KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK
5.675-A
ALT-

Digitized by Google

5675-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Otto Heinrich Grafen von Loeben.

Berlin,

bei Johann Daniel Sander.

1810.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch.

	Seite
An die Leser.	3
An die Jugend.	5
An seinen Lieblingsquell.	10
An die Wahrheit.	12
Der Ungestüme.	16
Der zerbrochene Ring.	19
Der Blumenhandel.	21
Rath eines Leichtsinnigen.	24
Fragen und Antworten.	25
Glosse.	26

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Erstes Buch.

	Seite
An die Leser.	3
An die Jugend.	5
An seinen Lieblingsquell.	10
An die Wahrheit.	12
Der Ungestüme.	16
Der zerbrochene Ring.	19
Der Blumenhandel.	21
Rath eines Leichtsinnigen.	24
Fragen und Antworten.	25
Glosse.	26

Digitized by Google

Seite

Das Befreiende. 28
An A. v. Ch. *** 31
Auf die Gesundheit eines Freundes. 32
Ode. 34
Frei seyn und glauben. 40
An die Thränen. 41
Nähe des Ewigen. 43
Die Schifferstierne. 44
An die Traurigkeit. 46
An die Ehre. 50
Gränzen der Zeit. 55
Jahreswechsel. 57
Tag und Nacht. 60
Zufriedenheit. 63
Menschliche Dinge. 68
Geständnisse. 70
Schlechte Gesellschaft. 73
Gesellschaftliche Studien. 74
Betrachtung. 77
Gegen dem Eigennuz. 81
Lebensahndung. 87

Digitized by Google

Seite

Ode. 90

Trink-Ode. 92

Ode. 95

An sich selbst. 99

Unbegreiflich. 100

Zweites Buch.

Lehrer Amor. 107

Waldgeheimniß. 108

Den Gönnern. 109

Die Pomeranze. 110

An ein Mandelbäumchen. 111

Frühlingsverlangen. 111

Ein Stehler, kein Hehler. 112

Maaß der Zärtlichkeit. 113

Selbstbeantwortung des Vorigen. 114

Der gerechte Liebhaber. 115

Ein Winterhaus für zarte Blumen. 116

Hirtenlied. 117

Anmerk. Die vier Zeilen des Motto's sind nach jenem Spanischen:

Digitized by Google

Guardame las vacas,
Carillejo, y besarte he;
Sino, besame tu a mi,
Que yo te las guardaré.

das ſich unter Castillejo's Werken gloſſiert findet.

	Seite
Die wizige Spröde.	119
Am Fenſter.	120
Boten der Liebe.	121
An die Inhaberin ſeines Herzens.	122
Gefährliches Feuer.	123
Madrigal.	125
Der Vorſaz.	126
Beklemmung.	127
Quälende Ruhe.	128
Das erſte Geſtändniß.	129
Madrigal.	130
An die Augen der Geliebten.	130
Der Zuſtand des Verliebten.	131
Der ſchwüle Abend.	133
Ode.	135
Der lieblichſte Morgen.	137
Sorgen des Glüklichen.	139

Digitized by Google

Seite

Die Thränen der Geliebten. 139

Vertheidigung. 140

An die Abendwolken. 141

Cancion. 142

Mit Vergißmeinnichten, an A. v. L. 143

An A. v. W. 144

An Selinde. 144

Wahnsinn der Verzweiflung. 145

Der Gutmüthige. 147

Der feste Lebensfaden. 148

Die lezten Zeilen. 149

Übermuth. 151

Athemzug in freier Luft. 151

Furcht vor Amor. 153

Das gefährliche Spiel. 155

Höll' und Himmel der Liebe. 155

An Wilhelmine. 158

An ein junges Mädchen. 162

Zum Abschied, an A. 163

Mit einem Tuch. 166

Zauber der Schönheit. 167

Digitized by Google

Seite

Klage. 167

Derselben. 169

Vorwürfe. 171

An Frau von *, für einen andern. . . . 176

Bekenntnisse. 177

Auf ihre Versöhnung. 180

Glosse. 181

Als sie gesagt, er solle sie nicht besingen. . 183

Tändeleien einer Feder. 184

Mit einem Herzen von Rubin. 188

Glosse. 189

Anmerk. Das Motto ist aus dem V. Buch der Oden in Flemmings Werken, in der Jenaischen Ausgabe von 1651, Seite 492. Leider ist es so manchem unter uns noch unbekannt, daß der Name Flemming ein unsterblicher ist.

Der Besuch. 191

Erinnerung. 193

Trauer und Sehnsucht. 195

Als ihm eine Freundin ein Buch mit leeren Blättern geschenkt hatte. 196

Digitized by Google

Seite

Nach überstandener Mühseligkeit. . . 197

Trennung. 198

Frage an das Herz. 200

Der erste Brief. 201

Sehnsucht. 203

Zueignung dieses Buchs. . . . 205

Drittes Buch.

I. Ecloge. 209

II. Ecloge. 218

III. Ecloge. 224

IV. Ecloge. 242

Anmerk. Die Landeskrone, deren hier Erwähnung geschieht, ist ein einzelner wohlgeformter Berg in der Oberlausitz, zu dessen Füßen Görlitz liegt, und die Neiße fließt. An seinen Abhängen hat Jacob Böhm als Knabe die Schaafe gehütet, worüber sich in Isidorus Orientalis Blättern aus dem Reisebuch eines andächtigen Pilgers Seite 111. eine Dichtung befindet.

V. Ecloge. 252

Digitized by Google

Viertes Buch.

Sonette.

		Seite
I.	O Zaubernez aus vierzehn goldnen Schlingen!	261
II.	O würde jedes Blatt, wie ich's beschrieben.	262
III.	Der Kranke, der an's Lager lang' gebunden.	263
IV.	Des Lichts bedarf die anmuthsvolle Rose.	264
V.	Der eine schwelgt nur gern in farb'gen Bildern.	265
VI.	Weil sich die Welt um eitle Sorge quälet.	266
VII.	Ich blike gern auf liebliche Gewande.	267
VIII.	Kehrt sich die Nacht zum ew'gen Firmament.	268
IX.	Was wollen mir der mäß'gen Klugheit Lehren.	269
X.	Dies leichte Linnen aus dem Morgenlande.	270
XI.	Nicht Fleiß allein macht die Orange reifen.	271
XII.	Beglükt, wer kunstlos aufgelöst die Haare.	272
XIII.	Es drängen Dornen sich um zarte Rosen.	273
XIV.	Zwölf holde Frau'n in gleichgemeßnen Schritten.	274
XV.	Wie kann der Liebe Buhlen süßer girren.	275
XVI.	Darf dieser Diamant vor dir erscheinen?	276
XVII.	Dem blüht kein Lorbeer, der die Liebe meidet.	277
XVIII.	So lange Menschen Boot' und Schiffe bauten.	278
XIX.	In jener Schlucht, wo man den Wolfsbrunn schäumen.	279

Digitized by Google

		Seite
XX.	Wer einmal dich, du herrlich Schloß, erstiegen.	280
XXI.	Der König, fühlend, daß ihm Tod erscheine.	281
XXII.	Nun, Freunde, fort, und heiter, ohne Sorge.	282
XXIII.	Des Augenblikes Blumen lerne fassen.	283
XXIV.	O Trägheit, ärger als die Sucht des Bären.	284
XXV.	Du hast, mein Freund, den edeln Geist erhoben.	285
XXVI.	Weil einige von unsern Zeitgenossen.	286
XXVII.	Kein Lorbeerblatt dringt vor aus diesen Zweigen.	287
XXVIII.	Seh' ich das Abendroth am Himmel glühen.	288
XXIX.	Das Fenster öffn' ich, deinen Duft zu trinken.	289
XXX.	Jungfrau, die du, den Knaben auf dem Arme.	290
XXXI.	Ich sehne mich, wie lieblich eingeschlossen.	291
XXXII.	Es träumte mir, ein Greis mit Silberhaaren.	292
XXXIII.	O heilig Haupt, o Sonn' an Gottes Throne.	293

Digitized by Google

		Seite
XXXIV.	Man sah den Herrn das Haupt am Kreuze neigen.	294
XXXV.	O Nacht der Nächte, da das Grab empfangen.	295
XXXVI.	Die Finsternisse wichen von den Landen.	296
XXXVII.	Nicht blos zu den Geheimnissen der Heiden.	297
XXXVIII.	Der Seele werden himmlische Momente.	298
XXXIX.	Es thront der Adler, wie auf Felsgeklüften.	299
XL.	Wer glaubts nicht? eine neue Welt gestaltet.	300
XLI.	Willst du der wahren Demuth Preis empfangen.	301
XLII.	Im Schmuk des Pilgers sehen wir dich ziehen.	302
XLIII.	Wenn Stolz und Wollust nagend uns umschleichen.	303
XLIV.	Wer, angeflammt von wilder Wollust Hauchen.	304
XLV.	Schon spielt der Herbst mit seinen falben Blättern.	305
XLVI.	Ich weiß mein Ungeschik in vielen Dingen.	306

Digitized by Google

Seite

XLVII. Ein frischer Baum, wo Blüth' und Frucht sich drängen. 307

XLVIII. So war kein Wiedersehen uns beschieden. 308

XLIX. Dich fragt ich oft: wirst du mich auch beweinen. 309

L. Welch feindlich Schicksal wollte sich verschwören. 310

LI. So will ich nur auf deine Briefe trauen. 311

LII. Wie wohl ist mir, bei jedem Brief zu weilen. 312

LIII. Es zog sich meine Stirn in bange Falten. 313

LIV. Es war der achte Tag im rauhen Merzen. 314

LV. Zwei Gegner waren wider uns im Bunde. 315

LVI. Gern möcht' ich dir so viele Spenden geben. 316

LVII. Ein Mädchen aus dem Mittelstand entsprossen. 317

LVIII. Herb' ist es, wo zwei Liebende sich trennen. 318

LIX. Dem Wandrer, den auf einer eilgen Reise. 319

LX. Die Stadt, wo ich so vieles Glück genossen. 320

LXI. Ist hier das Haus, das unsrer Liebe Sehnen. 321

LXII. Du stille Hütte, die uns gern empfangen. 322

Digitized by Google

Seite

LXIII. Ich segne den Entschluß, der Wünsche Dringen. 323

LXIV. Sonst schwindet langsam mit dem Trauerkleide. 324

LXV. Die stolzen Häuser stehen um mich verbreitet. 325

LXVI. Die Lebenskunst, sie ist es, die ich treibe. 326

LXVII. Am Fenster oft verträum ich ganze Stunden. 327

LXVIII. „Getrost!" hör ich den einen Weisen lehren. 328

LXIX. Ein Seufzer ist zu viel, den Fremde hören. 329

LXX. Nicht fliegen Gnad' und Kränze dir entgegen. 330

LXXI. Es wehen Wind' um unsre Pilgerhaube. 331

LXXII. Wer zählt des Dichters wechselndes Beginnen. 332

Fünftes Buch.

Die Rose. 335

Vogelfrei. 337

Die Sinnige. 338

Digitized by Google

Seite

Die Geliebte. 339

Lied. 340

Die Lieblingsſtimme. 342

Der Wettſtreit der Violen. 345

Frühlingsgewühl. 347

Fantaſie im Theater. 350

Keine Freiheit. 355

Elbfahrt. 356

An W. B. 358

Romanze von der weißen Roſe. 360

Die ſchöne Jägerinn. 363

Der ſterbende Sänger. 367

Die Flucht. 370

Anmerk. Veranlaſſung zu dieſer Romanze hat die Liebesgeſchichte des portugieſiſchen Dichters Macias gegeben. Siehe Bouterweck Geſchichte der portugieſiſchen Poeſie.

Der gefangene Ritter. 374

Kunz von Kaufungen. 378

Herzog Bernhard von Weimar. 380

Mater Dolorosa. 383

Digitized by Google

Seite

Vom Paradiesvogel. 386

Die drei fahrenden Knaben. 388.

Die sterbende Maria. 392

Anmerk. Dem Wunsch mehrerer Freunde, diese beiden letztern Gedichte in dieser Auswahl nicht übergangen zu sehn, und dem Sinn, in dem er selbst sie betrachtet, hat sich die (blos individuelle) Intoleranz des Dichters gegen unlautre Reime willig untergeordnet. Die Idee des zweiten rührt von einem alten Bilde auf dem Nürnberger Schlosse her.

Sechstes Buch.

Die Reise zum Parnaß. 397

Anmerk. Die Mittheilung dieses Fragments als solches dürfte sich in so fern entschuldigen lassen, als wenige Beziehungen desselben dem antheilsvollen und bewanderten Leser unverständlich bleiben können. Vielleicht am Schicklichsten eignet sich das Fragmentarische, auf Künftiges wie Vergangenes Bezogene, zum Schlusse dieser Sammlung.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

An die Leser.

Nicht bedenk' ich, wenn ich dichte,
Neuheit, oder Unterschied,
Wer einst lobe, wer einst richte;
Was ich denke, wird zum Lied,
Und so schwellen die Gedichte.
Wenn ich sie darauf betrachte,
Ueberfliegt mich öfters Glut,
Und ich weiß, worauf ich achte,
Und ich nenne manches gut,
Wenn ich vieles stolz verlachte.

Wo ein Ort gesellig heißt,
Muß es viele Stimmen geben;

Digitized by Google

Viele Geiſter will der Geiſt,
Alles ſoll beſtehn und leben,
Was in einem Herzen kreißt.
Wer nicht unter Menſchen geht
Weil ihn Klügre niederſchlagen,
Weil er eines nur verſteht,
O bei dem wird's nimmer tagen,
Und ſein Leben bleibt verdreht.

Mag man, denk' ich, meinen Liedern
Gleiche Freiheit zugeſtehen;
Mag der eine ſie zergliedern,
Dieſer aus dem Wege gehen,
Mancher ihren Blick erwiedern.
Dieſem will der Ernſt gefallen,
Jenen zieht der Leichtſinn an,
Dieſer naht, wo Scherz' erſchallen,
Der ſehnt ſich an's Herz heran;
Und ſo ſprechen ſie mit allen.

Eines neuen Hauſes Thüren,
Oeffn' ich, Leſer, euch dies Buch,
Gäſt' und Wirthe einzuführen;
Gern empfängt es viel Beſuch,
Wem nur Ehre mag gebühren.
Liebt' ich eines Wahnes Ruh,
Scheut' ich eures Wizes Nadeln,

Digitized by Google

Nun so blieb' es ewig zu;
Doch ich leb'; und mögt ihr tadeln,
Es gehört ja Geist dazu.

An die Jugend.

Wär' ich je der Töne Meister,
Schwebt' ich jezt auf meiner Bahn,
Und entfesselter und dreister
Stiegen alle Lebensgeister
Freudebrausend himmelan;
Jezt, wo ich mein Glück empfinde,
Wie so hoffnungsreich mein Stand,
Welch' ein Band
Mit dem Ew'gen mich verbinde.

Jugend, aller Anmuth Quelle,
Quelle meiner Liebeslust,
Jugend, meines Lebens Welle,
Wie auf rüst'gen Felsen schnelle
Dich dahin durch meine Brust;
Tief da drinnen reg' und wühle

Digitized by Google

Alles Stumm' in Wohllaut auf,
Und hinauf
Jede Kraft des Lebens ſpüle.

Wie umnebelt mich dein Brauſen
Mit ſo friſchem Lebensſchaum,
Sprudelt wie aus Felſenklauſen,
Wo cryſtallne Ströme hauſen,
Durch des Herzens ganzen Raum!
Treibt mir Lieb' und Liebesſcherz,
Treibt die Brüder, die Genoſſen,
All' umſchloſſen,
Freudetaumelnd mir an's Herz.

Ja, noch darf ich dir gehören;
Kindesruh im offnen Buſen,
Darf die Sorge mich nicht ſtören,
Mich nicht feſſeln, nur empören,
Denn ich bin ein Sohn der Muſen;
Sehnſucht glüht auf meinen Wangen,
Freiheit athmet von der Stirn,
Mein Gehirn
Hat nichts Eiteles befangen.

Sorglos kann ich mit mir ſchalten,
Unerſättlich Liebe fodern,
Unermüdlich Treue halten,

Digitized by Google

Ungeſtraft die Bande ſpalten
Wo die Flammen ungleich lodern;
Brauche nicht der Liſt zu achten,
Noch iſt Wahl mir freigeſtellt;
Meine Welt
Liegt in meines Buſens Trachten.

Unverhohlen kann ich's tragen
Das Verlangen meiner Triebe,
Darf es ungehindert wagen,
Laut der großen Welt zu ſagen:
Welt, ich brauche nichts als Liebe;
Deine Güter, deine Stellen
Nüz' um Neidiſche zu machen,
Laß am Nachen
Andrer ſtolz die Wimpel ſchwellen.

Still im Buſen, mir verbunden,
Geh' ich hin durch deine Reihen,
Hab' in dir in manchen Stunden,
Selig, meine Welt gefunden,
Jene einz'ge von den zweien;
Selbſt, wo du mir wiederſtrebteſt,
Hab' ich manche Gunſt geſtohlen;
Als Violen
Las ich, was du andern webteſt.

Digitized by Google

Hier steh' ich in deiner Mitte
Und dein Treiben ist mir lieb;
Deine Kreise, deine Schritte,
Deine Thorheit, deine Sitte,
Alles weitet meinen Trieb;
Jugend lehrt mich den Genuß,
Mich aus Worten Reime finden,
Lehrt verbinden,
Was dein Gang vereinzeln muß.

Jugend schuf mir, was ich bin,
All' mein Fühlen, all' mein Denken,
Gegenwart und Zukunftssinn
Lehrt mich die Gebieterin
Der sich meine Knie senken;
Die so schön ist, daß ihr Lächeln
Dort die Himmlischen umschwebt,
Sie erhebt
Die verklärte Düfte umfächeln.

Nie verdorrt auf ihrem Haupte,
Jugend, Freundliche, dein Kranz;
Meine Stirn, die frisch umlaubte,
Die von Blüthen überstaubte,
Angehaucht von deinem Glanz,
Wird sie stets so lok' umfangen,

Digitized by Google

Dies Gelok ſo dunkel ſeyn? —
Silberſchein,
Ach! ihn bannt ja kein Verlangen.

Und ich würde ausgeſchloſſen
Aus dem jugendlichen Kreis,
Keiner möchte des Genoſſen
Der von kält'rem Hauch' umfloſſen,
Doch im Herzen noch ſo heiß?
Oder könnteſt du erkalten,
Du erkalten, o mein Herz?!
Triebeſt Scherz
Mit den früheren Geſtalten?

O hinweg, hinweg, und reiche
Jugend, raſch mir deinen Becher!
Eh' die Furcht, die langſam bleiche,
Mich erſehe, mich erreiche,
Trink' ich aus, ein ſel'ger Zecher.
Trink' ich aus, und trinke Muth,
All' umſchlingend ſie zu halten,
Die Geſtalten,
Die am Herzen mir geruht.

Digitized by Google

An seinen Lieblingsquell.

O frischer Quell, der aus den Röhren
So duftig springt,
Und, will Gestein im reichen Lauf' ihn stören,
Es rauschend überwindet,
Sich dann so heller windet,
Und seine Silberspille schwingt;

In deinen Nebelschaum versunken,
Wo Leben haucht,
Hab' ich gesund und heiter mich getrunken,
Es athmen alle Sinnen,
Und freud'ge Ströme rinnen
Im Busen, den ich eingetaucht.

Hier, wo dein rascher Lauf gewunden,
Im Heimathsort,
Bedarf's des Heilquells nicht, um zu gesunden;
Du reinigst die Gedanken,
Und spülst das Leid des Kranken
Mit deinen klaren Wellen fort.

Wo Wein um's Fenster mir geschwungen,
Im Sternenschein,
Athm' ich herab, von Ruhe still durchdrungen;

Digitized by Google

Ich lausche dir von oben,
Das Herz wird mir gehoben,
Und schlürft den Frieden Gottes ein.

O winde deine Liebeswogen
Noch oft um mich,
Wenn ich den lieben Ritterſiz bezogen;
So oft ich ſein gedenke,
Dahin die Sehnſucht lenke,
Denk' ich aus friſcher Bruſt an dich.

Sei mir ein Bild von jener Jugend,
Die nichts beraubt
Des freien Muthes und der frohen Tugend;
Hell, endlos, wie die Wellen
In dieſem Borne ſchwellen,
Strömt mir, Gedanken, durch das Haupt.

Digitized by Google

An die Wahrheit.

Wo du, ewiger Vater, nicht zürnend
Auf den Frevler herabschauſt,
Und ihm Blize ſendeſt,
Der deinen Himmel fragt,
Ob des Künſtlers Werkſtatt
Götter bewirthen werde;
So beug' ich in Demuth
Die Knie dir,
Denn ich bin dein Kind, und als Kind
Will ich dich bitten:
Sende ſie zu mir,
Die ich vor allen Göttinnen liebe.

Steige nieder, o Wahrheit,
Und würdige mein Dach,
Ueberſtralt zu werden
Von deinem Glanz.
Denn dich kenn' ich noch nicht
Wie du wandelſt,
Wenn alle deine Strale,
Die wir einzeln ſehn,
Beiſammen ſind über deinem Haupt!

Und ich hätte dich nie
In hohen Träumen geſchaut?

Digitized by Google

Nicht wärst du mir nahe,
Unabläßig,
Wie das Auge der Mutter uns nie verliert?
Ist es deine Stimme nicht,
Die, das Herz mir bewegend
Wie Orfeus mächtig
Durch alle Saiten mir tönt
Und dann weiter tönt in der offenen Brust?
Dein Auge nicht,
Wo in ihrer Unschuld
Die Welt mir daliegt,
Und ich weiß, daß alles schön ist
Was in deinem Geiste lebt?

Bist du es nicht,
Die mit Götterfreuden mich lohnt,
Wenn ich dir treu bin,
Und nichts verlange als dich?
Seit ich athme, verlangt' es mich
Die Luft zu athmen
Wo du bist! seit ich sehe,
Blikt' ich nach dir!

Und nicht strebt' ich,
Unweiser Rede folgend,
Zur nakten Wahrheit,
Die uns zeigen soll,

Digitized by Google

Wie alle irdiſchen Dinge
Schaum und Täuſchung ſind,
Und beweinenswürdige Thorheit;
Undichteriſch wär' ich,
Nach ſolcher Täuſchung ſtrebend!

Getäuſcht ſeyn
Will das Gemeine, und täuſchen;
Dringendern Durſt
Fühlt der beſſere Menſch,
Und edlere Weſen
Werden ihm geſendet, die hülfreich
Die Brunnen des Lebens ihm öffnen.

Es ſind deine Genien,
Die in der Herrlichkeit,
Ewige Wahrheit, dich umſchweben!
Hier die Strenge, die dem Ernſt
Das Unlautre übergiebt,
Daß er den Stab ihm breche!
Dort die Liebe, die von neuen
Den Stab aufhebt,
Doch etwas Lebendes noch
An dem dürren Holze findet,
Und es lächelnd
In ihren Thyrſus flicht.

Digitized by Google

O du, die du immer heiter bist, wie die Stirn
Jener blauen Gipfel da drüben,
Wie eines Kindes Angesicht,
Wie das Lächeln der Geliebten!
Ohne dich verwirren
Müßte das Treiben Einzelner mich,
Und die Klag' und das Schlechte;
Mich selbst begriff ich nicht,
Rastlos entmuthet
Würd' ich rechten mit dem Menschengeschlecht
Und weinen,
Daß der Frühling geht, und daß Stürme
Rauschen müssen, eh' er wiederkehrt.

Du aber
Hast mir schon viele Räthsel gelöst,
Und manchen Widerspruch
In Worte der Liebe verwandelt,
Zum Gespräche mit mir;
Du aber
Hast mir die Binde gelöst,
Daß ich überall
Meine Geliebte schaue, die Schönheit;
Du aber
Hast mich auch mit der Störung versöhnt
Die von ihr mich reißen will;
Und ich ahnde dein Walten

Digitized by Google

Im raſtloſen Streit,
Ahnde die Feindſchaft
Unter Thieren und Menſchen,
Und unter allen Elementen
Und auch zwiſchen den Elementen in mir;
Mich ſelbſt auch ahnd' ich,
Und ſchwebe
Mit meinen beiden Flügeln,
Dem Ernſt und der Freude,
Lebend und liebend im All.

Der Ungeſtüme.

O ich weiß, du lernſt mich lieben,
Wie mein Geiſt ſchon dir geweiht
Mit des Antheils reichen Trieben;
Doch du brauchſt zu viele Zeit,
Und mich peinigt das Verſchieben.
Sinnend ging ich geſtern fort
Aus dem ſchön bewegten Kreiſe,
Sprach bei mir das einz'ge Wort:
Uebt auch er des Welttons Weiſe
An dem wohlbetontern Ort?

Digitized by Google

Braucht es etwa Tag und Jahr
Bis das Edle ſich gefunden?
Nur das Eitle läuft Gefahr
Bei dem Bunde flücht'ger Stunden;
Unſre Stirnen ſprechen klar.
Schön're Regung kenn' ich nicht,
Als im Leben Liebe finden,
Bande, die die Welt nicht bricht,
In der Welt des Wechſels winden,
Raſch, im Drang der Zuverſicht.

Laß der Welt die kargen Sitten
Die das Herz ſo einſam laſſen,
Laß Gemeßnes ihren Schritten,
Ihnen Hände, die nichts faſſen;
Uns beglükt, um Liebe bitten.
Uns beglükt der Näh' Empfinden,
Innig Suchen, in der Menge
Das Verwandte aufzufinden,
Uns die Freiheit in der Enge,
Leichtes Prüfen und Verbinden.

Oder iſt es meine Schuld,
Daß wir geſtern uns nicht fanden,
Daß ich, ja mit Ungeduld,
Sah die ſtolze Hoffnung ſtranden,
Schon geladner Güter Huld?

Digitized by Google

Konnteſt du mich auch entdeken,
Da mein Mund ſo leiſe ſprach!
Lautre Worte wollt' ich weken,
Gab den deinen immer nach
Um kein Ziel dir vorzuſtreken.

Sehnen und ein ſtill Beſcheiden
Stritten allzulang' in mir,
Und ſo ging es ſchon an's Scheiden,
Eh' ich meinen Zug nach dir
Wußt' in Worte einzukleiden.
Doch der Abend iſt verfloſſen,
Neuen Stunden opfern wir,
Und wohlan, ich bin entſchloſſen,
Unbeſcheidner nah' ich dir,
Denn ich muß dich zum Genoſſen.

Digitized by Google

Der zerbrochene Ring.

Iſt das der Ring, von dem wir uns verſprochen,
Bis unſer Herz gebrochen, würd' er dauern,
Und dann noch trauern, daß wir länger leben?
Als ich ihn dir gegeben,
Den Finger zu umſchweben, den ich faßte,
Für den er paßte, drängt' es mich zu ſagen:
Laß ew'ge Freundſchaft uns zu ſchwören wagen.

Er iſt der Zeuge unſers Glüks geweſen,
Das wie ein höhres Weſen uns erſchienen,
Als unſre Mienen endlich ſich verſtanden,
Die Zweifel alle ſchwanden,
Auf immer wir uns fanden, wir uns hielten,
Uns Stern' umſpielten, und die zwei Vereinten
Im heil'gen Abendglanz für Liebe weinten.

In jenes Frühlings reichbekränzten Tagen
Sah ich dich ſtets ihn tragen, er erwarmte,
Wenn der Umarmte dir an's Herz geſunken,
Und wenn die Seelen, trunken
Von ew'ger Sehnſucht Funken, aufgeſchloſſen,
Sich ganz ergoſſen in die höchſten Wonnen,
War ſüßer Thau auf dieſen Ring geronnen.

Digitized by Google

Schnell kam der Herbſt, die Blüthen abzuſtreifen,
Nur blieb der goldne Reifen dir am Finger,
Doch wie geringer mußt' er nun dir ſcheinen!
Er fühlt' uns nicht mehr weinen,
Er konnt' uns nicht mehr einen, ſeine Treue
Gab dir nur Reue, weiter nichts zu denken
Bei unſrer Liebe heil'gem Angedenken.

Erloſchen war des ſel'gen Bundes Feuer;
Doch dieſer Ring, getreuer als wir dachten,
Ließ ſich nicht trachten nach dem theuern Leben;
Er ſchien zu widerſtreben
Wenn du mich übergeben dem Vergeſſen,
Schien dich zu preſſen, bis du auf ihn blikteſt,
Und ein'ge Seufzer in die Ferne ſchikteſt.

Du treuer Ring, der lang' uns Hohn geſprochen,
So biſt du denn zerbrochen, du entbunden,
Den er umwunden, Finger, und geneſen!
O könnte Gold verweſen,
Daß ſich des Ringes Weſen vollends löſte,
Das Herz erlöſte von den lezten Klagen,
Daß etwas übrig aus den ſchönen Tagen! —

Freund, traure nicht, daß ich ſo bitter klage,
Weil bis zum heut'gen Tage dieſe Schmerzen
In meinem Herzen ſchneidend ſich bewegten;

Digitized by Google

Du fühlst's daß sie sich legten,
Nun Wünsch' in uns sich regten, neu zu einen,
Was wir beweinen, und bedenken wollen,
So lang' Empfindung unsre Herzen zollen.

Und klage nicht, o Ring, daß du zerbrochen!
Wir haben wahr gesprochen, daß die Liebe
Uns länger bliebe, denn dein Angedenken;
O laß dir Küsse schenken,
Auf deine Trümmer senken, dir zu sagen,
Daß wir es wagen, neu den Bund zu gründen,
Uns selbst zum Flammenringe anzuzünden.

Der Blumenhandel.

Will niemand meine Blumen?
Ei wenn ich keinen finde,
So streu' ich sie dem Winde,
Sie sind für herz'ge Knaben,
Die Vettern und die Muhmen
Die sollen sie nicht haben,
Die Blumen sind zu fein.
Mag niemand meine Waare?
Am Busen und im Haare
Da müssen Blumen seyn.

Digitized by Google

Fort da mit euren Naſen
Ihr weiſen Botaniſten,
Ihr geizigen Blumiſten,
Und ſolcherlei Conſorten,
Hier iſt nichts abzugraſen
Von neuen theuern Sorten,
Ich bin ein ſchlechtes Kind,
Auch denkt bei meiner Waare
An drei und zwanzig Jahre,
Wo wir noch Zwiebeln ſind.

Noch ordn' ich meine Kränze
So nur nach Luſt und Liebe,
Ich binde und verſchiebe,
Probier' auf meinem Scheitel,
Es giebt viel Narrentänze,
Doch bin ich gar nicht eitel,
Bin nur ein herzlich Ding.
Für drei und zwanzig Jahre,
Was hat man da für Waare?
Drum bin ich ſo gering.

Und wollt ihr gar nichts kaufen,
So weiß ich, was ich thue!
O ja, ihr habet Ruhe;
Ich will mit meinen Sachen
Weit von dem Markte laufen,

Digitized by Google

Und beſſern Handel machen.
Ich weiß ja, wer mich liebt!
Dem bring' ich meine Waare;
Die drei und zwanzig Jahre
Weiß ich, daß er vergiebt.

Und ſtellen meine Gaben
Ihn gleich noch nicht zufrieden,
Weil mir's noch nicht beſchieden
Was Rechtes groß zu ziehen:
Er will mich ſelber haben,
Die Hand durch meine ziehen,
Er ſagt mir in's Geſicht:
Wie drei und zwanzig Jahre
Sieht freilich deine Waare;
Doch deine Treue nicht.

Digitized by Google

Rath eines Leichtsinnigen.

Willst du Elegien schreiben,
Schreibe sie bei blauen Tagen;
Aber will das Wetter klagen,
Muß der Scherz sein Wesen treiben.

Von dem Wetter abzuhängen,
Scheint ein Fehler der Natur,
Und man muß ihm auf die Spur,
Muß ihn aus dem Kopfe drängen.
Unser Geist soll freudig treiben,
Wenn die Nachtigallen schlagen,
Aber keine Schleier tragen
Wenn die Nebel hängen bleiben.

Digitized by Google

Fragen und Antworten.

Was iſt All' und Eins uns allen?
Lallen, ſchallen.
Raſtlos wächſt die Zahl der Brüder.
Wie die Hyder.
Was ſagt zu uns Göth' und Schlegel?
„Zarte Flegel!"
Große Dichter, ſtolze Segel,
Achtet nicht das eitle Schrei'n;
Treffen wir doch mitten drein
Unter alle Muſenkegel!

Echo, du nennſt uns nicht kläglich.
Unerträglich!
Du kennſt unſre Religion.
Euch zum Hohn.
Wir ſind Luft, wie deine Hauche.
In Aeols Schlauche.
Echo, folg' uns, komm, ich brauche
Stimmen da, und Stimmen dort,
Daß mein ſchönſtes Götterwort
An der Erde nicht verrauche.

Schlage dich zur guten Sache!
O ich wache.

Digitized by Google

Uiberall iſt Gott zu finden.
In allen Winden.
Heil'ger Dienſt iſt unſer Streben.
Und eu'r Leben.
Freunde, naht, euch hinzugeben
Jedem ſchäumenden Genuß;
Das berauſchte Weſen muß
Ueber ſich als Schöpfer ſchweben.

Gloſſe.

Träume wohnen in den Düften,
Nur in Träumen wohnt das Leben;
Lebt ein Autor in den Lüften,
Muß es gleich Gedichte geben.

Neuſte Zeit braucht neuſte Kunſt;
Die poetiſchen Orakel
Vorzubringen ohne Makel,
Braucht man nicht der Götter Gunſt,
Sezt ſich kühn auf Farbendunſt.
Nur die eingeſchlummert ſind,
Küßt der heil'ge Seherwind;

Digitized by Google

Schwimmt der Abend in den Lüften,
Sezt der Dichter sich geschwind;
Träume wohnen in den Düften.

Dichter müssen Weißes sehen
Wenn in Nacht die Welt versunken,
Irdschen Schlafes alle trunken;
Und, soll Dunkel sie umwehen,
Jedes Auge offen stehen.
Was die Leute wachend sagen,
Muß man mitleidsvoll beklagen;
Keiner will romantisch streben,
Keiner nach dem Leben fragen;
Nur in Träumen wohnt das Leben.

Daß wir ahndend nur erkennen
Was der Traum bedeuten soll,
Dies macht so geheimnißvoll
Was wir unser Leben nennen,
Das Poeten einzig kennen.
Liebe denkt in sel'gen Tönen,
Möchte dem Verstand nicht fröhnen;
Während in des Denkens Klüften
Fleiß und Prosa emsig stöhnen,
Lebt ein Autor in den Lüften.

Digitized by Google

Lernte mancher doch das Schreiben
Dem's nicht von der Feder schießt;
Hier, wo Duft für Tinte fließt,
Alle Federn Blüthe treiben,
Ist es gut, sich einverleiben.
Wenn man sich im Schlafe rüttelt,
Ein paar Träumchen von sich schüttelt,
Wenn in Düftchen Englein schweben,
Wenn ein Lorbeerkranz geschüttelt,
Muß es gleich Gedichte geben.

Das Befreiende.

Wenn der lautre Himmel
Sich weit weg über mich breitet,
Wenn ich dem Druk des Gebäudes entflohn,
Und Freiheit athme,
Da geht mir das Herz auf,
Und wie die Adler das Blaue,
Durchziehn die Gedanken den Blik.

Ja, der Bau der Wohnungen ist's,
Der auf uns lastet,

Digitized by Google

Hinaus muß der Mensch,
Frei zu werden in Gottes
Offner, freier Natur.
Sind die Deken hinweg,
Und hebt das Gewölbe,
Das ewig Feste, sich rings,
Dann strömt von der Lippe
Die Rede mächtiger,
Klar, und rein, und bedeutend,
Den Elementen gesellt,
Und allem, was schön auf der Erde,
Und allem was deutlich und groß;
Was ich ängstlich besonnen
Im engen Gemach,
Was tagelang mich gefesselt,
Was kein Gedanke gelöst,
Das breitet mit einmal
Wie Nebel entworren
Sich aus.

O wer verweilen
Dürft', und viele Tage
Nicht wiederkehren zum mühsamen Dach!

Wenn ich die Arm' ausbreite,
Und in den Himmel
Kindlich schaue,

Digitized by Google

Dann wird mir die Welt klar,
Und ich lächle,
Wie ich oft um die Wahrheit,
Um den Wahn mich gequält,
Wie sie mir nah' ist, wenn ich nahe
Des ewigen Vaters
Lächelndem Auge,
Freundlicher Welt.

Triebe mich nichts,
Wo ich hingesunken,
Wo ich fühl' und schaue, zurük,
Ich wollte niederschreiben
Was in mir weht,
Mit dem Strom der Gedanken schreiben,
Und unsterblich
Wäre mein Werk.

Digitized by Google

An A. v. Ch . . .

Wär' ich fester Dir verbunden
Als durch wenig flücht'ge Stunden
Die nun bald Vergangenheit,
Hätt' ich's lauter noch empfunden,
Trennung sei das Loos der Zeit;
Doch getroster würd' ich sagen:
„Lebewohl! und Gott mit dir!
Du da jenseits, ich dahier,
Wer will uns zu trennen wagen,
Mich von dir, und dich von mir?

Stark ergeb' ich mich dem Scheiden;
Wiedersehen wird uns beiden
Wo das Herz sich still versenkt;
Wer möcht' uns der Hab' entkleiden
So die Treue uns geschenkt?
Schönen Zeiten war's gelungen
Uns einander zuzuführen;
Neuen, die uns jezt berühren,
Sind wir lächelnd vorgesprungen
Eh' sie uns das Band entführen."

Doch will ich nicht einzig trauern;
Ahndung lindre das Bedauern,

Digitized by Google

Bleib' ihm freundlich zugesellt;
Ist nicht hinter diesen Mauern
Auch die Zukunft, auch die Welt?
Früchte folgen doch der Blüthe
Die ein Hauch so schnell entriß;
Treu' ist mehr als Hinderniß;
Und dem edleren Gemüthe
Bleibt das Ewige gewiß.

Auf die Gesundheit eines Freundes.

Zwar einer fern vom andern,
O Bruder meines Herzens,
Sind wir doch innigst Eins;
Laß zwischen uns sich stellen
Getrennte Flüß', und schwellen,
Wir lächeln, und verschmerzen's;
So weit die Wolken wandern,
Geht dein Herz auch, und meins.

In aufgewekter Runde
Des theuern Freundes denken
Der weit entfernt von hier,

Digitized by Google

Iſt alte ſchöne Sitte;
Drum laß in Freundesmitte
Mich dieſen Becher ſchwenken,
Und weihn dem Freundſchaftsbunde
Der zwiſchen mir und dir.

Kein Saft gemeiner Reben,
Die Erd' umkriechend ſchwanken,
Iſt dieſes Trunkes werth;
Vor allen edeln Weinen
Wähl' ich den goldnen, reinen,
Den unſre Väter tranken;
Es werde auf dein Leben
Ein Glas von dem geleert.

Nimm hin mit dieſem Trunke
Mein Herz und was darinnen;
Was mein iſt, werde dein;
Was mir im Herzen lodert,
Verwandte Wärme fodert
Im Fühlen und im Sinnen,
Soll unſrer Freundſchaft Funke
Und heil'ges Feuer ſeyn.

Und auf dein Wiederkehren,
(Will's Gott aus Huld gefallen!)
Sei noch dies Glas geleert.

Digitized by Google

O mögen wir mit Herzen,
Die ledig ihrer Schmerzen,
Uns in die Arme fallen,
Und in dem Kranz der Ehren,
Der unſers Namens werth.

Ode.

So lächle dir der Himmel,
Das heitere Geſtirn der Tyndariden,
Dir aus dem Sterngewimmel
Was Schuz verheißt und Frieden,
Dir, was bei heitrer Luft wird unterſchieden.

Selbſt lächle der Plejaden
Umwölktes Licht, das Traurigkeit verkündet,
Wie Thränen oft es baden;
Mit deinem Stern verbündet,
Werd' es zu beſſrer Weiſſagung entzündet.

Wenn dunkle Stürm' auch wüthen,
Sich unterwegs ein Felſengrab erbaute
Worin Scorpione brüten;

Digitized by Google

Wer jene Zeichen ſchaute,
Zieht ungehindert fort mit ſeiner Laute.

Ihm öffnen ſich die Herzen,
Wohin er tritt, erwirbt er ſich Genoſſen,
Ihm kommt der Wonn' und Schmerzen
Lebend'ger Strom gefloſſen,
Und wird zur Weih' in ſeine Bruſt gegoſſen.

Stets lohnt ſein kindlich Bitten
Mit Schuz der Himmel und mit Seinem Walten;
So muß vor ſeinen Tritten,
Mag ſich der Boden ſpalten,
Die Hore Blumen ſtreuen, und ihn halten.

So zieht er in die Ferne,
Fremd, unbekannt, wie ihn die Wünſche lenken;
Es zeigen ihm die Sterne,
Wo ſie ſich niederſenken,
Den Ort an, wo die Götter Segen ſchenken.

Auch unter fernen Winden
Wird er die heimathlichen Lüfte ſpüren,
Wo Menſchen nur ſich finden,
Die ihn durch Treue rühren,
Ein freies Athmen ihrer Bruſt entführen.

Digitized by Google

Und müßt' er einsam weinen,
Weil ihm der Heimath stilles Glück entschwunden,
Und hielte auch nur Einen
Hier in der Fern' umwunden,
Der sein Gemüth ergriffen und empfunden;

Gern würd' er es bekennen,
Daß ihm die Götter hohe Lieb' erzeigen;
Will Drang sein Herz durchbrennen
Nach ihnen aufzusteigen,
Darf er dies Herz an eine Brust ja neigen!

So ziehe denn in Frieden
O Freund, Gefährt' und Freude meines Lebens!
Wir bleiben nie geschieden,
Und wäre auch vergebens
Uns wiedersehn, die Quelle meines Strebens.

Doch gleich dem Tyndariden,
Der unvermögend war, getrennt zu leben,
Vom Bruder abgeschieden
Den heldenmüthig Streben
Im ätherfesten Bund' ihm zugegeben:

Weiß ich, daß ich dir folge,
Und müßt' ich dich am milden Tajo finden,

Digitized by Google

Am rauhen Strand der Wolge;
Bald werd' ich hier verschwinden
Im schönen Wiedersehn dich zu umwinden.

Wenn das Geschik verboten,
Uns an dem Flusse wieder zu umschließen
Der jetzt gefüllt mit Todten;
Soll Frühling doch uns sprießen,
Das Himmelblau sich selbst zur Spree ergießen.

Auch auf dem öden Sande
Weiß Poesie sich Tempel zu erbauen,
Auch an dem flachen Strande
Erschafft sie Blumenauen,
Zum Lustrevier der Männer und der Frauen.

Und das Gestirn, das hohe,
Wovon ich dir den holden Namen nannte,
Das oft in milder Lohe
So hell, so still uns brannte,
Und unsern Arm zu schöner Uebung spannte;

Es leucht' in jeder Stunde,
Wo wir in Lieb' und Liebeskraft beisammen,
Vom Himmel unserm Bunde,
So hell als unsre Flammen,
Die vom Altare sel'ger Wesen stammen.

Digitized by Google

Und ſoll ich dir auf Erden
Ein Vorbild nennen unſerm frohen Streben,
Ein Labſal in Beſchwerden,
Wenn, die am Staube kleben,
Das Wirken tadeln, das ſie nie erſchweben:

So denk' an jene beiden,
Von welchen einer Spaniens Parnaſſe,
Mocht' er auch Neid erleiden,
Und ob ihn mancher haſſe,
Cryſtall' entſchöpft im kunſtgetriebnen Faſſe;

Wovon der andre, milder,
Zum Lieblingsfreund der Grazien geſtaltet,
Die Fülle zarter Bilder
Im regen Geiſt' entfaltet,
Bis früher Tod ſein Heldenherz geſpaltet;

Gleich dieſen laß uns ringen,
Und unſer Athmen zum Geſange machen;
Bis wir uns freier ſchwingen,
Und, wo uns Kränze lachen,
Der Muth erſtrebt ſich mächt'ger anzufachen.

Glühn wir nur, wie wir wollen,
Dann, glaube mir, dann werden wir auch treulich

Digitized by Google

Vollführen, was wir sollen;
Wem Absicht nur erfreulich,
Das Streben sei und bleibe uns abscheulich.

Und wer, laß uns nie streiten,
Der Boscan sei, wer Garcilaso scheine;
Will Wohllaut nur entgleiten
Dem innigen Vereine,
So ist der Preis der meine wie der deine.

Mag sich in Sclavenseelen
Des Neides ungezähmte Habsucht regen,
Wie sie ihn auch verhehlen;
Es komm' auf krummen Wegen
Sich der Poeten hagres Volk entgegen;

Die Herzen, die wir tragen,
Sind frei, und durften frei um Bündniß werben,
Für Eine Liebe schlagen,
Ein einzig Glük ererben,
Für's höchste Gut zu leben und zu sterben.

Digitized by Google

Frei seyn und glauben.

Suche Formen für dein Wissen,
Für den Stoff in deinem Geist,
Der noch roh und abgerissen
Wie die Welt im Werden kreißt!
Lehrte dich Natur das Fühlen,
Lerne du das Denken auch;
Doch das Warme abzukühlen
Ist so oft des Denkens Brauch.

Wissen soll dein Herz erweitern,
Nicht verdämm' es deine Brust,
Mache nicht die Jugend scheitern,
Nicht des Lebens Liebeslust;
In den Formen, mit den Jahren,
Strebe wandellos der Muth,
Jene Freiheit zu bewahren
Die das höchste Menschengut.

Unser Geist besteht die Proben,
Wenn er froh am Glauben hält,
Wenn der Wahrheitsquell aus oben
Auf den Grund der Seele fällt,
Wenn auf seine Spiegelwogen

Digitized by Google

Sich das Auge prüfend neigt,
Und im Spiel der Regenbogen
Unsre Führerin sich zeigt.

An die Thränen.

Tropfen himmlischer Auroren
Dem Gemüthe aufgegangen,
Dort am Born des Lichts geboren,
Von der Blüthe heißer Wangen
Dann so sehnend aufgefangen;
Perlen, die die Welt verklären,
Sich vom eignen Glanze nähren;
Ahndungsvolle Regenbogen,
Durch die Seele hingezogen;
Seid gegrüßt, ihr linden Zähren.

Thränen, welche Lust vergossen,
Thränen, die den Blik erhellt
Wenn ihr sanft ihn eingeschlossen;
O ihr seid uns zugesellt,
Boten einer Friedenswelt.
Deutlich fühl' ich eure Wellen
Mir am Herzen ringend schwellen,

Digitized by Google

Eh' ihr in das Auge dringt,
Euch im lichten Bogen schwingt;
In der Brust sind eure Quellen.

Und in eurer milden Kühle
Schwimmen, wie das Licht im Bach,
Die Gedanken, die Gefühle;
Sind die Worte einzeln, schwach,
Werden zartre Töne wach.
Wie wir fernem Stromesrauschen
In dem Abendlichte lauschen,
Wenn der schwüle Tag verglommen;
Kommt ihr dämmernd hergeschwommen,
Daß wir Leid mit Lust vertauschen.

Töne süßer Fantasien
Sind der ernsten Nachtigall,
Lerchen ist der Dank verliehen,
Holder Stimmen weicher Schall
Grüßt den Aether überall;
Wenn die Worte mir entfliehen,
Keine Töne mir geliehen
Laut zu fühlen, was ich fühle,
Welch' ein Bad die Brust umspüle,
Welch' ein Strom von Melodien;

O dann kommt aus stummer Wonnen,
Aus des Herzens tiefstem Quell,

Digitized by Google

Diamanten, ihr geronnen,
Und es wird um mich so schnell
Wohllautathmend, lebenshell.
Aus verworrenen Getösen
Will sich lautre Stimmung lösen;
Wie vor mir der Staub zerstoben,
Dringt das Gute still nach oben,
Und der Nebel bleibt dem Bösen.

Nähe des Ewigen.

Wechsel steht der Erde Loosen,
Furcht der Menschenbrust bevor,
Aber aus des Himmels Thor
Streut die Hoffnung ihre Rosen.

Selbst in öde Nacht versunken,
Wird dem Aug' ein tröstend Licht,
Und im Glanz der Sternenfunken
Fühlen wir, die Liebe spricht.
Uiber allen unsern Loosen,
Allem, was uns steht bevor,
Waltet ja ein ewig Ohr,
Waltet eine Hand voll Rosen.

Die Schiffersterne.

Drei Sterne hell und klar
Die machen mir Vertrauen;
Wenn sie sich lassen schauen,
Da lach' ich der Gefahr
Und kann auf Felsen bauen;
Die Sterne werden stehen,
Mag alles untergehen.

Des Glaubens milder Schein
Umgiebt der Sterne ersten;
Er stärkt, wenn mir's am Schwersten
Im Herzen dünkt zu seyn,
Und in der Welt am leersten;
Und dieser Stern wird stehen,
Mag alles untergehen.

Der zweite helle Stern
Braucht keinen Stral zu borgen;
Hat er sich nicht verborgen,
Und bin ich ihm nicht fern,
So acht' ich keiner Sorgen.
Mag doch der Schein vergehen;
Der Wahrheitsstern bleibt stehen.

Digitized by Google

Und nun der dritte Stern,
Es ist der Stern der Ehre;
Mit ihm steht man zur Wehre,
Fragt nur den höchsten Herrn
Ob man des Ruhms entbehre;
Der Ehre Stern bleibt stehen,
Mag aller Glanz vergehen.

Die Sterne hell und klar
Die mögen mich geleiten
Und meinen Weg bereiten!
Wer krümmte mir ein Haar
Wenn diese für mich streiten?
Und sollt' ich auch vergehen;
So bleiben sie doch stehen.

Digitized by Google

An die Traurigkeit.

Komm, und brauche deine Rechte,
Hier, hier iſt mein ganzes Herz,
Dünkt es gleich dem Weltgeſchlechte
Daß ich allzu düſter rechte,
Nichts genügt mir, als mein Schmerz.
Laß ihn nagen,
Uibe mich, o Traurigkeit,
Der Gefühle raſchen Streit
In der wunden Bruſt zu tragen.

Ließ' auf meines Herzens Laute
Sich nicht deine Hand empfinden,
Wärſt nicht du der Bruſt Vertraute
Deren Zuruf mich erbaute,
Ach! wo ſollt' ich Hülfe finden?
Schmerzenstöne,
Die zerrißnen, kannſt du einen,
Daß ſie kräftiger erſcheinen,
Hoher Schmerz den Schmerz verſöhne.

Wenn mich je die Ueberzeugung
Von getragnem Unrecht quält,
Wenn der Geiſt in tiefſter Beugung
Nichts mehr glaubt von neuer Zeugung

Digitized by Google

Jener Kraft, die ihn geſtählt;
Wenn um Thränen
Meine ſtummen Blike flehen,
Und die Lindrung will nicht wehen,
Und es kommen keine Thränen:

O ſo kommſt doch, Traurigkeit,
Du im Seelendruk des Armen,
Und er fühlt ſich ſanft befreit,
Milder ſich mit ſich entzweit,
Und es will ihn ſein erbarmen.
Seine Klagen
Tönen ſo vertraulich wieder,
Und ihm wird der Troſt der Lieder,
Wo die Thränen ihm verſagen.

O ich weiß es ja, du Hohe,
Daß ein Vater dich mir ſendet,
Wenn mich ſchrekt des Scheines Lohe,
Wenn mich ängſtet dieſes Rohe,
Dieſes Zweifeln, das nicht endet.
Ohne dich
Wüßt' ich oft es nicht zu tragen,
Und dies Herz, das froh geſchlagen,
Weihte der Verzweiflung ſich.

Ohne dich giebt's keinen Frieden,
Kein Glük mehr in dieſer Bruſt;

Digitized by Google

Blieb' ich auch vom Glük gemieden
Das den Schlimmen oft beſchieden,
Seufzt' ich nimmer um Verluſt.
Ach das Glük
Das ſo viele trunken macht,
Führt der Tod zur ew'gen Nacht,
Und die Nacht in's Nichts zurük.

Aber du, o Traurigkeit,
Weißt im Gleichmuth mich zu halten,
Hältſt bei roher Töne Streit
Deine reine Hand bereit,
Sie zum Wohllaut zu entfalten.
Du allein
Bahneſt mildernd mir im Herzen
Uibergäng' aus Ruh' in Schmerzen,
Und zur Ruh' aus wilder Pein.

Ja, ſo oft du mir erſcheineſt,
Zu durchdringen meinen Sinn,
Wenn ich weine, labend weineſt,
Bis du wieder mich vereineſt
Wo ich auseinander bin:
Ja ſo oft
Ich dann muthvoll dich verlaſſe,
Neu des Lebens Ruder faſſe,
Wo man fürchtet, wo man hofft;

Digitized by Google

Fühl' ich es in hoher Rührung
Daß du aus dem Himmel bist,
Und ich kenne Seine Führung,
Und ich ahnde die Berührung
Einer Welt, die besser ist.
Ew'ge Güte,
Ruf' ich dann, und sinke hin;
Hörst du's, wenn ich traurig bin,
Wenn mein Herz voll Sehnsucht glühte?

Ja du siehst mich, Sohn der Liebe
Die den Menschen sich gezeigt,
Der aus reinem Herzenstriebe,
Einer neuen Welt zu Liebe,
Dort am Kreuz das Haupt geneigt;
Der zulezt
Auferstanden, troz des Spottes,
Und am Sonnenthrone Gottes
Ihm zur Seite sich gesezt.

Digitized by Google

An die Ehre.

Ehre, die im Herzen
Unerschüttert stand,
Der Entsagung Schmerzen
Glaubend überwand,
Wo in trüben Stunden
Ich nur dich gefunden,
Und du mir verbunden,
Ist mein Vaterland.

Wer die treuen Blike
Stern, zu dir gericht't,
Seufzt bei Misgeschike,
Doch ihn beugt es nicht.
Aufwärts darf er schauen,
Kann auf Gott vertrauen,
Wandelt ohne Grauen,
Denn er folgt der Pflicht.

Wer mit Gott im Bunde,
Kennt die Ehr' allein;
Weil mit frechem Munde
Thoren sie entweihn.
Was sie Ehre nennen,
Wofür sie entbrennen,

Digitized by Google

Darf ſein Herz nicht kennen,
Denn ſein Herz iſt rein.

Prahleriſches Glänzen
Hat er nie erſtrebt,
Der nach ew'gen Kränzen
Seine Arme hebt.
Schlechtes zu verderben,
Adel zu erwerben,
Für das Recht zu ſterben
Iſt wofür er lebt.

Mit ihm ſelbſt geboren
Iſt die Ehre ja:
Ihr hat er geſchworen
Als ſein Auge ſah.
Segen edler Väter,
Sternenüberſä'ter,
Grüßt' ihn aus dem Aether,
Blieb dem Enkel nah'.

Ihres Wandels Lehre
Iſt des ſeinen Stern;
Ihrem Kranz der Ehre
Fühlt er ſich ſo fern.
Demuth iſt ihm eigen
Die da weiß zu ſchweigen;

Digitized by Google

Seine Knie neigen
Sich der Hoheit gern.

Doch hier innen lodert
Eine frische Glut,
Die, wo Ehr' es fodert,
Flamme sprüht und Muth.
Seinen festen Glauben,
Mögen Drachen schnauben,
Soll ihm keiner rauben
Als um Hauch und Blut. —

Wird er noch gefunden,
Der so denkt und thut?
Zeigt die Brust noch Wunden
Für das höchste Gut?
Schlagen noch die Herzen,
Die mit Furcht und Schmerzen,
Ja dem Tode scherzen
Wo's auf Recht beruht?

O wer möchte leben
Wenn die Ehr' erstarb!
Wenn, dem Schein ergeben,
Ganz der Mensch verdarb?
Ehre, die uns Kronen
Höhrer Regionen,

Digitized by Google

Unter allen Zonen
Kränze uns erwarb!

Nein, wie auch im Grimme
Du von manchem flohst,
Eine innre Stimme
Ruft mir, wenn du drohst.
Die auf dich nur halten
Ohne zu erkalten,
Wirst auch du erhalten
Aller Welt zum Trost.

Ja, noch dir zu eigen
Sind, o Ehre, wir!
Unsre Stirnen neigen
Heil'ge, sich vor dir.
Du, mit uns geboren,
Du, die wir erkoren,
Der wir Treu' geschworen,
Sei mit uns und ihr.

Allem zu entsagen
Was dir widerspricht,
Woll'n wir muthig wagen
Bis das Herz uns bricht.
Die dich hier bekennen,
Nie von dir sich trennen,

Digitized by Google

Wirst du anerkennen
Vor dem Weltgericht.

Vor dem Weltgerichte,
Wo sich alles trennt,
Was die Weltgeschichte
Gut und sträflich nennt;
Wo das Buch der Väter
Jedem Uebelthäter,
Jeglichem Verräther
Schande zuerkennt.

Vor dem Weltgerichte,
Wo das Firmament
In der Wahrheit Lichte
Rein und lauter brennt;
Wo des Richters Güte
Jeglichem Gemüthe,
Das für Tugend glühte,
Gnade zuerkennt.

Digitized by Google

Gränzen der Zeit.

Gefährlich iſt's, und hoher Gedanken voll,
Mitten inne zu ſtehn
Zwiſchen zwei Altern der Welt.
Da will männlicher Muth ſeyn,
Und edel klares Weſen,
Wo Vergangenheit und Zukunft
An einander rühren,
Wo beide ſich erſchüttern,
Und ſicher, aber beklemmend
Der Sieg zur einen Seite ſich lenkt.

Was der Menſch hatte,
Was er umfaßt und geliebt,
Sieht er losgeriſſen
Mit den lokern Wurzeln des ſtürzenden Baums,
Und ungewiß ſproßt der Saame
Neuer Eichen empor,
Noch ſtreiten die Wetter und Winde
Ob er empor kommt
Und Schatten bringt,
Und wagen muß der Menſch
Der auf die Trümmer lächelt
Und den Keimen traut,

Digitized by Google

Daß ſich neue Herrlichkeit
In die Lüfte ſchwingen werde.

Aber erhebend iſt's
Wo der Geiſt
Neue Welten ſich ſchafft,
Die alten Wohnungen läßt
Und neue Tempel zu gründen denkt,
Die alten Genien zu bewirthen,
Die ewig ſind und einzig zuverläßig.

Wer trennt
Von dem Rechten den Wahn,
Und vom ewig Feſten
Das ſich raſtlos härtet, das Lokre,
Zerbrechliche?
Um dieſes weint,
Wem das eine Alter
Scheidend die Hand reicht,
Während das andre
Wie die Morgenluft ſcharf
Sohlen und Scheitel ihm rührt.

Wäre kein Bleibendes nicht,
Was von Alter zu Alter
Den Menſchen folgt,
Und ihre Laren hütet,

Digitized by Google

Ihre Feuer wahrt,
Wir würden uralt mit der Zeit,
Schadenfroh
Mähte der Tod, und trostlos sänken wir,
Dem Grase gleich,
Unter das Sterbliche hin.

Jahreswechsel.

Mit Wünschen und Gebeten,
Mit Hoffnungen und Sorgen,
Im froh verbundnen Kreise,
Im ungestörten Gleise,
So wird der Jahresmorgen
Auf mannichfache Weise
Von allen angetreten.

Zwar scheint das Menschenleben,
Wenn Kluge es beachten,
Stets seinen Gang zu gehen,
Es giebt kein Stillestehen
Zum feiernden Betrachten,

Digitized by Google

Zu Stunden muß verwehen,
Was andre wiedergeben.

Was quält man sich denn eben
Am ersten Jahrestage
Für alle, die da kommen?
Und steht so übernommen
Auf schwanker Doppelwage
Der Wellen, die entschwommen,
Der neuen, die uns heben? —

Doch — giebt's nicht, wenn wir wandern,
Gebirge vor uns schwellen,
Oft Sehnsucht sich zu sezen,
Uns da und dort zu lezen?
Es sind der Ruhestellen
Mir viele zum Ergezen,
Und andere dem andern.

Nun denkt, auf einem Wege,
Den Tausende begehen,
Hebt sich von Meil' auf Meilen,
In abgemeßnen Weilen,
Ein Haus zum Stillestehen;
Könnt ihr vorübereilen,
Verschmäht ihr seine Pflege?

Digitized by Google

Es steht an einem Orte
Wo weiter keine Brüken
Auf eurem Wege liegen;
Ihr strebt euch anzuschmiegen
Bespülten Felsenstüken;
Doch sind sie auch erstiegen:
Ihr müßt durch jene Pforte.

Wohl ein verständ'ger Meister
Hat diesen Bau gegründet,
Die Wandrer zu erfreuen
Die denklos sich zerstreuen,
Den Muth, der gern verbündet,
In ihnen zu erneuen,
Und alle Lebe ngeister.

So geh' auch ich denn heute
Gestärkt und glaubend weiter,
Und reiche meine Rechte
Dem ringenden Geschlechte,
Und segne die Begleiter,
Das Edle und das Rechte,
Und was das Glük mir streute.

Mir gieb sammt all' dem Meinen
O Vater! gute Reise;
Im Kommen und Verschwinden

Digitized by Google

Das Bleibende zu finden,
Im Bilden meine Weise,
Im Wechsel das Verbinden,
Das Groß' im Spiel des Kleinen.

Tag und Nacht.

Auch mich rühret die Nacht,
Wenn einverstanden und friedlich
Wie mit dem Göttersohn Kastor,
Der Mensch mit den Sternen verkehrt.
Er glüht auch mich an
Der Hauch ihrer Stralen,
Fromme Sehnsucht
Ergreift mir das Herz.

Aber diese Ruhe,
Noch verdien' ich sie nicht,
Noch muß wiederkehren
Der freundliche Tag,
Und neuen Streit mir bringen,
Und neue Palmen.

Digitized by Google

Darum ruh' ich nicht immer
Bei Nacht,
Und Bangigkeit
Macht mir die große Stille,
Das Herz wird mir oft schwer.

O ich liebe den Tag
Wenn er farbig naht,
Ihm entgegen glüht meine Wange!
Oft schein' ich müßig,
Oft treib' ich mich ernst,
Immer doch weiß ich,
Es ist das Morgenroth,
Die Abendröthe ist's,
Die auf feurigen Schwingen
Den Göttern mich näher bringt.

O lasset uns wirken
So lang' es Tag ist!
Sonn' umschienen
Stehn sie lebendig da,
Der Bläue näher,
Die Werke des Menschen!

Es trägt die Nacht
Ein Gleichniß der Wehmuth
Auf ihren düstern Flügeln,

Und führt den Gedanken
Ernst in das künftige Dunkel hinab;
Herauf kommen
Die hohen, die theuern Schatten,
Und sprechen mit uns.

Aber die Götter umgaben
Ihre Sterne mit Glanz,
Daß die Nacht wieder froh werde,
Ein Vorbild unseres Lebens
Im Licht,
Dessen schwacher Wiederstral
Der Tag ist.

Digitized by Google

Zufriedenheit.

Cur Valle permutem Sabinâ
Divitias operosiores?

Horat.

Wollt ihr darum mich verachten,
Weil mein Trachten
Nie auf eure Sorge geht,
Und, was ihr so wohl versteht,
Ich verlernte zu beachten?
Alle Klagen
Laß' ich herzlich gern mir sagen,
Weil der Mund der Freunde spricht;
Doch sie müssen auch vertragen
Daß man ihnen widerspricht.

Deine Lieder, sagen sie,
Können nie
Dich mit wahrer Ehre krönen;
Denn es lauscht in ihren Tönen
Die Sirene Fantasie.
So betrachtet,
Wer das Spiel der Täuschung achtet,
Stellen sie sich niedlich dar;
Aber wer sie sang, verschmachtet,
Nimmt er nicht der Zukunft wahr.

Digitized by Google

Doch nicht sei, was du gedichtet,
Hier gerichtet;
Dir will man die Freude lassen,
Deine Hand nur muß man fassen,
Eh' du dich zu Grund gerichtet.
Kann das gehen,
Daß du gar nichts magst verstehen
Von Geschäften und von Pflichten,
Wirst dich nie zur Ordnung drehen,
Immer tändeln, immer dichten?

Unbekümmert läßt du alles
Gleich des Schalles
Hauch am Ohr vorüberfliehn,
Kennst nicht, denen du geliehn,
Wer dich nützt, nun dem gefall' es.
Dein Vermögen,
Wenn dich andre drum betrögen,
Kaum, daß du es je erführst;
Da, was wir auch sagen mögen,
Du nur selten Rechnung führst.

Will dir etwas wohlgefallen,
Gleich erschallen
Deine Münzen ungezählt;
Wenn dich ein Gelüsten quält,
Kaufst du lieber gleich in Ballen.

Und nun träumeſt
Du dann wieder, und verſäumeſt
Was der Anſtand ernſt erpreßt;
Wenn du auch ein wenig träumeſt:
Unordnung ſizt gar zu feſt.

Ja ich fühl' es, lieben Leute,
Doch mich reu'te
Was ihr Fehler nennt, noch nie;
Laßt nur ſeyn, daß Poeſie
Mich auch allzuſehr zerſtreu'te.
Scheucht die Sorgen,
Denn noch braucht' ich nicht zu borgen;
Der des Feldes Lilien kleidet,
Wollte liebreich dafür ſorgen,
Daß ſein Kind nie Mangel leidet.

Weiß die Nachtigall von Sorgen,
Die verborgen
Ihre ſüßen Laute ſchwingt,
Der die Herrin Speiſe bringt
Spät am Abend, früh am Morgen?
Und ſo laßt
Dieſe Hände, die ihr faßt,
Nur getroſt mit Blumen ſpielen;
Sie ſind auch noch nie verblaßt
Wenn Aurorens Tropfen fielen.

Digitized by Google

Sollt' ich etwa zu Entwürfen
Raths bedürfen,
Nun so weiß ich Hülfe ja;
Gute Freund'! ihr stehet da
Eh' mir List'ge schaden dürfen.
Und bin ich
Weniger als ordentlich;
O so weiß ich zarte Hände,
Die beschäft'gen sich für mich,
Daß ich nie zu sorgen fände.

Wenn mich Clementine kleidet,
Gleich beneidet
Die großmüthige Lucinde
Dies Geschäft dem holden Kinde,
Und ich bin es nicht, der leidet.
Manche Blüthe
Webte mir Constantiens Güte;
Und so kleiden mich die Schönen,
Manche, die um mich sich mühte,
Nenn' ich nur verschwiegnen Tönen.

Wohl hab' ich für Geld und Gut
Leichtes Blut,
Und was mir das Glük gegeben,
Macht mir ein vergnügtes Leben,
Freien Umgang, freien Muth.

Digitized by Google

Wollt ihr fragen
Ob die Zinsen gut getragen,
Wer für mich bald zahlt, bald streicht:
O dann darf ich lächelnd sagen,
Und das Herz wird mir so leicht:

Eine Mutter ohne Gleichen
Hat mir Reichen
Gottes Güte zugesellt,
Die mir alles wohl bestellt,
Was ich wünsche zu erreichen.
Mag's gelingen,
Wo die Kinder Segen bringen,
Daß sie Glük an mir erlebt,
Die schon hier mit Engelsschwingen
Treuer Liebe mich umschwebt.

Digitized by Google

Menschliche Dinge.

Nicht die Schmerzen mag ich meiden
Weil ich auf der Erde bin;
Zu genießen weiß mein Sinn,
Nun so weiß er auch zu leiden.
Schmerz soll uns von Ruhe scheiden,
Denn ein träges Einerlei
Macht den Menschen nimmer frei;
Wechseln müssen Lust und Leiden.

Offen soll das Herz uns seyn,
Immer reicher zu empfangen,
Und, wo Freuden es durchdrangen,
Sie mit neuen zu entzwei'n.
Keiner einzig darf sich's weihn,
Durch die Leiden, durch die Wonnen,
Werde erst die Lust gewonnen
Aus geschäftigem Verein.

Zweierlei ist uns beschieden
In der Schule wahrer Leiden,
Und im Andrang dieser Beiden
Ringen wir um unsern Frieden.
Eines, wo wir's nicht vermieden,

Digitized by Google

Seh' uns doch nicht unterdrükt;
Eins, dem ird'schen Blik' entrükt,
Läutert uns im Streit hienieden.

Darf ein eitler Nam' uns schreken?
Fürchtet ihr des Schikſals Macht?
O ſo habt ihr nicht bedacht
Welche Kräfte es erweken,
Wenn euch ſeine Geiſter neken,
Nun ſo lernt ſie endlich kennen,
Lernt im Schickſal, wie wir's nennen,
Eure Menſchenkräft' entdeken.

Wenn die Kräfte mit euch ſtreiten
Die ihr ſelbſt in euch empfindet,
Nun ſo ſeht, wer überwindet,
Wer den Frieden kann bereiten.
Laſſet euch nur nie verleiten
Ihn zu hoffen ohne Streit;
Seelenloſe Schläfrigkeit
Soll das Schikſal nicht verbreiten.

Schikſal, ja, ich fühle Luſt,
Manchen Kampf mit dir zu kämpfen,
Deinen Uibermuth zu dämpfen,
Lächl' auf äußeren Verluſt.

Digitized by Google

Steht doch innen in der Bruſt
Auf die Vorſehung mein Hoffen,
Daß, wie wild du mich getroffen,
Du vor ihr dich beugen mußt.

Geſtändniſſe.

Ernſte Männer, ich bekenn' es,
Daß ich ungelehrig bin;
Ja ich tadl' es, ja ich nenn' es
Einen ungelenken Sinn,
Und euch bringt er nicht Gewinn.
Voll von Büchern, voll von Schriften
Stehn die Schränke vor mir da,
Legen mir die Weisheit nah',
Zürnen, daß nach ihren Swiften,
Ihren Humes ich nicht ſah.

Zürnen, daß ich immer ſchreibe,
Dann mit einmal in die Enge
Eine Schaar von Büchern treibe,
Und mit Antheil, wie mit Strenge
Mich benehm' in ihrer Menge;

Digitized by Google

Daß ich halbe Nächte ſize,
Wenn ein Werk mir Freude macht,
Und, wenn ſie nun erſt gedacht
Daß ich recht darüber ſchwize,
Ich gleich Kindern aufgewacht.

Und warum nicht ſo erwachen?
Soll das Werk, auf das ich fiel,
Mich nicht mild und heiter machen,
Ja zum Ernſte jedes Spiel;
So vernichtet Preß' und Kiel!
Glaubt's, mit allem was ich thue,
Iſt mir's Ernſt, und kann ich leſen,
O ſo lieſt mein ganzes Weſen,
Und ich kenne keine Ruhe,
Wenn ich Freuden mir erleſen.

Jeder lieſt auf ſeine Weiſe;
Wie ich mir die Menſchen denke,
Denk' ich mir die Werk' im Kreiſe,
Suche, was mir jedes ſchenke,
Wie der Worte Tauſch ſich lenke.
Viele Bücher muß ich kennen,
Denn die Menſchen kenn' ich gern;
Den von nahe, den von fern,
Jeden lieb' ich mir zu nennen,
Denn wir ſind auf Einem Stern.

Digitized by Google

Vom Geſchäftsmann mag ich lernen,
Vor Gelehrten beug' ich mich;
Laſſen ſie aus ihren Fernen
Bis zu mir herunter ſich,
Wer erkennt es mehr, als ich?
Ja, es giebt nur wenig Leute,
Deren Schüler ich nicht bin;
Auch der grade Alltagsſinn,
Was von geſtern, was von heute,
Reicht mir frohe Lehren hin.

Sieh' dich um in allen Sternen,
Gegenwirkung hält das All;
Lernend lehren, lehrend lernen
Muß ein jeder, überall;
Sei es auch bei mir der Fall.
Lebend leſen, leſend leben
Spiegelt ſich in meiner Bruſt;
Habt ihr nicht zu lernen Luſt?
Dichtern eilt Gehör zu geben,
Wo ihr euch des Ohrs bewußt.

Sondert vom Genuß des Lebens
Doch die Bücherwelt nicht ſo;
War die Stunde nicht vergebens,
Wo eu'r Geiſt der Meng' entfloh:
Zeigt euch dieſer Menge froh!

Digitized by Google

Was in Worten dir nicht gnügt,
Muß des Buches Sprach' ergänzen;
Des Gespräches lokern Kränzen
Sei das schärfre Blatt gefügt;
Mildre liebend ihre Gränzen.

Schlechte Gesellschaft.

Nenn' es keine üble Laune,
Daß ich so verdrießlich war,
Als ich ringsum ward gewahr
Wie man in das Ohr sich raune,
Wie der Nachbar in Gefahr.
Scharfes Urtheil mag ich leiden,
Das in unbefangnen Scherz
Sich bewegt weiß einzukleiden;
Doch wo Dumme sich beneiden,
Blutet mir mein beßres Herz.

Ernsthaft denk' ich, wie ihr Leben
Diesem einz'gen Abend gleicht,
Kaum an diese Kerzen reicht,

Digitized by Google

Die doch Licht und Wärme geben
Wenn ihr Glanz im Dunst' erbleicht.
Und dann denk' ich, wie das meine
Ihnen unerreichbar schwebt,
Das in jeglichem Vereine,
Der nur menschlich, frei von Scheine,
Liebend mitzuathmen strebt.

Gesellschaftliche Studien.

Im gesell'gen Glanz der Lichter
Schließt sich freundlich der Verein
Thät'ger Männer, freier Dichter,
Günst'ger Frauen, heitrer Richter,
Und das Leben muß gedeihn.
Sinn' und Geister sind gedrungen
In einander sich zu gießen,
Bringen gleiche Huldigungen;
Sucht sich einer auszuschließen,
Kommt der andre beigesprungen.

Frauen ist's zu überlassen
Daß sich Ernst und Leichtsinn mischt;

Digitized by Google

Wohl den Augenblik zu faſſen,
Wo Muſik, Geklirr der Taſſen,
Wein und Mahl die Zeit erfriſcht;
Ihnen ziemt der Luſt Erregung,
Uns ſodann das Weiterbilden;
Ihnen leiſe Fortbewegung
Des zu Scharfen nach dem Milden,
Und der Anmuth Uiberlegung.

Jeder giebt, was ihm gegeben,
Zu der ſchönen Miſchung hin;
Selbſt das ungelenke Leben
Weiß der Allblik einzuweben
Und der ungetrübte Sinn.
Seine Schwäche, ſeine Güte,
Trägt ein jeder mit hinein;
Was uns heute im Gemüthe,
Bringt den Wechſel zum Verein,
Daß er unerſchöpflich blühte.

Laßt den nämlichen Verein
Nur ein Stündchen abwärts wandern,
Wieder dann geſchloſſen ſeyn;
Anders wird ſich manches reihn,
Keine Stunde gleicht der andern.
Doch die Kunſt des freien Schwebens
Uibt im Wechſel nur ihr Spiel,

Digitized by Google

Leicht tauscht sie die Form des Strebens,
Ahndet stets ihr frohes Ziel,
Die Entfesselung des Lebens.

Jedes ungeübte Hemmen
Mehrt der Redeströme Drang,
Man muß sich entgegenstemmen,
Zierlich weichen, lächelnd klemmen,
Und der Zwist wird doch Gesang.
Endlich will sich ungern trennen
Was in Mischung sich gefiel,
Und ein jeder muß bekennen,
Heitres Durcheinanderspiel
Lehr' uns erst das Schöne kennen.

Digitized by Google

Betrachtung.

Wenn Natur mit gleicher Pflege
Dort der hohen Riesenpflanze,
Hier der Staud' am Wurzelkranze
Schuz gewährt und Mutterſinn;
Wird Betrachtung in mir rege,
Und ich lächle, wie ich bin.

Sieh' die liebevollen Hände,
Wie ſie alles emſig bilden,
Wie durch ihren gleichen, milden
Hauch ſein Leben jedes lebt,
Was ſich hält an ſichre Wände,
Was in's Freie freier ſtrebt.

Jedem gießt ſie Luſt und Sehnen
Nach Genuß und Bildung ein,
Keines will das Lezte ſeyn;
Wenn das Veilchen auch ſich bükt
Wo ſich Blumenpfaue dehnen:
Fühlt's doch, daß es auch beglükt.

Veilchen kann ja nicht die Roſe,
Roſe nicht die leichte Rebe,

Digitized by Google

Und des Weines Duftgewebe
Tanne nicht noch Eiche seyn:
Jedes bild' an seinem Loose,
Nur die Vielheit bringt Gedeihn.

Warum ist so freies Leben
In der blühenden Natur?
Geh', und meide nicht die Spur.
Hier ist kein Gewächs befangen
Von dem Trieb', im Wuchs zu schweben
Worin Nachbarstauden prangen.

Freundlich fühlt es alle Düfte
Die die schöne Staude sendet,
Nach dem lichten Glanz gewendet
Fühlt es jede Lebenswärme
Die sie ausströmt in die Lüfte;
Doch nicht, daß es drob sich härme.

Ruhig schaffend treibt es weiter
Lebensstoff, der in ihm ringt,
Der geformt, gerifft sich schwingt,
Wenn er hin und her geirrt;
Und die kleine Pflanz' ist heiter,
Wenn sie auch nur Aglei wird.

Digitized by Google

Und du ſelbſt, fahr' ich nun fort:
Haſt du denn nicht oft begonnen,
Wenn ein Zweifel dich umſponnen:
Ew'ge Mutter Poeſie!
Du, durch die des Mundes Wort,
Wie aus Kelchen Duft, gedieh!

O ich weiß, wie meine Triebe
Mir allein beglükend ſind!
Doch auch ich bin ja dein Kind,
Und ſo woll' auch mich erhalten,
Lohne meines Daſeyns Liebe,
Laß das Brünſt'ge ſich entfalten!

Nein, ich will mich nicht beklagen
Daß die Höchſten, die ich kenne,
Würd' und Schönheit von mir trenne,
Wo ich ſie nur lieben darf!
Laß mich meine Blüthe tragen,
Bild' auch meine Linien ſcharf!

Möcht' ich einem ähnlich werden,
Nun ſo weißt du, wie er heißt;
Doch ich ſage froh und dreiſt:
Laß, o laß nur mir mich gleichen,

Digitized by Google

Dem geringsten auf der Erden,
Aber doch dem Liebereichen. —

Kann's nach ähnlichen Gedanken
Andere des Zweifels geben,
Wo du undankbar dein Leben
Frucht- und blüthenlos benennst,
Weil Gebilde vor dir schwanken
Die du deine Götter nennst?

Freund, genieße hohe Lust,
Lab' und stärke deinen Busen
An den Werken deiner Musen
Früh, und in des Abends Röthe;
Schwelg' und athme, freie Brust,
Vor den Büchern deines Göthe.

Aber wo die Lust des Lebens
Sich in Undank umgekehrt,
Deine eignen Quellen zehrt,
O so laß die Bücher ruhn,
Laß uns, es ist nicht vergebens,
Einen Gang im Garten thun.

Neu gestärkt und froh betroffen,
Ausgesöhnt mit deinem Glük,

Digitized by Google

Kehrst du dann in dich zurük,
Wo noch frei die Jugend kreißt,
Und mit Ruhe, wie mit Hoffen
Füllt dich deines Lieblings Geist.

Gegen den Eigennuz.

Und du fragst noch, was ich schweige,
Was ich scheu mich abgekehrt,
Schmerzverzehrt
Die beschämten Augen neige?
Nun so strömt denn, ernste Klagen,
Aus dem Herzen, das mir bricht,
Schweigend wollt' es alles tragen,
Alles sagen,
Doch dir spricht sein Schweigen nicht.

Gehe weg von meinem Herzen,
Eigennüz'ge nährt es nicht!
Ihr Gesicht
Kann mit jeder Farbe scherzen.
O wer hat die Welt vergiftet,
Seit ihr ewigen Heroen

Digitized by Google

Stern' erstrebtet, Meer' umschifftet?
Zwist gestiftet,
Bis die Götter all' entflohen?

Eigennuz ist's, dem wir fluchen;
Seit er zu den Menschen kam,
Muß der Gram
Bei ihm seine Wurzel suchen.
In der kalten Brust verhohlen,
Treibt er mit Gefühlen Spott,
Ach! und nur auf flücht'gen Sohlen,
Halb verstohlen,
Wandelt hie und da ein Gott.

Sprich, wenn liebt der Eigennuz?
Wo springt ihm die Hippokrene?
Nur Mäcene
Sucht er, keines Herzens Schuz.
Ohne Wechsel ist sein Gleis,
Keine Rührung ist ihm theuer,
Wo er sie zu brauchen weiß,
Schmilzt sein Eis,
Und er äfft Prometheus Feuer.

Sonst verstand man unter Welt,
Was die Sinne kindlich faßten;
Neue Tasten

Sind dem Laute jezt gesellt.
Heute muß der Weise rathen,
Lerne früh der Welt entfliehn,
Edler Werke, hoher Thaten
Heitre Saaten,
Beßre Welten dir erziehn.

Mit dem Eigennuze kamen
Alle Uibel in die Welt,
Rasch erschwellt
Er zur Frucht des Lasters Saamen.
Nur noch einzeln sieht man ragen,
Was die Erde sonst verschönt,
Hoher Herzen reines Schlagen,
Das Entsagen,
Das die Heldenstirne krönt.

Vortheil nur will man erlesen,
Wahn und Dünkel trennt so viele,
Macht zum Ziele,
Was nur Bahn zum Ziel gewesen;
So erschlaffen Geist und Glieder,
Wenn Verrükung sie beschlich,
Also sank Achaja nieder,
Und nie wieder
Raffte Lakedaimon sich.

Digitized by Google

Rom, durch Tugend groß geworden,
Lange hätt' es noch geſtanden,
Selbſt in Banden
Noch getrozt den deutſchen Horden;
Doch das Rom war längſt verſunken,
Wo Camill' und Cato's waren,
Scipio's Mäß'gung war geſunken;
Wolluſttrunken
Unterlag es den Barbaren.

Lies des Vaterlands Geſchichten;
Seit ſo mancher alten Zeit
Wird dir Streit,
Unheil manches Blatt berichten.
In der Vorzeit ſtill gegründet,
Ragt das alte deutſche Reich,
Herrlich ſtand's in ſich verbündet,
Weit verkündet,
Und kein andres war ihm gleich.

Bald durchfeilte ſeiner Fürſten
Eiſern Band der Eigennuz,
Und voll Truz
Sah man ſie nach Vorrang dürſten.
Mancher Kaiſer hat's erfahren,
Mancher großgeſinnte Stand,
Wie ſie nie vereinigt waren,

Digitized by Google

Mit den Jahren
Sich gelöst das alte Band.

Frankreich, jener Ordnung Wiege,
Die Jahrhunderte überwand,
O es schwand
Schon im Unheil innrer Kriege;
Als der Stände lokres Band,
Das Monarchen klug begründet,
Der Verknotung sich entwand,
Jeden Stand
Nur der Eigennuz verbündet;

Wie es diesem Zwist entrann,
Der die Kräfte schon verzehrte,
Wiederkehrte,
Schnell, zu einer Ordnung Bann:
Müßte man verwundert fragen,
Wär' es nicht durch den vollbracht,
Der von Sieg' auf Siegeswagen
Fortgetragen,
Eh' ein Geist es überdacht.

Und das neue Rom, erst klein,
Wuchs sichtbar zu jeder Stunde
Auf dem Grunde
Gottvertrauter Demuth ein;

Digitized by Google

Lautre Tugend war die Mauer,
Die den heil'gen Bau umſchloß,
Die doch, ach! ich ſag's voll Trauer,
Ja mit Schauer,
Sich dem Eigennuz' erſchloß.

Und ſo floß aus jenem Rom,
Das der Quell des Heils geworden,
Bis nach Norden
Der Verwirrung gier'ger Strom.
Hätt' er nicht, wie alles Streiten
Weiter ſtets die Menſchheit führt,
Hohes müſſen doch verbreiten,
Schwangre Zeiten;
Alles hätt' er weggeführt.

Digitized by Google

Lebensahndung.

Was vor manchen mir gegeben,
Ist mein Herz, und mein Gefühl,
Sehnsucht, in das Weltgewühl
Meinen Faden einzuweben,
Frei zu lieben, froh zu leben.
Faden aus der treuen Brust,
Die der Jugend sich bewußt,
Wie du willst, laß' ich dich gleiten,
Denn ich weiß, daß du mich leiten,
Daß du mich bewahren mußt.

Eins doch war mein rastlos Trachten;
Eines reizte meine Kraft;
Was mir Fantasie geschafft,
Was die Genien mir brachten,
Dem Verstande zu verpachten.
Mußt du meinen Wunsch verhöhnen?
Hörte der Verstand mich stöhnen;
Hab' ich nur ein Mondenland?
Bist nicht du allein im Stand
Es mit Fruchtbarkeit zu krönen?

Ohne Antwort ließ er mich,
Aber in des Lebens Kreise

Digitized by Google

Trieb er mich vom engen Gleiſe,
Wo ich mühſam, düſter ſchlich,
Unverſtand mich ſchon beſtrich.
Und ich lernte wieder denken,
In mein Weſen mich verſenken,
Lernte mich vom andern ſcheiden,
Einen Dritten von uns beiden,
Allen Formen Blike ſchenken.

Wer das All zuerſt beachtet,
Sieht ein buntes Labyrinth,
Wo nichts feſten Plaz gewinnt,
Alles durch einander trachtet,
Jedes Streben Zwiſt umnachtet;
Ew'ge Widerſprüche ſammeln
Sich um uns, und Thoren ſtammeln
Ungehindert, wo der Weiſe,
Auf beſtimmten Zieles Gleiſe,
Sucht die Menge zu verſammeln.

Unerkannte Mächte ſchalten
Mit dem Glüke ſtiller Herzen,
Wie mit ganzer Völker Schmerzen;
Wo ein Felſenpfad geſpalten,
Sieht man ſchnell die Sieger halten.
Edle Männer hört man ſprechen,
Edle ſcharf ſie unterbrechen,

Digitized by Google

Weil die Mundart ungleich ist;
Schwäch' und Schein, und Staub und List
Will uns in die Augen stechen.

Aber wer den Faden kennt,
Der durch's Labyrinth ihn leitet,
Durch die Fäden webend gleitet,
Diese bindet, diese trennt,
Hier das Farbenspiel entbrennt;
O der ahndet, jedem Wesen
Ist sein Faden auserlesen,
Wo es ihn nur auch gebraucht,
In das Allgeweb' ihn taucht;
Leben ist der Liebe Wesen.

Ja, ein Teppich ist das Leben,
Und das Leben ist die Welt.
Wenn sich Liebe vor ihn stellt,
Wird zum Spiegel dieses Streben,
Ruhig der Gebilde Schweben;
In der Fäden Irrgedränge,
Die sich nach der Breit' und Länge
Im lebend'gen Zwist vereinen,
Webt der Geist des ewig Einen
Freude, Frieden und Gesänge.

Digitized by Google

Ode.

Der hat mit ungeheiligtem Munde
Des Bechers Rand berührt,
Der in vertrauter Runde
Kein Wort von höherer Kunde
In seiner Brust verspürt.

Du bist ihm nimmer labend erschienen,
Bekränzter Freudengott,
Und möcht' er dir auch dienen,
Der Fried' auf unseren Mienen
Wär' ihm ein Hohn und Spott.

Hinweg, weit vom bachantischen Feste
Sei Sclavendienst verbannt!
Fort, wer, wo Leid ihn preßte,
Zur blauen ewigen Feste
Sich freudig nie ermannt!

Doch wer, im edlen Herzen entzündet,
Gefühlen Sprache leiht,
Wenn ihm der Gott verbündet,
Und seinen Sieg ihm verkündet,
Wo Trauer ihn entzweit:

Digitized by Google

Der scheut die Klüfte nicht, noch die Tiefen,
Die steilen Höhen nicht;
Mag Blut der Ferſ' enttriefen,
Wo Dithyramben ihm riefen,
Folgt er und athmet Licht.

Er sieht das eitle Dunkel entfaltet,
Die Bruſt wird rein und klar,
Es strömt, was Klippen spaltet,
Die Rede, reicher gestaltet,
Und jedes Wort wird wahr.

Es gehn voll Muth die hohen Gedanken
Aus seiner Stirn hervor,
Gleichwie des Gottes Ranken
Im Hauch der Lebensluft wanken,
Umrauſchen sie sein Ohr;

Kühn schlingen ihre frischen Gewebe,
Wie um des Thyrsus Speer
Sich schwingt die dichte Rebe,
Daß selbst das Dürre auflebe,
Sich um die Welt daher.

O laßt die Fremden immerhin sagen,
Es sei des Deutschen Ziel,
Die Becher durchzujagen,

Digitized by Google

Bis ihn die Füße kaum tragen,
Der Becher ihm entfiel;

Wem einmal unsre Sprache geklungen,
Der wünscht bei goldnem Rhein,
Wo siebenfach verschlungen,
Kein Erz die Brust ihm bezwungen,
Aus deutschem Blut zu seyn.

Trink-Ode.

Brüder laßt uns trinken,
Schließt ein traulich Rund,
Frohe Götter winken
Aus des Bechers Grund.
Wird sein Naß euch lezen,
Werden sie sich sezen
Euch auf Stirn und Mund.

Trinkt ihr in die Runde,
Wie man soll, den Wein,
Schlüpfen sie zur Stunde
Euch in's Herz hinein,

Digitized by Google

Dann entfliehn die Sorgen,
Die da drin verborgen,
Vor dem klaren Schein.

Bacchus iſt der erſte,
Der in's Herz uns ſteigt,
Der das Kühnſt' und Schwerſte
In die Seel' uns neigt,
Der dem Freundſchaftsbunde,
Jeder ſchönen Stunde,
Sich als Schuzgeiſt zeigt.

Mit ihm kommt das Frohe,
Kommt Erinnerung,
Alles Frei' und Hohe
Tönt zum Becherſchwung;
Alle Jugendgeiſter
Halten leicht' und dreiſter
Ihre Wandelung.

Jeder Schmerz des Lebens
Fühlt Bemeiſterung,
Jede Kraft des Strebens
Haucht Begeiſterung;
Herzen, welche ſtöhnen
Durch den Pfeil der Schönen,
Athmen Linderung,

Digitized by Google

Wenn herausgezogen,
Wo er Wunden wühlt,
In des Weines Wogen
Sich die Spize kühlt,
Und im Becher ſchwimmend,
In die Lieder ſtimmend,
Amor Reue fühlt.

Oder, ſollt' er ſchmollen,
Nun ſo troz' er fort,
Und vergönnen wollen
Wir ihm auch kein Wort;
Wandelloſer Liebe,
Hoher Freundſchaft Triebe,
Weihn wir dieſen Ort.

Weihen ihn dem Gotte,
Der uns ſanft durchdringt,
Wenn zu bittern Spotte
Uns Cupido zwingt;
Und wir rufen Schande
Jedem ſchnöden Bande,
Das nicht hier zerſpringt.

Digitized by Google

Ode.

Wen in der ersten Stunde
Ein Hauch aus offnen Wolken angefächelt,
Wem aus der Götterrunde
Ein Himmlischer gelächelt,
Dem ist sein Loos gefallen,
Mag noch so wild der Strom des Lebens wallen.

Ihm gleichen sich die Massen,
Die, Mauern gleich, sich erst entgegenstellen,
Verwandelt aus; und fassen
Ihn ungestüme Wellen,
So haben höhre Wesen
Schon, ihn zu tragen, den Delfin erlesen.

Was Hinderniß geschienen,
Was, eine Sfinx, die andern angehalten,
Muß ihm zum Flügel dienen;
Sein Muth kann nicht erkalten,
Und möcht' ihn Tod umringen,
Er ahndet, und er feiert das Gelingen.

War's Romulus, der Hohe,
War's Cäsar, der den Sternen zugesendet,
War's, um das Haupt die Lohe

Digitized by Google

Des Halbgotts, die uns blendet,
August, der deine Mienen,
O Heros, mit dem Lichte angeschienen?

War's auch mit Jovis Blize
Der Adler selbst, von seinem Throne schwebend,
Und aus dem Wolkensize
Den Bliz dir übergebend,
Der bald den Aether reinigt,
Bald, ungesehn, den Wolken sich vereinigt?

Und nicht allein auf Kränze
Der Helden zielt die himmlische Erscheinung,
Wo unsers Daseyns Gränze
Mit Künft'gem in Vereinung:
Sie rührt an alle Stirnen,
Die anverwandt den ewigen Gestirnen.

Doch sagt man, milder lächelnd
Soll man die Schaar der Ewigen nicht sehen,
Als wenn sie, Frühlingfächelnd,
Den Athem lassen wehen
Um frische Blumenwiegen,
Worin der Dichtung junge Söhne liegen.

O du, der Morgenröthe
Gebracht zur Dämmrung alles neuen Strebens,
Wer dir erschien, o Göthe,
Fragt' ich dich selbst vergebens,

Digitized by Google

Denn deine erſte Stunde
War wohl mit allem Göttlichen im Bunde.

Wohl ſtieg der ganze Himmel,
Wohl ſelbſt der Vater auf des Aars Gefieder
Im blendenden Gewimmel
Zum ſel'gen Dache nieder,
Wo Grazien dich wiegten,
Geſchäft'ge Genien um dich her ſich ſchmiegten.

Dich grüßt' auf goldner Wolke
Cervantes Geiſt, dich Shakespears edler Schatten,
Dich, die in unſerm Volke
Den Tod entwaffnet hatten,
Boccaz auch blikte nieder,
Die Jugend Roms und Hellas blühte wieder.—

Doch, o! in welche Ferne
Bin ich im allzu raſchen Flug gekommen?
Hat nicht die Glut der Sterne
Mir ſchon das Haupt entglommen?
Flieht, meines Liedes Schwingen,
Und eilt an's Ziel, eh' Strafen euch umringen.

Eu'r Ziel war, hinzufliegen
Zu meinem Freund', und froh ihm anzuſagen,
Er ſolle nur nach Siegen
Geweihte Flüge wagen;

Digitized by Google

Die Grazie sei's gewesen,
Die ihn zum süßen Sänger auserlesen.

Eu'r Ziel war zu begrüßen
Die Heimathslüfte hinter jenen Hügeln;
Ja, schwebt zu meiner Süßen,
Euch mag die Luft beflügeln,
Die meine Puls' empfinden,
Wenn diese Worte sich der Brust entwinden:

„Sei ohne Furcht, du Theure!
Kein Hinderniß wird unsre Liebe trennen.
Und selbst das Ungeheure
Was Ahndungen nicht nennen,
Ist dem zu übersteigen,
Dem dich die Götter, seine Gottheit, zeigen."

Herab! — so schwingen Aare,
Wenn sie vorher die schwere Wolke theilten,
Die um das Sonnenklare,
Auf Purpurgipfeln weilten,
Vom Abhang jäher Klüfte
Sich schmeichelnd nieder in die linden Lüfte.

Digitized by Google

An ſich ſelbſt.

Allgemach! nicht zu vermeſſen,
Sorgenfreier, durch dein Glük!
Sind die Dornen und Cypreſſen
Lang' in deinem Kranz vergeſſen:
O ſie bleiben nicht zurük!

Geſtern wiegte Blumenduft
Dich in ungeſtörten Schlummer;
Heut', aus dunkler Sorgenſchlaft,
Schlingt ſich Unkraut auf, und ruft
Auf dein junges Haupt den Kummer.

Wohl noch ziemt dir's, aus den Loken
Staub und Aſche wegzuſtreuen,
Für des Leichtſinns bunten Roken
Giebſt du noch ſo manche Floken,
Und was dürft' es dich gereuen?

Aber wie, wenn, nicht Cypreſſen,
Nein, die Diſtel und der Dorn
Sich mit deiner Loke meſſen,
Deinen Blumenkranz zerpreſſen!
Ach da hilft kein Thau, kein Born!

Kranz, wie retten wir dein Leben?
Kannſt du ſchwimmen? friſch hinein!

Digitized by Google

Hier hinein in Saft der Reben!
Wenn die Dornen da noch kleben,
Müssen sie verzaubert seyn.

Unbegreiflich!

Ungleich, hör' ich von mir sagen,
Ungleich wird der Mensch sich doch!
Sah man ihn nicht gestern noch
Alle Meinung niederschlagen
Die man sonst von ihm getragen?
Was ihn neulich erst erfreute,
Hört er ohne Antwort heute,
Immer anders, nimmer treu;
Ei er äfft auch ohne Scheu
Alle Leute.

Glauben Sie, entgegnet drauf,
Und mit unverbißnem Grimme,
Eine kluge Damenstimme;
Wer ihm kommt in Wurf und Lauf,
Zieht ihm andre Saiten auf.
In der Welt von gutem Tone
Scheint er zwar in seiner Zone;
Aber an dem dritten Ort
Weiß Gott, welcher Geist sofort
In ihm wohne.

Digitized by Google

Ja ich hab' es wohl vernommen,
Ausgelaſſen ſoll er ſeyn,
Liebt das Spiel, brennt auf den Wein,
Iſt für etwas noch entglommen
Was ihm oft den Wiz genommen.
Zwar er ſpricht in unſrer Mitte
Frei von manchem Lieblingsſchritte;
Selbſt geſchah's in meinem Haus;
Doch es kam mit Art heraus,
Und mit Sitte.

Meine Beſte, fährt die Dritte
Lächelnd fort, und lacht heraus;
Er bewohnt mit mir Ein Haus,
Und von jedem ſeiner Schritte
Weiß ich etwas, ohne Bitte.
Wenn er wo auch Recht behält:
Eins, was mir durchaus misfällt,
Weiß mein Mund von ihm zu ſprechen;
Daß am liebſten Saus und Zechen
Um ihn gällt.

Ihm macht nun nichts mehr Vergnügen,
Als mit ſeines Gleichen hauſen;
Wo ſie wildern, wo ſie ſchmauſen,
Oder ſich im Kreiſe fügen,
Sucht ihn auf, ich will nicht lügen.
Da muß er ſich nicht genieren,

Digitized by Google

Das nennt er Poetisieren,
Junge Freunde sind die seinen,
Die den großen Ton, den feinen,
Ironieren.

Hätten diese guten Schönen
Sich im Grünen hingesezt,
Als sie sich an mir gelezt;
Wollt' ich, nicht um sie zu höhnen,
Jedes Wort mit Antwort krönen.
Schrekt' es nur nicht ihre Sinnen,
Würden sie nur nicht entrinnen,
Wollt' ich hinter nahen Zweigen
Mich mit einmal ehrbar zeigen,
Und beginnen:

Gern erkenn' ich in den Frauen
Meines Lebens Parzen an,
Holde Stern' auf meiner Bahn;
Und ich darf getrost vertrauen,
Daß sie gern mich kniend schauen.
Greisen, das gesteh' ich ehrlich,
Ist das Knien nur beschwerlich,
Auch bei'm ersten Veilchenpflüken
Ist das Seufzen und das Büken
Unentbehrlich.

Wird dem Wildfang wohl vergeben
Bei dem Strauß der ersten Veilchen? —

Digitized by Google

Immer ſinnen Sie ein Veilchen,
Holder dann mich aufzuheben,
Sich des Strafrechts zu begeben.
Seh' ich nicht wie ſolch' ein Strauß,
Sittſam wie ein Veilchen aus?
Ei gewiß, ich bin es immer,
Stellen Sie mich in Ihr Zimmer
Ohne Graus.

Wie ich unter Freunden lebe,
Richten Männer nur allein;
Eins nur kann hier Probe ſeyn
Ob ich, was man ſagt, erſtrebe,
Und an böſen Dingen klebe;
Bleib' ich euch zum Dienſt bereit,
Ehrfurchtsvoll, und alle Zeit;
Hab' ich Sitte nicht verlernt,
Wenn ich mich von ihr entfernt;
So verzeiht.

Eins verzeiht noch! ungezogen
Hab' ich mein Gelübd' gebrochen,
Und den Damen widerſprochen!
Wo es Zorn mir zugezogen,
Straft, und bleibt mir dann gewogen.
Mein Geſtändniß war allhier
Ueberflüßig für uns vier.
Eine nur kann mir vergeben,

Digitized by Google

Wo mir ſolche Wort' entſchweben;
Jezt zu ihr!

Alles muß ich ihr bekennen,
Denn ſo ſtehen wir zuſammen;
Muß auch ſie mich ganz verdammen,
Will ſie mich entſittet nennen,
Sieht mich mit den Thoren rennen;
Wohl, dann kenn' ich meine Pflicht,
Mit beſchämtem Angeſicht
Kehr' ich wieder her und beichte;
Wo ſie mir Vergebung reichte . . .
Komm' ich nicht.

So verbeug' ich mich, und gehe
Wie verkappter Uibermuth;
O ich weiß, ich weiß recht gut,
Welch' ein Wetter nun entſtehe,
Seine Schreken nach mir drehe.
Zeig' ich nicht Ergebenheit,
Die den Damen ſtets ſich weiht?
Sie verlangt's, mich auszulachen;
Ihrer Galle Luft zu machen,
Flieh' ich weit.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lehrer Amor.

Eh' die strengern Musen
Lieder mich gelehrt,
War in meinem Busen
Amor eingekehrt.

Was Sie that und sagte,
Ward mir zum Gedicht,
Ihrem Aug' entlagte
Meines Ruhmes Licht.

So naht' ich der Musen
Zauberischem Land,
Wie ein Kind, am Busen
Ihr, und an der Hand.

Digitized by Google

Seit ich drinnen walte,
Weiß ich Seel'ger nie,
Wen im Arm ich halte,
Muſen, oder Sie.

Waldgeheimniß.

Als ich neulich ſie umſchlungen,
Und ſie wieder mich umfing,
Flüſterten die böſen Zungen
Wo ich ſtand, und wo ich ging.

Doch, wie ſehr die Zungen rauſchten,
Immer ging ich fort mit ihr,
Bis ſie endlich alle lauſchten,
Alle ſchwiegen ſo wie wir.

Glüklich, wer, gleich uns umſchlungen,
Horcher hat, die mit ihm glühn;
Um uns gingen viele Zungen,
Doch ſie waren alle grün.

Digitized by Google

Den Gönnern.

Laßt sie fliegen, hin und wieder;
Stört sie nicht, die kleinen Lieder!

Ungebeten, ungesucht,
Oft in sorgenvollen Stunden,
Haben sie sich eingefunden,
Sah'n sich gern auf ihrer Flucht
Wie die Vöglein angebunden;
Sie sind mein, die kleinen Lieder!
Ich erkenn' es am Gefieder.

Manches Vöglein weiß zu girren,
Weil ein andres nichts als piept;
Sagt doch jedes, daß es liebt!
Wie sie durch einander schwirren,
Lauscht der Steller, was es giebt.
Hascht er euch, ihr kleinen Lieder;
Freie lösen ear Gefieder.

Digitized by Google

Die Pomeranze.

Ich reiche dir die Pomeranze
Hier in dein zierlich Körbchen,
Ein sinnvoll sprechend ernstes Bildniß
Von meiner bittern Liebe.
Als diese Frucht die Blüth' umhüllte,
Ward ich von dir geliebt,
Und ihrer nektarvollen Blume
Glich meine Liebe da!
Doch von mir hast du dich gewendet
Mit deinem Sonnenantlitz,
Zur Frucht soll nicht die Liebe reifen,
Bleibt Pomeranzenbitter.
Und wie der Saft der Pomeranze
Aufätzend brennt und sticht,
Schlürf' ich im vollen Liebesbecher
Nur scharfe Qual hinein.
Doch willst du dem Verstoßnen lächeln,
Drück' ich die Pomeranze
Schnell an des Herzens mildre Flammen,
Und sie muß glühen, reifen!
Dann ruf' ich: schön war ihre Blüthe,
Doch schöner ist die Frucht,
Wie aus der Hand der Hesperiden,
Wie von den Tischen Zeus!

Digitized by Google

An ein Mandelbäumchen.

O träufle sanft auf meines Mädchens Loken
Wie Regenschauer deine Blüthenflocken,
Du liebes Bäumchen, hörst du mich?
Versäume nicht, will sie dort ruhn und lauschen,
Mit deinen Blättern nach ihr hin zu rauschen,
Still seufzend, seufzend, fast wie ich!
Dann flüstre: Liebchen, wie die Blüthenflocken
Dir leise thauen auf die weichen Loken,
So, denke, weint sein Schmerz um dich.

Frühlingsverlangen.

Könnte mich der Zefyr
Mit den rosigen Schwingen,
Eine Blüth' am Spalier,
Seidenen Nezen entringen;

Fortgehaucht in linde Frühlingsdüfte
Schwebt' ich auf im Luftrevier;
Unaufhaltsam durch die leichten Lüfte
Schwäng' ich, schwäng' ich mich zu dir!

Digitized by Google

Ein Stehler, kein Hehler.

In des Gartens heitrer Mitte
Saß ich jüngst bei Abendglanz;
Kommt ein Kind mit leisem Schritte,
Bringt mir einen frischen Kranz.

Bietet mir mit offnem Lächeln
Seine Blumen schalkhaft hin;
Nimm sie, spricht's, die Winde fächeln
Mir die Blumenpracht dahin.

Ich verlange keine Gabe,
Denn ich liebe nur den Scherz;
Doch — damit ich etwas habe —
Freund! so nehm' ich dir das Herz.

Und es hielt mir beide Hände
Sanft verdunkelnd vor's Gesicht,
Trat dann hinter Taxuswände,
Und ich sah den Losen nicht.

Doch die Zweige hör' ich spalten,
Vor mir steht der Knab' und spricht:
Nun? wer hat dein Herz behalten?
Freund! denn ich — behielt es nicht.

Digitized by Google

Maaß der Zärtlichkeit.

Sei mir gut, wie ich dich liebe!
Möcht' ich gern von dir verlangen,
Doch du Liebe
Kannst so fest an mir nicht hangen.

Denk' ich noch, daß ohne Schmerzen,
Ohne Sehnsucht keine Stunde,
Weil im Herzen
Nur dein Bild und meine Wunde:

Liebchen, sieh', dann freut es mich
Daß gelinder deine Triebe;
Liebe mich
O nur halb, wie ich dich liebe!

Ja, und wär' es noch zu viel,
Kind, du stellst mich ja zufrieden,
Ist dein Ziel
Nur des wärmsten Herzens Frieden.

Digitized by Google

Selbstbeantwortung des Vorigen.

Und so denkst du, eitler Mann,
Du allein kannst lieben,
Und ich komme in den Bann
Mit den stillern Trieben?

Ungestüm, ich glaub' es gern,
Seid ihr Männer alle,
Und laut sagt ihr's, schöne Herr'n,
Daß man euch gefalle.

Doch das Herz, das treu bewahrt,
Was man gern gegeben,
Täglich waltend offenbart,
Liebe sei ihm Leben:

Dieses Herz kann minder laut
Von der Neigung sprechen,
Doch die Welt, die sich's erbaut,
Wird auch nie zerbrechen.

Digitized by Google

Der gerechte Liebhaber.

„Nicht so heftig auf die Wange!
Wisse daß dein Bart mich sticht!
Lasse nach, es wird mir bange
Was vielleicht die Mutter spricht,
Wenn ich glühend angelange.
Maale hat dein Kuß gelassen,
Ei du glaubst nicht, wie es schmerzt,
Bist auch gar zu ausgelassen!
Wenn man eine Rose herzt,
Muß sie gleich die Dornen lassen?"

O du Herzchen, laß dir sagen,
Wenn ich dich zu wild geherzt,
Mußt du Lose dich verklagen;
Hast du erst mit mir gescherzt,
Mußt nun du auch Scherz vertragen.
Und daß nichts die Mutter denke,
Wenn die Rosen ungleich sind,
Nimm zum Abschied, zum Geschenke
Noch den Kuß, geliebtes Kind,
Den ich auf die Linke senke.

Digitized by Google

Ein Winterhaus für zarte Blumen.

Wie es schneit! die Wind' aus Norden
Reiben sich im Wirbelkreis,
Einsam ist der Plaz geworden,
Jede Straße überweiß.

Zierlich Mädchen, und was drehst du
Dich allein im Plaze dort?
Mit den seidnen Schuhen gehst du
Auf dem feuchten Pflaster fort?

Diese Luft, sie wird dir schaden,
Ist zu scharf für dein Gesicht;
Was kann dich zum Lustgang laden?
Menschen siehst du heute nicht.

Ach bis auf das lezte Fädchen
Wirst du naß! — hier ist es warm;
Komm, du zartes feines Mädchen,
Komm hinauf in meinen Arm!

Digitized by Google

Hirtenlied.

Hüte mir die Kühe,
Und ich küsse dich;
Deine Kühe hüt' ich,
Wenn du küssest mich.

Du hast Recht zu sagen,
Und ich lächle drob,
Es sei herzlich grob
Dir das anzutragen;
Denn zu allen Tagen
War es so die Sitte,
Daß man höflich bitte.
Darauf antwort' ich:
Deine Kühe hüt' ich,
Wenn du küssest mich.

Solltest du's nicht wissen,
Sage dir's dies Lied,
Welch' ein Unterschied,
Ob der Kuß entrissen,
Oder mit Gewissen,
Und nicht blos im Fliehen
Mir wird hingeliehen,

Digitized by Google

Eh' ich küsse dich.
Deine Kühe hüt' ich,
Wenn du küssest mich.

Weil er oft mit Hohne
Sich begnügen muß,
Strebt für seinen Kuß
Nun mein Mund nach Lohne.
Denn aus diesem Tone
Geht mein altes Lied
Von dem Unterschied,
Wie man küsse sich;
Deine Kühe hüt' ich,
Wenn du küssest mich.

Ich muß dir nur sagen:
Schaafe oder Kühe,
Hüten macht mir Mühe,
Und mich drükt das Plagen.
Dennoch — kannst du klagen?
Mehrt durch deine Kühe
Gleich sich meine Mühe,
Bin ein Träger ich:
Deine Kühe hüt' ich,
Wenn du küssest mich.

Digitized by Google

Die wizige Spröde.

Wenn wir nach jenem Baume sehn,
So sehen wir zwei Tauben,
Die wonnevoll die Flügel drehn,
Die kleinen Schnäbel schrauben.

Mit diesen Schnäbeln kosen sie;
Doch weiß ich noch was Liebers;
Wem Lippen roth Natur verlieh,
Der sucht sich wohl was Liebers.

So sagt' ich meiner Schäferin
Und wollte sie umarmen;
Sie stieß mich weg, sie sprang dahin,
Und rief noch zu mir Armen:

Die Nachahmung muß dieses Paar
Selinden schon vergönnen,
Und eine Prob', ob in Gefahr
Auch Mädchen fliegen können.

Digitized by Google

Am Fenster.

Nicht drei Schritte wird es dauern,
Und sie sieht sich wieder um;
Dreht sich hinter jenen Mauern
Dann noch zwanzigmal herum.

Ei das Liebchen ist nicht bitter,
Nicht erscheint es wie Gespenster,
Abends, vor dem offnen Fenster,
Sei's gegrüßt mit leiser Zitter.
Doch auf Blanka muß ich lauern,
Liebchen du, du findst mich stumm,
Und ich ahnde dein Bedauern:
Dieser Freund ist herzlich dumm.

Digitized by Google

Boten der Liebe.

Thränen unerhörter Liebe
Sind die Boten meiner Triebe.

Lauft nicht, laufet nicht, ihr Quellen,
Eilet nicht aus diesen Fässern,
Lasset ab das Land zu wässern;
Hier sind Thränen, hier sind Wellen
Eure Ufer anzuschwellen,
Thränen unerhörter Liebe
Sind die Boten meiner Triebe.

Spielet nicht mit diesen Zweigen,
Diesen Blumen so gelinde,
Wehet nicht, ihr sanften Winde;
Laßt den Seufzern, die nicht schweigen,
Sich die Zweig' und Kelche neigen,
Seufzer unerhörter Liebe
Sind die Boten meiner Triebe.

Wenn der Tag beginnt zu grauen,
Wenn die Abendlüfte wehen,
Seht ihr mich im Grase gehen;
O was laßt ihr noch, ihr Auen,

Digitized by Google

Von Auroren euch bethauen?
Thränen unerhörter Liebe
Sind die Boten meiner Triebe.

An die Inhaberin seines Herzens.

Süß sind Amors Scherze,
Wenn das Glük sich häuft,
Wenn das Herz, vom Schmerze
Ledig, wie die Kerze
Durch die Hände läuft.

Solche Spiele trieb ich
Armer Knabe dort,
Nimmer sizen blieb ich,
Ungestüm beschrieb ich
Neue Kreise fort.

Nun werd' ich gehindert,
Und das Spiel ist aus,
Und der Kreis vermindert,
Nun wird nicht gekindert,
Es wird Ernst daraus.

Digitized by Google

Laß es weiter gehen,
Dies gefangne Herz;
Sonst wird Brand entstehen,
Und du mußt vergehen,
So wie ich, für Schmerz.

Gefährliches Feuer.

Ach! es brennt von allen Flammen
Nichts so heiß,
Als die Glut, die niemand weiß.

Wo im trauten Bunde
Herz mit Herzen lebt zusammen,
Da hat jede Stunde
Nur das Wort im Munde:
Ach! es brennt von allen Flammen
Nichts so heiß,
Als die Glut, die Sie nur weiß.

Doch in meinem Herzen
Leben Lieb' und Leid beisammen,

Digitized by Google

Und bei Ihrem Scherzen
Sagen meine Schmerzen:
Ach! es brennt von allen Flammen
Nichts so heiß,
Als die Glut, die ich nur weiß.

Jedem bleibt das Klagen,
Wo zwei Augen ihn verdammen;
Weil ich's nicht darf wagen,
Muß ich trostlos fragen:
Wo sind Thränen, wo sind Flammen
Die so heiß,
Als die Glut, die niemand weiß?

Wozu sind die Zähren
Die in Strömen um mich schwammen?
Kühlung zu gewähren?
Nein! den Brand zu nähren.
Wasser löscht die Wuth der Flammen
Noch so heiß;
Nichts die Glut, die niemand weiß.

Seufzer, eilt, vollendet,
Haucht, dies Feuer anzuflammen,
Das nicht weicht, nicht endet,
Bis es mich entwendet.

Digitized by Google

Ach! es brennt von allen Flammen
Nichts so heiß,
Als die Glut, die niemand weiß.

Madrigal.

Oft übermannt' in wunderſel'gen Stunden
Das Sehnen mich, die Schönheit und die Nähe,
Oft wollt' ich ſchon die zarte Roſe brechen.
Da war's, als ob ich Genien um mich ſähe,
Die ſchnell ſich eingefunden,
Mir zuzuwehn: die Roſe wird dich ſtechen;
Zu Dornen werden dieſe glüh'nden Farben,
Und höhnen dich, und laſſen fern dich darben.
Drum halt' ich noch die Sehnſucht überwunden,
Auf daß die Hoffnung, die ich heimlich nähre,
Nicht plözlich mir und ewig ſei verſchwunden.

Digitized by Google

Der Vorſaz.

Ein einzig Mittel hab' ich ausgefunden,
Der Strafe zu entgehen,
So ich von dir, du Stolze, muß beſtehen,
Die unverwundbar ſchaut auf meine Wunden.
Nahſt du, mit deinen Bliken mich zu fangen,
Die dann ſo oft mich ſpottend von ſich ſtießen,
Wenn ich in ihren Kerker wollte gehen;
So will ich künftighin die meinen ſchließen,
Und blend' im eignen Kerker das Verlangen,
Das ſich nicht hält, ſieht's dich vorübergehen.
Und werd' ich lang' mit meiner Kunſt beſtehen?
Ich darf dich reden hören —
Gleich werden die Gefangnen ſich empören,
Und ach! den Blik befrein, den ich verbunden.

Digitized by Google

Beklemmung.

Es drükt Ein Wunsch mein ganzes Herz zusammen;
Bald muß ich ihn bereuen,
Bald macht dein Blik ihn heftiger erneuen,
Und mich vergehn in ungenährten Flammen.
Du würdest meiner dich vielleicht erbarmen,
Dürft' ich dir nur den scheuen Wunsch gestehen;
Vielleicht aus Mitleid mir mein Glük ertheilen;
Doch mein Erröthen vor des Herzens Flehen
Treibt mich hinweg, schon nahe deinen Armen,
Den Augen nah', die auf mir reizend weilen.
Du kannst die lang' gehegte Krankheit heilen;
O gieb vom schönen Munde
Verstummend endlich mir die stolze Kunde,
Und sinke heiß mit meiner Glut zusammen.

Digitized by Google

Quälende Ruhe.

Die heitre Stirn, auf welcher nichts zu lesen
Als Worte voller Frieden,
Der Glanz, vor dem die Wolken sich geschieden,
Furcht meine Stirn, und überschwärzt mein Wesen.
Wenn diese Stirn, worauf der Himmel wohnet,
Sich rein und frei entgegenstellt der meinen,
Auf der die Zweifel und die Wünsche stehen;
Da bricht mein Herz, ich möchte Ströme weinen
Daß meine Stirn, gleich dieser, nicht verschonet
Von jenem Zauber, der mich macht vergehen.
O dürft' ich mir ein einzigmal gestehen:
„Die Stirn, die dich vermeidet,
War heute nicht so frei, sie war umkleidet!"
An ihrer Sonne kann ich nicht genesen.

Digitized by Google

Das erste Geständniß.

Mein Rath ist aus, wenn diese heißen Schmerzen
Sich immerfort erneuen,
Die meinen Sinn umlagern und zerstreuen,
Gleich Mücken zieh'nd um Ihres Auges Kerzen.
Nicht wollt' es mir an Herz und Muth gebrechen,
Die Stirne durft' ich frei und offen tragen,
Was drauf geschrieben, konnte jeder lesen.
Und jezt, o Schande! wag' ich's nicht, zu wagen,
Ein einzig Wort nur wäre auszusprechen,
Ich wüßte dann, welch' Schikſal mir erlesen.
Rath', Amor, mir! will ich, wie's oft gewesen,
Dies Wort nicht auf mich nehmen,
So gieb von Ihr das Ach! mir zu vernehmen,
Das flammend steht und wild in meinem Herzen.

Digitized by Google

Madrigal.

Ein Waffenplaz iſt dieſes Herz geworden;
Scheu und Verlangen, die zuſammen ſtreiten,
Sind beide ſtark, und zahlreich ihre Horden;
Verlangen ſtrebt, mit einem einz'gen Worte
Die Scheu zu täuſchen, aber ach! bei Zeiten
Wirft ſich die Scheu auf ihre feſten Orte;
Mehr als der Zwiſt der Gibellin' und Guelfen
Iſt dieſer Kampf; die Zeit muß beiden helfen.

An die Augen der Geliebten.

Wohl nenn' ich, dunkle Blik', euch hohe Sonnen,
Die ſolchen Glanz verſchwenden,
Daß aller Augen ſich nach ihnen wenden.

Nur ich darf euch der Sonne nicht vergleichen
Die meine Seel' erleuchtet,
Wenn uns des Frühlings grüne Nez' umſchleichen;
Mit Nebelthau befeuchtet
Ihr mich, die ihr die Sonne von mir ſcheuchtet,
Und ſtatt mir Licht zu ſenden,
Wollt ihr mit trübem Schein mich nur verblenden.

Digitized by Google

Ich bin verwieſen, unter den Planeten,
Die, Sonnen, euch umgeben,
Die alle gleich um eure Blike flehten,
Als Uranus zu ſchweben.
Wohl mögt ihr Sonnen warme Strale geben;
Doch ſcheint ihr Glühn zu enden,
Eh' ſie zu mir den weiten Weg vollenden.

Der Zuſtand des Verliebten.

Könnt' ich nur proſaiſch klagen,
Müßt' es nicht in Liedern ſagen,
Daß ihr Herz ſich nie erweicht;
Denn es ſcheint mir ſelbſt unſäglich
Unerträglich,
Daß ein Ton dem andern gleicht.

Sang ich nicht in vielen Weiſen,
Schwebt' ich nicht in manchen Kreiſen,
Klebt' ich je an Einem Ort?
Und nun dreh' ich ſo und wende
Ohne Ende
Mich um Seufzer immerfort.

Digitized by Google

Iſt es mir doch ſelbſt zum Lachen,
Was Verliebtheit aus uns machen,
Wie ſie alles ändern kann!
Glüklich Lieben iſt mein Leben;
Widerſtreben
Thut dies Daſeyn in den Bann.

Tretet, Muſen, mir zur Seite,
Seid mir hülfreich in dem Streite
Mit der ſchnöden Leidenſchaft!
Amor'n habt ihr einſt umkettet;
Jezt errettet
Mich aus der Gefangenſchaft.

Dichter müſſen immer lieben,
Dieſes hab' ich unterſchrieben,
Und ich übertret' es nicht;
Spricht doch dieſer holde Glaube
Aus dem Laube,
Das Apollons Haar umflicht.

Dichter müſſen heftig lieben,
Auch das hab' ich unterſchrieben,
Mußt' es wohl in Luſt und Schmerz;
Wenn wir Hinderniſſe finden,
Da verbinden
Sich ſo feur'ger Muth und Herz.

Digitized by Google

Doch wir können nicht erliegen,
Und Beruhigung wird siegen!
Diesen Muth, verleiht mir ihn,
Wenn die Sinnen und die Geister,
Nicht mehr Meister,
Trostlos ihre Fesseln ziehn.

Der schwüle Abend.

Süßes Herz, wenn kehrst du wieder?
O wo bleibst du, einzig Glük?
Dort schon geht die Sonne nieder,
Das Gefieder
Schwingt zum Haine sich zurük.

Hier am Fenster, wo ich weile,
Schlägt die Nachtigall und fragt,
Ob sie bald mein Sehnen heile,
Zu mir eile,
Die mein neidend Herz verklagt?

Darf der Abend so vergehen,
Scheint der Mond der Liebe nicht?

Digitized by Google

Fühlst du nicht die Lüfte gehen,
Glühend wehen
Um dein schönes Angesicht?

O wo bist du, süßes Leben?
Und was ist der Weste Glut,
Wo wir zwei uns Küsse geben,
Mir gegeben,
Deine Wang' an meiner ruht?

Sieh', o sieh die heißen Zähren,
Höre meine Seufzer flehn!
Eile, weile, sie zu nähren,
Zu gewähren,
Was nur Küsse dir gestehn!

Läßt so grausam Liebe warten,
Fühlt kein Sehnen in der Nacht?
Denkt wohl kaum an diesen Garten,
Der Erharrten
Wird allein von mir gedacht?

O so sinkt denn hin, ihr Rosen,
Welkt, entkleidet mein Gemach.
Laßt, ihr Lüfte, laßt eu'r Kosen
Mit den Rosen,
Flüstert zu ihr mein sterbend Ach!

Digitized by Google

Spielt nicht mit den Lokenringen,
Kühlet nicht mein Angeſicht!
Laßt die Wangen Glut umringen,
Laßt es ſpringen,
Dieſes Herz, dem Sie gebricht.

Ode.

Nur wer die Qual der Liebe kennt,
Der weiß es, was ich leide,
Der weiß, wie mir's im Herzen brennt
Für Eiferſucht und Neide.
Ich frier', ich glühe, ich verſcheide,
Es ſchwindeln meine Sinne,
Der Athem ſtokt, hält inne,
Und alles geht, wie meine Ruh',
Dem Ende zu.

Auch mir war holde Schwärmerei
Die Wunderglut der Liebe.
Sie lehrt mich ſelber, was ſie ſei,
Ich ſchwärme nicht, ich liebe.
Wohl heiß' ich Krankheit dieſe Triebe,

Digitized by Google

Die mir die Macht entkommen,
Den Schmerzen zu entkommen;
Doch weiß ich, seit mir weh' geschah:
Hülf' ist noch da.

Was will der Strom, der unstät schäumt?
Im stillen Meere weilen.
Hätt' ich allein umsonst geträumt
Den Himmel zu ereilen?
O komm, die Leidenschaft zu heilen,
Daß ich mich nicht verzehre,
Daß Ruhe wiederkehre,
Und Dichterruhm, und Menschenlust
In diese Brust.

Der lieblichste Morgen.

O glühende Wangen!
Sie hat mich umfangen!
Nun weichet, ihr Schmerzen,
Vom schwindelnden Herzen,
Nun kommet geronnen
Ihr Worte der Wonnen,
Ihr Töne nun eilet,
Ruft hin, wo sie weilet:
Seit du mich umfangen,
Erblüh'n meine Wangen.

O lieblicher Morgen,
O Ende der Sorgen!
Wie froh kann ich leben;
Sie ist mir gegeben!
Die Stirne, die Wangen,
Der Mund voll Verlangen,
Voll Rührung, voll Schweigen,
Ist alles mein eigen!
O Ende der Sorgen,
O lieblicher Morgen!

Digitized by Google

Kaum bist du von hinnen;
Vergehn mir die Sinnen.
Nur immer umfangen,
Nur Wangen an Wangen,
Und Brust an Brust lehnen,
Das möchte mein Sehnen;
O bleibe nicht lange,
Mir wird sonst zu bange!
Mir schwinden die Sinnen
Kehrst du dich von hinnen.

O liebliches Leben,
Zu nehmen, zu geben!
Zu tändeln, zu lauschen,
Zu glühen, zu tauschen,
Zu suchen, zu meiden,
Zu kommen, zu scheiden!
Wo giebt es auf Erden
So süße Geberden?
Sie sind mir gegeben!
O liebliches Leben.

Digitized by Google

Sorgen des Glüklichen.

Ich bin untröstlich, wenn ich dich nicht sehe;
Ich ängste mich, ich habe keine Ruhe,
Mir sagt der Argwohn, was vielleicht geschehe,
Ich weiß nicht, was ich thue.
Und hab' ich dich, so kann ich nichts mehr sehen,
Es halten, halb verschwunden,
Die Sinne mir die Augen zugebunden.
Ach wie viel süßer ists, durch dich erblinden,
Als ohne dich die Augen wiederfinden!

Die Thränen der Geliebten.

Mein süßes Herz, von tausend Diamanten
Die dir im Haare brannten,
Ward ich nicht so geblendet,
Als wie du dort zwei Blik' auf mich gewendet,
Worin zwei Diamanten,
Die mich geliebt, doch eifersüchtig nannten.

Digitized by Google

Vertheidigung.

Thränen, Seufzer müſſen ſeyn,
Denn die Lieb' iſt ſüße Pein.

Laſſet ab, ſo ſtreng' zu richten,
Wenn in unſeren Gedichten
Thränenflut für Tinte fließt;
Lieder ſollen treu berichten,
Was das Herz verſchönt, genießt,
Und ſodann, — ſelbſt in den Stein
Wäſcht die Thräne ſich hinein.

Weint' ich immer, um zu weinen,
Um recht troſtlos mir zu ſcheinen,
Stellt' ich ſolches billig ein;
Aber in den Kauf der Peinen
Geht ein wenig Luſt noch drein;
Ja nicht nur im Mondenſchein
Schafft das Weinen ſüße Pein;

Wißt ihr, wenn ich wein' und ſtöhne,
Beides doch zugleich verhöhne?

Digitized by Google

Wenn Selinde mich umfangen;
Unſre Thränen werden Töne,
Wohllaut jegliches Verlangen;
Wenn ſie lispelt: ewig dein!
Muß ich gleich in Thränen ſeyn.

An die Abendwolken.

Wärmer, als ihr Roſen glühet,
Glühn die Roſen, die mir blühn;
Die, wenn ihr nun ſanft verblühet,
Hier an meiner Wange glühn.
Auch ich brenne, wenn ihr glühet;
Doch für Sehnen, nicht Genuß,
Weil ich, wenn ihr alle blühet,
Meine Roſe meiden muß.

Cancion.

O der kennt die Liebe nicht,
Der die Eifersucht nicht kannte,
Dem kein Zorn die Wang' entbrannte,
Und kein Wahn verlezter Pflicht.

Eifre nicht, mein süßes Leben,
Daß ich eifersüchtig bin;
Laß mir immer zum Gewinn,
Hab' ich Unrecht, dein Vergeben.
O die Liebe kannt' ich nicht,
Eh' ich dich, du Liebe, kannte;
Keine die mich arglos nannte,
Nahm mich so wie du in Pflicht.

Digitized by Google

Mit Vergißmeinnichten, an A. v. L.

Wenn man zählt, wie viele Zungen
In der deutschen Poesie
Das Vergißmeinnicht besungen,
Fühlt man sich zum Eid gedrungen:
Blume, dich besing' ich nie!
An den Bächen, auf den Auen
Bist du lieblich anzuschauen,
Ruhst so himmelblau im Grün;
Doch ich sehe nur mit Grauen
Schwacher Dichter schwach Bemühn.

Doch du bist ein Spiel der Liebe,
Unerschöpflich schön an Zier;
Bist die Sprache zarter Triebe,
Bist wie Duft der Gegenliebe,
Göth' und Flemming sang von dir.
Wenn ich dich Augusten reiche,
Und Augusten dir vergleiche,
Tadle keiner mein Gedicht,
Denn ich bin der Palmenreiche,
Freut sie das: Vergiß mein nicht.

Digitized by Google

An A. v. W.

Wie sich die hohe Lili' und die Rose,
Wenn sie um ihren Werth zusammen streiten,
Vereint im Kelch der weißen Rose finden;
So scheinen sich des Himmels Seligkeiten,
Der schönen Erde wonnenvollste Loose
In dir, selbst weiße Rose, zu verbinden;
Du bist, wie sie zum Kranz dich wollten winden,
Aus heitrer Engel zartem Schoos' entfallen,
Die nun dir nach auf ird'scher Aue wallen.

An Selinde.

Oft, wenn du mich gleich umfangen,
Glaub' ich doch, daß du mich trügst,
Nicht dem eigenen Verlangen,
Meinen Bitten nur genügst.

Muß denn Liebe immer quälen,
Ist kein Friede beim Besiz?
Muß der Argwohn Einen Siz
Mit dem schönsten Glüke wählen?

Digitized by Google

Wohl, ich will dich nicht umfangen,
Bis ich weiß, daß du nicht lügst;
Und von wem? von deinen Wangen
Will ich's wissen, wem du gnügst.

Wahnsinn der Verzweiflung.

Wild und grausam, ja ich fühl'es
Daß ich's bin,
Aber du auch, Stolze, fühl'es,
Dahin treibst du meinen Sinn.
O wohin
Wird mich noch die Liebe bringen?
Will sie mich um's Leben bringen?
Heute wäre mir's Gewinn.

Könnt' ich dich damit verwunden,
Ach sogleich
Wollt' ich dieses Herz verwunden,
Dir zu Füßen läg' ich bleich.
Doch der Streich,
Sollt' er auch durch's Herz mir gehen,
Nicht zum deinen würd' er gehen,
Denn nur meine Brust ist weich.

Digitized by Google

Könnten Worte dich entrüſten,
Nun ſo höre,
Denn ich will mich ſchrecklich rüſten,
Ob ich deine Ruhe ſtöre.
Komm und ſchwöre:
Es ſei nicht wie ichs befürchte,
Komm und ſchwöre! oder fürchte
Daß der Himmel ſich empöre.

Ach ſo wüth' ich in den Schmerzen,
Bis die Bruſt
Nicht mehr weiß, daß Qualen ſchmerzen,
Luſt zum Schmerz wird, Schmerz zur Luſt.
Dir bewußt,
Dir allein iſt's, was ich leide;
Aber wenn ich Tod erleide,
Lächelſt du, daß ich's gemußt.

Digitized by Google

Der Gutmüthige.

Kann man auch ein Weſen plagen
Das man unausſprechlich liebt?
Kann man an dem Herzen nagen
Das ſich uns ſo zärtlich giebt,
Bis es über uns muß klagen?

Ja ich fühl's, ich muß mich ſchämen
Wie ich unerbittlich bin;
Denn verliebten Argwohns Sinn
Iſt ein unaufhörlich Grämen
Das für ſich nur ſucht Gewinn.
Nicht ſoll Argwohn mehr dich plagen,
Dich, die meine Seele liebt!
Doch mir wird's am Herzen nagen
Daß es Angedenken giebt,
Die der Härte mich verklagen.

Digitized by Google

Der feste Lebensfaden.

Wären tödtlich meinem Herzen
Dieſe Schmerzen,
Ach! ſchon lange wär' ich todt.

(Göthe.)

Seit ich lebe, mußt' ich lieben,
Seit ich liebte, hatt' ich Noth,
Wenn den Worten, wenn den Trieben
Zarte Schwärmerei gebot;
Wären tödtlich meinem Herzen
Dieſe Schmerzen,
Ach! ſchon lange wär' ich todt.

Manche Nacht mußt' ich durchweinen,
Mancher Tag hat mir gedroht,
Viele blieben nicht die Meinen,
Eine raubte mir der Todt —
Wären tödtlich meinem Herzen
Dieſe Schmerzen,
Ach! ſchon lange wär' ich todt.

Keine Nacht doch wie die lezte
Fühlt' ich ſo für Zorn mich roth,

Digitized by Google

Wo dein Bild mein Herz entſezte,
Dem es ſonſt nur Frieden bot!
Wären tödtlich meinem Herzen
Dieſe Schmerzen —
Ach! ſo bin ich morgen todt.

Die lezten Zeilen.

Lebe wohl, und leb' in Frieden,
Wir ſind ewiglich geſchieden.

Sage ſelbſt, du Falſche du,
Warum wollteſt du mich halten?
Deine Treue, meine Ruh'
Sind geſunken, wir erkalten,
Alles zielt auf's Ende zu;
Lebe wohl, und leb' in Frieden,
Wir ſind los, es ſei geſchieden.

War ich ſolchen Lohnes werth
Mit dem unbefangnen Herzen?
O wenn alles wiederkehrt,

Digitized by Google

Glaube läßt ſich nie verſcherzen,
Denn er wird und bleibt entbehrt.
Lebe wohl, und leb' in Frieden,
Du warſt falſch, wir ſind geſchieden.

Magſt du immer reizend ſeyn:
Mir kannſt du nicht ſchön mehr ſcheinen;
Wahr iſt nur dein Reiz allein!
Nein, uns kann nichts wieder einen,
Mich voll Wahrheit, dich voll Schein;
Ja es waren ſelbſt im Frieden
Unſre Herzen doch geſchieden.

Fort, und hemme nicht den Schritt!
Nenne nie mich mehr den Deinen!
Was ich liebte, was ich litt,
Will ich in der Bruſt beweinen
Die ein Natternbiß durchſchnitt.
Suche neuen Rank zu ſchmieden;
Ich bin los, wir ſind geſchieden.

Digitized by Google

Uibermuth.

Mit holden Mädchen war ich jüngst im Walde,
Wo Kukuk mit uns scherzte.
Sie baten mich, ich sollt' ihn etwas fragen,
Und ich, als der Beherzte,
Trieb ihn, wie viel' ich schon geliebt, zu sagen;
Er rief nicht, doch er lachte.
Er rettet mich von schelmischem Verdachte,
Sagt' ich den Mädchen; — dann zum Kukuk, leiser,
Dicht in die grünen Reiser:
Ruf' immer zu; hier sind schon ihrer achte.

Athemzug in freier Luft.

Stolze Liebe, stolze Liebe,
Fern von deiner Zauberei
Sag' ich endlich: ich bin frei.

Zwar du hast wohl manch' Gedichtchen,
Das sein Leid zu Wasser macht,
In die Feder mir gebracht,

Digitized by Google

Aber auch durch manch' Gesichtchen
Oft um's eigne mich gebracht;
Endlich wohnt mir's wieder bei;
Seit ich's habe, bin ich frei.

Wie ich half, mit Circe's Nezen,
Gleich Ulysses auf den Knien,
Meine Freiheit überziehen:
Wußt' ich mehr kein Ich zu sezen,
Noch dem Nicht-Ich zu entfliehen;
In der schnöden Sclaverei
Meint' ich, daß ich glüklich sei.

Zarte Hand, die mich gestreichelt,
Während mich die andre band:
Tirannei hat nie Bestand.
Dir hab' ich genug geschmeichelt,
Als die Fessel mich umwand;
Heute red' ich frank und frei,
Ohne alle Schmeichelei.

Digitized by Google

Furcht vor Amor.

Dennoch, dennoch, süße Liebe,
Bist du gleich mir in dem Rüken,
Fürcht' ich mich vor deinen Tüken.

Hat man auch dich überwunden,
Alles wird von dir versucht;
Aus dem Blike weit geschwunden,
Weißt du dennoch zu verwunden,
Drehst dich plözlich auf der Flucht,
Gleich dem Parther aus dem Rüken
Deine Pfeile abzudrüken.

Ja, ich will dir's nur bekennen,
Du hast mich in deiner Macht;
Lieber will ich schaamroth brennen,
Als mich unverwundbar nennen
Und doch fall'n, eh ich's gedacht;
Wer hat Augen auf dem Rüken,
Vor den Pfeilen sich zu büken?

Nun ich aber nachgegeben,
Und den Preis dir zuerkannt;
Laß mich auf ein wenig leben

Digitized by Google

Ohne mir ein Nez zu weben,
Wo ich wieder eingespannt;
Alles ja hat seine Lüken:
Auf das Schießen hinter'm Rüken.

Laß mir Athem zum Verschnaufen,
Gieb auf dieses Jahr mich frei;
Dir kann ich ja nicht entlaufen,
Denn du wirfst mich über'n Haufen
Sei ich auch so weit ich sei;
Dich kann keine List berüken;
Keine List gleicht deinen Tüken.

Mich kannst du nicht sehr vermissen,
Wenn du deine Zauber treibst;
Wie viel andre wirst du wissen,
Die, vom Taumel hingerissen,
Du mit deinem Stab' umschreibst!
Während Käfiche sie drüken,
Ruh' ich aus von deinen Tüken.

Digitized by Google

Das gefährliche Spiel.

Ich sah ein Kind, das mit zwei schlanken Kerzen
In beiden Händen spielte;
Die eine brannte hell, doch zu der andern
Ließ es umsonst die Flamme dieser wandern,
Sie schien mit ihm zu scherzen,
Dem beide Augen lieblich zugebunden.
Du schöner Blinder! was sind das für Spiele?
Laß ab! statt deinem Ziele
Hast du bereits die halbe Welt entzunden.

Höll' und Himmel der Liebe.

O wie quält mich armen Knaben
Diese böse Zauberin!
Kennt man ihren falschen Sinn,
Und kann doch so lieb sie haben?

Oft schon wollt' ich sie verachten,
War im stolzen Zorn' entglüht,

Digitized by Google

Sah mein adelich Gemüth
Sie nach eitlem Scheine trachten.

Wieder dann gewann sie mich,
Wo ihr Herz sich fühlend regte,
Wo ihr finstrer Stolz sich legte,
Drang nach Liebe sie beschlich.

Ach wenn ihre Augen weinen,
Hoher Zorn aus ihnen funkelt,
Wenn die Stirne sich verdunkelt,
Schlüg' ein Herz in Marmorsteinen.

Wenn die finstern Loken wallen,
Wenn die volle Lippe schmollt,
Wenn der Strom der Klage rollt —
Mußten Engel niederfallen.

Wenn sie nicht zu trösten ist,
Daß ein Argwohn sie beleidigt,
Immer wieder sich vertheidigt,
Ohne Schmuk und ohne List;

O wer sollte da nicht glauben,
Daß man oft ihr Unrecht that,
Daß ihr Busen von Verrath
Wen'ger wisse, als die Tauben?

Digitized by Google

Ja, wer ihr entfliehen will,
Muß nicht wählend ſich beſinnen,
Muß verſchloßnen Bliks entrinnen,
Halte keiner Rede ſtill.

Denn ſie ſchaltet mit Secunden
Wie mit Tagen andre ſchalten;
Weiß ſich Zauber zu erhalten
Die im Augenblik geſchwunden.

Wenn ich unrecht von ihr denke,
Möcht' ich nur ſogleich mich wenden,
Denn ſie wird das Wort nicht enden
Bis ich auf mein Knie mich ſenke.

Möcht' ich euch, ihr ſchönen Blike,
O nur einmal leblos finden,
Aus dem Nez mich loszuwinden,
Wo ich mehr mich ſtets verſtrike!

Wenn ſie ſpricht, ſo möcht' ich ſchweigen;
Wenn ſie ſchweigend auf mich blikt,
Sprech' ich ſcheu und ungeſchikt;
Muß man nicht die Knie neigen?

Digitized by Google

An Wilhelmine.

Unaufhörlich iſt mein Streben,
Dieſen Banden zu entfliehen,
Aus den Schlingen mich zu ziehen,
Die ſo hemmend mich umgeben.
Nächtlich löſ' ich an den Nezen
Ein'ge Faden,
Aber ach! die Tag' erſezen
Dieſen Schaden,
Und nur mehr werd' ich beladen.

Aus der läſtigen Umkettung,
Die mit Blumen überdekt,
Schmerzen ohne Ende wekt,
Wer, wer bringt mir Hülf' und Rettung?
O ich ahnde nur dies Eine:
Lieb' allein,
Jene Liebe, die ich meine,
Bringt Gedeihn,
Kann Erretterin mir ſeyn.

Sind mir nicht noch andre gut?
Nur zu ungelegner Stunde

Digitized by Google

Gab mein Glük mir davon Kunde;
Füll' es jezt mein Herz mit Muth.
Ist denn Sie die einzig Schöne,
Ist's erlaubt,
Daß sie allen andern höhne,
Daß verschraubt
Man nur ihr zu leben glaubt?

Wehe, wenn sie vor mir steht,
Ihre lieben Augen funkeln,
Seh' ich jeden Stern verdunkeln,
Wie die Nacht am Tag vergeht.
Könnt' ich die Ersehnte finden,
Laut zu sagen:
Sonne, nun magst du erblinden,
Nicht mehr wagen,
An mein Firmament zu ragen.

Dieser Stern voll milder Güte
Leuchtet mir in's Herz hinein,
Lodert nicht in eitlem Schein,
Doch er lodert im Gemüthe,
Will mir wohl das Liebste seyn,
Und für mich
Liebt und lebt es nur allein,
Inniglich,
Daß ich's Veilchen nur verglich. —

Digitized by Google

Die Erſehnte — o wohin,
Wohin muß ich ſie zu finden?
Zu des Grabes Irrgewinden?
Nein, ſie ſchwebt in meinem Sinn.
Du, o du die ich beſeſſen,
Jezt beweine,
Unter rauſchenden Cypreſſen:
Nah', erſcheine,
Daß ſich Ruhe mir vereine.

Weißt doch du, in dieſem Herzen
Geht die Liebe aus und ein;
Aber feſter war ich dein,
Längrer Ernſt in unſern Scherzen.
Senkt' ich dir nicht noch das Band
Unſrer Triebe
Seegnend nach vom Grabesrand,
Daß der Liebe
Knoten unauflöslich bliebe?

Müſſen wir denn unſer Sehnen
Immer bei der Zukunft ſuchen,
Und dem Gegenwärt'gen fluchen,
Unſre Arm' in's Leere dehnen?
Liebliche Vergangenheit,
Mein Verlangen

Digitized by Google

Findet dich ja noch bereit,
Mir zu prangen,
Meine Grüße zu empfangen.

Ja, die Güter meines Lebens
Sind so sichrer mir gebettet,
Sind dem Ewigen verkettet,
Und nicht sehn' ich mich vergebens.
Wenn ein Nebel uns getrennt;
Er verdichtet
Nicht der Liebe Element,
Ist geschlichtet,
Wo sich Geist zum Geiste richtet.

Digitized by Google

An ein junges Mädchen.

Unschuld, in der Brust erhoben,
Unschuld, die sich nie vergißt,
Dir brauch' ich sie nicht zu loben,
Da du selbst die Unschuld bist.

Wisse nur, nicht in Gefahren
Wird dein Herz für sie geübt;
Muß sie Kämpfe erst erfahren,
O so war sie schon getrübt.
Die ist der Gefahr enthoben,
Die im Lieben nie vergißt,
Daß die Unschuld nicht der Proben,
Blüthe des Gefühles ist.

Digitized by Google

Zum Abſchied, an A.

Ich pflegte dir mit froher Hand
Schon manches Blättchen hinzugeben,
Und ahndete mein liebſtes Leben,
Wenn deine Seele mich verſtand;
Was auch dem Innern ſich entwand,
Wofür mir Stirn und Lipp' erglühte,
Du trugſt im zärtlichen Gemüthe
Den Antheil, den ich ſelten fand.

War vielen auch ein Wort verloren
Das tief im Herzen mir entſprang;
Die Saite wußt' ich, wo es klang,
Und heiter lächelt' ich der Thoren.
Ein Veilchen, ſtill im Lenz geboren,
So ſah ich dich voll Schönheit glühn,
Für mich in zarten Düften blühn,
Für mich geſtreut von günſt'gen Horen.

Dies Blatt — ich ſchreib' es mit Bedauern,
Und mit Bedauern nimm es hin;
Mit ſtummer Wehmuth denkt mein Sinn,
Daß Abſchied, Trennung auf mich lauern.
Bald weiß ich dich in fremden Mauern,

Digitized by Google

Und andre werden dich umgeben;
Ein Abſchnitt wird in unſerm Leben,
Und was beginnt, beginnt mit Trauern.

Im Kreis, den wir um dich geſchloßen,
Gehörte dir, was uns gehört;
Uns war der halbe Troſt zerſtört
Wo du nicht mitgefühlt, genoſſen;
Als Tochter wurdeſt du umſchloſſen,
Als Schweſter wareſt du geliebt,
Die Namen all', die Liebe giebt,
Sind glorienreich um dich zerfloſſen.

Uns, die ſo manches Band verbunden,
Verband beſiegelnd Poeſie;
Und durch dein Ohr hat Fantaſie
Des Wohllauts weichen Strom gewunden.
Du haſt in manchen reichen Stunden
Des Scherzes Blüthen mir geſtreut,
Durch zarte Rührung mich erfreut,
Mit ſchöner Hoffnung mich entzunden.

Was du in tiefſter Seel' empfunden,
Was, Sehnſuchtsvolle, du errungen,
Sei mit den Tönen nicht verklungen
Die im Geſpräche ſich entwunden.
Wie einem Kinde dir verbunden,

Digitized by Google

Läßt Poesie dich nie allein;
Sie will dir eine Freundin seyn,
Die lauterste, die du gefunden.

Zur neuen Pflicht wird sie dich führen,
Oft bei der Arbeit dir erscheinen,
Mit dir zu lächeln und zu weinen,
Wenn Angedenken dich berühren.
Ihr frischster Kranz wird dir gebühren,
Sie schmükt dich rings mit Häuslichkeit,
Die Hand nur, die sich dieser weiht,
Darf auch das Spiel der Saiten rühren.

O Lebewohl! und wenn die Hand,
Die jezt noch an der deinen ruht,
Durchbebt von wehmuthsvoller Glut,
Mit meiner Stimme dir verschwand;
So folgt dir doch in's fremde Land
Was unseren Verein beseelte,
Und knüpft, wenn auch die Hand uns fehlte,
Mit starkem Knoten unser Band.

Digitized by Google

Mit einem Tuch.

Wagt' ich, meinem Angedenken
Einen Wunsch noch beizufügen,
Wär' es der, mag's dir genügen,
Auf Erinnerung dich senken.

Dir verbleib' es, wenn ich fort;
Aber willst du es gebrauchen,
O so wünsch' ich dieses Wort,
Dieses noch ihm einzuhauchen:
„Magst du ihr ein Obdach schenken
Wenn die Lippen Ernst erlügen,
Doch für Lust nur mag sich's fügen,
Daß sich Thränen auf dich senken."

Digitized by Google

Zauber der Schönheit.

Strebt' ich auch, was mich umflicht,
Aus der Seele wegzudrängen;
Ach! an tauſend Fäden hängt es,
Ach! mit tauſend Knoten zwängt es,
Und das Herz bleibt drinne hängen,
Und das Nez, ich lös' es nicht.

K l a g e.

Blanka drükte mir die Hand,
Und es ſtand
Eine Thrän' in ihrem Auge;
Ach gewiß die Liebe fand,
Daß ich nicht zum Lieben tauge.
Emma ſtikte,
Aber wie ſo ſchalkiſch blikte
Sie auf mich,
Zwei verſchwiegne Worte ſchikte
Sie mir dann gelegentlich.

Digitized by Google

Als wir drauf zu Tiſche gingen,
Ach da hingen
Zwei der Liebſten mir am Arm,
Daß mich Scherz' am Tiſch' umfingen
Wie ein kleiner Bienenſchwarm.
Und wir lachten,
Sagten alles, was wir dachten,
Dachten frei;
Bis wir die Bemerkung machten,
Daß auch Unſinn denkbar ſei.

Aber tief in meinem Herzen
Nagten Schmerzen,
Und ich war nur ausgelaſſen;
Konnte keins der Mädchen herzen,
Konnte keins der Händchen faſſen.
Clementine!
Sie galt dir, die ernſte Miene
Die ich nahm;
Sie verſcheuchte jede Biene,
Meine Lippe trug nur Gram.

Soll ich denn der Lieb' entſagen?
Es verklagen
Alle meine Liebchen mich:
Willſt du uns mit Launen plagen,
Nun ſo geh' allein für dich.

Digitized by Google

Jedes Glük
Weis' ich so von mir zurük;
Ach von allen
Denk' ich nur ein einzig Glük,
Dir versöhnt an's Herz zu fallen.

Derselben.

Soll es bleiben wie im Traume,
Wenn Erwachen uns betrügt?
Wird mir jedes Glük zu Schaume
Eh' es meinem Durst genügt?
Jede Stunde
Hofft die arme, warme Brust:
Ach die Lust
Neigt sich heute meinem Munde,
Den sie sonst so wohl gewußt.

Und das Heute ist vergangen,
Und wenn rings die Stern' erwacht,
Ist's, als würd' auf mein Verlangen
Schadenfroh herabgelacht.

Digitized by Google

Dieſen Sternen,
Die mein Unmuth ſo verhöhnt,
Ihnen tönt
Bald darauf, den nimmer Fernen,
Seufzen, das um Mitleid ſtöhnt.

Morgen laßt es endlich ſeyn,
O ihr ewigen Geſtirne,
Morgen ende meine Pein,
Und der Wahnſinn meiner Stirne.
Hartes Herz,
Das mich einſt ſo gern beglükte,
An ſich drükte,
Warum ſchmerzt dich nicht mein Schmerz,
Da dich meine Luſt entzükte?

Einſt gewährteſt du mein Trachten,
Und ich wagte Blik und Kuß.
Warum ſoll ich heute ſchmachten,
Warum bin ich Tantalus?
Und wohl tragen
Wollt' ich den verdienten Schmerz;
Doch dein Scherz,
Weil er grauſam, heißt mich klagen:
Kalte Liebe, kaltes Herz!

Und du biſt nicht kalt zu nennen,
Ja du ſcheinſt mich noch zu lieben;

Digitized by Google

Kann man Lieb' und Küsse trennen,
Wie du Strenge es getrieben?
Laß die Sorgen,
Sorge nur für meinen Schmerz;
Liebesscherz
Lab' uns heute, lab' uns morgen,
Unersättlich bleibt das Herz.

Vorwürfe.

Immer hat mein Schaz zu klagen:
„Freund, wie bist du ungestüm!
Bist mit Zweifeln, bist mit Fragen
Auch ein rechtes Ungethüm.

Wenn ich alles für dich thue,
Alles was du nur verlangst,
Hab' ich dennoch keine Ruhe,
Quälst mich doch mit deiner Angst.

Bin ich ruhig, bin ich stille,
Fährt dir's plözlich durch den Sinn,
Es sei nicht mein wahrer Wille
Daß ich dir ergeben bin.

Digitized by Google

Ja, wenn, ohne dich zu ſtören,
Ich dich mit mir tändeln laſſe,
Muß ich öfters Dinge hören,
Daß ich, roth geküßt, erblaſſe.

Willſt du ſtets ungläubig ſeyn,
O ſo müſſen wir uns ſcheiden,
Ohne dich bin ich allein,
Aber ſanfter wird mein Leiden."

Und ich lächle, wenn in Klagen
So des Mädchens Herz ſich löſt,
Und ich eile ihr zu ſagen
Was mein Leid mir eingeflößt:

Wohl noch weißt du, liebes Kind,
Einmal hatteſt du gelogen,
Einmal leichter als der Wind
Meine Zuverſicht betrogen.

Ach! ich weiß ſelbſt nicht, die Liebe
Ward ſeitdem mir lieber noch,
Mit noch ungeſtillterm Triebe
Zwängt' ich dich in's ſüße Joch.

Süß war mir's, dir zu vergeben,
Denn wie lebt' ich ohne dich?

Digitized by Google

Meine Liebe war mein Leben,
Nichts war ich, als ſie entwich.

Süß iſt's auch, dich zu bewachen;
Gönne mir das zarte Spiel!
Gern möcht' ich dich glüklich machen,
Weiter kenn' ich ja kein Ziel.

Ach! in meinem liebſten Glüke,
Wenn du Holde mich entzükſt,
Wenn ich dich mir näher rüke,
Du in meinen Arm dich drükſt,

Iſt mir's oft, als küßt' ich wärmer,
Voller ſchlüge meine Bruſt,
Meine Worte ſind' ich ärmer,
Reicher ſind' ich meine Luſt.

Und dann wird mir's hier im Herzen
Schnell ſo bange, ſchnell ſo ſtill,
Und ich denke jener Schmerzen
Die ich nicht berühren will;

Mädchen, Mädchen, kannſt du ſchelten,
Wenn ich dann gequält dich frage,
Ob dir andre höher gelten,
Wenn dein Herz beglükter ſchlage?

Digitized by Google

Willſt du ſolche Worte rügen,
Nun ſo denk' auch weiter nach,
Wie die Zweifel ſchnell ſich fügen,
Wenn dein Mund Ein Wort nur ſprach;

Wie ich neu an Hoffnung hänge,
Wo von ſelbſt du mich umarmſt,
Wie ich alle Scheu verdränge
Wo du ſehnender erwarmſt;

Alles, alles iſt vergeſſen,
Seh' ich dich in mir beglükt;
Nur das muß mich engend preſſen,
Was die Hoffnung mir entrükt.

Liebſt du einen mehr als mich,
O ſo woll' es nicht verhehlen,
Ohne Troſt verlaß' ich dich,
Doch mein Glük wird dir nicht fehlen.

Aber durch dich glüklich ſeyn,
Und dabei ſich müſſen ſagen:
Ich bin glüklich, ich allein,
Das kann mein Gefühl nicht tragen.

Andre mögen Täuſchung lieben,
Und für ſie mag Weihrauch wallen;

Digitized by Google

Schmeichelei kann meinen Trieben,
Kann dem Adel nicht gefallen.

Könnteſt du mich hintergehen,
Ohne Tüke ſelbſt, dich täuſchen,
O ſo heiß' mich von dir gehen
Zu der weiten Welt Geräuſchen!

Lieber duld' ich ſolche Schmerzen,
Als daß ich mir ſagen muß:
Ja, ſie lag an deinem Herzen,
Ja, ſie ſchaffte dir Genuß;

Doch, wenn ſie dich glüklich machte,
War ihr Sinn dem deinen fern,
War's ein Opfer, was ſie brachte,
Und nur Liebe opfert gern.

Digitized by Google

An Frau von *, für einen andern.

Glauben Sie, was ich beſtät'ge:
Seine Ruhe hat er nicht,
Wenn Unruhe ihm gebricht.

Daß nach Ruh' ein jeder trachtet,
Iſt nicht eben wundervoll,
Auch nicht, daß man ſuchen ſoll,
Um zu finden, wenn man ſchmachtet;
Nur ſcheint das ein wenig toll,
Daß ſich Ruhe der verſpricht,
Den der Pfeil der Unruh ſticht.

Doch bin ich ganz ruhevoll
Wenn ich dieſes überdenke;
Blättchen, ſag' ich, Blättchen lenke
Dich zu der, die wiſſen ſoll,
Wie ſich ſein Gehirn verrenke
Wenn die Unruh ihm gebricht,
Die allein ihm Ruh' verſpricht.

Um ihm alles zu erflehen
Wenn Fortun' ihr Füllhorn leert,
Dame, die der Wünſche werth,

Digitized by Google

Muß ich Ihnen noch geſtehen
Was ſein Uibermuth begehrt:
Nur ein Wort der Zuverſicht,
Unruh habe Ruhe nicht.

Bekenntniſſe.

Nur ich, nur ich bin anzuklagen
Daß wir von neuem uns entzweit,
Daß wir vermeiden uns zu fragen,
Woher die Zwietracht ohne Streit;
Woher die ſcheue Bangigkeit
In unſre Herzen ſich geſchlichen,
Wohin die Zuverſicht entwichen
Die ſonſt der Sehnſucht Sprache leiht?

Ich weiß und fühl' es, wie mein Schweigen
In deinem Innern feindlich nagt,
Wie du, anſtatt mir Schmerz zu zeigen,
Mir dieſen lezten Troſt verſagt.
Das iſt's, weshalb mein Herz verzagt;
Nicht weil ich, der dir nichts geſpendet
Als Opfer, die du ſelbſt verſchwendet,
Dir nun zu zürnen auch gewagt.

Digitized by Google

Was dich vielleicht zum Unmuth peinigt,
Wohl Uiberdruß in dir erregt
Der lösen möchte, was uns einigt,
Der Ernst, den ich mir auferlegt,
Ihn hat dein Scherzen aufgeregt,
Doch, Freundin, laß es dir bekennen,
Den Scherz mit Worten dir zu nennen,
Das ist's, wozu mich nichts bewegt.

Daß mir die schöne Herrin grolle,
Hat sie nun sattsam mir gezeigt;
Doch sprich nicht, daß ich mit dir schmolle,
Weil schüchtern meine Lippe schweigt.
Und sei zu glauben nur geneigt,
Daß es im Lieben manches gebe,
Das unser Herz zwar schnell durchbebe,
Doch nicht so flüchtig ihm entsteigt.

Mit ihren Launen spielt die Liebe;
Weiß ich's, warum ich sagen muß,
Was lieber unerörtert bliebe
Bei deiner linden Worte Gruß?
Vielleicht daß bei dem ersten Kuß
Die ungereimte Furcht verschwindet,
Und alles sich der Brust entwindet
Im innig zärtlichen Erguß.

Digitized by Google

Auch ſage nicht, dir ſei verborgen
Was wider dich mich aufgebracht;
Nicht darf ich den Verdacht beſorgen
Als ſei mein Ernſt nur Unbedacht.
Wie ich voll Bitterkeit gelacht,
Mit deinem Scherzen wilder ſcherzte,
Da fühlt' ichs gern, wie tief dich ſchmerzte
Daß du in meines Wizes Macht.

Ja lächelnd will ich dir's bekennen,
Ich wußte, daß ich boshaft ſprach,
Und magſt du nur mich ſtrafbar nennen,
Mich freute lebhaft, daß ich ſtach.
Ich fühlte wie das Herz mir brach;
So mag denn auch das ihre brechen,
Ich will kein Glük mir mehr verſprechen,
Sprach Unmuth ſtolz der Wehmuth nach.

Wohl damals hab' ich es empfunden,
Die heißgeliebte holde Bruſt
Im eignen Leide zu verwunden,
Sei eine wunderbare Luſt.
Denn bei dem ſchmerzlichen Verluſt
Von dem ich mich gefühlt durchſchneiden,
Bat ich: daß du nicht einſam leiden,
Und ohne ſie nicht klagen mußt! —

Digitized by Google

Viel iſt dem Herzen nun entronnen
Was erſt ſo ſchwer zu ſagen war;
Vielleicht hat Liebe ſich beſonnen
Und läßt die Launen ganz und gar;
Schon geb' ich dir auf die Gefahr,
O Freundin, dieſes Blatt zu leſen,
Und bring' auf ihm das alte Weſen,
Das offne Dichterherz dir dar.

Auf ihre Verſöhnung.

Wer es weiß, was Küſſe ſagen,
Die ein Paar, das ſich entzweit,
Seliger Verſöhnung weiht;
Der kann, was vorausging, tragen.

Ja nun fühl' ich's, wie das Leiden
Uns zum Ziel der Liebe leitet,
Ihre Kronen uns bereitet;
Ja nun fühl' ich's an uns beiden.
Dieſe Küſſe wollen ſagen,
Daß die Liebe uns entzweit,
Im Triumf der Seligkeit
Uns Beſiegte fortzutragen.

Digitized by Google

Gloſſe.

Jedem gönn' ich ſeinen Frieden,
Strebe nur nach Einigkeit;
Doch ich weiß es, nur durch Streit
Iſt Erfüllung mir beſchieden.

Streit der Liebe darf nicht ſcheun,
Die im Ernſt für mich geſchaffen;
So wie ich, muß ſie ſich freun,
Wenn die Siege ihrer Waffen
Wärmer ſtets die Kämpf' erneun.
Mag ein Paar, um ganz zu ſchmelzen,
Palmenreis auf Dornen pelzen,
Geh' ein andres, daß vermieden
Aller Anſtoß werd', auf Stelzen;
Jedem gönn' ich ſeinen Frieden.

Viele, die nicht ſtreiten können
Ohne daß ſie jedes Wort
Gleich zum leeren Zwiſt' entſpönnen,
Gehn in keiner Frage fort,
Um den Frieden ſich zu gönnen;
Nichts darf dieſen unterbrechen
Was geneigt zum Widerſprechen,
Weil der Wahrheit es ſich weiht;
„Ich", hört man Uneinige ſprechen,
„Strebe nur nach Einigkeit."

Digitized by Google

Was mich überall entrüstet
Wo bei Menschen ich's gefunden,
Die unwissend sich gebrüstet,
Daß die Weisheit sie verbunden
Nicht zu sehn, was uns gelüstet:
Dieses sei von uns verbannt.
Daß du rein, wie ich, entbrannt,
Zart, voll Unerschöpflichkeit,
Hast du schmeichelnd mir bekannt;
Doch ich weiß es nur durch Streit.

Lassen wir sie doch dabei
Daß der Streit die Eintracht trenne;
Zwar das Herz macht er uns frei,
Doch nur, daß es mehr erkenne,
Wie nur Wahrheit ewig sei.
Immer ging dahin mein Sehnen,
Wider mich mich aufzulehnen,
Zu vereinen, was verschieden;
Will mein Ich dasselb' ersehnen,
Ist Erfüllung mir beschieden.

Digitized by Google

Als ſie geſagt, er ſolle ſie nicht beſingen.

Nicht mag ruhen, der noch handeln,
Schweigen, der da reden kann;
Alſo denkt ein jeder Mann,
Und du wirſt uns nicht verwandeln.

Von uns Dichtern mag's wohl gelten,
Was im reizendſten Gedicht
Frauenhuld von Taſſo ſpricht,
Daß wir oft das Niedr' erhellten;
Laß mich nun von dir auch handeln,
Daß man ſieht, derſelbe Mann,
Der Gemeines adeln kann,
Darf auch unter Sternen wandeln.

Digitized by Google

Tändeleien einer Feder.

Deine holde kleine Hand
Liebchen, kann die Feder adeln,
Nimm sie manchmal statt der Nadeln,
Wenn ich deiner Näh' entschwand.
Frauen schreiben in den Sand
Die gelehrte Dinge schreiben,
Sich die Feder einverleiben
So wie Kamm und Federpuz;
Wär' vor solchen nirgends Schuz,
Möcht' ein andrer sich beweiben.

Doch die Feder schmiegt so gern
Sich dem Finger kleiner Frauen,
Scheint sich Zartres zuzutrauen
Unter ihrem neuen Herrn.
Wenn gelehrte Frau'n sie zerr'n,
Stellt sie stumpf sich, um zu murren,
Wagt's, sie krizelnd anzuknurren;
Fängst du an, sie einzutauchen,
Ist sie wie zum Tanz zu brauchen,
Ruht nach vielen Sprüng' und Schnurren.

„Muß ich nun schon wieder schweifen,"
Seufzt die Feder, wenn du schließest,

Digitized by Google

Sie zum Tintenzeug verstießest;
„Ach! nun wird er nach mir greifen.
Jagt mich rastlos wie durch Reifen
Uiber Glossen und Sonette,
Kneipt mich fest wie eine Klette;
Du hast oft mich fallen lassen,
Dich zu sammeln, dich zu fassen;
Bei ihm geht es um die Wette.

Seit ich deine Hand empfunden
Sehn' ich mich nach ihm nicht eben,
Was mir deine Briefe geben
Hab' ich lieblicher gefunden.
So an deinem Arm, dem runden,
Wie ein Segel hinzugleiten,
Dir Gedanken zu entleiten,
Dir zum Liebesbrief zu dienen,
Ist ein Loos der Taub' und Bienen,
Honig will es mir bereiten.

Wenn in deinem schönen Haar
Weiße Federn zierlich wanken,
Wie ein Springquell steigen, schwanken,
Muß ich weichen, es ist wahr.
Aber — wirst du nicht gewahr
Wie ich Zierden gleichfalls führe,
Dir damit die Loken rühre

Wenn du auf das Blatt dich senkst,
Eifriger die Feder lenkst
Zu beflügeln deine Schwüre?

Schönern Schmuk im prächt'gen Zimmer,
Glaub' es meinen deutschen Mienen,
Leihen, die so stolz dir dienen,
Deine Federn rings dir nimmer.
Sie bedürfen Spiegel, Schimmer,
Und dem Diamant verbunden
Wird die Pracht erst ausgefunden;
Mir, mir Kleinen darf es glüken
Dich zur Stille zu entrüken,
Pfeil wie keiner, zu verwunden.

Laß mir dieses holde Loos,
Nicht in fremde Hand mich fallen,
Lieber in des Käzchens Krallen
Wenn es spielt auf deinem Schoos.
Nicht verlang' ich Uibung blos;
Magst du mich zum Knaule legen,
Zu den Nadeln meinetwegen,
Zu dem Fächer, zu den Schuh'n;
Darf ich unter ihnen ruh'n,
Werd' ich nie um mich verlegen.

Noch so viel hätt' ich zu sagen,
Ach ich bin ganz voll davon,

Digitized by Google

Und nun kommt dein Liebster schon,
Durch und durch ergreift mich Zagen.
Wollt'st du nur in's Pult mich tragen
Eh' er wird sein Wesen treiben,
Mich von meinem Plaz vertreiben! —
O ich zürn' auf deine Huld!
Da, er sezt sich an das Pult,
Weh', und faßt mich, um zu schreiben.

Schreibst du wieder ein Sonett?
Ei so will ich dich beheren,
Krizeln, sprudeln, akern, klexen,
Sei das Blättchen noch so nett.
Nein, ich geh' nicht an's Terzett!
Ihr geweiht! und ihr Gesicht
Ruht an deinem Arm so dicht?
Wenn ich so ein Liedchen machte,
Und mein Liebchen auf mich lachte,
Stört' ihr Lippchen mein Gedicht."

Digitized by Google

Mit einem Herzen von Rubin.

Mädchen müssen Herzen haben,
Wär' es auch nur um zu spielen;
Flügel doch trifft man bei vielen,
Es sind ungewisse Gaben.

Dieses Herzchen, ohne Schwingen,
Scheint mehr Treue zu versprechen,
Liebchen müßt' es denn zerbrechen,
Oder nicht an's Kettchen schlingen.

Doch noch eins hätt' ich zu geben,
Viel lebend'ger als dies kleine,
Viel verliebter als das Deine,
Mehr gemacht, dich zu umgeben.

Weil es wenige verstanden
Recht am Herzen es zu tragen,
Recht in gut' und bösen Tagen;
Kommt es jedermann abhanden.

Nimm, o nimm sie alle beide!
Dir so dicht am deinen schwebend,
Sagen beide, wonnebebend:
Nur durch dich sind wir Geschmeide.

Digitized by Google

Gloſſe.

Laß uns blühen, wie wir blühn,
Eh' der Winter welker Jahre
Dir die goldgemengten Haare
Wird mit Silber unterziehn.

Flemming.

Sollten wir dem Frühling wehren,
Daß er uns gleich Kindern ſchmükt,
Kränz' in unſre Haare drükt?
Laß die Blüthen nur ſich mehren,
Stirn und Loken uns beſchweren!
Wo die Blike ſchuldlos glühn,
Bleibt der Kranz der Liebe grün,
Wird umſonſt vom Neid beſtritten,
Und wir können nichts, als bitten:
Laß uns blühen, wie wir blühn!

Schönres kann die Welt nicht zeigen,
Als der erſten Jugend Blüthe,
Wenn des Herzens Sonn' erglühte,
Trunken ſich die Knie neigen
Vor der Herrin, der wir eigen.
Nichts iſt, das ſich da verwahre,
Keine Fülle, die noch ſpare;

Digitized by Google

Stolz wird jede Kraft verſchwendet,
Eh' der Gram ſie uns entwendet,
Eh' der Winter welker Jahre.

O die Bruſt voll hoher Liebe
Kann ſich keine Fülle rauben,
Darf, gleich Göttern, an ſich glauben;
Hingegeben alle Triebe,
Weiß ſie, daß genug ihr bliebe!
Und ſo laß, du Wunderbare,
Daß ich Blumen um dich ſchaare;
Auch der Herbſt wird ſeine haben,
Zieren gleich des Frühlings Gaben
Dir die goldgemengten Haare.

Keine Früchte ſonder Bluth;
Wo die Jugend nicht geprangt,
Wo die Liebe nicht verlangt,
Liſcht der Zukunft ernſter Muth,
Und des Herzens ew'ge Glut.
Laß den Frühlingshimmel fliehn;
Was er ſcherzend uns geliehn,
Wollen wir dem Herbſte leihen,
Wenn er unſre Lokenreihen
Wird mit Silber unterziehn.

Digitized by Google

Der Besuch.

Träumend war ich hergekommen,
Auf dem offnen Herzen lagen
Bittre Klagen,
Die du nie von mir vernommen.

O du weißt ja, wie ich lebe,
Wie mich Fleiß und Muße kleiden;
Zwischen beiden
Leb' ich rastlos in der Schwebe.

Müßig gehen kann ich nicht;
Nie nenn' ich versäumt die Stunden,
Die verschwunden
Bei Gesprächen, Mahl und Licht.

Gern mag ich mich emsig treiben,
Brauche nie die Lust zu borgen,
Nur der Morgen
Muß dem Ungestörten bleiben.

Ich war scheu zu dir gekommen,
Voller Grillen, voller Sorgen,

Digitized by Google

Weil der Morgen
Viel in kurzem mir genommen.

Kleiner sahst du mir mich scheinen,
Muthlos meines Geistes Trachten
Fast verachten,
Trost sucht' ich, und wußte keinen.

Und nun geh' ich so erheitert,
So beschäftigt wieder fort;
Weiß den Ort
Wo des Geistes Unmuth scheitert;

Fühle mit gewohnten Kränzen
Mein beglüktes Haupt bedekt,
Neu erwekt
Meines Geistes Blike glänzen.

Wo er je mich wieder faßt,
So ein ängstlicher Gedanke,
Und ich wanke
Von dem hohen Glauben fast;

Will ich lächelnd dran gedenken,
Wie ich jezt dir vorgelesen
Um mein Wesen
In Veränderung zu senken;

Digitized by Google

Alle Grillen laß ich seyn,
Komme schnell zu dir herüber,
Dir genüber
Wird die Stirne klar und rein.

Erinnerung.

O wie häßlich, hört' ich sagen,
Wenn das Zartste, was es giebt,
Wenn das Schönste zu erfragen,
Wenn ein Weib den Becher liebt!

Immer häßlich? wollt' ich fragen:
Immer häßlich ist es nicht;
Und wenn's klügre Leute sagen,
So bin ich's, der widerspricht. —

Dacht' ich doch an jenesmal,
Wo ich dich so fröhlich machte,
Mühsam dringend durch den Saal,
Ich dir manchen Becher brachte;

Digitized by Google

Wir ſo traut zuſammen rükten,
Du die Scherze loſer triebſt,
Bis die Töne uns entzükten
Jenes Tanzes, den du liebſt;

Und ich führte, Liebchen, dich,
Nur der Freude dir bewußt,
Und dein Köpfchen neigte ſich
Schmeichelnd über meine Bruſt;

Und du ſprachſt: „daß du nicht lachſt,
Wenn ich wein' und taumelnd kindre!
Was du heut' auch aus mir machſt,
Ach ich weiß nicht, wie ich's hindre."

Seit ich, Schaz, dich ſo geſehn,
Kann ich nichts als dieſes ſagen:
Andern mag es übel ſtehn,
Doch wer kann mein Kind verklagen?

Wenn die Grazien entfliehen
Mag ich keine Frauen ſehn,
Und ich eile von den Knien,
Auf dem Abſaz mich zu drehn.

Digitized by Google

Wär' ein drittes Knie mein eigen,
Damals hätt' ich's gern gebükt,
Als, Bacchantenhuld zu zeigen,
Dir, du Grazie, geglükt.

Trauer und Sehnsucht.

Der vergangnen Tage sinnen,
Ist der Trost getrennter Herzen,
Machet selbst der Trennung Schmerzen
Linder, und die Zeit verrinnen.

Ach! man lernt das Glük erst kennen
Wenn Erinnrung uns ergreift,
Ungelabt die Lippen brennen,
Ungestillt der Busen schweift;
Doch der Sehnsucht süßes Sinnen
Wird zum Flügel an dem Herzen,
Daß wir mit der Ferne scherzen,
Daß wir Zauberkraft gewinnen.

Digitized by Google

Als ihm eine Freundin ein Buch mit leeren Blättern geschenkt hatte.

Erstlich muß die Liebste nippen,
Kränze windend für den Zecher;
Angehaucht von ihren Lippen
Mundet ihm der Becher.

Kannst du, Freundin, mir's verdenken,
Wenn mich auf die zarte Sitte
Diese leeren Seiten lenken,
Wenn ich herzlich bitte:

Diese Hand, die euch gegeben,
Weih' euch, meine Blätter, ein;
Angehaucht von ihrem Leben
Seid ihr doppelt mein.

Digitized by Google

Nach überstandener Mühseligkeit.

Ich bin so froh, als hätt' ich jezt
Ein herrlich Werk vollbracht;
Und was? — ich hab' mich hingesezt
Und Rechnungen gemacht.

Seit manchem Monat unterblieb's,
Ich hatte mehr zu thun,
Bald Ernst bald Leichtsinn hintertrieb's
Und ließ die Sorgen ruhn.

Ja Liebchen, mit dem Rechnen bleibt
Mein armer Kopf gespannt;
Ob man zu viel, zu wenig schreibt,
Es ist mir unbekannt.

Und ach! wenn ich bei Liebchen bin,
Wir reihen Kuß auf Kuß,
Da fühl' ich's doch, es ist Gewinn
Wenn man nicht rechnen muß.

Digitized by Google

Trennung.

Rasch, ein Bliz aus heitrer Bläue,
Zukt mein Loos mir durch den Sinn;
Eh' ich ahnde, was mir dräue,
Reißt mich schon die Flamme hin.
Mußt' es seyn,
Nun so mag ich dieses Ende;
Eh' ich sinne, was mich blende,
Bist du ach! schon nicht mehr mein,
Bist du dort, und ich allein.

Noch sind wenig Augenblike,
Wenig Worte mein und dein;
Daß der Arm uns noch umstrike,
Laß es unser Leztes seyn.
Nimm den Kuß,
Wie bei'm ersten Wonn'umfange
Fühl' ihn auf der feuchten Wange,
Und der Anfang und der Schluß
Werde Eins in diesem Kuß.

Und so bleiben wir verbunden
Wenn das Leben uns entzweit;
Auch vier Arme, still verwunden,

Digitized by Google

Sind das Bild der Ewigkeit.
Ja wir fragen,
Wer vermag es, uns zu trennen,
Wenn die Funken in uns brennen,
Und, will da auch Sturm sie jagen,
Helle, reine Flammen schlagen?

Uns war manche, manche Stunde
Höheren Gefühls gegönnt;
Bleiben sie mit uns im Bunde,
Bleibt uns selbst ein Bund vergönnt.
Neige dich
Auf des vollen Herzens Laute,
Wenn Erinnrung sie bethaute;
Wo die Sprache uns entwich,
Weken doch die Töne sich.

Digitized by Google

Frage an das Herz.

Fühlt' ich nicht die stete Pein,
Dieses quälende Verlangen,
Dich, du Ferne, zu umfangen,
Würd' ich wohl so selig seyn?

Nimm mir diese schönen Schmerzen,
Ihre zaubernde Gewalt;
Und es hat in Geist und Herzen
Nichts mehr Leben, nichts Gestalt.
Ach! wohl fühl' ich mich allein,
Wenn mich Drang nach dir umfangen;
Aber ohne mein Verlangen
Würd' ich ohne Leben seyn.

Digitized by Google

Der erste Brief.

Sehnsuchtsvoll, wie im April,
Wenn die Lerche steigt,
Und so gränzenlos, so still
Sich das Feld uns zeigt;

Lebensathem uns begrüßt,
Sanft die Brust bedrängt,
Und die Sehnsucht doch versüßt
Die uns noch umzwängt;

Nur ein linder Regen fehlt,
Mild ist schon die Luft,
Daß die Wolk' ihn nur verhehlt,
Sagt der warme Duft;

Und das Herz trinkt schon das Kühl,
Freut der Dämmrung sich,
Schwelgt in lieblichem Gefühl
Dem kein andres glich;

Also steh' ich, warte still,
Ob sie mir nicht schreibt,
Ob der Brief nicht kommen will,
Was ihn hintertreibt.

Digitized by Google

Doch die Sehnsucht füllt mich so,
Macht mich schon so reich,
Daß ich glaub', ich lebte froh,
Käm' er auch nicht gleich.

Lebte froh in Hoffnung hin
Was der Brief mir bringt,
Fühlte schon wie reich ich bin,
Wie mich Rührung dringt.

Alle Sprossen werden grün
Wenn der Regen naht;
Und ich fühl' ein gleiches Sprühn
Auf des Herzens Saat.

Linde Wärme fühl' ich hier,
Alles wühlt sie auf,
O ein einzig Wort von dir
Trägt mich himmelauf!

Digitized by Google

Sehnsucht.

Sehnsucht hab' ich es genannt,
Als mit ungestilltem Triebe,
Da mir deine Stimme klang,
Ich dich rastlos neu umschlang?
O die Sehnsucht meiner Liebe
Hab ich damals nicht gekannt!

Aber seit ich im Gewühle
Engel, dir entrissen bin,
Und der Brust ist nichts geblieben
Als ein Bild von meinem Lieben,
Als der treu ergebne Sinn;
Ist es Sehnsucht, was ich fühle.

Diese Plätze, diese Gassen
Sind die schönsten, die ich sah,
Gleich als ob für meine Kränze
Jede dieser Säulen glänze,
Stehn sie vor mir ruhig da,
Und ich möchte sie umfassen.

Seh' ich dann das Treiben andrer
Täglich, nächtlich durch die Stadt,

Digitized by Google

Denk' ich einsam: o wie viele! —
Jeder strebt nach seinem Ziele,
Und wer hier sein Liebchen hat,
Ist der reichste dieser Wandrer!

Aber ich? — es ist recht gut
Daß ich hier mein Ziel auch habe,
Daß ich für die Kunst mich treibe,
Lebe, sinne, scherz' und schreibe;
Doch wem bring' ich jede Gabe,
Was so wohl dem Geber thut?

Viele Wege mach' ich mir,
Schlendre, gehe und besuche;
Aber ach! von allen Thüren
Welche hier zu Mädchen führen,
Wie ich auch verblendet suche,
Welche, Liebchen, führt zu dir?

Digitized by Google

Zueignung dieſes Buchs.

Wer mein Weſen kennt, der weiß es,
Ich bin ohne Schmeichelei,
Und wer mich verkennt, der heiß' es
Wie er will, es ſteht ihm frei.

Dieſe Blätter alle legen
Dies zum mindſten an den Tag,
Daß ich um der Meinung wegen
Meinem Fehl nicht ſchmeicheln mag.

Hingefloſſen aus dem Herzen,
Aus der unbefangnen Bruſt,
Sind die Worte meiner Schmerzen,
Meiner Scherz' und meiner Luſt.

Keins der Lieder iſt erfunden
Wie man durch die Lüfte greift;
Was die Blüthe ſchöner Stunden,
Iſt zu Früchten hier gereift.

Hier laß mich ſie niederlegen,
Pflege ſie in deinem Sinn,
Pflege ſie auch meinetwegen,
Weil ich dir das Liebſte bin.

Digitized by Google

Wo ſie dein Gemüth erfüllen,
Wie du mir ſo oft geſagt,
Immer Werth'res dir enthüllen,
Immer voller dir behagt:

O ſo darf ich ja vertrauen,
Dieſe Lieder, ſchlicht und klein,
Sind die Lieder zarter Frauen,
Sind, du ſchöne Seele, dein.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Ecloge.

An dem ſchönſten Strand der Elbe,
Dort im ausgedehnten Thal,
Klagte Thyrſis ſeine Qual
Wehmuthsvoll dem Abendgelbe,
Und den Schäflein ohne Zahl.
Höret ſelbſt, was er geſprochen,
Da er an dem grünen Rand
Von dem Hut die Blumen wand,
Seinen Hirtenſtab zerbrochen,
Seine Flöt' am Kieſelſtrand:

Wie er Lebewohl gegeben
Jedem Dorf' und jeder Au,
Wo der Fluß ſein Silberblau
Ruhig läßt vorüberſchweben,
All' an Thyrſis Plaz zur Schau.

Digitized by Google

Dort an jenen Hügel lehnte
Thyrsis an mit seiner Schaar,
Wo er einst mit Chloe war,
Wo das Uferdorf sich dehnte
Das sie beide ward gewahr.

Drüben nach dem andern Strande,
Drüben nach den dunkeln Höhn,
Drunter Wein, belaubt und schön,
Schaut' er auch vom feuchten Rande,
Lauschte lang' dem Schilfgetön.
Sah hinüber nach den Thalen,
Nach den Felsen, nach den Buchten,
Nach den kräuterreichen Schluchten,
Wo in Sonn' und Mondesstralen
Oft die Schäfer ihn besuchten.

Auch dem schattenreichen Grunde,
Der verdekt in Schluchten lag,
Abgekehrt vom freien Tag,
Dankt' er noch für jede Stunde,
Wo er dort der Jugend pflag.
Wo er, in das Gras gegossen,
Weil um ihn das Bächlein glitt,
Manches in die Bäume schnitt,
Mancher Ton, der Kehl' entflossen,
Mit den Nachtigallen stritt.

Digitized by Google

Aus der Bruſt entſtrömten hohl
Seine Seufzer, ſeine Klagen,
Oft ſchien's, mehr könnt' er nicht ſagen,
Doch ein ſüßres Lebewohl
Hörten ihn die Lüfte wagen.
Ach! die Sonne iſt geſchieden,
Schloß der Schäfer dazumal,
Und ſo ſei dies liebe Thal
Denn zum leztenmal gemieden,
Ach Ade! — zum leztenmal.

Thyrſis geht, er geht zu ſcheiden,
Thyrſis ſieht dich nun nicht mehr.
O wie iſt der Abſchied ſchwer,
O wie bitter iſt's, zu leiden
Ohne Troſt der Wiederkehr.
Doch das Schikſal hat's beſchloſſen,
Daß ich mich entfernen muß;
Zwar ich komm' an einen Fluß,
Doch zu anderen Genoſſen,
Ferne dem gewohnten Kuß;

Von den friedlichen Najaden,
Die ſo oft im Abendſtern
Harmlos mich gehört und gern,
Von den heiteren Geſtaden
Dieſes lieben Ortes fern!

Digitized by Google

Und doch will die Klage ſchweigen,
Wenn ich denke, daß mein Ohr
Nun die Stimme weit verlor,
Die an dieſes Abhangs Neigen
Oft vereint den Schäferchor.

Ja, du ſüße helle Flöte,
Dich zerbrach ich und that recht;
Denn wer hätt' auf dich ein Recht?
Holde Früh' und Abendröthe,
Fluren ihr und Felſen, ſprecht!
Da der Schäfer iſt begraben,
Der, wenn er dich angelegt,
Unſre Seelen aufgeregt,
Seine Schaafe ſchien zu laben
Und die Büſche hat bewegt.

Ich will auf ſein Grab dich ſenken,
Senken mit beſcheidnem Sinn
Auf den Veil und Klee dahin;
Als das längſte Angedenken
Bleibt mir Liebe zum Gewinn.
Mag das Zauberſpiel der Lüfte
Deiner Mündung oft ſich nahn,
Leiſe Laute rühr' es an,
Hauch' Erinnrung in die Düfte
Wo ſich Blumen aufgethan.

Digitized by Google

Vater, adelich geboren,
Daß du von uns schiedest fort,
Treibt mich weg von diesem Ort,
Giebt den Heerden mich verloren,
Denn du warst ihr werth'rer Hort.
Sprich, wo kann die Heerde finden
Einen bessern Stab, als dich?
Mag die sanfte Elbe sich
Noch durch hundert Thale winden,
Die ein Schäfer je durchstrich;

Welcher Hirt sucht beßre Wege,
Reinre Wasser, fettre Weiden?
Weiß so sicher zu vermeiden
Was ein Uibel bringt zuwege,
Seuchen, oder andre Leiden?
Wer gab mehr auf seine Schaafe,
Mehr und liebevoller acht,
Stets auf ihre Zahl bedacht?
Bei'm Erwachen und vor'm Schlafe
Gab er sie in Gottes Wacht.

Mag der Herr, dem sie gehören,
Einen bessern Schäfer dingen?
Mög' es dennoch ihm gelingen,
Diesen Lämmern, diesen Stören
Einen Hirten zuzubringen!

Digitized by Google

Der ſo treu, als Damon, diene,
Seinen Herrn mit gleichem Triebe
Dehmuthsvoll, doch brünſtig liebe,
Achtend nicht, wofür er diene,
Dienend nur aus freier Liebe!

O ſo lang' ſie Damon führte
Iſt's den Heerden wohlgegangen,
Ihre Wolle ſah man prangen,
Wer vorüberging, verſpürte
Wie ſie all' ihm angehangen.
Hat er nicht der eignen Heerden
Ueber dieſer ſtets vergeſſen?
Hatte dieſe nur zu eſſen,
Wollten ihr nur Quelle werden,
Konnte keine Sorg' ihn preſſen.

Treuer Hirte, ruh' in Frieden,
Dieſes Thal vergißt dich nicht!
Nie verhallt es, was man ſpricht:
Wohl dem Manne, der geſchieden
So wie der, in ſeiner Pflicht!
Und, ſo weit du hingekommen,
Werden Weichſel, Main und Rhein,
Donau dir Erinnrung weihn,
Weil du ſtets das Wort genommen
Für die lieben Schaafe dein.

Digitized by Google

O ihr Vater und der meine!
Dieſes Herz, das dich verehrt,
Wünſcht nur eins: es ſei dich werth!
Und ich bins, wie ich auch ſcheine
Deinem Willen abgekehrt.
Denn wofür du mich erzogen,
Einſt zu dieſer Schaafe Wacht,
Dazu bin ich nicht gemacht;
Und ich habe vorgezogen
Was ich, betend überdacht.

Gehet hin, ihr Schaafe, weidet
Unter eines andern Huth!
Zwar ich bin euch allen gut,
Doch mir ſelber nur vereidet,
Denn ich trage freien Muth.
Will die eigne Heerde hüthen
Mit bekränztem Schäferſtab,
Und, o Vater, auf dein Grab
Streu' ich alle tauſend Blüthen,
Welche mir der Frühling gab.

Alle Menſchen, die hier leben,
Kennen meine Treue nicht,
Meine Liebe, mein Gedicht;
Dir, o Damon, nachzugeben,
Macht ein jeder mir zur Pflicht.

Digitized by Google

Drum beſchloß ich es, zu ſcheiden,
Wo ein jeder mich verkennt,
Wo kein Herz mir lauter brennt,
Schwor, die ſchöne Flur zu meiden
Die allein mich liebt und kennt.

Und ſo fließet, meine Thränen,
Fließet hin um's Lebewohl!
Liebes Thal, ſo lebe wohl!
Lebewohl den Wieſenplänen,
Allen Plätzen Lebewohl!
Gute Nacht, ihr weichen Wellen,
Gute Nacht im Mondenſtral;
Ach! mich treibt zu große Qual
Meinen Abſchied einzuſtellen,
Gute Nacht viel tauſendmal!"

Thyrſis hielt, und abgewendet,
Ganz verworren, bleich und ſtumm,
Bog er um die Eken um;
Sanft vom Mondenſtral geblendet
Wandt' er nochmals ſich herum.
Dort, wo ſich zum leztenmale
Läßt die Elbe überſehn,
Blieb der bange Schäfer ſtehn,
Ließ noch einmal nach dem Thale
Dieſe Abſchiedsworte gehn;

Digitized by Google

„Thyrsis geht, er kommt nicht wieder,
Bis der Ton, den er gesungen,
Durch das Vaterland gedrungen,
Bis die Mundart seiner Lieder
Schweben wird auf manchen Zungen.
Werd' ich dann in diesem Thal
Mich mit meiner Heerde zeigen,
Sollen meine Feinde schweigen,
Und vor meines Herzens Wahl
Will ich selbst mich kniend neigen.

Aber ach! wie viele Zeit
Werd' ich diesen Strand vermeiden,
Muß ich mich in Trauer kleiden,
Eh' mich dieser Kranz umreiht,
Holdes Thal, auf deinen Weiden!
Fließet, fließet, meine Thränen,
Rinnet hin um's Lebewohl!
Ach! auf lange Lebewohl!"
Echo bei den Wiesenplänen
Wiederholte: Lebe wohl.

Digitized by Google

II. Eclogе.

Damötas.

Ihr Schatten wißt's, ihr Stern' und Morgenhellen,
Was mit mir vorgegangen,
Und welche Mächte mir solch Unheil schufen;
Ihr Ufer kennt mein schüchternes Verlangen,
Ihr hört an allen Stellen
Mich und den Nachhall ihren Namen rufen.
Daß ich mich kann berufen
Auf euch, wenn sie mich fragt nach meinem Lieben,
Das ist's, was ich gewinne,
Wenn ich bei euch bis spät zur Nacht verblieben;
Doch was ich auch getrieben
In meinem bangen und verliebten Sinne,
Sie wird mich niemals fragen
Um diese Klagen, so die Bäche schwellen.

Und doch glaub' ich des Herzens Glut zu kühlen,
Wenn ich den Büschen klage,
Was unerhörte Liebe pflegt zu klagen.
Es würde nichts als Thränenflut die Tage

Digitized by Google

Mir bleich und wild umspülen,
Dürft' ich der Flur nicht, daß ich liebe, sagen.
O zweifelt nicht, es schlagen
Mitleid'ge Pulse unter diesen Rinden,
Es sprechen jene Zweige;
Oft schienen die Dryaden dieser Linden
Sich ihnen zu entwinden;
Wenn sie, die Harte! mir geboten: schweige!
Fand ich in grünen Armen
Ein zart Erbarmen und ein menschlich Fühlen.

Ja was noch mehr, du Stolze mußt es hören,
Die du von jenen Wunden,
Die du gemacht, dich höhnend weggewendet,
Die du mein Herz mit keinem Band verbunden,
Die du es siehst zerstören
Von jenen Pfeilen, die du abgesendet;
Oft, ganz von Wahn verblendet,
Vom höchsten Drang der Schwermuth angetrieben,
Hat meine Hand verwundet
Die zarten Stämme, die mich alle lieben,
Hat in ihr Herz geschrieben,
Wie ach! das meine lechzt, und nie gesundet!
Und alle, voll Empfinden,
Liehn ihre Rinden hin, statt mich zu stören.

Digitized by Google

Noch nicht genug, daß sie mich ließen schalten,
Wie ich die blöden Worte
Mit allzuscharfem Messer eingegraben;
Und nicht genug, daß aus derselben Pforte
Die ich so hart gespalten,
Ein Naß entquoll, an Thaues Statt zu laben;
Sie wollten Antheil haben
An jener Schrift, die ihre Brust getroffen,
Und lassen nun die Wunden,
Die ihnen gab mein Fürchten und mein Hoffen,
Stets quillend und stets offen.
Die Schrift wuchs ein, und geht nicht mehr verschwunden,
Es träfen diese Size
Denn faler Blize zehrende Gewalten.

Der Tod kann alles Liebliche vernichten;
Der Quell, wie reg' er schäume,
Will nur im Sommer durch die Rinnen streben;
Vielleicht hört auch eu'r Wachsthum auf, ihr Bäume,
Eh' sich gen Himmel richten
Die Schatten, so die Schrift an euch umschweben.
Sollt' ich euch überleben,
Vertraute Size meiner süßen Klagen?

Wie kann's den Himmel freuen
Mir auch die lezte Labung zu verſagen,
Den Troſt mir abzuſchlagen
Den eure Blätter ſtets um mich erneuen?
Wo grünt auf dieſen Matten
So holder Schatten meinen Klaggedichten?

Wohl iſt's dein Wunſch, daß ſolches mir erleſen,
Daß dieſe Bäume ſchweigen,
Grauſames Herz, das mit mir Spott getrieben.
Du bliebſt entfernt von dieſer Stämme Zweigen,
Die Worte nicht zu leſen,
Die ich an dich auf ihre Stirn geſchrieben. —
Wenn, was dich hier vertrieben,
Ein ſchneller Stral entblättert und zerſtöret;
Wirſt du dann wiederkommen,
Wo du ſo gern dem Rauſchen zugehöret?
Und wenn du blaß, verſtöret
Mich ſizend findſt, weil mir mein Troſt genommen;
Wirſt du mich nicht beklagen,
Nicht freundlich fragen, ob ich kann geneſen?

Spielt nur mit meinen Worten, Lüft' und Winde,
Wie ſie, die immer Harte,
Mit meinen Seufzern ſpielt und meinen Liedern!

Digitized by Google

Schon daß ich nur vom Unglük Troſt erwarte,
Zeigt, daß ich Träum' erfinde,
Daß ſich die Gunſt zu mir nicht wird erniedern.
Die Vögel rings erwiedern
Das buhleriſche Schmeicheln der Genoſſen;
Mag ich die Geig' ergreifen,
Halt' ich den Mund der Flöte angeſchloſſen,
Wird Verſen eingegoſſen
Der Lauf der Thränen und der Blike Schweifen —
Sie wechſelt ſtets die Weiden,
Um zu vermeiden meine Angebinde.

Vielleicht, wenn ſie mein Lied von fremden Händen
Geſchrieben ſieht; Sonette,
Die ich gedichtet, andre Schäfer ſingen;
Wer weiß, ſie miede nicht des Fluſſes Bette,
Vielleicht, daß Gnade fänden
Die Schmerzensbilder und der Bitte Dringen;
Doch könnte mir's gelingen,
Durch meine Täuſchung Mitleid zu erflehen:
Was hätt' ich zum Gewinne?
Gewiß, ihr Mitleid würde gleich vergehen,
Wagt' ich ihr zu geſtehen,
Daß mein Geſang ergriffen ihre Sinne! —
Was ſchreib' ich noch, und ſinge?
Ich Thor! ich bringe Gruß den Felſenwänden.

Digitized by Google

Euch noch, ihr traur'gen Reime,
Trag' ich, als hätt' ich unlängst euch verloren,
Nach ihren Lieblingsquellen,
Wo, wenn ich komme, sie zu fliehn geschworen;
Drum, ehe vor Auroren
Die Bäume dort, die Bäche sich erhellen,
Will ich in's Gras euch betten,
Dann weit mich retten, wie vor Zauberstellen.

Digitized by Google

III. Ecloge.

Aminta.

Najaden, die ihr an Crystallcolonnen
Die ew'gen Wohllaut tönen, hingelehnet,
Euch komm' ich, ihr Verborgnen, anzurufen.
Wo ihr ein Glük des Lebens je ersehnet,
Wo Linderung in Thränen euch geronnen,
So gönnt mir, was die Thränen euch erschufen.
Sanft fliehn auf dunkeln Stufen
Die schönen Wasser, eurem Siz' entleitet;
O macht, daß wilder streitet
Der Wellen Schimmer mit dem Glanz der Kiesel;
Dies zärtliche Geriesel,
Das süße Murmeln und das bange Stöhnen
Kann sie nicht übertönen,
Die laute Stimme jener Melodien
Vor denen schwindelnd meine Füße fliehen.

Sonst dreht' ich mich nach jenes Tanzes Weisen,
Den dort die Schäfer auf dem Hügel führen,
Und nichts als Wonne drängte sich zum Herzen.
Ihr mußte ja der erste Preis gebühren,
Der ich gefolgt, wie Mond' um Sterne kreisen,

Die ich entführt, wie West und Rose scherzen.
Wie kann ich, als mit Schmerzen,
Dem Lieblingstanze jezt Gehör verleihen?
Sie schwebt im Schattenreihen
Die diesen Tönen Töne zugegeben;
Und möcht' ich mich bestreben,
Mit einer andern so hinabzuwogen,
Als ich mit ihr geflogen,
Wer drükt die Hand mir, wie sie mir sie drükte,
Und wen entzük' ich, wie ich Sie entzükte?

O diese Stelle voll geheimer Schatten,
Hemmt meine Flucht, ich möchte stehn und weilen,
In liebliche Erinnerung versinken.
Wird nie ein Lüftchen diese Wipfel theilen,
Den mächt'gen Zauber der Musik ermatten,
Der Angedenken, die mir rastlos winken?
Müßt ihr so durstig trinken
Ihr Echo's, jeden Laut in euren Grotten,
Und dann der Klage spotten?
Gedenkt an die, so, ihre Hoffnung lassend,
Zum Geisterlaut' erblassend,
Von ungestillter Liebe Schmerz gequälet,
Den Felsen sich vermählet:
Und heißt den Scherz der Töne sich entfernen,
Wenn stumme Seufzer dringen zu den Sternen.

Unſinn'ger! hör' ich dieſe Waſſer ſagen,
Die Wipfel, die mir allzu ſpärlich ſauſen,
Die Echo's, die den Reigen wiedergeben.
Verſtehſt du nicht die Freunde, die hier hauſen,
Wie wir, zu mildern deine herben Klagen,
Dir Träume zärtlicher Erinnrung weben?
Was iſt von deinem Leben
Als Sehnſucht und Erinnerung geblieben?
Von ihnen angetrieben,
Steigſt du hinab in's Dunkel heil'ger Schatten,
Und ohne zu ermatten,
Durchwanderſt du die unſichtbaren Reiche,
Bis daß die zarte, bleiche
Geſtalt die Arme dir entgegenbreitet
Und ſchweigend rükwärts nach dem Lichte ſchreitet.

Sähſt du dich nur nicht um, ob ſie auch komme,
Begnügteſt dich, in ahndungsvollen Tönen
Dein trunknes Glük, daß ſie dir folgt, zu malen:
Du könnteſt mit den Schmerzen dich verſöhnen,
Du fühlteſt, daß die Jugend dir noch fromme,
Du übergäbſt dem Lethe deine Qualen;
Der Sterne lichtes Stralen,
Statt Unmuth würd' es Wehmuth in dir weken,
Mit Leid dich nicht bedeken
Verklungner Töne leiſes Wiederholen.
Was ſich zur Nacht geſtohlen,

Digitized by Google

Kann Treue doch im Herzen sich erhalten,
Und frisch und zart entfalten
Muß sich im liebeglühenden Gemüthe
Der Schmerzen wie der Freuden welke Blüthe.

Ihr habet Recht, mich liebreich zu ermahnen,
Und um so süßem Rath Gehör zu weihen,
Sez' ich mich hin, wo fern die Töne hallen;
Als heil'ge Lyra will ich mir sie leihen,
Durch sie den Weg hinunter mir zu bahnen,
Mit meinem Glüke dann emporzuwallen.
Hier will ich zu euch allen,
Oft überzählend, meine Blike senken,
Ihr theuern Angedenken
Von der, an welcher alles gut gewesen.
Euch Briefe will ich lesen;
Was ich auf meinem Herzen wahrend halte,
In meines Kleides Falte,
Das alles will ich auf dem Schooße sammeln,
Mit Küssen deken, und ihm Liebe stammeln.

Du Theure, hast ein Tuch von mir behalten,
Das scherzhaft einst an's Fenster dir geflogen;
Dafür hab' ich dein eignes Tuch empfangen.
Mit Purpurfäden hast du es durchzogen,
Die glühend meinen Namenszug entfalten;
O wollte doch der dein' aus ihnen prangen!

Digitized by Google

Was damit anzufangen,
Wußt' ich nie recht in unsers Glükes Tagen;
Ich wollt' es ungern tragen,
Es möchte, dacht' ich, mich nicht überleben;
Und so es aufzuheben,
Wie konnte meinem Danke das genügen?
Der ich in vollen Zügen,
Wie Bienen auf des Frühlings Beet sich senken,
Mich küssend nahe deinen Angedenken.

Weißt du noch jenen Hain, der dort am Strande
Der breiten Elbe freundlich hingebreitet,
Und oft das Ziel war unsrer frohen Gänge?
Weißt du noch, wie wir einst, dorthin geleitet,
Einsam geweilt auf einem Wiesenrande,
Weil längst voraus das übrige Gedränge?
Ich theilte dir Gesänge
Und du mir Blumen mit, die du dort pflükteſt,
In dieses Tuch dann drükteſt;
Und schweigend folgten wir den lauten Schaaren. —
Ach! nun hab' ich erfahren,
Wozu dies Tuch, das Blumen aufgenommen,
Mir Armen könne frommen;
Gleich Aehren, welche Schnitter übrig ließen,
Muß es die Angedenken mir umschließen.

Digitized by Google

Dies ſchwarze Band iſt ihr im Tanz' entfallen;
So wie die Nacht um Sterne hergegoſſen,
War's über ihren Augen hingebreitet.
Als ich die Gabe an mein Herz geſchloſſen,
Da war die Farbe mir nicht aufgefallen,
Es war das Band, dem ich den Sinn entleitet.
Jezt, wenn es mir entgleitet,
Von Thränen ſchwer, ich's wieder dann ergreife,
Wild um den Arm mir ſtreife,
Als reicht' es nieder in die Welt der Geiſter;
Dann wird die Ahndung Meiſter
In meiner Bruſt, und wohl muß ich's empfinden,
Nur friſchen Blumenbinden
Gelingt es, alle Räume zu umſpannen,
Die Wonnen feſſelt nichts, die uns entrannen.

Du theure Loke, hab' ich dich gerettet,
Biſt du dem Todtenaltar nicht verfallen,
Auf den ihr ſchönes, langes Haar geſunken?
Oft iſt's, als hört' ich leiſe Tritte ſchallen,
Wenn ich am innigſten mich dir verkettet,
Dich angehaucht mit meiner Liebe Funken;
Als wärſt du mir entſunken
Im erſten Schreken, daß dich Geiſterſchatten
Mir abgefordert hatten,
Weil du des Todes Opfer, nicht des Lebens;
Schnell ruf' ich dann: vergebens!

Digitized by Google

Wer sie verlangt, der nah', um sie zu ringen!
Ich will mich so verschlingen
In jedes dieser anmuthsvollen Haare,
Daß man mich selbst mit fortgeschleppt zum Altare.

Nein, durst'ger Tod, dein Opfer ist gefallen,
Mein ist die Loke, keiner soll sie rauben,
Sie ist der Liebe heilig und dem Lichte!
O du, an die die Engel Gottes glauben,
O du, die alle Glorien umwallen,
Ich wende mich nach deinem Angesichte.
Wenn ich zu dir mich richte,
Kann ich noch länger für mein Kleinod zagen?
Nimm, was ihr Haupt getragen;
Läßt sich die Schattenfürstin Loken weihen,
Und darf des Raubs mich zeihen,
Wenn ich ein einzig Opfer ihr entziehe?
Sie liegt auf meinem Knie,
Die theure Loke, die mein Schmerz befeuchtet;
O laß sie stralen, wie dein Himmel leuchtet!

So ring' ich oft um dich, du schöne Loke,
Und wenn der wunderbare Wahn vorüber,
Seh' ich nach dir, und finde dich, und lächle.
Dann beug' ich ernst mich über dich herüber,
Verberge wieder dich in meinem Roke,

Digitized by Google

Damit des Windes Hauch dich nicht zerfächle.
Oft iſt mir's, als belächle
Der blaue Himmel meine Liebkoſungen,
Wenn ich nach ihm geſchwungen,
Den heil'gen Glanz des ſanften Haars betrachte;
Und wenn der Mond erwachte,
Da ſpielt die Loke ſanfter noch in Zähren;
Will endlich Schlaf mich nähren,
Dann liegt ſie eingehüllt auf dieſem Herzen,
Und troknet in der Ebbe ſeiner Schmerzen.

Sylvius.

Wenn ich, Amint, von ſüßem Leid durchdrungen,
Mein langes Lauſchen endlich unterbreche,
Und deiner Stimme liebevolles Tönen;
So thu' ich's nur, daß ich dich ſeelig ſpreche,
Dem zwar die theure Hülle ſich entſchwungen,
Doch nur, mit ew'ger Mirte ſich zu krönen;
Sie hört dein ſchmerzlich Stöhnen,
Und feſte Hoffnung wohnt in deinem Buſen,
Wie Alfeus Arethuſen,
Die dir Entfloh'ne jenſeits zu erreichen,
Und in der ſüßen, weichen
Umarmung ſie dann willig feſtzuhalten,
Wo ſich die ernſten Spalten
Der Ober- und der Unterwelt geſchloſſen,
Ein ſchönrer Lethe drüber hingegoſſen.

Digitized by Google

Wenn du, wie jezt, an ihre Liebe denkeſt,
Des abgeblühten Frühlings welke Kränze
In Blättern ſich um deine Seele treiben;
So weißt du, daß er einſt von neuem glänze,
Und von dem Schmerz, in den du dich verſenkeſt,
Darf nur die Wehmuth dir im Herzen bleiben.
Doch ſoll ich dir beſchreiben
Wie bittrer meine Seufzer, als die deinen?
Was wird mich wieder einen
Mit der, die mir ein Augenblik genommen,
Als Zorn mich überglommen,
Weil ihre Eiferſucht mein Herz verdroſſen,
Das ihr allein erſchloſſen,
Und nur Ein Ziel erkoren ſeinem Streben,
Für Sie zu blühen und für Sie zu leben.

Aminta.

O wähne nicht, wenn ich ihr Thränen ſchenke,
Der heiligſten Erinnrung meines Herzens,
Daß ich allein der Wehmuth ſie geſpendet.
Leichtſinnige vergeſſen's und verſchmerzen's,
Erſtreben, daß der Geiſt ſich abwärts lenke,
Der vorwurfsvoll auf Neue ſich gewendet.
Ach ihr Herz hat verſchwendet,
Hat alle ſeine Fülle mir erſchloſſen;
Durch mich ſind ſie gefloſſen,

Digitized by Google

Die Zähren, worin oft ich sie gefunden;
Ich hab' es tief empfunden,
Wenn stiller Kummer ihr am Herzen nagte,
Daß mich ihr Blik verklagte:
Wie oft bist du bei alle meinem Lieben
So kalt, so in dich selbst versenkt geblieben!

Sylvius.

Die Liebe kann sich selber nie genügen,
Sie fühlt, wie überschwänglich sie empfangen,
Und wähnt, erwiedernd, doch zurükzubleiben.
Es spricht aus dir so zärtliches Verlangen,
Wenn du die Kälte suchst an dir zu rügen,
Das Richteramt der Liebe willst betreiben.
Ich muß die Stirn mir reiben,
Ich weiß das Unrecht, das ich mir erlaubte,
Als, weil Sie mir nicht glaubte,
Ich sie verlassen und seitdem gemieden;
Doch zwischen euch ist Frieden,
Und glaube nur: die deinem Arm entschwunden,
Oft hat auch sie empfunden,
Sie könne dir mit ihrem ganzen Leben
Zu wenig für die große Liebe geben.

Digitized by Google

Wenn du, wie jezt, an ihre Liebe denkest,
Des abgeblühten Frühlings welke Kränze
In Blättern sich um deine Seele treiben;
So weißt du, daß er einst von neuem glänze,
Und von dem Schmerz, in den du dich versenkest,
Darf nur die Wehmuth dir im Herzen bleiben.
Doch soll ich dir beschreiben
Wie bittrer meine Seufzer, als die deinen?
Was wird mich wieder einen
Mit der, die mir ein Augenblik genommen,
Als Zorn mich überglommen,
Weil ihre Eifersucht mein Herz verdrossen,
Das ihr allein erschlossen,
Und nur Ein Ziel erkoren seinem Streben,
Für Sie zu blühen und für Sie zu leben.

Aminta.

O wähne nicht, wenn ich ihr Thränen schenke,
Der heiligsten Erinnrung meines Herzens,
Daß ich allein der Wehmuth sie gespendet.
Leichtsinnige vergessen's und verschmerzen's,
Erstreben, daß der Geist sich abwärts lenke,
Der vorwurfsvoll auf Neue sich gewendet.
Ach ihr Herz hat verschwendet,
Hat alle seine Fülle mir erschlossen;
Durch mich sind sie geflossen,

Die Zähren, worin oft ich sie gefunden;
Ich hab' es tief empfunden,
Wenn stiller Kummer ihr am Herzen nagte,
Daß mich ihr Blik verklagte:
Wie oft bist du bei alle meinem Lieben
So kalt, so in dich selbst versenkt geblieben!

Sylvius.

Die Liebe kann sich selber nie genügen,
Sie fühlt, wie überschwänglich sie empfangen,
Und wähnt, erwiedernd, doch zurükzubleiben.
Es spricht aus dir so zärtliches Verlangen,
Wenn du die Kälte suchst an dir zu rügen,
Das Richteramt der Liebe willst betreiben.
Ich muß die Stirn mir reiben,
Ich weiß das Unrecht, das ich mir erlaubte,
Als, weil Sie mir nicht glaubte,
Ich sie verlassen und seitdem gemieden;
Doch zwischen euch ist Frieden,
Und glaube nur: die deinem Arm entschwunden,
Oft hat auch sie empfunden,
Sie könne dir mit ihrem ganzen Leben
Zu wenig für die große Liebe geben.

Amintas.

War's dieſe Liebe, die mich fortgezogen,
Als ich mein armes Kind zurükgelaſſen,
Vollführt, wovor ſie bebt' in allen Stunden?
Ich ſah vergebens ihr Geſicht erblaſſen,
Fort eilt' ich an des Nekars grüne Wogen,
Und mit der Elbe war ſie mir entſchwunden.
O ich bin überwunden
Von Reu' und Schmerz, kömmt mir's in die Gedanken,
Seh' ich ſie kraftlos wanken,
Hör' ich ihr leztes Ach! und keines wieder.
Zu Boden zieht mich's nieder,
Wie unerbittlich grauſam ich geweſen;
Mag ich die Brief' auch leſen,
Die ſie mir ſchrieb, mich wieder aufzurichten,
Ich beuge mich, und möchte mich vernichten.

Weh' mir, ich hatte lange nichts vernommen,
Der Antwort ſah ich ſehnſuchtsvoll entgegen,
Dann wollt' ich eilen, und mein Kind umarmen.
O laß mich nicht den höchſten Schmerz erregen,
Du weißt, der Bote war zu ſpät gekommen,
Ein ſchneller Tod entriß ſie meinen Armen.

Digitized by Google

Sylvius.

Ich rufe: weh' mir Armen!
Ich wein' um mich, indem ich mit dir weine.
Die theueren Gebeine
Sind nun verſenkt, von linder Luft umflogen,
Und haben nachgezogen,
Was ſterblich war an eurer ew'gen Liebe.
Das modre und zerſtiebe;
Dem Lethe bleibt ſein Opfer unbenommen,
Das ew'ge hat kein Tartarus bekommen.

Doch in voreil'gen Wahnes Nez gefallen
Iſt meine Lieb', und was an ihr unſterblich,
Das ſeh' ich mit in's Grab hinabgezogen.
Hier überwand, was tödtlich und verderblich,
Nacht ſtieg herauf, das Heitre zu umwallen,
Und wölbte ſich zu eines Grabes Bogen.
Hier ſind des Lethe Wogen,
Hier der Cocyt, die Trauer und das Schweigen.
Als blaſſe Schatten ſteigen
Des Glükes Tag' in dieſe Gruft hernieder,
Die Worte und die Lieder,
Auch die Erinnrung folgt, die Hoffnung ſuchend.
Ach ihrem Unglük fluchend
Kehrt ſie zurük von dieſem öden Orte;
Die Hoffnung ſchwebt nur an des Himmels
Pforte.

Digitized by Google

Mag auch der Reue nagendes Bewußtsein
Die Wonne der Erinnerung dir trüben,
Und mancher Vorwurf deine Brust beschweren;
Du kannst dich in der schönen Hoffnung üben,
Nicht wird unwiederbringlich dein Verlust seyn,
Mag auch dein Blik noch mehr, als ich, entbehren.
Du darfst mit ihr verkehren,
Sie will dich hören, wenn du dich beschuldigst,
In Demuth dich geduldigst;
Der Himmel tröstet, wenn ihm Schuld'ge nahen!
Wo Wunder je geschahen,
So übte die Macht getrennter Liebe;
Doch wie ich fern auch bliebe,
Kein einzig Wunder wird für mich geschehen,
Mein Trost sei nur, dich glüklicher zu sehen.

Aminias.

Du rührtest mich mit tausend sanften Bildern,
Mit der Geliebten hast du mich vereinigt,
Gestärkter kann mein Auge zu ihr dringen. —
Großmüth'ger Freund, der selbst von Leid gepeinigt,
Die Qualen meines Busens sucht zu mildern;
Wird meinem Mund das Gleiche nicht gelingen?
Darf Misverstand umringen,
In einem kurzen Augenblik geboren,
Was ewig junge Horen

Mit Blumen ihres Morgenroths beſtreuen?
O laſſet euch gereuen,
Daß ihr ſeitdem ſo ſchüchtern euch gemieden;
Biſt du ſo ganz geſchieden
Durch deinen Wahn von dem geliebten Weſen,
Daß du verlernt, in ſeiner Bruſt zu leſen?

Ja wohl, ein Wahn iſt's, daß dein Glük entronnen,
Ja wohl ein Wahn, um welchen du gelitten,
Ja wohl ein Wahn, daß du nicht heiter denkeſt.
Nur was im Strom des Todes fortgeglitten,
Hat ſich die Kühnheit nie zurükgewonnen,
Wie thätig auch du dich zum Abgrund ſenkeſt.
Doch wo du Blike lenkeſt
Nach jenem Gut, auf dem ſie ſeelig ruhten;
Es zeigt ſich auf den Fluten
Der Jugend noch, es lächelt dir entgegen;
Und möchte Sturm es regen,
Mit Klipp' um Klipp' es, dir entfliehend, ringen;
Der Muth hat raſchre Schwingen!
Hieß' er dich auch das Fernſte überwinden:
Es iſt noch in der Welt, du kannſt es finden.

Doch welchen Kampf haſt du zu überſtehen?
Es braucht ja nichts, als wen'ger Blik' und Worte,
Da ſie dich liebt, die Liebſte zu gewinnen.
Du ſchloſſeſt ihr des ſchönen Mundes Pforte,

Durch dich iſt alles, was geſchah, geſchehen,
Dein eigner Troz betrübte deine Sinnen.
Darf man mit Charitinnen
So lang' und o, ſo unerbittlich ſchmollen?
Sie mag Verſöhnung wollen:
Wie kann ſie dir den leiſen Wunſch bekennen,
Die Schuldige ſich nennen,
Da du ſo ſchüchtern die Beklommne meideſt?
Da du nicht unterſcheideſt,
Daß Eiferſucht nur Zeichen ihrer Liebe,
Daß kühl des unbeſorgten Herzens Triebe?

Sylvius.

O Freundſchaft, komm, erheitere mein Leben,
Und ſoll ich neu die liebe Hand ergreifen,
So will ich's, Hoffnungsreiche, dir verdanken!
Nicht will ich einſam Klüft' und Wald durchſtreifen,
So ſchüchtern allem Antheil widerſtreben,
Mit jedem Tage fiebernder erkranken.
Mit friſchen Lebensranken
Will ich, du feſte Ulme, dich umſchlingen,
Die wildre Stürm' umringen,
So Kron' als Wurzel eiſenfeſt zu machen.
Wie goldne Sterne lachen,
Die ſtets zuſammen aus der Wolke dringen;
So mög' es uns gelingen

Zu treuer Freundschaft lauteren Genüssen
Die Kraft zu sammeln bei des Leids Beschlüssen.

Amintas.

Lebend'ger Fels, auf den ich einzig baue,
Wenn alle Trümmer jäh' hinunterschießen
Des Schiffs, dem ich mein Lebensglük vertraute;
Ja, männlich glaubend will ich dich umschließen,
Und wenn ich trostreich in die Sterne schaue,
Erwiedre du des Busens Sehnsuchtslaute;
Wenn vor mir selbst mir graute
Der ich zu wild dem Schmerz mich überlassen,
Dann will ich dich umfassen,
So fühl' ich am gewaltigen Umschlingen
Kraft sei mir noch zum Ringen,
Kraft noch zum Ruhigwerden mir verliehen,
Noch seien Harmonien
In dieser lang' verstörten Brust geblieben,
Und fromme Lust, des Schäfers Loos zu lieben!

Gegrüßt ihr Quellen, ihr belaubten Thale,
Ihr frischen Wiesen und ihr Hügel-Auen,
Gegrüßt ihr Lämmer, meine zarte Heerde!
Nicht will ich länger Fremden dich vertrauen,
Dich selbst geleit' ich nach der Felsenschaale,
Wo reine Wasser springen zu der Erde!

Digitized by Google

Aufheitre dich, Geberde,
Wenn dich die muntern Lüfte wieder neken,
Nicht jene Schauer weken,
Die du gepflegt auf öden Felſenrändern!
Mit abgelegten Bändern
Will ich den Hut, den Stab, die Flöte zieren,
In freundlichen Revieren,
Wo helle Buchen unter ſchlanken Fichten,
Ein heitres Denkmal unſrer Lieb' errichten.

Wie die Gedanken dort die liebſte Speiſe,
So ſollen ſtete Blumenkoſt die Bienen,
Erlesne Weide meine Lämmer finden.
Dort höre jedes Ohr von Cöleſtinen,
Und wie ich zarter Liebe Himmel preiſe,
Schäf'rinnen bitte, Blumen mir zu winden.
Dort mag ſich mir verbinden,
Wer von wahrhaft'ger Liebe weiß zu ſagen;
Was wir gefühlt, ertragen,
Woll'n wir in Red' und Liedern uns erzählen,
Und Schäf'rinnen erwählen,
Die ſich im holden Spiele zu uns ſezen,
An unſern Worten lezen,
Manch' eigenes Begegniß uns enthüllen,
Mit Widerklängen meine Bruſt erfüllen.

Digitized by Google

Sylvius.

Jezt hin zu den Genossen,
Die dich schon längst der Einsamkeit beneiden;
Von uns laß dich bekleiden
Mit Schäferhut und Schäferstab' aufs Neue,
Und auch mein Herz erfreue
Mit deiner Liebe lieblichen Berichten,
Mit tröstenden Geschichten,
Was zarte Liebe schon für Leid empfunden,
Wie Trennung oft so zarter sie verbunden.

Digitized by Google

IV. Ecloge.

Chrysaline.

Du klare Flut voll Labung, kannst du schweigen,
Lauscht kein Verrath auf deinem dunkeln Grunde,
Wenn eine Schäfrin wagt, zur Abendstunde
Hinab in deinen Silberschoos zu steigen?
Zerstreu' einstweilen an des Abhangs Neigen,
O Heerde, dich, und Bäum' in dieser Runde,
Verhüllet mich und jede trübe Kunde
Die mir entströmen wird, in dichten Zweigen.
Wie sanft und ruhig spielt ihr weichen Wogen,
Nur oft getheilt von übermüth'gen Fischen,
Sonst ohne Wechsel, gleich dem Himmelsbogen.
Nicht bloßer Drang, die Glieder zu erfrischen,
Hat mich nach eurem Spiegel hingezogen;
Euch stillen Strömen möcht' ich mich vermischen!

So lebe wohl, erröthend Licht der Sonnen!
Schon hat der Pfeile Schimmer sich verloren,
Ein Köcher, der sein Zürnen abgeschworen,
Entschwebt dein Feuerball, in Duft zerronnen.
Du scheidest, hinter dir erblühn uns Wonnen,
Und Blumen streu'n dir Kommenden die Horen;

Bis morgen, angekündigt von Auroren,
Auf's neue dich die wache Welt gewonnen.
Was an euch Wechsel heißt, ihr Stern', und Scheiden,
Ist so ein unermüdlich thät'ger Reigen;
Stets kehrt zurük, was seinen Plaz verlassen.
Doch wo zwei sterblich Liebende sich meiden,
Wenn ihres Auges Sterne trüb' erblassen:
Da will sich keine Morgenröthe zeigen.

Die du im Feuer ernster Melodien,
O Nachtigall, die heil'ge Liebe schürest,
Nur ihr zum Eigenthume dich erkürest;
Dir hab' ich meine Seele hingeliehen.
Kaum weißt du es, wie, wenn die Töne fliehen
Die du der schmeichlerischen Kehl' entführest,
Du mein Gemüth, dem Echo gleich, berührest,
Das gern erwiedert deine Fantasien.
Nur einmal neige dich vom ernsten Wipfel,
Von wo die Aeste nach dem Wasser ragen,
Und laß mich Antwort auf die Frag' erwerben:
Wenn deine Stimm' erreicht den höchsten Gipfel
Von Schmerz und Lust; — wem gelten deine Klagen,
Willst du für Leid, willst du für Liebe sterben?

Digitized by Google

Nein, in den Aesten wird es nicht gefunden,
Daß sich die Nachtigallenpaar' entzweien,
Daß, dem Sirenenruf Gehör zu leihen,
Der Sprosser seiner Nachtigall entschwunden.
Beglüktes Volk! wenn Pfeile dich verwunden,
Dem Schmerz der Götter deine Brust zu weihen:
O so geschieht's, dir Töne zu verleihen,
Sehnsücht'ger Lieb', erhörten Flehens Kunden.
Bald bringen Lust die Pfeil' uns, bald Verderben;
Die ersten sind's, die uns, wie euch, verwunden;
Die andern folgen, wenn wir erst genesen;
Denn strömt Erfüllung warm durch unser Wesen,
Und haben wir das Glük der Lieb' empfunden:
So zielt der Argwohn, und die Küsse sterben.

Ein neuer Frühling kam, und neue Blüthen,
So dacht' ich, würd' er unsrer Liebe winden;
Doch mußt' ich Wermuth auf der Aue finden,
Wo ich geliebt, die weiße Schaar zu hüthen.
Denn als die Veilchen sich dem Gras' entmühten,
Die Sprossen drangen aus der Bäume Rinden,
Da weidete hier unter diesen Linden
Mit mir Rubella, bis die Rosen glühten.
Verlangt das Glük der Lieb' ein listig Schweigen,
So sucht das Herz ein Herz, sich mitzutheilen;
Denn Mädchen müssen sich beständig spiegeln.
So wähnt' ich, unsre Freundschaft zu besiegeln;

Digitized by Google

Doch ach! sie schien Gelehrigkeit zu zeigen,
Verwundbar, spielte sie mit meinen Pfeilen.

Hinweg ist sie, und kann sich nicht entschulden;
Mit ihrer Heerde ließ sie diese Weiden,
Ich liebte sie, die Schöpf'rin meiner Leiden,
Ihr folgt mein Sehnen bis zum Rand der Mulden.
Vielleicht heiß' ich sie bittres Unrecht dulden,
Und ja, ich muß den Argwohn von mir scheiden;
Den Eigennuz such' ich in ihn zu kleiden,
Dem jeder Blik auf Sylvius Verschulden.
Erst wie die Holde diese Flur verlassen,
Mein Schäfer laut um ihren Abschied klagte,
Ließ ich das Unrecht in mir Wurzel fassen;
Weil er, seit ich im bittern Scherz' ihn fragte,
Ob sie ein Theilchen Herz für mich gelassen,
Mir jede Klag', und jedes Wort versagte.

Wer giebt mir Rath? wo kommt mir Trost geflogen?
Die Eifersucht, die ich nicht bergen wollte,
Der trübe Argwohn, der zu schneidend grollte,
Hat mir des schönen Jünglings Lieb' entzogen.
Nicht zur Vertheid'gung fühlt' er sich bewogen,
Der sonst mir Worte, Blumen, Lieder zollte,
Ich sah nur, wie die Stirn sich ernsthaft rollte,
Wie's dunkel ward um seines Auges Bogen.

Digitized by Google

Wie hätt' ich gern gelegen auf den Knien,
Und ihm geſagt: unſchuldig oder ſchuldig,
Vergieb, Geliebter, was mein Leid verbrochen!
Doch eh' ich's wagte, ſah ich ihn entfliehen,
Sein voller Blik, nicht wild, nicht ungeduldig,
Sprach nur: du Harte haſt mein Herz gebrochen.

Die Klage ſelbſt will mir im Herzen ſterben,
Wenn ich in ſtill Bedauern mich verſenke,
Wenn ich vergebens alles überdenke,
Und endlich weiß: du wirſt ihn nicht erwerben.
Nicht überleg' ich völlig mein Verderben,
So fühl' ich, wie ich mich auf Wahnſinn lenke,
Wie keine Kunſt ihn je mir wiederſchenke,
Wenn dieſe Thränen nicht um Mitleid werben.
Sie haben alle Zweifel fortgenommen,
Jezt weiß ich es, ich bin allein die Schuld'ge,
Den Schwur der Liebe hat er mir gehalten.
Wo find' ich Säulen, um mich anzuhalten?
Sinnreiche Liebe, der ich kniend huld'ge,
Laß du von deinem Thron mir Hülfe kommen!

O ſanftes Bett, o ungetrübte Neiße,
Treib mich noch nicht zurük nach den Geſtaden,
Weil ich, zu laut vielleicht, den Schmerz entladen,
Den ich zu bergen ſonſt mich ſtreng' befleiße.
Vermeine nicht, daß mich ein Wahn umgleiße,

Digitized by Google

Daß Einbildungen meiner Hoffnung schaden;
Laß, mehr zu hören, dich an's Ufer laden,
Du, die ich dieses Flusses Göttin heiße.
So lind' umrauschen deines Bettes Lymfen
Die Glieder, die in Wehmuth hingegossen,
Als wollten sie in meine Qual sich theilen.
Und gleichen stets die Wasser ihren Nymfen;
So sind die Thränen nicht umsonst geflossen,
Ein Ohr voll Mitleid muß hier unten weilen.

Die Nymfe Lusatia.

Nicht hemme dich in deines Herzens Leide,
Von deiner Liebe traurigen Geschichten
Das Ohr der Freundin erst zu unterrichten;
Ich sah dich weinen an der Trauerweide.

Chrysaline.

Erbarme dich, o Göttin, unsrer beide,
Und wolle selbst den Streit der Wolken schlichten,
Die über meinem Haupte sich verdichten;
Damit Gewölk der Lieb' uns neu umkleide.

Lusatia.

Du hast durch deine Seufzer mich gerühret;
Wer so wie du das Loos der Lieb' empfunden,
Der weint nicht falsch' und ungerechte Zähren.

Digitized by Google

Chrysaline.

O könnten sie Beglaubigung gewähren,
So hätt' ich wohl Vergebung schon gefunden
Bei dem, der dieses Herz zur Flamme schüret.

Lusatia.

Ich kenne nicht der Liebe Lust und Schmerzen;
Wenn ich, enttauchend diesem Silbernasse,
Die Glieder hebe vom beschilften Fasse
Aus dessen Marmor diese Wellen scherzen;
So glüht nur Waldessehnsucht mir im Herzen,
Wie ich die Speer' und Bogen muthig fasse,
Mich zwischen Thal' und Bergen sehen lasse
Da kaum erloschen alle Sternenkerzen.
Wenn sich Diana in den Felsen Böhmens
Dem Jagen überläßt, dem Spiel der Pfeile,
Die minder süß, doch kaum so schwer verwunden;
Dann bin ich oft dem engen Bett' entschwunden,
Und während ich den hohen Wald durcheile,
Gedenk' ich kaum der Urn' und ihres Strömens.

Kann ich von Liebe dich nicht unterhalten,
Ist mir versagt, auf Rath für dich zu denken;
So weiß ich dennoch Antheil dir zu schenken,
Und habe nur den Anschein einer Kalten.
Profer'sche Worte will ich dir entfalten,

Digitized by Google

Um leiſe Hoffnung in dein Herz zu ſenken:
„Hieher wird Sylvius die Schritte lenken
Sobald der Mond das Nachtgewölk zerſpalten.
Dort, unter jenen dunkelfriſchen Bäumen,
Die über'n Waſſer ſich zur Laube bilden,
Grünſpielend auf dem kieſelreichen Grunde,
Wird dieſen Abend, ja zu dieſer Stunde
Dein Schäfer nahn, und in dem lieblich milden
Bewegten Bade Ruh' und Schlaf verſäumen."

Nun lebe wohl! mir ziemt's, hinabzuſteigen,
Und durch die Fluten meinen Weg zu bahnen;
Ich ſchwor, der Keuſchheit mich zu weihn, Dianen,
Drum muß ich alles Weitre dir verſchweigen.
Schon zürnen wird der ſchweſterliche Reigen,
Daß ich geſchwätzig dir vertraut mein Ahnen,
Wird an die Pflicht der Nymfen mich ermahnen
Die dieſer unverletzten Göttin eigen.
Ein einzig Wort noch laß' ich dich vernehmen:
Es giebt der Liebe brünſtiges Vertrauen
Geheime Wundereigenſchaft den Dingen.
Es wollen Blum' und Kräuter auf den Auen
Sich nicht allein zum Dienſt des Arzts bequemen;
Sie heilen manches; mag es dir gelingen.

(ſie taucht unter.)

Digitized by Google

Chrysaline.

Für wen gebeut sie, Blumen, euch zu pflüken?
Was sind die Wunder, die durch euch geschehen?
In Sträuß' und Kränze wüßt' ich euch zu drehen,
Um meines Bökchens Hörner euch zu drüken.
Des Vielgeliebten würdig mich zu schmüken,
Ließ ich mich oft in euren Banden sehen;
Doch jezt, wo düstre Abendschauer wehen,
Was für ein Zauber soll mit euch mir glüken?
Wohl ist es Ahndung, daß ich hier euch streue,
Wo bald der theure Jüngling soll erscheinen,
Dem Fluß die Marmorglieder zu vertrauen.
So lasset noch mit Thränen euch bethauen
Eh' sich die schönen Wellen euch vereinen;
Mit Thränen meiner Reue, meiner Treue.

Er wird euch nahn, ihr sollet ihn umschweben,
Wenn er hier unten seine Sehnsucht kühlet;
Vielleicht, daß er in süßem Wehe fühlet,
Von wem, für wen ihr dieser Flut gegeben.
Holdselig Loos, und freudevolles Streben,
Dort, wo der Silberwirbel rauschend wühlet,
Nach ihm die hold zerstreuten Blätter spület,
Von ihm berührt, dem Tode sich zu geben!
Ihr Blumen, naht er diesen düstern Stellen,
So laßt, ihr zarten, euch vom Abendwinde
Noch einmal bis zu meinem Schooße führen.

Digitized by Google

Die frischsten Thränen, wie sie mir entquellen
Wenn er so nah' von seinem armen Kinde,
Geb' ich euch noch, dann eilt, ihn anzurühren.

Glükseel'ger Mond, du wirst der Wolk' enteilen,
Wenn hier die helle Neiße ihn empfangen;
Dein Auge wird mit lieblichem Verlangen
Auf seiner halb verhüllten Schönheit weilen.
Ihr Wellen werdet furchtsam euch zertheilen
Wenn er an diese Ufer kommt gegangen,
So sicherer die Glieder zu umfangen
Die, lieb' entzündet, euch im Schoose heilen.
Und du, o Berg, an dem wir oft geweidet,
Der, sanftgewölbt zu deutschen Liedes Throne,
Melod'scher Quelle Lustgeräusch vernommen;
Bis heller Mondenschein dein Haupt umkleidet,
Und den, der um dich weilt, der Nacht entnommen,
Verhülle mich, du stille Landeskrone.

Digitized by Google

V. Ecloge.

Sylvius.

Welch' eine Gottheit, welch' ein höhres Weſen,
Der Erde ſich, der Frühlingsnacht zu freuen,
Hat dieſen Ort zum Bade auserleſen?
Die Trennung vom Olymp nicht zu bereuen
Ließ eine Göttin Blumen hier erſt leſen,
In dieſe Strudel ſie hinunterſtreuen;
Verlaſſen treiben ſie nun auf der Welle,
Und zeigen noch die auserkorne Stelle.

Wie, oder ſoll das Süße jezt geſchehen,
Und Nymfen haben erſt das Bad bereitet?
Der ſanfte Mond, der Silberlüfte Wehen,
Der Spiegel, der nun einſam hörbar gleitet,
Nur hie und da im weichen Duft geſehen,
Die Ruhe, die das Herz zur Sehnſucht leitet —
Jezt erſtlich iſt's, als ob zu lindem Bade
Der Band beruhigter Naturen lade.

Und wär' es wohl auch eine zarte Nymfe
Die, ſich dem Elemente zu vertrauen
Das Wonne rauſcht in jeder ſchwanken Lymfe,

Digitized by Google

Sich zeigen wird im nächtlichen Ergrauen?
Bin ich Actäon, wenn in allem Glimpfe
Die Lüsternheit sich sehnt, dein Bild zu schauen,
Und ich, bereit, so schneller zu entfliehen,
Den Wellen wehre, die mich niederziehen?

O eine Sehnsucht hat den Geist erschlossen,
Ach! eine Sehnsucht, die zu neuen Qualen
Vielleicht in dies gedrükte Herz gegossen.
Entgegen strömen mir die Mondenstralen,
Erheiternd kommen sie dahergeflossen
Und mischen sich den Quellen in den Thalen,
Das Trübe scheint mir rings hinweggenommen,
Im Mondennebel Klarheit angeglommen.

Ein Mondenbad hält lösend mich umfangen,
Es haucht mir Balsam in die spröden Wunden,
Die Sterne seh' ich Blumenform empfangen
Und ihre Düfte senden Liebeskunden:
In unsrer Sprache stille dein Verlangen,
Wo du der Blumen Sprache je empfunden!
Wir milden Sterne sind dir wieder nahe,
Und bald ist ausgeglichen, was geschahe.

Dann sinkt mein Aug' auf diese Kelche nieder
Die da im Glanzgewässer unten treiben,
Dieselben Worte liest die Ahndung wieder

Die oben feſt im Sternenkreiſe bleiben,
Die Hoffnung mit gebreitem Gefieder
Sucht zwiſchen beiden Wege zu beſchreiben,
Und gleich dem Raum von Blumen bis zu Sternen
Verſöhnt ſie liebend ihrer Liebe Fernen.

Holdſel'ge Flut, auf deren weichem Rüken
Gleich Roſenfingern Blumenſtengel ſpielen,
Säh' ich nach dir ſich meine Schäfrin büken,
Mit Sonnenſtralen nach dir niederzielen,
Aus vollem Goldhaar deine Ströme drüken,
Die Füße zart auf deines Sandes Dielen,
In einer Hand den Kamm, ihr Haar zu ſtreichen,
Und ſäh' ich ihr dich Oel und Spiegel reichen!

Von ferne ſtehend, würd' ich zu ihr rufen:
Du wähnſt im Mond dein lieb Geſicht zu bleichen,
Du, die die Himmel ſchon ſo blendend ſchufen,
Daß dir die Lilien, die Alpen weichen!
Das führt mich nicht an feuchte Kieſelſtufen;
Mir braucht die Flut den Spiegel nicht zu reichen;
Seit deiner Blike Spiegel ſich verborgen,
Weiß ich mich blaß, und mag für Schmuk nicht ſorgen.

Digitized by Google

Chrysaline.

Und siehst du mich am Rande so nicht weilen
Wie, Lieblicher, mich deine Sehnsucht malte;
Nicht mit dem Kamm die Loken ordnend theilen,
Den Spiegel meiden, der mir schmeichelnd stralte;
So sieh' doch diese Thränen niedereilen,
Von denen jede meine Schuld bezahlte!
Ach! seit ich dich verloren mußte wähnen,
Saß ich gedrükt im Bade meiner Thränen.

Sylvius.

Wenn Uiberraschung, Zweifel, Schmerz, Empfindung
Des Unrechts, uud doch auch des Rechts Gefühle,
Wenn Reu' und Schaam, wenn Sehnsucht, in Verbindung
Mit sel'ger Bilder drängendem Gewühle,
Mich übermannt in rascher Uiberwindung,
Daß mir nichts bleibt, zu sagen, was ich fühle:
So sieh' mich schweigen, bis du mir verziehen,
Mir süßre Stellung einräumst, als das Knien.

Digitized by Google

Chrysaline.

Vergiebst du mir, so bleibt mir nichts zu sagen,
So brauch' ich weiter ja nach keinem Worte,
Nach keinem Laut des Trostes dich zu fragen,
Eröffnet find' ich deines Herzens Pforte,
Du willst mein Glük mir länger nicht versagen,
Auflebend wend' ich mich von diesem Orte,
Ich bin gesund dem Thränenbad' entstiegen,
Das Haar, getroknet, mag im Monde fliegen.

Sylvius.

So nezte diese wundervollen Loken
Dein Leid um mich, dein Schmerz und dein Verlangen?
So rollten sich die aufgelösten Gloken
Auf deine Brust, wenn Seufzer sie durchdrangen?
O jedes dieser Haare küß' ich troken!
Ihr goldnen Fäden, die ihr mich gefangen,
Sollt mich erlösen aus dem langen Irren,
In schön're Labyrinthe mich verwirren!

Digitized by Google

Chryſaline.

Das erſte, was ich fühl' in deinem Arme,
Es iſt mein erſt Geſchenk, die goldne Spange.
Du trugſt ſie fort, zum Troſt in deinem Harme,
Zum Zeichen, daß dein Herz nach mir verlange.
O daß ſie hier von meinem Hauch' erwarme!
Laß mich ſie glätten, daß ſie blendend prange!
O Zauberwelt, o Wunderwelt der Wonne!
Ich ſteh' im Mond', und ſteh' im Licht der Sonne.

Sylvius.

Lebend'ger ſtrale, daß dein Licht mir diene,
Holdſel'ger Mond, im Düſter dieſer Weiden
Den friſchen Reiz, das Spiel in jeder Miene,
Den Zauber jeder Form zu unterſcheiden,
Ich ſagen kann, ja, es iſt Chryſaline,
Wenn Zweifel um mein ſchnelles Glük mich neiden!
Nein, birg dich, ach! wenn Küſſe uns vereinen,
Fühl' ich es wohl, es iſt der Kuß der Einen!

Digitized by Google

Nur du, o Nachtigall, aus ſtillen Bäumen
Wollſt deine Wonn' in unſre Wonnen gießen!
In ſüßen Seufzern laß den duft'gen Räumen
Geſtändniſſe der Lieb' entgegenfließen!
Du, und der Bäche Durcheinanderſchäumen,
Der Aeſte Plaudern, die ſich dichter ſchließen,
Das ſind die Sprachen unſrer ſel'gen Wonnen,
Wenn jeder Laut in Wohllaut hingeronnen.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sonette.

I.

O Zaubernez aus vierzehn goldnen Schlingen!
Woselbst, von Lust gelokt und von Verlangen,
Im seidnen Kerker Fantasie befangen
So zarte Töne und hohe pflegt zu singen!
Wie gern verwirr' ich mich mit diesen Schwingen
In deiner Fäden farbeglänzend Prangen,
Die, wie sie mich im leichten Spiel umschlangen,
Mich anmuthsvoll, von selbst dem Nez' entringen
Laß immerhin vom Pöbel dich verhöhnen;
Laß immerhin die große Schaar der Affen
Ihr geistlos Spiel mit deinen Knoten treiben;
Mir wirst du stets ein Siz voll Schattens bleiben,
Und jene Welt, die sich der Geist geschaffen,
Vertrau' ich dir in meinen deutschen Tönen.

II.

O würde jedes Blatt, wie ich's beſchrieben,
Noch von der Iris brennend ſeine Schwingen
Zu der es ſtrebt' als Taube vorzudringen,
Ganz friſch, ein Oelzweig, mir vom Schoos getrieben!
So dunkel iſt die Flut, und meinen Trieben
Scheint, wenn ſie ruhn, ſo undankbar ihr Ringen,
Daß, wenn die Hände mir mein Schreiben bringen,
Ich frage, ob ſie Falſches unterſchieben?
Was ich ſo warm und lebenshell empfunden,
Bewahrt die Rolle mir in leeren Zeichen;
Und ächte Schönheit wäre nicht geſchwunden.
Doch muß ich nach dem holden Kranze reichen,
Und fühle mich nur ſeliger entzunden,
Je mehr die Höh' ihm ruft, vor mir zu weichen.

Digitized by Google

III.

Der Kranke, der an's Lager lang gebunden,
Und nun vom Fenſter, das er mußte ſcheuen,
Zuerſt die Jahresbluth ſich ſieht erneuen,
Ruft betend aus: o Tod, du biſt geſchwunden!
Die Seele, die im Kerker ſich befunden,
Will die verſäumten Stunden nun bereuen,
Das Haupt, das neue Zukunftsplän' erfreuen,
Wird lebensgrün von theurer Hand umwunden.
So athm' ich auf, dem Lenze mich zu einen,
Nicht mag ich die ſchlafloſen Nächte ſchelten,
Sie wurden Quelle beſſerer Gedanken.
Wohl den Geſunden! doch auch wohl dem Kranken,
Wenn neue Werke, neue Lebenswelten,
Die Bruſt ausheilend, auf ſein Lager ſcheinen.

Digitized by Google

IV.

Des Lichts bedarf die anmuthsvolle Rose
Sonst knospt sie welkend, und verwelkt vergebens;
Des Lichts bedarf die Blume meines Lebens,
Die edle Kunst, die mir zum Schmuk und Looſe.
Wie ſchmeichelnd auch das Lüftchen ſie umkoſe,
Sie ſich erfreut des tändelnden Ergebens;
Pflegloſ wird ſie der Wurm des eignen Strebens,
Sie nährt den Tod ſich im lebend'gen Schooſe.
Geſchäftigkeit, Belehrung, fröhlich Wiſſen
Seid ihr die Genien meiner ſchönen Jugend,
Bewahret ſie, damit ſie Rechtes bildet.
Geſundheit, Freiheit, Dichterſchmuk und Tugend
Wird wie von Wölfen in der Bruſt zerriſſen,
Die nicht durch Schrift und Leben ſich gebildet.

Digitized by Google

V.

Der eine ſchwelgt nur gern in farb'gen Bildern,
Sieht Fantaſie allein an Blumenbeeten;
Verſtand gehöre nicht für die Poeten
So hör' ich viele den Poeten ſchildern.
Wo felſicht die Gefilde rings verwildern
Flieht jener, wenn zu lind die Düfte wehten;
Ein Dritter nennt den Dichter den Erflehten,
Der alles im Gemüthe weiß zu mildern.
Der Größte weiß das Kleinſte zu verbinden;
Wer klein wie ich, der dichtet nicht für alle;
Und wer für alle räuchert, iſt der Kleinſte.
Der Pöbel horcht dem eignen Widerhalle;
Für viel' ertönt das Edelſte und Reinſte,
Doch nur durch wenig Ohren kann ſich's winden.

Digitized by Google

VI.

Weil sich die Welt um eitle Sorge quälet
Und nie zur Welt ihr Augenmerk will richten,
So hält sie auch für Raub an ernstern Pflichten
Das Amt des Dichters, das ich mir erwählet.
Er, welcher sich dem Heiligsten vermählet,
Der nur das Schlechte trachtet zu vernichten,
Sieht um ihn her sich eine Schaar verdichten
Die kaum ihn unter ihre Bürger zählet.
O laßt den Haß, ihr finstern Männer, fahren,
Gedenkt an jene Völker schöner Zeiten,
Wo Bürgerkronen in der Sänger Haaren.
Laßt uns vereint des Geistes Welt erstreiten,
Laßt uns vereint des Lebens Meer befahren;
Nicht euch allein geziemt's, das Schiff zu leiten.

Digitized by Google

VII.

Ich blike gern auf liebliche Gewande;
Auf Perlen, die den Hals von Marmor schmüken;
Und wo zwei Augen auch nicht mich beglüken,
Sind sie mich zu entzüken doch im Stande.
Scherz lieb' ich, Spiel, und Thorenschrift im Sande;
Ich liebe durch die Menge mich zu drüken,
Mich kann ein glänzend Fest mir selbst entrüken,
Mich schlingt der Reigen dicht in seine Bande.
Doch kenn' ich zweierlei noch auf der Erden,
Was mehr beglükt als manches dieser Feste,
Mich noch beglüken mag in jenen Zonen:
Gesprächen meiner Freunde beizuwohnen;
Und, im Geräusch der Saiten und der Weste,
Vom Lied der Liebsten eingewiegt zu werden.

Digitized by Google

VIII.

Kehrt ſich die Nacht zum ew'gen Firmamente,
Die vielen oft die Sorgen abgenommen,
Da fühl' ich mich geändert und beklommen,
Und ſeufze zum erblichnen Occidente.
Sonſt liebt' ich, wenn ſich alles von mir trennte,
Der Schein vor jedem Fenſter ausgeglommen;
Ein andrer Trieb iſt jezt auf mich gekommen,
Jezt wend' ich wartend mich zum Oriente.
Als ich für mich allein nur durfte ſorgen,
Da konnte mich die ernſte Nacht nicht ſchreken,
Ich fühlte mich verlaſſen, nicht verarmen.
Doch ſeit du mein, unhaltbar meinen Armen,
Will Angſt um dich aus aller Ruh' mich weken,
Und Furcht, was uns begegnet bis zum Morgen.

Digitized by Google

IX.

Was wollen mir der mäß'gen Klugheit Lehren,
Was mir die Fäden in den Irrgewinden?
Nicht hoff' ich länger, mich herauszufinden;
So mag mich denn der süße Tod verzehren.
Ich trachte mit den Zaub'rern zu verkehren
Der Wundergärten, die mich hier umwinden;
Der Sinn' entraubt, gehör' ich zu den Blinden
Die sich vor keiner Übermacht mehr wehren.
Die mag'schen Düfte, die mich rings berauschen,
Sie haben mir die Sinne so umzogen,
Daß wilder Wahnsinn auf der Stirn mir lodert.
Wer einmal nur, von Vorwiz aufgefodert,
Sich hingewagt, wo die Sirenen lauschen;
Der stürzt hinab in labyrinth'sche Wogen.

Digitized by Google

X.

Dies leichte Linnen aus dem Morgenlande,
Kunſtreich gewoben, zart geſtikt mit Seiden,
Soll, theure Frau, das Bette dir bekleiden,
Worauf du ruhſt im höchſten Sonnenſtande.
Wolluſt weht aus dem köſtlichen Gewande,
Wo Bilder ſanft des Grundes Weiß durchſchneiden,
An Blum' und Aeſten heil'ge Vögel weiden,
Luſtſchwelgend in dem höchſten Farbenbrande.
Die Paradieſesvögel, die das Ganze
In blüh'nden Kreiſen zauberiſch umgeben,
Heil'ge Beſieger wild gekrümmter Schlangen;
Sie heißen mich das lezte Bild erſchweben,
Wodurch das Ganze werth, um dich zu prangen:
Genuß und Unſchuld, Eins in Deinem Glanze.

Digitized by Google

XI.

Nicht Fleiß allein macht die Orange reifen,
Möcht' auch die Sorge Wachs und Baſt verſchwenden,
Mag auch der Gärtner ſie zur Sonne wenden,
Und jeden Hauch von ihrer Glätte ſtreifen.
Der freie Trieb verwebt die goldnen Reifen,
Die aus dem dunkeln Laube lieblich blenden,
Weiß Blüthenduft dem zarten Fleiſch zu ſpenden,
Und alle Sinnen allen zu ergreifen.
Sei, ſchöne Frucht, das Sinnbild unſrer Liebe,
Und labe meine Freundin, wenn ſie glühte,
Wie ſie mich labt und wie auch ich ſie labe.
Wie du des ſchönern Südens holde Gabe,
War unſer Glük des wärmſten Herzens Blüthe,
Das froh zur Frucht gedrängt die würz'gen Triebe.

Digitized by Google

XII.

Beglükt, wer kunstlos aufgelöst die Haare
Um Bäch' und Felsen überläßt dem Treiben
Unschuld'ger Lüft', und Wege mag beschreiben
Durch enge Thal' und um den Siz der Aare.
Der unbesorgt, ob Neues er erfahre,
Gleichwie Narciß an Quellen mag verbleiben,
Sonette dort und Lieder liebt zu schreiben,
Ob er das Wild, gelokt, zusammenschaare!
Oft möcht' ich schon ein festes Wort mir geben,
Die Feder stumpf und müssig ruhn zu lassen,
So glorreich nicht und furchtbar, als Cervantes.
Oft ließ ich von dem Schreiben, und verbannt' es;
Da kam der Frühling, mir zu widerstreben,
Mit Blüthen meine Feder einzufassen.

Digitized by Google

XIII.

Es drängen Dorne ſich um zarte Roſen,
Und mancher Finger hat ſich ſchon geſplittert;
Wem die Verlezung den Genuß verbittert,
Der nahe nie, den Süßen liebzukoſen.
Einſt überſah Cupido's Blik, des Loſen,
Die Bien' im Roſenkelch, bis er, durchzittert
Von ihrem Stich, erſchroken und erbittert,
Im Schoos Cytherens ließ den Schmerz verroſen.
Und ich riß mir in dornigten Geſtrippen
Die Wunde nicht, woran die Lippe leidet;
Ich fühlte nie, daß Bienen Störung haſſen.
Die Roſen waren meines Mädchens Lippen,
Die, wenn mein Arm ſich von den ihren ſcheidet,
Den Stachel ihrer Wonne hinterlaſſen.

Digitized by Google

XIV.

Zwölf holde Frau'n, in gleichgemeßnen Schritten,
Verwoben ſich zu leichtem Frühlingstanze
Auf grüner Flur im erſten Abendglanze,
Und nahmen mich, den einz'gen, in die Mitten.
Es flochten Anmuth, Jugend, zarte Sitten,
Erleſne Blumen! ſich zum weichen Kranze;
Als ob ein Chor verwandter Nymfen tanze,
Lauſcht' ich des Reigens unhörbaren Tritten.
Du, Föbus, kannſt in hoher Ruhe ſchweben,
Es fliegt um dich der goldnen Sterne Reigen,
Sie alle buhlen nur nach deinen Pfeilen.
Doch wen zwölf Sonnen, alle gleich, umgeben,
Wohin ſoll der des Auges Sterne neigen,
Auf welcher Bahn ſoll er ſein Ziel ereilen?

Digitized by Google

XV. Auf eine Polonoiſe.

Wie kann der Liebe Buhlen ſüßer girren,
Sich ſchmeichleriſcher an die Sehnſucht ſchmiegen,
Als dieſe Töne thun, die mich beſiegen
In ihre Labyrinthe nachzuirren?
So mag verliebte Tauben Venus kirren,
Bis ſie dem wolluſtvollen Joch' erliegen,
Wie mich in Taumel dieſe Töne wiegen,
In unbekannte Wünſche mich verwirren.
Wohin wirſt, ſchöne Fremde, du mich lenken?
Bald iſt es Stolz, bald Liſt, bald Luſt und Leben,
Die hier dich überwölken, hier enthüllen.
Verführend hat mich dieſe Sprach' umgeben;
Biſt du geneigt, ihr Girren zu erfüllen,
So woll', Ariadne du, auf Rettung denken.

Digitized by Google

XVI.

Darf dieſer Diamant vor dir erſcheinen?
Wie wird er ſich zu deinem Schmuke paſſen,
Den Künſtlerhände raſtlos wechſelnd faſſen!
Da fürcht' ich ſelber für den armen Kleinen.
Doch mußt du einem von den großen Steinen
Die Sorge, dich zu puzen, überlaſſen?
Wo vor den Glorien ihre Feu'r erblaſſen,
Darf dieſer auch ſich ihrem Loos vereinen.
Es ſchmükt das Schönſte, deine Schönheit ſchmüken;
Unmöglich iſts, die Wirkungen zu trennen,
Wie du erhebſt und wie dich alles kleidet.
Die Nadel, Federn, Dinge kaum zu nennen,
Ein Nichts, womit du tändelſt, kann entzüken;
Das iſt der Zauber, den dir manche neidet.

Digitized by Google

XVII.

Dem blüht kein Lorbeer, der die Liebe meidet!
Zum Schattenreiche kranzlos wird er ziehen,
Vor ihm wird Saffo und Alcäus fliehen,
Und Orfeus, der den Lethe nicht mehr neidet;
Vor ihm Petrarca, den der Lorbeer kleidet,
Torquato, dem die Welt ihr Ohr geliehen,
Arioſt, gewohnt, vor Frauen hinzuknieen,
Der hohe Dante, der die Sfären ſcheidet.
Novalis, der mit ernſter Ahndung Bliken
Erſtrebt, den Bau des Lebens zu betrachten,
Bekennt, er ſei der Lehrling edler Frauen.
Und Göthe lächelt, daß die Schläf' ergrauen,
Daß Abendwinde nach den Roſen trachten,
Die aus dem Lorbeer ew'ge Düfte ſchiken.

Digitized by Google

XVIII.

So lange Menschen Boot' und Schiffe bau'ten,
Sind sie nach goldnen Vließen ausgezogen;
So lang' wir strömen sehn des Lebens Wogen,
Wird sich erneu'n die Fahrt der Argonauten.
Noch glänzt der Stern, dem jene sich vertrauten,
Und über uns spannt sich Ein Himmelsbogen;
Doch tausend Argo's kommen hergeflogen,
Und jede grüßt mit eignen Flagg' und Lauten.
Dort geht ein Schiff, von Gold und Seid' umschimmert,
Und Indiens Schätze können ihm nicht gnügen;
Mein kleines hier, aus Versen, Tau' und Waaren.
Dort hat ein Held sich seinen Bau gezimmert,
Dort muß das Steuer sich nach Amor fügen;
Verstellung, Flachheit, Spott sind die Corsaren.

XIX. Der Wolfsbrunnen bei Heidelberg.

In jener Schlucht, wo man den Wolfsbrunn schäumen,
Die Winde wehen hört, und, grün umschlossen,
Den Nekar gehn, der unten ausgegossen,
Hab' ich gesessen unter allen Bäumen.
Von Zaubersagen liebt' ich da zu träumen;
Dort, wo am Weiher hohe Linden sprossen,
Las ich im Opiz oft mit den Genossen,
Auch an dem Felsen liebten wir zu säumen.
Den Bober mit dem Nekar zu vertauschen,
Kamst, Opiz, du, und brachst von diesen Linden
Der eignen Stirn und deines Schlesiens Ehre.
Und ich, wo diese Spiegelquelle rauschen,
Beklagte, daß die Axt den Stamm versehre,
Von welchem deutsche Männer Kränze winden.

Digitized by Google

XX. Das Heidelberger Schloß.

Wer einmal dich, du herrlich Schloß, erſtiegen,
Hinausgetreten, frei, auf deine Zinnen,
Dem ſchäumt ein ſtolzer Schwindel durch die Sinnen,
Hinab möcht' er, ein voller Becher, fliegen.
Er ſieht den Rhein ſo groß und ruhig liegen,
Dann hebt das Blau des Himmels ihn von hinnen,
Rings fühlt er Wohlluſt durch die Gärten rinnen,
Und ernſten Efeu um ſein Herz ſich ſchmiegen.
Wer deine Brunnen ſchlürft, der Düfte Wehen,
Dazwiſchen nach den grünumflochtnen Mauern
Sich hingezogen fühlt, den Steingebilden:
Der nennt den Gipfel dich der Mauſoleen
Die Liebe je geweiht, ſich zu betrauern;
Du wölbſt dich in Elyſiums Gefilden.

Digitized by Google

XXI. Abſchied von den Ufern des Nekars.

Der König, fühlend daß ihm Tod erſcheine,
Vermählt das Meer dem heiligſten Pokale;
Aegyptens Fürſtin opfert dem Gemale
Die größte Perl' aus ihrem Prachtgeſteine.
Die Sonne, ſchwindend in dem Abendſcheine,
Bringt dir, o Nekar, ihre lezten Strale;
Die feurigſten Rubinen und Opale
Streu't ſie auf dich, und gleitet hin zum Rheine.
Wie arm ſteh' ich vor dieſen ſtolzen Gaben!
Wie einer, der nach langer Feſte Tagen
Sich ausgekleidet, nah' ich deinen Wogen.
Du Zauberſpiegel aller Farbebogen!
Meer, wo ich täglich ſchöpfte, mich zu laben!
Nimm hin den Becher! — mehr kann ich nicht ſagen.

Digitized by Google

XXII.

Nun, Freunde, fort, und heiter, ohne Sorgen!
Die wohlverdienten Zähren sind gespendet,
Die trauten Abschiedsworte sind vollendet,
Die lezten Seufzer nimmt der junge Morgen.
Schon ist der Ort durch Berge rings verborgen,
Dem wir so lang' als möglich zugewendet;
Jezt sei ein Lied in's Freie hingesendet,
Wir brauchen ja die Lieder nicht zu borgen.
Der Wiederhall mag's auf die Berge tragen,
Wo unsre Lieben vielleicht jezt beisammen,
Im lezten Lebewohle sich vereinen.
O heitre Sonne, schreib' in goldnen Flammen
An jene Berge, was wir redlich sagen:
Je ferner dir, je inniger die deinen.

Digitized by Google

XXIII.

Des Augenblikes Blumen lerne faſſen,
Willſt du des Lebens ew'ge Kränze binden;
Und kannſt du dich in dieſe Weisheit finden,
Wird dich des Frühlings Wärme nie verlaſſen.
Daß wir, die für Erwartung ſchon verblaſſen,
Die Stunden ohne Ruhe laſſen ſchwinden
Weil ſich die künft'gen wider uns verbinden:
Das iſt's, weshalb uns wenig Glük gelaſſen.
Drum, edler Geiſt, ſei froh im Schein der Sonnen;
Bis über deinem Haupt ſich leert die Wolke,
Sei Herr der Zeit, und deiner Werke Meiſter,
Der Tag' erfreu' dich, die du noch gewonnen,
Und ſiehſt du ſie verſäumt vom trägen Volke,
So ſtrebe du zur Krone ſel'ger Geiſter.

Digitized by Google

XXIV.

O Trägheit, ärger als die Sucht des Bären,
O Selbſtſucht, glätter, als der Schlange Schleichen,
O eitler Schlaf, dem Dachſe zu vergleichen
Dem Scorpionenlöcher Ruh' gewähren!
O ſchnöde Luſt, die dumpfe Gier zu nähren
Die nie genug des Vortheils kann erreichen!
Ihr Opfer dieſes Wahns, Millionen Leichen,
Ihr klagt ſie an auf euren Blutaltären.
Es iſt nicht Zeit, zu weinen, noch zu ſchlafen;
Die Morgen, die am Himmel jezt erwachen,
Sind klar genug, die Blinden zu erweken.
Seid nicht des Dünkels und der Lüge Sclaven!
Nur der iſt frei, der ſelbſt den Sturm der Schreken
Gebraucht, ſein Herz gewalt'ger anzufachen.

Digitized by Google

XXV.

Du haſt, mein Freund, den edeln Geiſt erhoben,
Und machſt dir Luft im eiteln Drang der Menge;
Noch treibt ſie hindernd zwar dich in die Enge,
Doch lächle nur, wenn ſie dich angeſchnoben.
Was eiferſt du, daß noch dein Fuß beſtoben?
Dein Scheitel fühlt, daß Sternenglut ihn ſenge.
Sei furchtlos, ob der Zorn die Stirn dir ſprenge;
Es üben edle Kräfte ſolche Proben.
Die Welt, das Beſte ſelbſt, was ſie dir bietet,
Gönnt ſich die Zeit nicht, dich geprüft zu faſſen;
Sie giebt und nimt, ſie ſpielt mit Huldigungen.
Dir gnüge dein Gefühl, das ſie durchdrungen,
Der Kindesgruß, den ihr dein Blik entbietet,
Die Kraft, ihr deine Töne anzupaſſen.

Digitized by Google

XXVI.

Weil einige von unsern Zeitgenossen
Mit eitler Müh' um Hohes sich bewegen,
Und, ohne je das Ziel zu überlegen,
Mit fremden Geist sich Fremdem angeschlossen;
Läßt du dies Fremde doch nicht ungenossen
Sich unter deinen Händen bildsam regen;
In Fluch kehrt jenen sich, was dir in Segen,
Verzagter nur macht sie, was dich entschlossen.
Ihr, denen fremde Schönheit fremd verblieben,
Fremd wie das edle Volk, das euch geboren;
Euch friert, wie ihr des Südens Flamme schüret.
Euch stöhnt der Styx schon langsam in die Ohren,
Schon hebt Merkur, bei Danaidensieben,
Die Geißel, die nur Sterbliches berühret.

Digitized by Google

XXVII.

Kein Lorbeerblatt dringt vor aus dieſen Zweigen,
Und um den Siz voll mooſiger Geklippe
Rauſcht unterwühlend keine Aganippe,
Mich einzumurmeln und mich zu beſchweigen;
Und doch biſt du dem Freunde Daſne's eigen,
Mein holder Hain, gleich mir, der dein Geſtrippe
Mit Quellen nezt, die tönend von der Lippe
Im ungetrübten Silberfall mir ſteigen.
Die Stelle, wo ein Sänger gern geweſen,
Bleibt, wenn er ſchon dem Himmel angehöret,
Noch manchen werth, die ſeine Werke leſen.
Du ſtiller Hain, wo oft und ungeſtöret
Ich Wege den Gedanken auserleſen,
Nimm meinen Gruß, ſo lang' ein Ohr mich höret.

Digitized by Google

XXVIII.

Seh' ich das Abendroth am Himmel glühen,
Wie in des Südens schönen Regionen
In üpp'ger Mischung duftende Citronen
Und die Granaten durcheinander blühen;
Seh' ich die Rosen und Rubine sprühen,
Wenn im Gefolge bläulicher Tritonen
Sich Thetis neigt von ihren feuchten Thronen,
Die Strale grüßend, die das Meer durchglühen:
Da hebt vor mir sich, schwimmend in Entzüken,
Der deutsche Kunstberg in die feur'gen Gluten,
Mit seinen ew'gen Göttern und Heroen.
Vom Himmel steigen, aus den blauen Fluten,
Des Südens Götter, die Verklärten, Frohen,
Und Kränze schweben, um das Fest zu schmüken.

Digitized by Google

XXIX.

Das Fenſter öffn' ich, deinen Duft zu trinken,
Und daß der Blik in deinen Stralen bade,
Sanftmüth'ger Mond, wie dort vom Wolkenpfade
Sie Tropfen gleich, und Blumen auf uns ſinken.
Die Lilie erſchließt ſich deinem Blinken
Mein Buſen auch, als ob er Düft' entlade;
Entgegen zirpt' ich dir, wär' ich Cikade,
Und Nachtigall, erwiedert' ich dein Winken.
Ich athme dich; in ſtummer Sehnſucht Drange
Beneid' ich, holde Kinder euch der Flora,
Daß ihr in Düften grüßt, ihr im Geſange.
Geleite mich zu meiner Iſidora!
Geſang werd' ich, indem ich ſie umfange,
Duft meine Worte, Tropfen der Aurora.

Digitized by Google

XXX.

Jungfrau, die du, den Knaben auf dem Arme,
Den Cherubim und Serafime preiſen,
Die Sonnen ſiehſt zu deinen Füßen kreiſen,
Ob ſich der Irrenden dein Blik erbarme;
O Königin, die du nach bittern Harme
Nur Lilien findeſt auf der Schritte Gleiſen,
Nur Strale, willſt du dich den Sel'gen weiſen,
Sieht dich im Traum der irdiſch Blind' und Arme:
Du haſt die liebe Mutter mir gegeben,
O kränze ſie mit deines Himmels Roſen,
Daß mir noch lang' ihr holdes Antliz lächle!
Gern flöcht' ich einen Kranz, ihr liebzukoſen,
Und daß er ihre Stirne lind' umfächle;
Doch wenig Blumen hab' ich, ihn zu weben.

Digitized by Google

XXXI.

Ich ſehne mich, wie lieblich eingeſchloſſen
In goldne Stäb', auch in der Herrin Schooſe
Der grüne Vogel ſeufzt um ſeine Looſe,
Der nie ſich trennen kann von dem Genoſſen.
Dem Gärtner gleich' ich, der mit Fleiß begoſſen
Die hohe Aloe, die im Luftgekoſe
Dereinſt getrieben ihre prächt'ge Roſe,
Und ſich ſeitdem nie wieder aufgeſchloſſen.
Ein Kranker bin ich, der auf ſein Geſunden
Mit Sehnſucht ſchau't, und nur an einem Bronnen
Der einſt ihn ſtärkte, Heilung weiß zu finden;
Ach! wie die Ananas nach Indiens Sonnen
Sich dehnt, und nach den duftberauſchten Winden,
Hauch' ich's den Lüften, daß du mir entſchwunden.

Digitized by Google

XXXII. Das Mittelalter.

Es träumte mir, ein Greis mit Silberhaaren
Entführte mich auf eines Schlosses Zinnen;
Mit Wonne noch bewegt es meine Sinnen
Wie mir geschah, als wir da oben waren.
Ich sah die Schiff' und Wimpel unten fahren,
Durch offne Gauen edle Ströme rinnen;
Ich sah in Wäldern Jägernez' entspinnen,
Ich sah am Quell die Hirsche bei den Aaren.
Viel Städte schaut' ich, hoh' und niedre Thürme;
Den Blik umfing ein stolzes Wohlbehagen
Bei diesen Märkten, Straßen, Gärten, Thoren.
Mit einmal tönt' es hohl, als ob man stürme;
Der Greis verschwand, ich hört' ihn nur noch sagen:
„Dies war das Paradies, das ihr verloren."

Digitized by Google

XXXIII.

O heilig Haupt, o Sonn' an Gottes Throne,
O Haupt voll Schön', o Haupt von ew'gen Gnaden,
Den Fluch der Welt haſt du auf dich geladen,
Du trägſt für uns die blut'ge Dornenkrone.
Ward Sündern je die Seligkeit zum Lohne,
Ward je die Seligkeit mit Schuld beladen?
Den Sohn, o Vater, willſt du nicht begnaden,
Daß unſrer Sträflichkeit der Tod verſchone!
Ich bin der Schächer, der den Tod verſchuldet,
Ich bin es werth, ihm dieſen Leib zu geben,
Und möchteſt du der Seele dich erbarmen.
O Heiland mit den ausgeſpannten Armen!
O Sohn des Lichts, der unſre Marter duldet!
Ich ſoll mit dir im Paradieſe ſchweben.

Digitized by Google

XXXIV.

Man ſah den Herrn das Haupt am Kreuze neigen,
Die Sonne zittern, angſtvoll ſich verſteken,
Durch's ganze Land ſich Finſterniß erſtreken,
Und grauſe Schatten in die Höhe ſteigen.
Der Teufel, ſeinen Uibermuth zu zeigen,
Doch unſtät, rief: wer wird den Herrn erweken?
Und mitten durch geborſtner Gräber Schreken
Schritt er, und durch erſtandne Todtenreigen.
Hohnlachend naht' er, doch das Kreuz erblikend,
Das heil'ge Angeſicht des großen Todten,
Blieb er, mit Zweifeln rechtend, in der Weite.
Und eines Knechtes feile Seel' umſtrikend,
Rief, er, hohlkeuchend, wie eilfert'ge Boten:
Er lebt noch! ſchnell! durchbohre ſeine Seite.

Digitized by Google

XXXV.

O Nacht der Nächte, da das Grab empfangen
Die heil'gen Reste, von dem Kreuz genommen!
Da was geschah, und was noch sollte kommen,
Wie Streit bei Nacht der Jünger Seel' umfangen!
Da Lamm und Tieger, da so Taub' als Schlangen
Im Kampfe hielten, um den Kampf beklommen;
Zum leztenmal ihr Schwert die Höll' entglommen,
Die grünen Lanzen und die rothen Zangen.
Die Mutter selbst lag zwischen Furcht und Hoffen,
Und um der Thränen nur, die lindernd flossen,
Verkehrten mit dem Grabe die Marien.
Nur Engel sahen schon die Pforten offen,
Die Höllenriegel ewiglich geschlossen,
Und vor dem Herrn die Himmel auf den Knien.

Digitized by Google

XXXVI.

Die Finſterniſſe wichen von den Landen,
Es ſammelte die leuchtenden Cohorten
Die Sonne wieder, da der Herr erſtanden,
Die Himmel angefüllt mit Jubelworten.
Zur Hölle war's wohin die Nebel ſchwanden,
Zerſchlagne Körper, offne Grabespforten,
Zerborſtne Mauern, und geſchmolzne Banden,
Die Felſen, die zerſprengt an vielen Orten.
Lang, ſprach die Erde, hab' ich es betrauert,
Was du geſä't auf meines Gartens Beeten:
Und lang' genug hab' ich dir Frucht getragen.
Jezt ſind die Reſt' aus dieſen lezten Tagen,
Zum Damm geſtaltet, zwiſchen uns getreten,
Und halten dich auf ewig eingemauert.

Digitized by Google

XXXVII.

Nicht blos zu den Geheimnissen der Heiden
Schikt sich die Sfinx an heiligen Colonnen;
Auch unsers Lichtes unerschöpften Bronnen
Will manches irdische Gewölk umkleiden.
Wer selbst gestrebt, vom Glauben sich zu scheiden,
Bis er durch Weisheit fester ihn gewonnen,
Der hat ein Werk des Herkules begonnen;
Den Schultern wohl, die diesen Atlas leiden.
Das Höchst' und Reinste, was der Mensch errungen,
Der seiner Kraft strebt Proben aufzubürden,
Sei das Gefühl der Kraft: sich zu bescheiden;
Sei der Gedanke daß, zum Quell gedrungen
Wo regungsvoll die Lichter sich durchschneiden,
Die Weisesten erst Klarheit ahnden würden.

Digitized by Google

XXXVIII.

Der Seele werden himmliſche Momente
Wo die gebundne Schwinge ſich entfaltet,
Wo ungehindert ſie die Wolken ſpaltet,
Und feiernd ſchwebt in ihrem Elemente.
Da fließt zuſammen, was ſich ſchüchtern trennte;
Das reine Feuer, das in uns erkaltet,
Verbreitet ſich, und unſre Lippe ſchaltet
Mit regungsvoller Farben Oriente.
Der Wahn umgarnt, der Zweifel unſer Leben,
Und Meinungen, die wir geſichert wähnen,
Ja Theile unſers Ichs ſind Efemeren.
Reizbares Licht in Luſt und Freudethränen,
Gedankenfeuer, die den Nebel zehren,
Das ſind die Engel, die uns zugegeben.

Digitized by Google

XXXIX.

Es thront der Adler, wie auf Felsgeklüften,
So in den Wolken und an Jovis Throne;
Dem königlichen Leu'n gebührt die Krone
Im ernsten Wald' und in den kühnen Schlüften.
Die Nachtigall vermählt der Nächte Düften
Der Liebe zart Gestöhn' in süßem Tone;
Das Köpfchen wiegt, dem Nachtgeschlecht zum Hohne,
Die helle Lerch' und tändelt mit den Lüften.
Schiltst du den Adler, daß die Sommernächte
Sein Lied nicht hören? und die Nachtigallen
Das Dunkel liebend, Frühlingseinsamkeiten?
Bild' aus, was dir Natur; es ist das Aechte!
Uns treibt ein höhrer Geist nach allen Seiten;
Wo all' auf einer, wäre Nichts an allen.

Digitized by Google

XL.

Wer glaubt's nicht? eine neue Welt gestaltet
Sich um uns her, und will ihr Licht verbreiten,
Die Dinge zeigen sich von andern Seiten,
Der Geist ist freier, der mit ihnen schaltet.
In Widersprüche hat sich scharf gespaltet
Was lange nicht gewagt, sich zu bestreiten,
Es möchten neue Formen sich bereiten,
Für neuen Stoff, der noch unruhig waltet.
Nur seht euch vor: lernt Recht und Falsches scheiden;
Trennt das Gewicht von seinen Gegensätzen;
Wißt, ohne Gegner gäb' es keinen Sieger.
Ehrt nicht zugleich die Flitter mit den Schätzen,
Nicht mit dem hohen Löwen, Dachs und Tieger,
Und eure Schlechtigkeit mit euren Leiden.

Digitized by Google

XLI.

Willſt du der wahren Dehmuth Preis empfangen,
So ſei des höhern Zieles unvergeſſen,
So meide ſtets, mit denen dich zu meſſen,
Die kürzern Arms, dir ſelbſt nicht nachgelangen,
Nur höh're Palmen ſtrebe zu erlangen,
Und fühlſt du dich vom Druk zu Boden preſſen,
Dann übe dich, die Fernen auszumeſſen
Die zwiſchen dir, der Palm' und dem Verlangen.
Wo mit Beſcheidenheit die Kraft ſich gattet,
Für ſolche Stirn allein iſt ſie erwerblich,
Die hohe Demuth, die uns grün umſchattet.
Doch Stolz iſt jedem, der ihn nährt, verderblich:
Doch Kleinmuth, der ſchon vor dem Flug' ermattet,
Erzittert vor den Werken, die unſterblich.

Digitized by Google

XLII. Dem Dichter des Sigurd.

Im Schmuk des Pilgers ſahen wir dich ziehen,
Woher du kommeſt, ward der Welt nicht Kunde;
Wohin die Bahn? erklang von deinem Munde
In deutſchen Worten, fremden Melodien.
Nachdem es endlich glorreich dir verliehen
Das heil'ge Grab zu ſchau'n in ernſter Stunde
Das heil'ge Grab der alten Heldenrunde!
Stehſt du als Ritter auf von deinen Knien.
Dir liegt das Panzerhemd' gerecht, die Lanze;
Ein Haupt verbargſt du in der Muſchelhaube
Dem's überblieben, Helm für Hut zu tragen.
Nicht drükt die Wucht des Eiſens dich zum Staube;
Dir naht' ein Wolkenbild aus hehren Tagen,
Das bog dich unter ſeinem Eichenkranze.

Digitized by Google

XLIII. Demſelben.

Wenn Stolz und Wolluſt nagend uns umſchleichen,
Uns all' umzüngelnd mit dem bunten Rauche;
Wenn, losgelaſſen wie aus gift'gem Schlauche
Thorheiten windeſchnell die Welt durchſtreichen;
Wenn's ſcheinen will, daß mit zerbrochnen Speichen
Des Wagens Rad in Schlamm und Abgrund tauche;
Da fühlt der Mann, daß er der Freundſchaft brauche,
Nicht, gleich den andern, elend zu erbleichen.
Du wekſt die Töne unbeſuchter Zeiten,
Du wälzeſt Felſen her von ihren Hünen,
Streitbare Mauern gegen dieſe Fluten.
Uns beiden will das Laub der Eiche grünen,
Der deutſchen, deren Aeſt' im Sturm ſich breiten;
So halt' ich dich, den Biederen und Guten.

Digitized by Google

XLIV.

Wer, angeflammt von wilder Wolluſt Hauchen,
Vor dem Verderben ſich nicht weiß zu retten;
Wem bange Wünſche ſich an Wünſche ketten,
Die all' in Flammenflut ihn niedertauchen:
Der gehe hin, das Luftbad zu gebrauchen,
Und in den Schoos der Quelle ſich zu betten,
Mit Hirſchen um den ſchnellſten Lauf zu wetten,
Wenn Morgennebel Thal' und Berg' umrauchen.
Die Wieſen, Gärten, ſtämm'gen Wuchſes Triebe
Sind frei von Hauchen, die die Kraft entrauben;
Stets neu, entſteigt ſie dieſen eis'gen Quellen;
In kühlen Grotten in des Waldes Lauben,
Wo Brunnen über Felſenſtüke ſchnellen,
Weiß jeder Plaz von Wolluſt und von Liebe.

Digitized by Google

XLV.

Schon ſpielt der Herbſt mit ſeinen falben Blättern,
Die rings ſo grünen Schein der Au' gegeben,
Die uns zum Kranze ſchienen hergegeben,
Ach! nur im Scherz der Liebe zu entblättern.
Was anders drohet euch geſchriebnen Blättern,
Euch, die mir meinen Jugendſtamm umgeben?
Mit mir und euch wird gleiches ſich begeben,
Uns beide wird dereinſt der Wind verblättern.
Jezt aber darf ich noch im Lenze wandeln,
Jezt darf die Hand, ihr Rollen, euch verſammeln,
Ob eure Blätter mir zum Schmuke werden.
Vielleicht, wenn wir vom Herbſt gebrochen werden,
Wird eine Gottheit meine Aſche ſammeln,
Und, Blätter, euch in grünes Laub verwandeln.

Digitized by Google

XLVI.

Ich weiß mein Ungeschik in vielen Dingen;
Oft bleib' ich stehen an der Eingangspforte,
Wenn's vor mir einer glänzenden Cohorte
Gelingt, in's Allerinnerste zu dringen.
Für die Finanzen bin ich nicht zu dingen;
Bei Höflichkeiten nicht an meinem Orte;
Vor Gunstherablassungen ohne Worte;
Im überfeinen Luftkreis ohne Schwingen.
Ich ahnde nicht, wofür so viel' entglühten;
Mich führt mein Weg mit ihnen nicht zusammen;
Dem Ruhme rauchen höhere Altäre.
Doch wo der Freundschaft ungestillten Flammen
Ein Priester frommt, der sie voll Andacht nähre;
So gebt das heil'ge Feuer mir zu hüthen.

Digitized by Google

XLVII.

Ein friſcher Baum, wo Blüth' und Frucht ſich drängen,
Moos' und Violen um den Stamm entſpringen,
Wo wuchernd alle Zweige ſich verſchlingen,
Und üpp'ge Reben ſich dazwiſchen zwängen;
Ein eis'ger Quell, wo aus verborgnen Gängen
Die hellen Waſſer bald zur Bläue dringen,
Mit Silberfäden bald das Gras umringen,
Und bald vom Abhang rieſelnd niederhängen;
So will das Glük der Jugend mir erſcheinen,
Die Kraft des Fühlens, warmer Luſt zu Siegen,
Der Arme, die dem Marmor Glut entloken.
Einſt werden um den Baum die Nymfen weinen;
Einſt werden dieſe Wellen Eis, und ſtoken;
Wohlauf, o Jugend! laß die Wimpel fliegen.

Digitized by Google

XLVIII.

So war kein Wiedersehen uns beschieden,
Als ich dir jenen Abend Abschied sagte,
Dein blasser Mund um unser Scheiden klagte,
Dein Herz zerrissen war, ich ohne Frieden?
O daß ich damals alle Furcht vermieden
Und nicht, gleich dir, an jedem Trost verzagte!
Wohl sagtest du's, als ich zu scheiden wagte:
„Du hast auf immer dich von mir geschieden."
Hätt' ich, wie jezt, dies traur'ge Wort verstanden;
Mich hätte nichts aus jenem Arm gerissen
Dem meine Hände damals mich entwanden.
Nun mahnt mich an den Abschied mein Gewissen,
An jene Blike, die in Thränen standen,
An süße Bande, die ich selbst zerrissen.

Digitized by Google

XLIX.

Dich fragt' ich oft: wirſt du mich auch beweinen,
Wenn ſich dereinſt mein Hügel wird erheben?
Dich fragt' ich oft: wirſt du ihm Kränze geben,
Und heiße Küſſe ſeinen kalten Steinen?
Wie grauſam will mir jezt die Frage ſcheinen!
Nicht gegen dich, die Sterne nun umſchweben;
Nein, gegen mich; ich muß dich überleben,
Ich troze deinen theueren Gebeinen.
Was ſoll ich, Theure, deinem Hügel ſchenken?
Du haſt die Blumen alle mitgenommen
Die deiner Hand gefiel auf mich zu ſtreuen.
Nur Lorbeer'n hab' ich, auf dein Grab zu ſenken,
Und heiße Wangen, die für Lieb' entglommen,
Und Lippen, die den Kuß des Todes ſcheuen.

Digitized by Google

L.

Welch' feindlich Schikſal wollte ſich verſchwören,
Und hatte deine Antwort hintertrieben,
Als ich die leztenmale dir geſchrieben,
Von dir die Wahrheit, nur von dir zu hören?
Man hoffte mich in meinem Troſt zu ſtören,
Im ſüßen Troſt, du ſeiſt mir treu geblieben;
Man wollt' ein falſches Bild dir unterſchieben,
Mich zur Verachtung wider dich empören.
Sie wußten nicht, daß du ſo lang' geſchwiegen;
Sie würden ſonſt an meiner Hoffnung nagen
Dein oder mein Brief ſei vielleicht verloren.
Nun kann ich über alle Zweifel ſiegen;
Dein Tod entſchuldigt dich auf alle Klagen;
Nur Unſchuld grüßt die himmliſchen Auroren.

Digitized by Google

II.

So will ich nur auf deine Briefe trauen,
Auf jene frühen, welche vor mir liegen;
Und auf die Zeit, seit welcher du geschwiegen,
Soll mehr kein Argwohn, soll nur Andacht schauen.
An jenen Worten will ich mich erbauen,
Die sich gleich dir an meine Seele schmiegen,
Die du, selbst meinem Mitleid obzusiegen,
Geliebt der zarten Feder zu vertrauen.
Weil, oberwärts von üpp'gen Weinlaubs Ranken
Das trunkne Haupt, von Blumenwuchs umgeben,
Am Nekar ich der ganzen Welt vergessen;
Schreibst du: „o Freund, beklage nicht mein Leben;
Sähst du mich bei der Arbeit, voll Gedanken,
Mein Glük nur würde Thränen dir entpressen."

Digitized by Google

LII.

Wie wohl ist mir, bei jedem Brief zu weilen,
Den du, getrennt von mir, an mich gesendet;
Wie süße Bilder werden mir gespendet
In jedem Worte dieser theuern Zeilen!
„Die Zeit," schreibst du, „scheint mir zu sehr zu eilen,
Wenn bei der Arbeit, die mein Fleiß vollendet,
Mein Blik auf deine Briefe sich gewendet,
Auf Angedenken, die mein Sehnen theilen.
Wenn Freundinnen mich zum Spaziergang rufen,
Wie fühl' ich dann mich erst allein gelassen,
Wenn jener Siz am Fenster mir entschwunden!
Wohl kann's von jenen auch nicht eine fassen,
Was mir für Balsam meine Thränen schufen;
Ein Herz wie deins, hat keine ja gefunden."

Digitized by Google

LIII.

Es zog ſich meine Stirn in bange Falten,
Als üble Rede mir an's Ohr geſchollen,
Und ich, der deine Stimme hören wollen,
Von dir noch immer keine Zeil' erhalten.
Als ich ſie endlich in der Hand zu halten
Vermeint', und eingelegt in fremde Rollen;
Da mußt' ich ach! die dich befragen ſollen,
Die eignen Zeilen aus dem Brief' entfalten.
Zu ſpät hätt' ich den lezten Brief geſchrieben!
Denn während er auf ſeinem halben Wege,
Warſt du bereits am Ziele deiner Reiſe.
Du ſtarbſt in eines andern Gaues Pflege,
Damit der Ort, wo ich gelernt zu lieben,
Mir nichts als ew'ge Blumenſpuren weiſe.

Digitized by Google

LIV.

Es war der achte Tag im rauhen Merzen,
Vor nun vier Monden und zwei ganzen Jahren,
Als ich zum leztenmal in frohen Schaaren
Mit ihr getanzt aus unbesorgtem Herzen.
Mich freu'ten diese Töne, diese Kerzen,
Das lichte Wimmeln unter diesen Paaren;
So oft die Tänzer unbeschäftigt waren,
Saß ich mit ihr, halb lustig, halb in Schmerzen.
„Auf diesem Saal sind wir nicht mehr beisammen!"
Sprach sie alsdann, und ich nahm ihre Hände,
Sie weinte sanft, und ich verfiel in Schweigen.
Ja wohl! wir tanzen nun nie mehr zusammen!
Dich zog der Tod hinab in düstre Wände,
Denn Anmuth fehlte seinem Schattenreigen.

Digitized by Google

LV.

Zwei Gegner waren wider uns im Bunde,
Und dachten unsre Liebe zu vernichten;
Erst kam die Zeit, und hieß mich schnell verzichten,
Auf jeden Kuß von deinem lieben Munde.
Doch als die Trennung eine tiefre Wunde
Als erst dein Aug' in mir schien anzurichten,
Da kam der Tod, dem Feinde beizupflichten,
Damit ich dich vergesse, und gesunde.
Vereint euch nur, unmöglich mir zu machen
Die Wiederkehr in jene treuen Arme,
Wo ich die Zeit, wo ich den Tod vergessen.
Was Zeit, was Tod, das lehrt ihr mich ermessen;
Doch daß die Genien der Liebe wachen,
Lehrt mich ein Gott in meines Herzens Harme.

Digitized by Google

LVI.

Gern möcht' ich dir so viele Spenden geben,
Und habe nichts, als Augen, welche weinen;
Ja, nur wenn Blumen ächte Liebe meinen,
Verstehst du meiner Opfer zärtlich Streben.
Nicht mag ich selbst mit Trauerlaub' umweben
Was schon als Grab betrübt genug will scheinen;
Ich suche nur, mich innigst zu vereinen
Mit dem, was übrig ist von deinem Leben.
Mein Wunsch ist nicht, daß ich dein Grab verhülle
Mit diesen Blumen, die ich dir gespendet;
Der Streit um dich soll beide mir verklären.
Ich weiß mein Herz in solcher Jugendfülle,
Daß selbst zu deinem Grabe hingewendet,
Kein Thau lebend'ger strahlt, als meine Zähren.

Digitized by Google

LVII.

Ein Mädchen, aus dem Mittelstand' entsprossen,
Für alles Froh' und Gute voll Bewegung,
Und klügrer Einsicht fern, und klügrer Pflegung,
So war, um die ich Thränen hier vergossen.
Und wie sie mich das erstemal umschlossen,
Entzükte mich ein Geist voll feur'ger Regung,
Ein reicher Sinn voll Scherz und Uiberlegung,
Ein Reiz, der über alles ausgegossen.
In ihrer Hand las ich die meine wieder,
Nicht zart're Briefe küßt' ich, als die ihren,
Mit keiner flog ich wärmer durch den Reigen.
Die Schwächen selbst, das mädchenhafte Zieren,
Die süße Neugier mag ich nicht verschweigen;
Das zog so oft mich auf die Knie nieder.

Digitized by Google

LVIII.

Herb' iſt es, wo zwei Liebende ſich trennen,
Am lezten düſtern Abend ſich beſtellen,
Und troſtlos wanken von den ſtummen Schwellen;
Was da das Herz zerreißt, ich lernt' es kennen.
Und wenn in Buſen, die für Liebe brennen,
Des Zwiſtes Funken allverzehrend ſchwellen,
Da löſchen auch die wilden Thränenquellen
Die Qualen nicht, die keine Worte nennen.
Ich kannte beides; und in meinem Wähnen
Verneint' ich, größre Trauer könn' es geben
Und ungereimtre Reden, als die meinen.
O dürft' ich jezt um Zwiſt und Irrung weinen!
Empfing' ich Lebewohl, und dürft' es geben!
Was ſeid ihr Thränen gegen dieſe Thränen?

Digitized by Google

LIX.

Dem Wandrer, den auf einer eil'gen Reise
Ein schnellentstandner Wasserstrom verhindert,
Bleibt sichre Hoffnung, daß er sich vermindert,
Geduld, bis er zurük in seine Gleise.
Der Schiffer feiert an des Flusses Eise,
Des Frühjahrs harrend, wo der Frost gelindert;
Ein Alter, der noch gern mit Tulpen kindert,
Fühlt, welcher Keim in seinen Zwiebeln kreise.
Mich hat von meiner Heimath, die so glühend,
Ein Strom unsel'ger Thränen abgeschnitten,
Der nie verläuft und keine Brüke leidet.
Wo wär' ein Schiff, das jenen Raum durchschneidet
Von mir zu ihr? — und wo, auf welche Bitten
Belebt ein Gärtner, was nur einmal blühend?

Digitized by Google

LX.

Die Stadt, wo ich so vieles Glük genossen,
So viele schöne Regungen empfunden,
Umgiebt mich wieder; Jahre werden Stunden,
Nun mich die alten Freunde rings umschlossen.
Und alles grüß' ich, so wie Hausgenossen,
Und im Gedächtniß ging kein Ort verschwunden,
Und vieles find' ich, wie ich es gefunden,
Der alte Bund des Antheils ist geschlossen.
Doch wie ich alle Häuser wieder nenne,
Die Fenster weiß, an welchen Freunde wohnen,
Bleibt eine Straße, die ich still durchwanke.
Dort steht ein Haus, an dem ich nichts mehr kenne,
Als seine Mauern, die die Jahre schonen,
Und seine Thür, einst meiner Sehnsucht Schranke.

Digitized by Google

LXI.

Iſt hier das Haus, das unſrer Liebe Sehnen
Zum Tempel weiht' allſeliger Gefühle?
Der Tempel ſteht, ein Haus voll öder Kühle
Will über ſeine Prieſterin ſich lehnen.
Wie ſich die Häuſer einſam vor mir dehnen!
Ich ſteh' allein im gällenden Gewühle,
Und keiner fragt von allen, was ich fühle,
Nach welchem Zauber ſich die Blike ſehnen.
Sonſt durft' ich unten nur vorübergehen,
Da ſchien die Sonn' aus dieſen ſtummen Scheiben,
Da lacht' ein Stern, wenn dort der Mond am Himmel.
Mag ich mich tagelang durch dies Gewimmel,
An dieſem Hauſe mich vorübertreiben:
Die Flamm' erloſch, und kalte Lüfte wehen.

Digitized by Google

LXII.

Du ſtille Hütte, die uns gern empfangen,
Wo ſüße Blumen wir ſo oft gefunden,
Wenn draußen alle tief im Schnee verſchwunden,
Auf kahlen Aeſten kleine Vögel ſangen!
Wie fröhlich kam ich zu dir hergegangen,
Wie ward ich o! in dir ſo ſanft umwunden,
Wenn meine Gute ſchon ſich eingefunden,
Im Herzen Ungeduld, Angſt und Verlangen.
Hier ſaß mein Kind, und ich an ihrer Seite;
Die Stadt war hinter uns im Schnee verborgen,
Doch nichts vom Winter war um uns zu ſpüren.
Voll muntrer Liſt, voll Furcht oft und voll Sorgen
Gab ich ihr dann am Abend das Geleite;
Jezt reicht mein Arm nicht weiter, ſie zu führen.

Digitized by Google

LXIII.

Ich segne den Entschluß, der Wünsche Dringen,
Die mich zu dir und deines Stromes Wogen,
Du traute Stadt, mit süßer Macht gezogen,
Den alten Gruß von neuem dir zu bringen.
Wie meine Schmerzen auch mich laut umfingen,
Beklemmend mich die Schwermuth angeflogen,
Hier hab' ich endlich Kunden eingezogen,
Und aufgelöst sind der Verwirrung Schlingen.
Verdacht auf andr' und Sie, den ich erstikte,
Doch der den Winden gleich in Aeols Schlauche
Bei'm leisesten Vergessen sich befreite:
Er floh, wie mir die Wahrheit Strale schikte,
Daß sie mich zu dem Licht des Glaubens leite:
Sie liebte dich bis zu dem lezten Hauche.

Digitized by Google

LXIV.

Sonſt ſchwindet langſam mit dem Trauerkleide
Das ſtete Weh', das Suchen und Vermiſſen,
Die Wunde, die man anfangs aufgeriſſen;
Doch meine Liebe wächſt mit meinem Leide.
Oft von Eurydicen auf blum'ger Weide
Les' ich, wie eine Schlange ſie gebiſſen;
Bis wo ſie dem Gemal' auf's neu' entriſſen,
Les' ich; das iſt die Stelle, die ich meide.
Schon ſind ſo manche Monde hingefloſſen
Seit jenem traur'gen Tag'; und nun erſt ſag' ich:
Ich lerne ſie vermiſſen und beweinen.
Was Menſchen tröſten kann, halt' ich umſchloſſen,
Alte Geſchichten, fromme Bücher frag' ich,
Ob Liebende ſich trennungslos vereinen?

Digitized by Google

LXV.

Die stolzen Häuser stehn um mich verbreitet,
Paläste, Säulen, gränzenlose Gassen,
Ich lasse mich vom bunten Strudel fassen,
Der Tag' und Nächte durcheinander streitet.
Und wie das Herz sich auch recht gern bereitet
Atome seiner Freiheit abzulassen,
Sich dem Geschmak, dem Dienst sich anzupassen:
Bleibt eines doch, was mir den Busen weitet.
Nichts ist so schön von alle diesen Dingen,
Das mir nicht noch verschönert wird durch Bilder
Die ich den Farben meines Bliks entlehne.
Drei Dinge sind's, die muß ich stets verschlingen;
Was ich genoß, genieß', und froh ersehne;
Der Lebenskunst wird auch das Spröde milder.

Digitized by Google

LXVI.

Die Lebenskunſt, ſie iſt es, die ich treibe,
Zu deren Uibung mich Natur geſtaltet;
Und zur geſell'gen Sprache mir entfaltet
Iſt alles was ich les' und was ich ſchreibe.
Ob ich die Stirn um meine Zukunft reibe? —
Da ſteh' ich, wo das Gegenwärt'ge waltet;
Und Unſchuld iſt nicht ſo in mir erkaltet,
Daß ich nicht ganz im Gegenwärt'gen bleibe.
Doch was iſt gegenwärtig? was ſteht ſtille
So lang du denkeſt, es hör' auf zu ſchweben?
Wo trennt ſich Zukunft, Vorzeit, Gegenwärt'ges?
Allgegenwärtig ſei und fromm dein Wille,
Bildend zu gehn durch Froh' und Widerwärt'ges!
Was bildet dich? was bildeſt du? das Leben.

Digitized by Google

LXVII.

Am Fenſter oft verträum' ich ganze Stunden;
Ich weiß nicht was ich will und was ich denke;
Ich blik' auf Kleider, zierliche Gehenke,
Und traure, wenn ſie von der Straß' entſchwunden.
Ein dunkles Haar, auf deine Art gewunden,
Ein Gang, ein Wuchs, von dem ich find' er ſenke
Sich wie der dein', und dieſer Arm, er ſchwenke
Sich wie dein Arm; das will mich ſüß verwunden.
O wären ſolche Züge, die dir gleichen,
Von deinem Geiſt beſeelt, von deiner Güte,
Der gleiche Wuchs, verſpräch' er gleiche Liebe:
Ich weiß nicht was ich thät', ich lief', ich ſchriebe,
Bis das verwandte Weſen für mich glühte,
Und, ſelbſt getäuſcht, mir Täuſchung könnte reichen.

Digitized by Google

LXVIII.

„Getroſt!“ hör' ich den einen Weiſen lehren,
Den Muth in meinem Innern anzufriſchen;
„Du wirſt den Elementen dich vermiſchen,
Selbſt wird dein Staub in Bildung wiederkehren.“
Oft ahndet' ich's; das bringt den Staub zu Ehren;
Doch, ſchau' ich einſt, verſchönt, ihr Bild von Friſchen?
„Das Bild nie mehr, das Zeit und Staub verwiſchen.“
So muß ich mich zu andrer Lehre kehren.
„Ob ich die Liebſte, wie ſie lebt', umarme?“ —
„Nichts überlebt uns, als der Thaten Saame;
Sonſt hoffe nichts auf Erden, fortzudauern.“
Iſt das der Troſt in eures Tempels Mauern?
Und doch entzweit uns nichts, als nur der Name;
Wir fallen doch dem Glauben in die Arme.

Digitized by Google

LXIX.

Ein Seufzer iſt zu viel, den Fremde hören;
Sie knüpfen alle Trauer an das Weinen,
Und der will ihnen ungereimt erſcheinen,
Der, trauernd, ſich vermiſcht der Freude Chören.
„Wer länger trauert als in Trauerflören,
Soll ſittſam ſchweigen, eigentlich den Steinen
Des Grabmals ſich als ſchwarze Büſte einen,
Dort oben ruhn, und nie die Stellung ſtören.“
Ihr höhnt den Geiſt der dem, was er geſtaltet,
Geliebte Züg' einprägt, und ewig Leben
Aus ſeiner ungeſchloßnen Lieb' entfaltet.
Wenn inn'ge Herzenstöne mir entſchweben,
Den Leib zu weken unter mir erkaltet:
Nennt man, Sonett', euch ein erwärmtes Streben.

Digitized by Google

LXX.

Nicht fliegen Gnad' und Kränze dir entgegen,
Nicht steigt der Ruhm aus rother Wolke nieder
Und hüllt dich ein in's prächtige Gefieder,
Nicht führt dich Iris fort auf ihren Wegen.
Ein wenig Sonnenschein und vieler Regen
Trifft heut' zu Tag' die göttlichsten der Lieder;
Man härtet sich gelegentlich die Glieder
Im Winter ab, und auf den rauhen Stegen."
Es sei; nicht unter diese leere Menge
Will ich nach meinem bessern Loose greifen;
Doch wag' ich's, aufrecht unter ihr zu stehen.
Wo deine klaren Sterne vor mir gehen,
Da folg' ich, müßt' ich an des Abgrunds Enge,
Und an der Wölfe Brut vorüberstreifen.

Digitized by Google

LXXI.

Es wehen Wind' um unſre Pilgerhaube;
Oft wird, womit wir unſern Schmuk umwanden,
Ein Kranz am Weg' gepflükt, durch ſie zu Schanden;
Dem Fuße gleich, das Aug' erfüllt mit Staube.
Wie ſchnöden Raub die Erde ſich erlaube,
Zum Heil' oft löſe, was die Zwerge banden;
Zwei Engel halten, Gäſt' aus fremden Landen,
Mich an der Hand; die Dichtung und der Glaube.
Beid' unbeflekt, der Frevelhand entfliehend
Die ſie hinabziehn will, den Schleier heben
Der wundervoll' und ew'gen Näh' und Ferne.
Und beide, tief in meines Herzens Kerne,
So ſeelig Eins, daß oft, vor ihnen kniend,
Verwechſelt ihre Namen mir entſchweben.

Digitized by Google

LXXII.

Wer zählt des Dichters wechselndes Beginnen,
So lang' der Jugend Farben ihm gebreitet?
Wer mit der Weisheit Fesseln auf ihn schreitet,
Sieht ihn, gleich Proteus, tausendfach entrinnen.
Stets sucht der Feur'ge Neues zu gewinnen,
Das wider das Errung'ne höhnend streitet;
Doch ihn, bevor er sich's versieht, umgleitet
Die vor'ge Flut, und spielt mit seinen Sinnen.
So bilden sich die eigenen Gestalten
Unzählig vor ihm; einer kaum entflohen,
Hält ihn, verschönt, die Gauklerin umschlossen.
Kaum ist er, schauriges Gewölk, zerflossen,
Sieht man der eignen Poesie ihn drohen,
Sich wieder dann in bunter Flamm' entfalten.

Digitized by Google

Fünftes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Rose.

Rose, Rose, frische Rose,
Nun blüh' auf in deiner Pracht,
Nun geh' auf im hellen Thaue
Von der lezten Sommernacht;
Ich, die vielgetreue Biene,
Habe mich schon aufgemacht,
Dich im Morgenglanz zu grüßen,
Und der Morgenglanz erwacht.
O wie viele, viele Sorgen
Hast mir, Rose, du gemacht,
O mit was für seel'gem Zweifel
Hab' ich oft an dich gedacht!
Seit in diesem holden Garten
Hergestellt des Frühlings Macht,
Bienen ihre liebsten Stunden
Bei den Blüthen zugebracht,

Digitized by Google

Bald aus dieſer, bald aus jener
Honigbeute überbracht;
Haſt du Roſe, meine Roſe,
Haſt mir du allein gelacht.
Seit du aus der erſten Hülle,
Eine Knospe, auferwacht,
Hab' ich meine Huldigungen
Nur vor deinen Thron gebracht,
Und zum Lohn ſo frommer Liebe,
Die der Himmel ſtets bedacht,
Haſt, zum erſtenmal' erröthend,
Knospe, du mich angelacht,
Daß die Wonne meiner Triebe
Andres Buhlen nun verlacht,
Keine trunkne Biene neidet,
Zartes Kind, nur dich bewacht.
Roſe, Roſe, friſche Roſe,
Blüh' denn auf in deiner Pracht,
Geh' denn auf im hellen Thaue
Von der lezten Sommernacht;
Ich, die vielgetreue Biene,
Habe mich ſchon aufgemacht
Dich im Morgenglanz zu grüßen,
Und der Morgenglanz erwacht.

Vogelfrei.

Heiter ſing' ich, wie ein Vogel,
Den kein lokend Netz gefangen,
Neide die nicht, die im Käfig
Täglich den Bedarf erlangen;
Und mag auserlesnes Futter
Zwiſchen ihren Stäben prangen!
Nur in Amors goldnem Käfig
Sizt ein Vogel gern gefangen.
Ob er künftig darben werde,
Wenn der Winter angegangen,
Ob er werd' erſtarren müſſen,
Macht den Vogel nicht erbangen;
Singend lebt er, ſingend ſtirbt er,
Seufzend ſtirbt nur, wer gefangen.

Digitized by Google

Die Sinnige.

Mancher Freund ſcheint eine Sonne
Mir, und ich die kleine Blume;
Mancher nahm mich für die Sonne,
Und ich pflegt' ihn wie die Blumen.
Endlich iſt auch jede Sonne
Eine liebesdurſt'ge Blume!
Und ſo neig' des Geiſtes Sonne,
Freund nur gern nach mir, der Blume,
Ob ihr Weſen da ſich ſonne,
Ob ſie farbiger entblume;
Du biſt ja die hohe Sonne,
Ich die demuthsvolle Blume.

Digitized by Google

Die Geliebte.

Wollt'st du forschend mich bei mir verklagen,
Wollt'st mich fragen,
Ob du kannst nach treuer Liebe fragen;
Würd ich ernsthaft sagen:

Bist du nur mir fest vereint geblieben
Durch die Heimath die wir sollen lieben,
Werd' ich, Liebste, dich auch immer lieben;
Anders glaub' ich nicht getreu zu lieben.
Wollt'st du jene Liebe mir nicht lassen —
Müßten wir uns lassen;
Wie von dir, kann ich von ihr nicht lassen,
Die mich nie verlassen.

Doch wir sind vereint zu Lust und Leide
Beide, beide,
Frommer Andacht opfern wir uns beide,
Daß kein Tod uns scheide.

Digitized by Google

Lied.

Muthwoll will ich euch ertragen,
Schmerzen der Verlaſſenheit,
Werd' ich nur nicht fruchtlos tragen
Tief im Herzen dieſen Streit.

Und auch lange will ich's tragen
Was die Seele ſchwer entzweit,
Wo ſich um die dunkeln Klagen
Nur Ein Stral des Lichtes reiht;

Wo mir in den trüben Tagen
Stimme nur der Himmel leiht,
Wie die Nachtigall zu ſchlagen,
Der ſich manche Seele weiht.

Wäre ſo im ſüßen Wagen
Selbſt zu ſterben mir bereit,
Wollt' ich ſterbend nicht verzagen,
Weil mein Tod die Bruſt befreit.

Sterbend ſäh' ich Beßres tagen,
Und mein Auge blikte weit,

Digitized by Google

Sterbend wollt' ich Frohes sagen,
Eine Stimm' aus andrer Zeit.

Weiter als die Wolken ragen,
Diese Nebel weit und breit,
Säh' ich, über mich getragen,
Bessern Frühlingsherrlichkeit.

Daß ich muthvoll euch ertragen,
Schmerzen der Verlassenheit,
Würde nicht die Brust beklagen
Kräftigerem Schmerz geweiht.

Die Lieblingsstimme.

Süßres hab' ich nichts vernommen,
Süßres kann man nichts vernehmen,
Als die Stimme meines Freundes
Wenn er aus der Seele redet.

Wohl hab' ich Musik getrunken,
Als er aus der lautern Kehle
In den Tönen linder Rührung
Wort' im Liede hingesendet.

Seit er meinem Arm entrungen,
Seit verschwunden mir die Gegend,
Wo wir jenes Bündniß schlossen
Uns zu bleiben in der Ferne:

Ist nur eines mir zum Troste
Mich nach seinem Bild zu wenden,
Und zu fühlen, und zu hören,
Daß es Wort' und Töne spreche.

Ja noch bebt mir seine Stimme
Seelig lösend durch die Seele;
Wenn die Sehnsucht mich gefangstet,
Bringt Erinnrung frisches Leben.

Digitized by Google

Sanft wie Harfenſchlag am Abend
Wenn ſich Sterne nach uns ſenken,
Sind die Töne ſeines Mundes,
Der mir ſchwebt im Angedenken.

Wehmuthsvoll wie Doppellauten
Zwei Verliebter, die getrennet
Durch des Schickſals irren Nebel,
Doch in Tönen ſich erkennen;

Weich verhallend wie das Waldhorn,
Wenn die Jagd ſich wilder dehnet,
Und ein Einzelner den Klängen
Suchend nachgeht aus der Heze.

Wie die Gloke eines Tauchers
Der hinabgeſenkt nach Perlen,
Sich vermiſcht dem fernen Rauſchen
Unwirthbarer Elemente.

Dann mit einmal oben ſchallet,
Die Beklemmung iſt geendet,
Und der Taucher, unbefangen,
Hält ſich feiernd an die Erde;

Alſo rührt des Freundes Stimme
Liebevoll an meine Seele,
Und es werden viele Bilder,
Viele Sprachen werden rege.

Digitized by Google

Oft versuch' ich's, kindisch tändelnd,
Einen Laut nur anzugeben,
Der an seine Art mich mahne
Seine Stimme zu verschmelzen;

Und gelingt mir's, in dem Spiele
Einen, einen anzugeben,
Dann empfind' ich Muth und Glauben
Das Verklungne zu erweken.

In des Herzens volle Saiten
Rührt allmächtig dann die Sehnsucht,
Wie die ganze Aeolsharfe
Sprach' im Winde wird, und Leben.

So vertrau' ich diesen Tönen
Was mich sehnsuchtsvoll bewegt,
Bis sich in der Brust der Andrang
Wie das Meer am Abend legt,

Bis die Hoffnung ihre Wimpel
Durch die stillen Wogen lenkt,
Die mir alle, alle sagen
Daß auch er an mich gedenkt.

Der Wettstreit der Violen.

Viola.

Wende doch dein dunkles Auge,
O mein Lieber, nach den Tulpen;
Sie sind das Geschlecht des Pfauen
In der duft'gen Pracht der Blumen.

Florio.

Wie's die Nachtigall erleidet
Daß der bunte Pfau sich brüste;
Also schau't wohl auch ein Veilchen
Nach den Tulpen das Gelüste.

Viola.

Veilchen, mag ich gern mir holen
Aus des Rasens dunklem Grüne;
Doch die hohe Nachtviole
Haucht so köstliche Gerüche!

Florio.

Wohl so köstliche Gerüche:
Farblos aber steht bei Tage,
Sonder Duft die blaße Blüthe
Bis die Nachtigallen schlagen.

Digitized by Google

Viola.

Bis die Nachtigallen ſchlagen,
Abends unter dunklem Himmel,
Kannſt du dich an Veilchen laben
Dort im Gras, an Baches Rinnen.

Florio.

Lieblich ſind die Nachtviolen,
Lieblich auch beſcheidne Veilchen,
Wer beſcheidener zu loben,
Mag die Zartheit ſelbſt entſcheiden,

Viola.

Zartheit ſpricht: entſcheid', o Liebe,
Denn ich ſpreche nur in Farben;
Selbſt bei leiſem Sternenhimmel
Bleib' ich Echo nur der Sprache.

Florio.

Seelig, wer an ſeinem Herzen
Die Violen kann vereinen,
Nicht in zwei beſondern Kelchen,
Ach! Ein tauſendfaches Veilchen.

Digitized by Google

Frühlingsgewühl.

O wie grüß' ich dieſen Regen
Der die warme Zeit verkündet;
Freue mich des ſanften Stäubens
Das die Scheiben überdüſtert,
Hänge mich hinaus zum Fenſter,
Dieſen linden grauen Lüften,
Dieſen ſtillen vollen Tropfen
Meine Wünſche, Frühlingswünſche,
Meines Buſens neues Athmen,
Und auch Thränen zuzuführen.
Gegenüber auf der Straße,
Meinem Fenſter gegenüber,
Seh' ich nun von Früh bis Abend,
Oefters einſam, nimmer müßig,
Schön geordnet ſtets die Haare,
Zierlich, einfach die Umhüllung,
Dieſe Unbekannte walten,
Lieblich hat ſie kleine Blüthen
Hinter ihren Scheiben ſtehen,
Scheint ſich gern um ſie zu mühen,
Hyacinthen ſind's, Narciſſen,
Die ſie vor dem Winter ſchüzet.
Ruhig ſcheinen ſo die Tage,

Keiner froher, keiner trüber,
Meiner Fremden zu entfließen,
Selbst sie eine stille Blüthe,
Die oft mit dem Fleiße tändelt,
Oft, so scheint es, mit Gefühlen.
Ja es dünkt mir, wenn ich harmlos
Oeffne meines Fensters Flügel,
Oder, von dem Pulte tretend,
Mich am Tagsgewühl vergnüge,
Daß zur Ordnung ihres Tages,
Wie er meinem Blik' enthüllet,
Auch das Schau'n nach mir gehöre,
Still, so wie sie alles übet.
Oder wär's ein wärmrer Antheil,
Der sich jenem Kreis nicht füget,
Der, nicht so wie er gemessen,
Täglich knospender entglühet? —
Und so gleicht mir noch ihr Bildniß,
Was ich bei dem Bildniß fühle,
Diesem Schwanken, diesem Schweben
Zwischen Luft aus Nord und Süden,
Zwischen Februar und Maien
Den der Regen mir verkündet.
Und so tändl' ich an dem Fenster,
Mich bewegt die linde Kühle,
Mich das Thauen, und das Schmelzen,
Und ich träume von Erfüllung

Der ich harmlos, ohne Umsicht;
Wie ein Vogel, der die Flügel,
Wenn man seinen Käfig öffnet,
Wieder frei und kräftig fühlet;
Weiß noch nicht, wohin er fliege,
Muß sie doch für Freude schütteln.

Digitized by Google

Fantaſie im Theater.

Schone, ſchone!
Wend' o Liebe, deine Pfeile!
Ja, ich eile
Nicht zu weichen deinem Hohne
Von dem unglükſeel'gen Ort,
Ach! von deinem Zauberthrone
Troſtlos, unaufhaltſam fort.

Wehe! wehe!
Was iſt von der Flucht zu hoffen?
Schon iſt ja mein Herz getroffen,
Und die Erd' iſt unten offen
Wo ich gehe.
Wenn ich dann den Pfeilen ſtehe —
Jeder ſtrebt wie er durchwühle, —
Lechz' ich ſo nach Glut als Kühle,
Möchte ſagen, was ich fühle,
Wie ich nur um Liebe flehe.

O ſüße Mächte,
Die ihr die Sinne ſträflich mir umwunden,
Laßt mich verſchwunden,
Da draußen in der Bangigkeit der Nächte

Digitized by Google

Den Schmerz beweinen,
Daß ich umsonst mich sehne nach dem Einen
Unnahbar nahen Gute,
Worauf des Blikes Flamme wachsend ruhte,
Daß diesem Munde, diesen schönen Armen
Kein einzig Lieb' umfangen,
Kein Bund mich soll vereinen,
Kein unersättlich lohnendes Verlangen,
Und laßt die Nacht sich meiner Qual erbarmen,
Wenn für mich Armen
Bei diesen Sternen keine Sterne scheinen.

Wer, wer darf zum Morgen sagen:
Heute bleibt mein Busen frei!
Sehnsucht, Schiksal, Schmeichelei,
O sie nagen
Jede Panzerkett' entzwei.

Loker liegt sie uns am Herzen
Wenn wir uns gesichert wähnen,
Wenn wir stolz mit Löwenzähnen
Und mit Pantherklauen scherzen,
Ja mit tükischen Hyänen.

Uns beschleicht Gelegenheit,
Rukt an den zernagten Banden,
Ha! und schon sind wir zu Schanden,

Glied von Gliede losgereiht,
Kraft und Sinne schwanden.

Wer gab den unglükseeligen Gedanken
Mir feindlich in die Seele,
Dem lärmenden Theater zuzuschwanken?
Was es für mich verhehle.
O hätt' ein Gott mir's in die Brust gegeben,
Eh' ich im wilden Streben
Mich mit der Meng' in dieses Haus ergossen!
Nun ist der Sinn zerflossen,
Das Herz umlodern farb'ge Fantasien,
Es ist zu spät zu fliehen,
Ich hab' an ihr gestanden,
Und fühle meine Banden!

Ach! selbst ohne Lieb' Erfüllung,
Ohne liebliche Enthüllung
Jenes Leides, das mich drükt,
Fühlt sich doch das Herz beglükt
Neben dir so nah zu stehen,
Deines Athems lindes Wehen,
Leise Wärme anzufühlen,
Heißt es schon die Sehnsucht kühlen,
Unbemerkt an dich zu rühren,
Wärm're Flammen nur zu schüren,
An dich angelehnt zu liegen,

Arm zum Arme hinzuſchmiegen,
Wort um Wort mit dir zu tauſchen,
Deiner Schönheit zuzulauſchen.

Wie gut du biſt, ſagt jede deiner Mienen,
Es ſtralt ein beßrer Geiſt um deine Züge,
Ein edles Weſen hält ſie überſchienen,
Des ſtillen Adels angeborne Gnüge,
Dir muß ein adlich Herz ſo freudig dienen,
Das eitle Dienſte haßt und blöde Lüge,
Das mit verwandter Rede freundlich ſchaltet,
Wo reine Würd' um Aug' und Stirne waltet.

Dürft' ich nur eine dieſer Hände rühren,
Nur einen Puls dich lieben, wie ich liebe!
Die friſchen Wangen mir zum Herzen führen,
Um anzuzünden deine ſtummen Triebe!
Wie, oder darf dein Herz mir nicht gebühren,
Es freu'n ſich andre Blike deiner Liebe,
Und ich, der warm, mit jedem ſich zu meſſen,
Unglüklicher! ich ſoll dein Bild vergeſſen?

Iſt das die Weiſe dieſer großen Welt,
Daß nur die längern Rechte Bündniß ſchließen,
Und wenn das Herz mir unaufhaltſam ſchwellt,
Der Arm mich drängt, das Fremde zu umſchließen,
Das wie von Genien neben mich geſtellt

Sich dem Verwandten liebend anzuſchließen,
Soll ich die hohe Götterflamm' erſtiken,
Weil ſie erwuchs in ſchnellen Augenbliken?

Was iſt mein als der Augenblik?
Er iſt der Gebieter
Im Herzen, im Geſchik!
Wer ſeine Schwingen nicht faßt,
Wer ſeine Schwingen nicht erprobt,
Der bleibt zurük im Fluge der Zeit!
Nur entzündbare Herzen
Ergreift auf Erden das himmliſche Glük.
Aber ſchnell —

Sie iſt hinweg, und alles iſt zu Ende!
Die Bühn' im Lichterglanz ein öder Raum,
Ein lokrer Kranz der Schönheit Blumenſpende,
Ich rühre nicht an dieſer Tepp'che Saum,
Ich ſuche nichts, als daß ich Schmerz verſchwende,
Der größte Schmerz genügt dem Herzen kaum,
Die lautſte Klage, daß mein Glük verſchwunden,
Daß ich dies Glük, ach! allzutief! empfunden.

Digitized by Google

Keine Freiheit!

Ein Vogel, der dem Neze
Sich gestern nahte,
Und nichts zu seyn begehrte,
Als dein Gefangner;

Den deine Stimme lokte
Im Neze drinnen,
Er wünschte, daß ihm drohten
Die Stäb' und Schlingen;

So siz' ich heut' im Freien,
Der Freude klagend,
Daß du mich fliegen heißest,
Mich nicht gehalten.

Die Bäume blüh'n so lustig,
Und sind voll Sänger;
Doch du bist fortgesprungen
In stolze Säle.

Ach, wo du bist, Jucunde,
Wird alles trunken,
Wo du verstummst, Jucunde,
Liegt alles dunkel.

Digitized by Google

Elbfahrt.

Auf der Elbe war's, ich weiß noch
Wo die Furchen vor uns strömten,
Die, dem sanften Ruder folgend,
Dann entglitten auf der Höhe;
Auf der Elbe war's, ich weiß noch
Wie der Nebel frisch sich löste,
Wie die Morgensonne, silbern,
Uns die ersten Grüsse gönnte;
Auf der Elbe, wo wir dreie
In dem Kahn' uns zugehörten,
Und des linden Wassers freu'ten,
Und der kleinen Sängerchöre,
Da gleich Einem Elemente
Luft und Wasser um uns strömten,
Beide blau wie deine Blike,
Beid' ein Hauch, wie deine Schöne.
Singend schaukelt' ich die Planken,
Euch, ihr Mädchen, zu bethören,
Und ihr faßtet mich so furchtsam,
Aber wie ich gar nicht hörte,
Weil eu'r Schreien mich entzükte,
Bogt hinab ihr schnell die Köpfchen,
Eine Ladung nach der andern

Wassers aus den leichten Strömen
Ward zur Straf' auf mich geschleudert,
Und ich lies mich auch nicht stören.
Alle Lüfte wie so linde,
Wie belebt durch unsre Töne,
Wie so mild dein schwebend Bildniß
Auf des Wassers feuchten Flören!
Wieder auf dem Flusse fahr' ich,
Kühle mich in Abendröthe,
Doch mit glühn'den Wangen steh' ich
In dem Kahn, den du verschönest;
Und, den Zorn mir abzukühlen,
Bät' ich gern um noch ein Tröpfchen
Jener Ladung, die mich nezte,
Denn es will mein Herz empören,
Daß du einem andern Schiffer,
Zarte Blonde, darfst gehören.

Digitized by Google

An W. B.

Warum ſchweigſt du, meine Freundin,
Liebſte Feindin, warum ſchwiegſt du?
Draußen vor dem Blumenfenſter
Hängen Silberfranzen nieder,
Und ein perlenreicher Teppich
Hüllt der todten Erde Glieder;
Aber innen, an dem Fenſter
Blüht eine Jacynthe lieblich;
Mir den Winter zu verſchönen
Iſt ſie roſenroth verblieben.
Uiber dieſem duf'tgen Gitter
Glänzt ein ſonnenroth Gefieder,
Nikt ein Papagai herunter
An der Bruſt mir warm zu liegen.
Oft begieß' ich die Jacynthe,
Daß ſie immer Knospen triebe;
Dich beſchwor ich oft mit Thränen,
Doch dein Mund iſt ſtumm verblieben.
Mit dem Vogel kann ich ſprechen,
Und er ſcherzt mit meinem Liede;
Mit der Fernen wollt' ich ſprechen,
Doch ſie mag mir nichts erwiedern.

Digitized by Google

Ja die Gloke, die nur blühet,
Ist mir länger hold geblieben,
Ja der Papagai mit Flügeln
Ist mir länger treu geblieben,
Als die Freundin, als die Feindin,
Die so lange nicht geschrieben.

Digitized by Google

Romanze von der weißen Rose.

Vor der zarten Donna Pura,
Still gewärtig ihrer Rede,
Lag der Page auf den Knien,
Den ihr Gatte hergesendet.
Und sie hob die schönen Augen,
Ließ daraus zwei schwere Perlen
Thauen auf die weiße Rose,
Die um ihren Busen wehte:
„Nenne seiner Pura Namen
Don Ramiro, deinem Herren!
Diese weiße Rose bring' ihm,
Die der Abendthau benezte,
Sag' ihm, diese weiße Rose
Sei mein einz'ger Schmuk gewesen;
Weiter hab' ich nichts zu sagen,
Laß für mich die Rose sprechen;
Rothe Rosen, frische Rosen
Solle mir der Ferne senden." —
Und der Page ging von dannen,
Brachte dieses vor den Herzog,
Der entfernt von seiner Pura
Saß im Jagdschloß Leonella's.
Als der Herzog das vernommen,
Ließ er sich die Rose geben,

Digitized by Google

Füllte sie mit Edelsteinen,
Schikte sie ihr durch denselben.
Macht mir Hoffnung Don Ramiro?
Rief ihm Pura weit entgegen;
Doch der Page reicht' ihr traurig
Das Geschenk statt aller Rede;
Halb entblättert war die Rose,
Halb versengt die zarten Reste,
Ob sie gleich im hohen Glase
Von dem Herzog hergesendet.
Pura nahm die bleiche Rose,
Nahm die stralenden Geschenke,
Und die Lichter ihrer Augen
Loschen aus in heft'ger Wehmuth,
Auf die Rose tief gebeuget
Wollte sie die Qual verbergen.
„Nannt'st du seiner Pura Namen
Don Ramiro, deinem Herren?
Will er niemals wiederkommen,
Kennt er nicht mein quälend Sehnen?"
Wohl auf Antwort sann der Knabe,
Sah dann schmerzlich auf die Erde.
Kennst du, fragt' ihn Donna Pura,
Kennst du schon der Liebe Wehen?
O so nimm die schönen Steine,
Gieb sie dem geliebten Wesen!
Nur die Perlen sind für Pura,

Digitized by Google

Alle andern magst du nehmen!
Meine Perlen waren Thränen!
Nur der Tod löst diese Perlen. —
Wie der Herzog das vernommen,
Fühlt' er eine neue Sehnsucht,
Liebe kam ihn heiß zu quälen,
Und er schied von Leonella.
Eilte bang' nach seinem Schlosse,
Dort zu ruh'n an Pura's Herzen,
Rothe Rosen ihr zu bringen,
Sich Vergebung zu erflehen.
Ihn empfing mit offnen Armen
Pura, da er wiederkehrte;
Eine Rose war ihr Antliz,
Eine weiße Ros' im Sterben;
„Rothe Rosen, Liebesrosen
Bringst du deiner Pura selber;
Nun dein Auge mir geschienen,
Deine Lippe mich erlechz'te,
O so laß in deinen Armen,
Laß die weiße Rose sterben."
Da entsanken ihr die Rosen,
Und im dunkeln Haar die Perlen;
Ach! die Perlen, ach! die Rosen
Wollten sie nicht überleben.

Digitized by Google

Die schöne Jägerin.

Wollt ihr eu'r Gemach verlassen?
Hier, Sennora, ist mein Arm.
Unten tönt Musik am Wasser,
Unten in dem Palmensaal.
„Allzukühl ist mir's am Wasser,
Schweigen laßt der Flöten Klang."
Schöne Sylvia, kommt zum Garten,
Die Arome weh'n euch an,
Alle Rosen glüh'n erwartend
Ihrer Sonne sich zu nahn.
„Allzuheiß ist's noch im Garten,
Blumenaushauch macht mich krank."
Sezt euch hier auf die Altane,
Hier ist Schatten, Sylvia.
Wollt ihr lauschen dem Gesange?
Meine Laute tönt und klagt.
„Ach! was kann mir noch gefallen,
Das ihr mir nicht alles nahmt?
Meine Freiheit war mir alles,
Und den hass' ich, der sie nahm."
Schönste Sylvia! mir zum Hasse
Nein! entführt euch nicht mein Arm!
Möchtet ihr in Liebe wandeln
Diesen ungerechten Haß!

Digitized by Google

Hab' ich als ein Mann gewaget
Euch zu rauben mit Gefahr
Aus dem Garten und Palaſte,
Zeigt das Liebe doch wohl an! —
„Wollt ihr meine Lieb' erlangen,
Bringt mich wieder zum Palaſt!"
So ich euch errungen habe,
Gehn wir beide zum Palaſt. —
„Aber jezt will ich zum Walde,
Mich allein laßt auf die Jagd;
Eilet nun, mich zu verlaſſen,
Klagen hört mich nur der Wald.
Dort im Dunkel wird zum Bache
Meiner Thränen warmes Bad,
Und wie ihr mir Freiheit nahmet,
Geh' ich aus auf Raub und Jagd."
Und Garzia ging von dannen,
Der im Herzen traurig war,
Sylvia aber ritt alsbalde
Ungerührt zum dunkeln Wald.
Und ſie ſprengte wild und bange
Durch Gebirge, Kluft und Thal,
Schüſſe fielen oft im Walde,
Berg hinauf und wieder ab.
Wie ſie nun noch einmal ſpannte,
Als der Schuß nun war gethan,
Klagte ſchmachtend aus dem Walde

Digitized by Google

Ein verlornes lezes Ach!
Sylvia läßt die Flinte fallen,
Steigt von ihrem Roſſe ab,
Und Garzia, den ſie ſahe,
War getroffen, wankt' und ſank.
Lang' geirrt war er im Walde,
Bis er auf die Jäg'rin traf,
Wollte Tod von der empfangen,
Die im Leben ſeine Qual.
Sylvia ſtüzt' ihn mit den Armen,
Rührt' ihn mit dem Athem warm,
Und in ſeinen ſtillen Jammer
Miſchte ſie ein zärtlich: Ach! —
Nun ich einen Blik empfangen,
Seufzt Garzia, lieb' entbrannt,
Sterb' ich gern in Nacht der Schatten,
Denn mir folgt des Lichtes Stral. —
Und mit ihren dunkeln Loken
Schlang ſie ſich um ſeinen Hals,
Ihre Thränen wurden Balſam,
Ihre Loken ſein Verband. —
„Wünſch' ich noch in's Reich der Schatten
Aus dem Lichte mich hinab?
Laß an deinem Blik mich hangen,
Hangen bleiben, Sylvia!
Doch, willſt du dich nicht erbarmen,
Nun ſo ende deine That,

Digitized by Google

Nimm noch einmal deine Waffe,
Und ich steh' dir noch einmal!"
Da fiel Thau auf Sylviens Wange,
Schweigend zog er sie heran,
Küßt' den Thau auf ihrer Wange,
Und den Arm an seinem Hals.
Sylvia, du bist nun gefangen,
Wohlgetroffen, Sylvia!
Und du schlingst selbst deine Bande,
Deine Arm' um seinen Hals.

Digitized by Google

Der sterbende Sänger.

„Sprich, Ximene, sprich Ximene
Wer ist dieser Unbekannte,
Der mit Blumen jeden Morgen,
Mit der Laute jeden Abend
Unten vor dem Haus' erscheinet?
Immer an demselben Plaze
Seh' ich diesen Jüngling stehen,
Und er kehrt sich nach dem Garten,
Oder auch nach Clara's Fenster."
Und zur schönen Donna Clara
Sagte dies darauf Ximene:
„Der mit Blumen und Gesange
Euren Schlaf, Sennora, störet,
Dieser war auch ein Araber,
Ein sehr hassenswerther Heide."
Nichts mehr fragte Donna Clara,
Doch ihr Antliz und ihr Busen
Sprach von zärtlichem Verlangen.
Also kam der arme Abdul
Alle Tage zweimal wieder,
Und der Morgenthau entfaltet
Die er hinlegt, seine Blumen,
Und wenn roth die Nacht herannah't,
Wandelt unter Clara's Fenster

Mit der kleinen Laute Abdul:
„Muß mir täglich Hoffnung welken,
Wie vom Morgen bis zum Abend
Dieſe Lilien und Narciſſen,
Die im Thaue friſch ich brachte?
Weil ich Heide ſonſt geweſen
Mußt du, Clara, mich verachten?“
Und der Abend war gekommen,
Mit der Laute kam auch Abdul,
Sah beſcheiden nach dem Fenſter,
Nach der Lichter fernem Glanze.
Auf thut ſich die Thüre plötzlich,
Freude ſtralt dem armen Abdul,
Aber vor ihm ſteht Ximene:
Fort, verhaßter Morenſclave!
Du ſollſt dieſe Straße meiden,
Läßt dir Donna Clara ſagen,
Denn ſie haßt das Volk der Moren.
Mach' dich auf, du Morenſclave!
Sonſt zerbrech' ich dir die Laute.
„Hier, nimm meine Blumen alle,
Hier, zertrümm're mir die Laute,
Nimm auch, was ich bin und habe!
Dieſen Blumen, dieſer Laute
Folgt ja gern der arme Abdul.“
Und zerbrochen lag die Laute,
Unter Roſen und Granaten.

Digitized by Google

Jasmin- und Orangen-Blüthe
Sank sie mit dem lezten Klange.
„Sind das Christen? sind das Christen?“
Also seufzt der holde Abdul;
„Ja du bist es, Donna Clara!
Nun, nun bin ich frei von Banden,
Weine, weine, Donna Clara!“
Und so sank der schöne Abdul
Zu den Blumen, zu der Laute,
Zu den Füßen Donna Clara's.
Bei den Blumen, bei der Laute
Schlafe süß nun, guter Abdul!
Der du mit der Laute schwiegst,
Der du mit den Blumen starbst,
Dich beweint jezt Donna Clara!
Schlafe süß nun, armer Abdul.

Digitized by Google

Die Flucht.

„In der Kerkerwand vergittert,
Eingemauert wie ein Todter
Siz' ich hier seit einem Jahre,
Und was hab' ich denn verbrochen?
Daß ich, Herrin, dich geliebt,
Hat mir Unglük zugezogen;
Aber von dir ungeliebt
Möcht' ich nie in Freiheit kommen.
Geh' und frage deinen Vater
Ob man gleiches je vernommen?
Ob auf Erden einem Sänger
Jemals solcher Lohn geworden?
Oder willst du ihn nicht fragen,
Nun so schweig' im Schein der Sonne,
Doch, wenn sie die Sterne rauben,
Schleiche dich zu diesem Orte.
Lang ist mir das Haar am Haupte,
Fast zum Strike kann mir's frommen,
Dran will ich mich niederlassen,
Eile nur, herbei zu kommen.
Denn die Nägel meiner Hände
Sind mir auch so groß geworden,
Daß ich sie zu einer Feile

Für dies Gitter mir erworben.
Warum ſchikſt du deine Taube
Nicht, wie ſonſt, zu mir verſtohlen?
Alles iſt mir zwar geraubet,
Nur die Feder nicht geſtohlen.
Ach! ich neze dieſe Feder
Hier mit meines Blutes Strome
Auf das Band, das du getragen,
Schreib' ich dieſe wenig Worte."

Wie er dieſen Brief geendet,
Hört' er leiſ' an's Gitter klopfen,
Hörte mit den Flügeln ſchlagen,
Denn die Taube war gekommen.
Rings um ihren Hals geſchlungen
War ein Seil, das dicht gewoben,
Auch in ihrem Schnabel trug ſie
Eine Pfrieme gut verborgen.
Der Gefangne, der Verliebte
Oeffnet gleich des Fenſters Pfoſten,
Durch die Eiſenſtäbe langend
Hat er ſchnell die Fracht entnommen.
Unten an das Seil geheftet
War ein Blatt mit dieſen Worten:
„Zürne nicht, daß ich geſchwiegen;
Ach! ich bin beinah geſtorben.
Meine Hand iſt weggegeben;

Doch mein Herz dir unverloren."
Dieſes las er an dem Fenſter,
Hingelehnt mit ſeinem Kopfe;
Unten aber hielt der Ritter,
Dem, die ſolches ſchrieb, verlobet.
Dieſer ſchwang ſich mit der Armbruſt
Stehend auf von ſeinem Roſſe,
Und der Pfeil, gewohnt zu treffen,
Schnellte durch die Luft nach oben.

Stiller, als es je geweſen
Ward es nach dem Schuß da oben;
Offen blieb nun wohl das Fenſter
Bis der Sturm es zugeworfen.
Ihre Flügel ſchwang die Taube
Raſcher als ſie hergeflogen,
Kehrte heim zu ihrer Herrin
Ohne Laſt, ein Trauerbote.
Ihre Herrin war beſchäftigt
Aus des reichen Haares Golde
Seidne Bänder zu entwirren
Die zum Bau der Leiter ſollten;
Ach! der ſchönen ſüßen Leiter
Der ſie anvertraut ihr Hoffen,
Bis des Liebſten treue Arme
Sie in ihren Schuz genommen.
Und die Taube ließ ſich nieder,

Digitized by Google

Wie beängstet und beklommen,
Angeschmiegt der bleichen Herrin
War's, als sprach' sie diese Worte:
„Der, zu dem du mich gesendet,
Hat sein Gitter nun erbrochen,
Er begrüßt nach langen Nächten
Schon den Himmel und die Sonne!
Aber dich muß ich beweinen,
Dir will ich zwei Flügel borgen,
Deinem Leben nachzureisen
Und dem Tode zu entkommen."

Digitized by Google

Der gefangene Ritter.

Tief da unten saß der Ritter,
Wie vergraben in die Erde;
Lang war ihm der Bart gewachsen,
Denn er saß im dunkeln Kerker.

Oben aber in dem Thurme
Stand auf dem Gerüst der Herzog
Sahe nieder in die Tiefe,
Hörte rasseln schwere Ketten.

Aus der Tiefe rief der Ritter,
Hohl aus unten wuchs die Rede:
Schimpflich ist es, was ich leide,
Schimpflicher was ihr begehrt.

Warum zeigt ihr euch da oben?
Wollt ihr seyn von mir gebeten?
Mir kommt nur von Gott Befreiung,
Ihr seid selbst in schnöden Fesseln. —

Willst du, fragt der Herzog nieder,
Mich für deinen Herrn erkennen,

Digitized by Google

Will ich alsobald dich lassen,
Und du sollst die Sonne sehen. —

„Wo du mich zur Sonne lässest,
Wirst du sie nicht wieder sehen;
Wahrlich, denn ich will nicht ruhen
Bis du deine Schuld erkennest.

Meinem Herrn, den du ermordet,
Dien' ich noch mit Leib und Seele,
Seine Söhne will ich suchen,
Daß sie seine Asche ehren."

Denke nach, du sehr Verwegner,
Warum fluchst du mir im Herzen?
Schild und Schwert will ich dir reichen,
Eine Burg will ich dir geben.

„Gieb mir wieder, was du nahmest,
Gieb mir auch mein Schwert zur Fehde,
Lasse drauf mich aus dem Kerker,
Und es wird nicht glüklich enden.

Denn mein erster Gang vom Kerker
Geht fürwahr nach deinem Herzen;

Digitized by Google

Uiber deine blut'ge Leiche
Geht der andre dann zum Kerker.

Ja zum Kerker, wo verborgen
Sind die Söhne meines Herren,
Oder ihre theuern Körper,
Wo ihr Blut dich auch befleket." —

Wahrlich, ſagte da der Herzog,
Dieſer Mann iſt groß geweſen!
Wer im Tode ſelbſt noch Furcht macht,
Der allein verdient zu leben.

Und begab ſich in den Kerker,
Brach dem Ritter ſeine Kette,
Löſte ſelbſt von ſeinem Halſe
Sich die goldne Fürſtenkette:

„Sei umarmt, du Unerſchrokner,
Was du drohteſt, iſt geſchehen,
Und dir hallte meine Stimme
Hohl entſtellt zum tiefen Kerker.

Aber jezt in deinen Armen
Wirſt du wohl mich wieder kennen,

Digitized by Google

Aus der Huld'gung ſtolzem Saale
Gieng ich fort, weil du noch fehlteſt.

Folge mir, ſtatt deiner Bande
Häng' ich meine eigne Kette
Um den Hals dir, und mein Herz,
Freier Mann, es ſei dein Kerker."

Digitized by Google

Kunz von Kauffungen.

„Weil die Sterne nun erwachen
Will mein Herz zur Ruhe gehn.“
Ach! du magst die Nacht durchwachen,
Denn die Ruh' wird nicht bestehn.

„Wohl ist heut' mein Herr so ferne
Doch die Kinder sind bei mir.“
Ach! ihn schützen diese Sterne,
Sie sind nicht geschützt bei dir.

„Wie so schuldlos, meine Söhne,
Wie so süß ihr liegt und ruht!“
Ach! bedroht ist ihre Schöne,
Räuber nahen deinem Gut.

„Nun muß ich euch wohl verlassen:
Segen, Kuß und gute Nacht!“
Ach! daß du sie nun verlassen!
Haußen wird so schwarz die Nacht!

„Fern von ihrem Aug' und Munde
Kann nur Schlaf mir Labsal seyn.“
Ach! bleib' munter jezt zur Stunde,
Fürstin, bleibe nicht allein!

Digitized by Google

„Wie die Wellen unten rauſchen,
Wie die warmen Hauche wehn!“
Ach! du wollſt den Schritten lauſchen
Die auf's Schloß ſo dunkel gehn!

„Durch die Bäume ſpielen Winde
Schütteln Blüth' aus Lindenlaub.“
Wie begehn ſie ſo geſchwinde
Ach! an deiner Blüthe Raub!

„Welch Geräuſch will mich erſchreken?
Nein, es täuſchte nur mein Ohr.“
Ach! du biſt nicht mehr zu weken,
Jezt, o Fürſtin, geht es vor.

„Warum fühl' ich mich beklommen
Die ich mich ſo ſtill geglaubt?“
Ach! dir iſt die Welt genommen,
Deine Kinder ſind geraubt.

Digitized by Google

Herzog Bernhard von Weimar.

„Tochter, was kommſt du gelaufen?
Wie ſo blaß und ganz von Athem?
Sieht man auf dem Weg nach Breiſach
Herzog Bernhards Heer im Anzug?“ —
Ei was wäre da zu fürchten?
Drob wär' ich wohl außer Athem
Nach der Straße zu gelaufen,
Mitten unter ſeine Mannen.
Und es iſt mir eh'r zum Weinen
Daß er Breiſach nun verlaſſen,
Daß er überſezt am Rheine
Jenſeits nach dem Baierlande.
„Biſt du darob nicht erſchroken,
Sprich, weshalb du ſonſt erſchrakeſt?
Auch iſt's Dirnen ungebührlich
Heimzukommen ſpät am Abend;
In der Kriegeszeit beſonders
Soll man nicht allein ſich wagen.“
Dieſes ſprach darauf die Tochter;
Dort am Rheine ſtand ich waſchend,
Dunkel lag zu beiden Seiten,
Doch der Mond lag auf dem Waſſer.
Weiß ich nicht, wie das gekommen

Digitized by Google

Oft mußt' ich mit Thränen waschen,
War so wie ein Kind beklommen
Das der Nix will ziehn vom Strande.
Aus der Ferne hört' ich's rauschen,
Wünscht' dem Schifflein wohl zu fahren,
Hörte auch wie Gruß und Töne,
Aber beide schwach und bange.
Bald darnach glitt's durch die Wellen
Wie ein Weberschiff im Bande,
Gleich sah ich ein Nez geworfen
Silberweiß wie Mondenstrale.
An dasselbe Nez gebunden
Sah ich einen Nachen fahren
Sah am Ruder einen Jüngling,
Raute trug er in den Haaren.
Dieser sprach zu mir was folget,
Denn er war ganz dicht am Lande:
„Fleißig, fleißig, weiße Mägdlein,
Kommt und wascht an diesem Wasser;
Wird sich bald mit Blute färben,
Und das Blut brauch' ich zum Waschen.
Wehe dir, o Herzog Bernhard!
Hüte dich vor diesem Strande!
Hüte dich, daß dir nicht schwindle!
Hüte deine stolze Flagge!
Hüte dich und deine Diener!
Gieb dem Rheine deine Waffen!"

Digitized by Google

Und der Rhein begann zu rauſchen
Daß die Wäſche drob mich mahnte:
Nimm mich, er wird mich verſchlingen,
Wo dies Nez mich nicht gefangen.
Wie ich nach der Wäſche eile
Die gebreitet an dem Strande,
Seh' ich rükwärts, und das Nez war
An des Fiſchers Kinn gewachſen,
Fiſche hiengen dran herunter
Welche blut'ge Mäuler hatten.
„Fahre wohl, o Herzog Bernhard!
Fahre wohl, du Schifflein, fahre!"
Als um mich dies Wort geredet,
Ziſchten unterwärts die Waſſer,
Und das Fahrzeug ſchoß hinunter.
Weiter rauſchten nun die Waſſer,
Auch der Mond ſchifft' immer weiter;
Bleich war ich wie ſeine Stralen.
Langſam fiel der Ufer Schatten
Wie ein Ehrenkranz auf's Waſſer,
Und der Mond, als hohe Kerze,
Stand am Rhein, der eine Bahre.

Digitized by Google

Mater Dolorosa.

Verdeutschung.

Stand die Mutter hingegossen,
Schmerzenreich und thrän'umflossen,
Wo ihr Sohn am Kreuze hing;
Der ein Schwert, der Angstbeschwerten,
Klagenden und Qualverzehrten,
Schneidend durch die Seele gieng.
O mit was für Pein im Streite
War die Hochgebenedeite
Mutter zu dem ein'gen Sohn!
Unter Klagen und Verzagen,
Angst zerschlagen muß sie wagen
Blik' auf ihres Kindes Lohn.
Welcher Mensch könnt' ohne Weinen
In so namenlosen Peinen
Christi Mutter vor sich sehn?
Wer wird nicht von Schmerz umnachtet,
Der die Mutter Christs betrachtet,
Theilend was dem Sohn geschehn?
Dafür was sein Volk verschuldet,
Sieht sie wie er Martern duldet,

Digitized by Google

Wie die Geißel ihn zerreißt.
Sieht den süßen Sohn verblassen,
Sieht von allen ihn verlassen,
Und aufgeben seinen Geist.
Eia Mutter, Quell der Liebe,
Lenk' auf Wehmuth meine Triebe,
Daß ich mit dir traurig sei!
Laß mein Herz für Liebe brennen,
Christi, meines Gottes, nennen,
Daß ich ihm gefällig sei!
Heil'ge Mutter, das betreibe,
Und des Kreuzes Qual verleibe
Meinem Herzen brünstig ein!
Deinem Sohne, der die Krone
Meinem Hohne trug zum Lohne,
Laß mit dir zu Leid mich weihn.
Fromm im Weinen dir mich einen,
Und auch in des Kreuzes Peinen,
Während ich hienieden bin.
Vor dem Kreuz mit dir zu weilen,
Deinen Schmerz mit dir zu theilen,
Wenn du klagst, begehrt mein Sinn.
Jungfrau, aller Jungfrau'n Ehre,
Deine Süßigkeit verwehre
Mir, mit dir zu trauern, nicht;
Laß mich leiden Christs Verscheiden,
Seine Dornen mich durchschneiden,

Digitized by Google

Laß mich durchgehn sein Gericht.
Laß die Streiche mich verlezen,
Mich an diesem Kreuze lezen,
Trunken seyn vom Sohn des Lichts.
Wenn empor die Flammen brechen,
Wolle, Jungfrau, für mich sprechen
An dem Tage des Gerichts!
Gieb das Kreuz mir als Bewachung,
Christi Sterben zur Bedachung,
Und die Gnade zum Verließ.
Wenn der Leib dann soll ersterben.
Gieb die Glorie zu erben
Meiner Seel' im Paradies.

Digitized by Google

Vom Paradiesvogel.

Es ſingt ein Vogel wunderbar,
Die Flügel köſtlich blizen,
Es lokt ſich um ihn goldnes Haar,
Auch blüh'n Juwele drinnen,
Des Regenbogens Farbenſchaar
Regiert auf dem Gefieder,
Wie Regenbogen ausgeſpannt
Zur See um zieh'nde Schiffe,
So ſtralet des Gefieders Glanz
Um ſeine Füße wieder,
Die ganz auf zweier Ruder Art
Den Himmel gern durchſchifften,
Wo nur die Segelſchwing' im Gang,
Die unſtät und zerriſſen;
So ſieht man ihn ſchon manches Jahr
Auf einem Fenſter ſizen.
Das Fenſter iſt vergittert gar,
Er ſizt im Dunkel drinnen,
Dahaußen blüht die Frühlingspracht,
Die Nachtigallen ſingen,

Digitized by Google

Er aber bleibt der Freude bar,
Bleibt ſtill im Gitter innen.
Es ſind die hohen Farben zwar
Ein Wiederglanz des Himmels;
Doch dieſer Vogel wunderbar
Iſt nun ſo fern vom Himmel.
So fern, und doch ſo nah' daran,
So nah' und fern dem Himmel.
Bekannt grüßt ihn die Nachtigall,
Der goldne Saum am Himmel;
Es ſchau't der Vogel wunderbar
Bekannt und fremd gen Himmel:
Dort oben meine Heimath war!
Hört man wohl oft ihn ſingen;
Der Garten, wo ich einſtens war,
Hieß wohl das Paradies.
Der hohen Roſe Gloria
Konnt' ich im Schoos mich ſchwingen,
Und ſchöner als die Nachtigall
Zu Frühlings Ehre ſingen.
Jezt bin ich arm an Stimm' und Farb',
Kann hier nicht ſicher niſten,
Kann keine Specerei und Waar'
Zum Bau zuſammenbringen,
Muß manchen Tag, und manches Jahr
Fremd, ohne Heimath ſizen.

Die hohe Blume Gloria
Ist unten kaum zu finden;
Vielleicht wenn ich von hinnen fahr'
werd' ich sie wieder finden.

Digitized by Google

Die drei fahrenden Knaben.

Es fuhr ein Schiff im Abendschein,
Die Burgen da vorbei,
Drinn saßen muntre Leutelein,
Es warer ihrer drei.
Das Schifflein schwoll und scholl dahin,
Es lebt' und webt' im stillen Sinn,
So zog's den Fels vorbei.

Sie schau'n die Burg dort oben an,
Der erst', der sagte laut:
War das nicht ein vermogner Mann
Der sich so hoch gebaut?
Wir sind wohl klüger allzumal,
Wir nisten da im ebnen Thal,
Wo uns vor nichts mehr graut.

Der zweite, der verzog den Mund:
Hier hat's nun nicht Gefahr;
Es thut ja noch dies Glöklein kund,
Daß hier ein Bet-Haus war.
Wir aber, gehn wir auf die Höhn,
Ist's nur, das Land zu übersehn
Wo's sonst so finster war.

Digitized by Google

Der dritt', der nahm sein Hütlein ab,
Ballt' auch zugleich die Hand,
Er hob nach jenen seinen Stab,
War wild auf sie entbrannt:
Wagst Spott, wo keiner hört, du Brut,
Und hast im Leib' doch keinen Muth,
Als wenn du ausgerannt?

„Laß fahren hin die arme Brut,
Und hebe keine Hand!"
So sprach der hohe Ritter gut
Der vor ihm prächtig stand.
„Mein Sohn, nimm dieses Römerglaß,
Da unten dreust den Henkel faß',
Ihr, spielet um den Rand.

Ihr andern, ja, führt's auch zum Mund,
Versucht es alle drei,
Doch thu' ich dies zuvor noch kund:
Mit dem ist's bald vorbei
Der solchen Trunk mir nicht trinkt nach;
Er muß mir in die Woge nach,
Doch nur wie ich nicht frei."

Die zwei Gesellen da fürwahr
Erkranken innerlich,
Es bleicht der Mund, sich sträubt das Haar,

Digitized by Google

Und ziehn und krümmen ſich.
Trink aus, da nimm, trink aus, du Bub'!
Fürwahr, du kannſt es nicht, du Bub'!
Du ſchlukſt recht jämmerlich.

Nun faßt die Beiden Angſt und Graus,
Auf Tüke jeder ſinnt,
Sie ſtoßen den Dritten in's Waſſer aus,
Das Schifflein jach entrinnt.
Der Ritter hält ihn auf der Flut:
„Laß fahren hin die arme Brut
Im Nebel und im Wind!

Da ſchlürfe du im Glas den Wein
Mit deinen Lippen roth!
Wer dieſes leert, dem mag's gedeihn,
Er fürchtet nicht den Tod.“
Der Knabe auf dem Strudel ſchwebt,
Den Becher an die Lippe hebt,
Und fürchtet nicht den Tod.

Digitized by Google

Die ſterbende Maria.

Als gekommen nun der Tag,
Der Mariam zöge nach,
Unſre Mutter, ihrem Sohn,
Der von hinnen war geflohn;
Sprach ſie ſterbend: mir erbangt,
Nach dem Gärtlein mich verlangt,
Aus dem Haus laßt mich von hinn',
Zu den Roſen ſezt mich hin.
Wie ſie bei den Roſen ſaß,
Ihre Seele halb genaß,
Sagte ſterbend: ich mich freu',
Ach! vor'm Tod hab' ich nicht Scheu.
Nur mich macht ſo ſchmerzenvoll,
Daß ich arme Mutter ſoll
Scheiden ohne Jeſum Chriſt,
Der zuvor gen Himmel iſt. —
Und ein Engel ſtand fürwahr
Vor ihr da im goldnen Haar;
Engel, wohl ich dich erkenn',
Haſt verkündet mir den Herrn.
„O Maria! ſei gegrüßt.
Himmelsglanz dich ſchon umfließt.
Zage nicht, o Jungfrau hold,
Zag' nicht, daß du ſterben ſollſt!"

Digitized by Google

Und wie sollt' ich zagen nicht,
Sterbend drauf Maria spricht:
Keine Mutter war so arm,
Starb doch in des Sohnes Arm.
Aber ach! wo ist mein Kind?
Engel, dieses mir verkünd.
Jesu, du mein ein'ger Sohn,
Jesus, du bist fortgeflohn! —
Und er hob die Augen auf,
Zeigte zum Gewölk hinauf,
Drinnen saß Gott Vater mild,
Jesulein im Arme hielt.
Jesulein mit Flügelein
Beugt sich zu der Mutter fein:
„Hör', lieb' Mutter, mich vernimm,
Höre deines Kindes Stimm'.
Von der Welt nun Urlaub nimm,
Auf den Regenbogen klimm,
Komm, du liebe Mutter süß,
In des Vaters Paradies."
Ja ich scheid', du liebster Sohn,
Zeuch mich hin vor Gottes Thron!
Zeuch so am Verjüngungstag
Mir die ganze Erde nach! —
Wie Maria so erblich,
Mehren rings die Wölkchen sich,

Digitized by Google

Ach! es ſtreut ſie Jeſulein,
Dekt ihr'n Leib mit Blümelein.
O du ſeelig, ſeelig Weib!
Noch im Tode blüht dein Leib,
Thau des Himmels fällt auf ihn,
Macht die Roſen ewig blühn.

Digitized by Google

Sechstes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Reise zum Parnaß.

I.

An einem Ort, den viele herrlich finden,
Um den in weiten silbergrauen Wogen
Sich eines lauten Stromes Arme winden,
Hebt sich ein Fels mit vielen dunkeln Bogen,
Und aus dem Thor, das unterirdisch leitet,
Kommt schaurige Musik emporgezogen.
Wie nun, gelokt, der Wandrer auf sie schreitet,
Verwehen bald, und steigen bald die Schimmer,
Die durch die mag'schen Wände sich verbreitet.
Man schwankt hindurch, ein pfeifendes Gewimmer
Läuft rings voraus, der Boden, braun crystallen,
Bricht ein, wir fliegen in ein blendend Zimmer.
Dort prangt ein Garten, Bäume von Corallen,
Mohn aus Rubinen, Rosen von Karfunkel,
Auf die von oben Lichtesstrale fallen.

Digitized by Google

Denn von der Deke gießt ſich auf das Dunkel
Ein üpp'ger Schatten andrer Stern' und Sonnen,
Als wir begrüßen in des Tags Gefunkel.
Aus mag'ſchem Feuer kommt das Licht geronnen,
Die Blumen und Gewächſe zu entfalten,
Die tief im Schacht die Wurzel ausgeſponnen.
Dem iſt's unmöglich hier ſich aufzuhalten,
Der erſt betreten lernt die heil'gen Schwellen;
Nicht ſtrömt hier Duft, er laſtet in Geſtalten.
Nun kommſt du an der zweiten Weihe Quellen;
Hier rieſeln ſie in dunkelrothen Fluten,
Die wunderſam die Marmorwänd' erhellen.
Wenn deine Geiſter da ein wenig ruhten
Nachdem ſie vom Begeiſtrungsborn getrunken;
Zieht dich die Macht durch bunte Feuergluten.
Hier blizt ein Springquell, deſſen Schaum aus Funken,
Er läuft empor am ſchwergekreuzten Saale,
Dann kommt er tauſendfach herabgeſunken.
Am Boden ſchimmern Saffir und Opale,
Doch wo du trittſt, belebſt du geiſt'ge Töne,
Und meinſt, daß jeder Ton auch vor dir ſtrale.
Den Saal umrauſcht ein ſeeliges Geſtöhne,
Als nagten Meer' an ſeinen Luftcolonnen,
Als ob ein ew'ger Schmerz in Felſen dröhne.
Tritt durch den Springquell und die irren Sonnen;
Je lichter hier, je banger wird's da drinnen,
Wo du dem Farbenkatarakt' entronnen.

Hier raubt dir fremde Wolluſt alle Sinnen,
Es will der Wahnſinn deine Stirne faſſen,
Du träumſt von Wundern und von Zauberinnen.
In Reimen ſprichſt du, und die ſchweren Maſſen
Erwiedern Chören gleich die kühnen Worte,
Zu weißer Dämmrung will die Nacht erblaſſen.
Wie Tön' entſtrömen deines Mundes Pforte,
Zeigt ſich die Myſtik endlich, Purpurthrone
Erheben ſich aus unſichtbarem Orte.
Hier ſah ich ſie zuerſt, im Kranz' aus Mohne,
Die mächt'ge Circe, wie ich unbeſonnen
Mich her verirrt, mir ſelbſt zu traur'gem Lohne.
In Zaubernezen hielt ſie mich gewonnen,
Seit ſie, zu eines fernen Waldhorns Klange,
Vom Thron die erſten Wort' an mich begonnen.
Und daß ſie ohne Wiederſtand mich fange,
Hieß ſie ſtets neue Wunder ſich entfalten;
Entfernt von ihr, ward mir ſo liebesbange.
So mußt' ich um ſo manchen Mond veralten,
Eh' dieſes Nez verſchlung'ner Zaubereien
Mir auffiel, und ich wünſcht', es zu zerſpalten.
Was, ſeufzt' ich, wird mir hier denn für Gedeihen?
Für dieſe Fremde ließ ich, was ich hatte,
Mein Glük, der Liebſten Arm, der Freunde Reihen?
Fühl' ich nicht täglich, daß mein Sinn ermatte,
Wie, wenn die Gluten mir die Bruſt durchwühlen,
Ich langſam ſchwind', ein allzufrüher Schatte?

Digitized by Google

Und in des Unmuths lodernden Gefühlen
Macht' ich mich auf, die Zauberin zu grüßen;
Sie ließ von Wellen sich im Bad' umspülen.
Es saßen ihre Nymfen ihr zu Füßen,
Erzählten ihr Legenden und Geschichten,
Des Bades Lindrung lieblich zu versüßen.
Mit goldnem Kamm der Herrin Haar zu schlichten
Begann Romantik, tadelnd sein Gewohnen
Sich widersträubend in die Höh' zu richten.
Nicht hatt' ich Trieb die Zauberin zu schonen
Die aufgelöst in sanfte Fantasien;
Ich nahte schüchtern ihren Muschelthronen.
Du siehst zum leztenmal mich auf den Knien,
Begann ich; mir ist's schwer, von dir zu scheiden,
Von deiner Angel dieses Herz zu ziehen.
Doch mich bedrüken Reue, Wehmuth, Leiden,
Der Faden meines Lebens ging verloren,
Und dir gelang's, mich von ihm abzuschneiden.
Dich Mystik nennen, ist ein Amt für Thoren,
Die hohe Schwester, die am Licht zu kennen,
Ist nicht, wie du, den Zauberern verschworen.
Nicht darf hier ich dir Unrecht zuerkennen;
Ach! meine Blindheit, Jugend, mein Verlangen
Nach dünklem Glük, muß ich Verführer nennen.
Ihr stacht mich in den Fuß, ihr Wunderschlangen,
Da welkten meines jungen Lebens Blüthen,
Das gleich mit Poesie sich angefangen.

Mich trieb des Biſſes Kraft, auf ſie zu wüthen,
Die frühen Lieder hab' ich ſtolz verachtet
Seit deine Wiederklänge mir entſprühten.
Mit trüben Scheinen haſt du mich umnachtet;
Laß mich, du Zaub'rin, meine Kerker ſprengen,
Den Kranken laß, der nach dem Frühling ſchmachtet.
Dein Frühling hier, er will den Geiſt verengen,
Ich muß hinaus, den Faden aufzuſuchen,
Die Zauberfäden löſend, die mich ſengen.
Nicht komm' ich, ernſte Circe, dir zu fluchen;
Zu danken komm' ich deinem feur'gen Herzen,
Und muß den Ausgang unter Thränen ſuchen. —
Und wie ich ſprach, verlöſchten alle Kerzen
Die auf den fließenden Cryſtall geſchienen;
Und alle Wellen wurden Laut der Schmerzen.
Entfärbt ſah ich der Göttin dunkle Mienen,
Und kraftlos, übermannt von meinen Pfeilen,
Lag ſie im Kreis der Nymfen, die ihr dienen.
Entmuthet war ich, länger hier zu weilen;
Wie all' um ſie beſchäftigt und verbunden,
Gelang mir's, unbeachtet zu enteilen.
Den Zauber hielt die Ohnmacht überwunden;
So trug der Boden, Greif' und Sfinxe ſchliefen,
Unangebellt von feur'gen Zauberhunden
Entwand ich ſchweigend mich den ſtummen Tiefen

II.

Nicht ohne Unmuth ging ich an die Reise,
Ich sahe nur, was ich zurükgelassen,
Schwach schien die Hoffnung auf die fernern Gleise.
Vergebens ist's, mich wieder einzupassen
Den frühern Zeiten, hub ich an zu klagen;
Ich habe meine Poesie verlassen.
In meiner Unschuld unbedachten Tagen
Da konnt' ich, gleich des Frühlings Schmetterlinge,
Mich zu der Dichtung offnen Rose wagen.
Kaum wußt' ich deutlich, was ich füg' und singe,
Doch kindisch glaubend schuf ich meine Welten,
Bewußtlos, wie die Schöpfung mir gelinge.
Als keine Klügeleien mich entstellten,
Da war ich wenig, doch ich war mein eigen,
Ich lacht' auf Hoffnungen, die mich erhellten.
Jezt ehr' ich, Poesie, dich durch mein Schweigen;
Zu dir, o Wissenschaft will ich mich wenden,
Vielleicht kannst du mir neue Sterne zeigen,
An deine Tempel will ich Bitten senden,
Ich will an deinem Ernste prüfend hangen,
Die Lehrlingsjahre glüklicher beenden.
Zeig mir das All, des Geistes schöpfrisch Prangen,
Laß mir die Lichter in die Seele schlagen,
Laß meine Seele göttlich Feuer fangen!
Dem kleinen Ruhme will ich gern entsagen,

Digitized by Google

Des Tändelns Blumengänge will ich meiden,
Darf ich das All in meiner Tiefe tragen!
Gelingt's, mit Licht das Denken zu umkleiden,
Grüß' ich die Luft, erzeugt im Licht-Erkennen,
Darf ich das Wahre und das Rechte scheiden!
O Seligkeit, in reiner Glut zu brennen,
Durch die das Schwerste wie im Flug bezwungen,
Wenn sich Gedanken von Gedanken trennen!
O Gottes Friede! an das Licht geschwungen,
Das Uiberdachte deutlich zu vollenden,
Wo jedes Wort vom Pfeil des Lichts durchdrungen.
O schöne Demuth, dann von sich zu wenden
Die Ehre und den Preis, als einz'ge Krone
Betrachtend Gottes Gnad' und ihre Spenden!
O edle Wegkehrung von allem Lohne,
Und hohe Lust, des reinen Geistes Funken
Von Zone blühn zu lassen bis zur Zone!
So großem Sinn' ist nie der Muth gesunken,
In solchen Seelen wohnt kein ängstlich Quälen,
Sie haben schon vom Göttertrank getrunken.
Dir möcht' ich, gründlich Wissen, mich vermählen,
Hinab mich tauchen in der Forschung Tiefen,
Zur Freude mir Beschwerliches erwählen,
Gedanken auferweken, wo sie schliefen,
Und alles Lebende lebendig fassen,
In Tiefgedachtes meinen Blik vertiefen,
Die Wurzeln überall in's Auge fassen,

Digitized by Google

Die reichen Schäze unermüdlich ſammeln,
Mit durſt'gen Lippen Iſis Brüſte faſſen.
So hörten thöricht mich die Winde ſtammeln,
Und Waldung wollte meinen Weg umborden,
Und enge Schlüft' ihn hie und da verrammeln.
Es war ſo öd' um mich und ſchwarz geworden,
Daß ich den Weg nicht mehr zu treffen glaubte
Im Sturmgeheul, das gleich der Wölfe Horden.
Ich merkte, wie die Wildniß mich umlaubte,
Ich hört' im Laub' einſame Trauer ſchwellen,
Die dann der Wind des lezten Hauchs beraubte.
Und keinen Bächen lauſcht' ich, keinen Wellen;
Die Macht des Eiſes hielt ihr Bett' umwunden,
Sie ſtanden wie getrennt von ihren Quellen.
Mich wollten ſtarre Dornen oft verwunden,
Nun glitt der Steg bergab in jähe Schlünde,
Bis auch kein Steg mehr ward dem Blick gefunden.
Ganz unbekannt erſchienen mir die Gründe,
Doch wahrt' ich mir im Buſen das Vertrauen
Auf einen Stern, der ſich vielleicht entzünde.
Noch lag ein Schleier auf den Sternenauen,
Und keine grüßt' ich von den ſeel'gen Blüthen
Aus welchen himmliſche Arome thauen.
Vor weiterer Verirrung mich zu hüten
Beſchloß ich, wo ich war, zu übernachten,
Eh' ſich vergebens meine Schritte mühten.
Kaum daß die Glieder ſich zur Ruhe brachten,

Digitized by Google

War alle Bangigkeit wie fortgenommen,
Als wenn um mich des Maien Lüft' erwachten.
War nun des jungen Tags Auror' entglommen,
Und hatt' ich schon so schnell die Nacht bestanden
Vor der ich bis zur Müdigkeit geklommen;
War nun (was meine Wünsch' ersehnter fanden)
Das Licht, das strömend über mich ergossen,
Ein Stral aus jenen Höhn und jenen Landen;
Kurz, als ich meine Blike aufgeschlossen,
Sah ich ein Frauenbild von hoher Schöne;
Ein voller Mantel hielt den Leib umschlossen.
O bist du eine himmlische Kamöne,
Vom Helikon der Seel'gen abgesendet,
Daß die erbetne Antwort mir ertöne?
So redet' ich sie an, vom Glanz geblendet
Den ich den goldnen Loken sah entquellen,
Dem dunkeln Blik, der sich mir zugewendet.
Ein Lächeln sah ich auf der Lippe schwellen,
Die goldnen Lüfte buhlten mit dem Haare,
Und ihre Glieder schlugen sanfte Wellen.
Daß ich, sprach sie, vor allem Trug dich wahre,
Will ich sogleich dir mein Geschlecht bekennen,
Das Opfer nahm von jeglichem Altare.
Es pflegt die Menge Venus mich zu nennen,
Als Schönheit aber will ich dir mich zeigen,
Der Dichtung Sohn ist werth, mich selbst zu kennen.
Er giebt mir ja sein schaffend Herz zu eigen,

Er trinkt Begeiſterung aus meiner Schaale,
Und Kühlung ſchattet ihn mit meinen Zweigen.
So athm' auch du an hehrer Jugend Strale
Die Sorgen aus, die dir am Geiſte nagen;
Ich führe dich aus dieſem nakten Thale. —
Was hör' ich dich für hohe Dinge ſagen?
Begann ich ſtaunend und in muth'ger Rührung;
Biſt du der Labequell für meine Klagen?
Biſt du es, unter deren mächt'ger Führung
Aeneas ſeine ſtürm'ſche Fahrt beendet,
Und Paris die verderbliche Entführung? —
„Ich ward vom ew'gen Vater abgeſendet
Unſterbliche Gebilde einzuhauchen;
So wurden ſie durch Sterbliche vollendet.“ —
„Und, Göttin, wozu kannſt du meiner brauchen?
Haſt du bedacht, warum du mir erſchienen
Der durſtig, in das Wiſſen ſich zu tauchen?“
Hier lächelten der hohen Schönheit Mienen;
Das Wiſſen lohnt mit herrlichen Gewinden,
Begann ſie zu mir: wirſt du ſie verdienen?
Ich kann dich nur bei jenen Muſen finden,
Die ſich vielſtimmiger Geſänge freuen
Und Blumenkronen um die Schläfe binden.
Du aber magſt Belehrung, Fleiß nicht ſcheuen;
Auf! wird ſich auch dein Wunſch nicht draus entfalten,
Darf doch kein Saam', in dich geſenkt, dich reuen. —
So darfſt du mich für einen Dichter halten?

Digitized by Google

Begann ich, wie von einer Angst erwachend;
So logen mir nicht gaukelnde Gestalten?
Stets fühlt' ich zwar den Hauch, mein Herz anfachend;
Nur oft, wenn ich der anderen gedachte,
Gedacht' ich meiner streng' und höhnisch lachend. —
Wohl hast du dir zu solcherlei Verdachte,
Sprach sie gerührt, Veranlassung gegeben;
Weil manches dich auf falsche Schlüsse brachte.
Dir war zur Leitung früh kein Freund ergeben,
Du mußtest einsam deiner Blüthe pflegen,
So ward sie oft mit trübem Schein' umgeben.
Doch hätte nicht auch sie des Himmels Segen,
Und wäre nicht von innrer Flamm' erwärmet,
Sie hätte längst zerknikt im Staub gelegen;
Drum laß den Wahn, um den du dich gehärmet,
Denn alle Dichter sind des Lebens Söhne,
Ihr Chor ist's, der gleich Bienen aus ihm schwärmet,
Obsiegen manche dir an Geist und Schöne,
So läßt dir Poesie durch mich doch sagen,
Daß sie auch dich mit ihrem Lorbeer krône. —
„Wie bin ich's werth, so theure Last zu tragen?
O Göttin, die sich meiner angenommen,
Halb seelig, halb in Furcht muß ich dies fragen.
Oft ist im Traum der Kranz mir vorgekommen,
Doch kaum daß ich die Hände nach ihm strekte,
Ward er von einem Stärkern mir genommen.
Und als er einst mir schon das Haupt bedekte,

Sah ich das Morgenroth mein Aug' erhellen,
Das, mir die Erde zeigend, mich erwekte." —
Schon wartet deiner an Parnaſſus Schwellen,
Wohin ich, ſprach die Göttin, dich geleite,
Die Weihe aus den ungetrübten Quellen.
Daß ſich dein Muth zum Leben vorbereite,
Wird ſie aus reiner Schaale dir gegeben;
Doch unterwegs ſchon übſt du dich im Streite.
Noch wird verſchiednes ſich mit dir begeben;
Selbſt wenn dir meine Strale wieder ſcheinen
Kann ſich vielleicht noch mancher Kampf beleben.
Doch wühle dir nicht Furcht in den Gebeinen;
Gefährten laß ich dir bis zu den Stunden,
Die dich mit mir, die dich mit dir vereinen. —
Der Glanz zerfloß; die Göttin war verſchwunden.

Digitized by Google

III.

Der junge Tag — der ganzen Flur Erquiken,
Des Thieres Odem und des Geiſtes Quelle, —
Ließ ſich, ſo lang' Sie zu mir ſprach nicht bliken.
Selbſt, ob dem Schein der nebelloſen Helle
Die aus der Göttin Goldgelok' entfloßen,
Durchzog kein Stern die dunkle Wolkenwelle.
Nun kam ſogleich das Himmelroth gefloßen,
Doch von den Morgenſternen ſah ich keine,
Schon war die Stunde ihres Laufs verfloßen.
Jezt fühlt' ich mich verödet und alleine,
Doch konnte mich ſelbſt hier nicht Angſt erfaßen
Wo ich mich ſtehend fand im Dämmerſcheine.
Ich ſah um mich ein Meer aus Felſenmaßen,
Und eh' der Morgen ſich darein ergoßen
Mußt' er zuvor an Farb' und Wärm' erblaßen.
Die Bergesmitten ſah ich Sonn' umſchloßen,
(Die Gipfel kann von hier kein Blik beſtreichen)
Ihr Nebel kam, zerſtört, auf mich geſchoßen.
Die Felſen wollten nie dem Stege weichen,
Oft mußt' ich hoch als Leitern ſie erklimmen
Um nur die nächſte Beuge zu erreichen.
Wohl machte dies mich dann und wann ergrimmen;
Und wollte die Beharrlichkeit mir ſinken,
Gleich ſprach ich zu mir ſelbſt in Retterſtimmen:

Digitized by Google

Du wirst in diesem Chaos nicht ertrinken!
Du bist verirrt; doch bliebst du ganz verloren,
Du ließest dir vom Weg nicht weiter winken. —
An dieser Stelle drang zu meinen Ohren
Ein dumpf Geräusch gewirrt und heis'rer Töne;
Ich mußte lachen, wie ich's auch verschworen.
Steht hier ein Sumpf, und hör' ich die Kamöne
Die ihn belebt, von ihrem Volk gepriesen,
Daß sie den Schlag der Nachtigall verhöhne?
Mir ward an einem Felsen Bahn gewiesen,
Der mir gelobte, Aussicht zu gewähren
Nach diesen unwirthbaren Paradiesen.
Vom Spähen stand das Auge mir in Zähren,
Doch konnt' ich selbst da oben nichts entdeken,
Und also meint' ich, daß es Eulen wären.
Hinab nun strebt' ich wieder mich zu streken.
Kaum war ich meines Weges fortgegangen,
Fühlt' ich mein Herz von einer Stimme weken.
Ich sah mich um mit Rührung und Verlangen,
Und sah, auf einem Löwen hergetragen,
Den Gott der Liebe bei mir angelangen.
Ich sah sein Haar ihn auseinander schlagen,
Die schönsten Augen drunter sich entfloren,
Und Lipp' und Auge schienen mir zu sagen:
O wie so fern den heiteren Auroren
Seh' ich dich mit dem Felsenstrudel ringen?

Was für ein Loos haſt du dir auserkoren? —
Mich drohten ärgre Strudel zu verſchlingen,
Begann ich auf die Huld der zarten Worte;
Nun kann nur Schweiß zu meinem Ziel mich bringen.
Zur Strafe ſtürzt' ich mich in dieſe Orte —
Und wie durch Straf' uns wird die Schuld zum Heile,
So ſteur' ich durch die Klippen hier zum Porte.
Triumf' erwarten dich zu dieſer Weile
Vielleicht, o Herr, und goldner Siegeswagen
Prachtvolles Joch wird, Löwe, dir zu Theile.
In blühn'der Ketten ſtolze Laſt geſchlagen
Zieh'n die Gefangnen an den Faetonen,
Die euch zu einem Feſt der Minne tragen.
Vielleicht bereitet man dir ſchon die Kronen,
Die deine Stirn und Schläfe reich umziehen
Wenn man dich ſieht als Minnerichter thronen.
Doch, mußt du nicht ſo eilig von mir fliehen,
So möcht' ich dich nach jenen Tönen fragen
Die von dort drüben an mein Ohr gediehen. —
Ich höre dich mir fremde Dinge ſagen,
Begann der Genius mit ſanfter Miene;
Selbſt zieh' ich an des Triumfators Wagen.
Er waffnet mich mit Panzer, Helm und Schiene,
Um ſeine Räder athmet meine Krone,

Er iſt mein Herr, dem ich aus Freuden diene.
Es hat die Schönheit mich zu ihrem Sohne,
Die Lebensſonne, die dir Troſt geſpendet;
Sie ſpricht durch mich zur himmliſchen Dione.
Ich bin die Minne, von ihr ausgeſendet,
Mit Sehnſucht reine Seelen zu verwunden,
Die alles Ird'ſche nach dem Centro wendet.
Die dumpfen Töne, die gleich Plutons Hunden
Des Herzens ſtille Seeligkeit anbellen,
Von Neid, von Stolz die heiſ're Kehl' entzunden,
Sind von Geſchöpfen, welche, fern den Quellen
Der lautern Luſt und alles Menſchenlebens,
Von ihrer Selbſtſucht Speiſe träg' aufſchwellen. —
Sie ſelbſt zu ſchau'n, ſtieg ich zum Fels vergebens;
Wird mich mein Weg noch dort vorüber führen,
Wo ſie ſich blähn im Sumpfe ihres Strebens? —
Du kannſt ſie unterweges nicht berühren,
Entgegnete der Genius der Liebe;
Wer trifft auf Eis, wo Flammen hoch ſich ſchüren?
Dennoch, wie fern dein Ziel dem ihren bliebe,
Will ich zu ihrem Aufenthalt dich bringen;
Erröthen lieb' ich an dem keuſchen Triebe.
Dich ſoll ſo Muth als Demuth dort durchdringen;
Dann bring' ich dich an dieſe Stelle wieder,
Wo dich ein neu Gefolge wird umringen. —
Er ſprach's, und ſaß auf ſeinen Löwen nieder,

Digitized by Google

Auch mir gebietend, mich hinauf zu ſchwingen,
Geſchloßen an des Leuen edle Glieder.
Ihm floß die Mähn' in goldnen Stralenringen,
Sein Blik verhieß, daß er nur Böſes ſcheue,
Und kannte keiner ſchwachen Argliſt Schlingen.
Bezwungen folgt und ſanft mir dieſer Leue,
Begann mein Führer, auf die Tiefe zeigend;
Dort unten iſt bei Menſchen keine Treue. —
Ich glaubt' ihm, auf des Thieres Rüken ſteigend,
Das ſeine Füße nun bequem bewegte,
Sich auf das Zahngeklippe niederneigend.
Da, wo beklommen alle Luft ſich legte,
Der Athem ſchwieg, der Leib die Seel' umfaßte,
Vernahm ich, wie ſein Tritt einſam ſich regte.
So glatt die Wand, ſo ſichrer Fuß es faßte;
Mit Graus und Schwindel war es anzuſehen,
Doch mehr mit Wonnetaumel, der mich faßte.
Je zakiger die Wenden und die Drehen,
Je näher war's dem Sinne vorgekommen
Am Wurzelwerk der Oberwelt zu ſtehen.
Nun endlich waren wir ſo tief geklommen,
Daß mehr kein Abgrund unter uns zu finden;
Dort ſahen wir von rother Loh' umglommen
Die Schneen, die aus dieſem Thal nicht ſchwinden;
Der Schein erblizt' in frühlingsloſen Stralen
Wild auf des Eiſes äſtumſtarrte Rinden.

So unerwartet goß nach dieſen Thalen
Der Tag ſich aus, durch eine Hölenſpalte;
Es war wie Gegenſchein von Flammenqualen.
Mir war's, als ob das Thier noch oben halte,
Wie wenn's ein einz'ger Sprung bis hier herunter;
Und als ich noch mich damit unterhalte,
Trägt uns der Leu die Höle ſchon hinunter.

Digitized by Google

IV.

Hier fliehe, Fantaſie, wie vor Meduſen!
Verhüll', o Sonne, deinen Glanz den Syrten!
Auf dieſem Orte ruht der Fluch der Muſen.
Entſinkt dem Haupt, ihr Blüthen und ihr Mirten,
Das die noch ſtarre Zunge will bewegen
Zu nennen, wo die Blike ſich verwirrten. —
Wie Misgeburten uns zu ſchreken pflegen,
Bleichſücht'ge Zwerge, Scorpion' und Spinnen,
So fühl' ich hier ein widerliches Regen,
Als uns der edle Löwe trug von hinnen,
Die Höle hinter uns, vor uns ergoſſen
Ein Meer, entraubend jegliches Beſinnen.
Kein Meer, wie du's auf deinem Schiff durchſchoſſen,
Wenn dich die Kühle fortgelokt vom Strande,
Der Abend deine ruh'nde Seel' erſchloßen;
Ein Meer wo jede trübe Well' aus Sande,
Aus Sand der Abgrund, wo die Schritte ſinken,
Und Sand die Ferne bis zum lezten Rande.
Kein Meer, wo noch ergoßne Ströme blinken,
Bei Spiel und Gondel Thätigkeit am Hafen,
Die Waaren ſchimmern, und die Segel winken;
Ein Meer, wo Trümmer auf der Flut entſchlafen,
Und auf den Trümmern ſchlafend ihre Herren,
Ja ſelbſt entſchlummert wir die Waſſer trafen.

Digitized by Google

Hier mocht' uns kein Geklipp den Weg verſperren;
Noch Fels noch Pflanze kann die Wüſt' erbären,
Gifthauch muß ihr die Gliederung verzerren.
Hier ſchüttelt ihre unbiegſamen Aehren
Die Diſtel, und der Staub, der ſie getragen,
Vernimmt darob das Staunen aller Sfären.
Zwei Bäche ſah ich durch den Sand ſich plagen,
Und, kaum entſtanden, auch ſich ſchon umarmen,
Und eine Sandbank ihrer Mitt' entragen.
Nie ſchien ihr blinder Spiegel zu erwarmen;
Aus dieſem Inslein, welches ſie umgaben,
Verfolgte jener heiſre Chor mich Armen.
Wir ſcheinen unten Fuß gefaßt zu haben,
Begann ich meinen Führer anzuſprechen;
Da, wo die Durſtigen ſich niemals laben,
Die magern Hände nichts vom Aſte brechen,
Der Geier einzig ſeine Speiſe findet,
Stets vom Geripp darf neue Lebern ſtechen.
Doch wohin iſt's, daß meine Denkkraft ſchwindet?
Wie ſucht' in der Hölle ſolches Weſen,
Dort, wo die Kraft empörte Kräfte bindet?
Wie wäre Schwäche wohl zur Höll' erleſen,
Die ja ihr Leben mit dem Tod begonnen,
Mit jenem Tod, der Nichtſeyn, nicht Verweſen!
Mein Führer ſprach, nachdem er ſtill geſonnen:
Wohl theilte ſich der Siz der Pierinnen
So ein, wie Dante ſein Gedicht entſponnen.

Digitized by Google

Der Hölle muß zuerſt die Seel' entrinnen,
Dann, durch des Lebens Läuterung gegangen,
Darf ſie den Berg des Meiſterchors gewinnen.
Die Felſen wenigſtens, die dich umſchlangen,
Kannſt du dir ſo wie Fegeflammen denken,
Der Himmel ſchürte ſie, dich zu erlangen.
Doch ab laß uns von dieſem Bilde lenken;
Dies iſt der Helicon der Deutſchen Dichter,
Komm, folge mir, und trage kein Bedenken.
Sie ſizen da, wie ſo viel Höllenrichter,
Schon biſt auch du vor ihr Gericht gezogen;
Doch ſcheue nicht die luſtigen Geſichter.
Sie wähnen, daß ſie Muſenquell' umwogen,
Und ihrem Wahn, zur Strafe faſt, zu fröhnen,
Ergoßen ſich aus Lethe ein'ge Wogen.
Sie, die den Siz nun doppelzweigig krönen
Den Habſucht hier, und flacher Wiz genommen,
Berauſchen dieſen Chor zu ſeinen Tönen. —
Ein wenig näher waren wir gekommen,
Ich konnte ſchon die Menge unterſcheiden,
Die an dem Hüglein drängend aufgeklommen.
Geſtalten mußten dort mein Auge weiden,
An Leib und Schweif für Vögel anzuſehen,
Die rings geſtiegne Federn ſtarr umkleiden;
Doch wußt' ich Armer nicht, wie mir geſchehen,
Als aus dem Federkragen dieſer Thiere
Sich Menſchenköpfe recht behaglich drehen.

Digitized by Google

Sie puzten ſich, als ob der Schmuk ſie ziere,
Und ſchienen recht, wie auf Gewinn, zu paſſen,
Ob eine Schwing' ein anderer verliere.
Hier, ſprach der Genius, will ich dich verlaſſen,
Du magſt allein den Muſenſiz begrüßen,
Wenn ich erſchiene, würd' er mich nicht faſſen.
Vertraue dich des Löwen frommen Füßen,
Wir treffen uns an dieſer Stelle wieder,
Du ſollſt durch nichts für dieſe Trennung büßen.
Und eine weiße Wolke ließ ſich nieder,
Darinnen ſizend ruhte mein Begleiter,
Sie glänzt' um ſeine Schultern gleich Gefieder.
Fort ſezt' ich nun die ſeltne Reiſe weiter,
Der Blik, den ich zur Wolke noch geſendet,
Bewahrte mich, und mein Gemüth war heiter.
Schon waren wir den Bächen zugewendet,
Der Löwe wollte nur hinüber ſchreiten,
Da ſchrie das Volk, das ſtets ſein Stolz verblendet:
Willſt du in dieſes Reich der goldnen Zeiten,
Den Geiſt zu bilden und den Sinn zu lezen?
Man wird dir einen Kahn an's Ufer leiten. —
Ihr wolltet dieſen Pilger überſezen?
Begann ein Sperling mit verbißner Zunge;
Das ſtritte mit des Helicons Geſezen! —
Schon hatte mich mein Thier, mit keinem Sprunge,
Mit einem Schritt zum Helicon gehoben;
Man grüßte mich mit wildem Flügelſchwunge.

Digitized by Google

Weshalb wird dieser tolle Lärm erhoben,
Fragt' ich umher; ich nah' im mildsten Sinne,
Und möcht' ich fänd' an euch etwas zu loben. —
Du bist ein Glöckner der romant'schen Minne,
So krächzte hohl ihr Durcheinanderschreien,
Du bist ein Knecht der Himmelskönigine. —
Ich war noch unwerth in dem Musenreihen,
Entgegnet' ich; und als ein Ungeweihter
Wär's mir kein Schimpf, was ihm: euch anzuspeien.
Doch tapfre Gegner will der wakre Streiter,
Die fähig sind, ihm Wunden beizubringen;
Vor blöden Horden zieht die Fahne weiter.
Gehör' ich in ein Reich von andern Dingen,
Bin ich nicht Mensch, wie jedermann, geboren,
Und mußt' ein ander Weib zur Welt mich bringen?
Kommt euch denn nie das rechte Wort zu Ohren?
Wer sagt' euch denn von einer neu'sten Schule,
Als eure Blindheit und die Brut der Thoren?
Kennt ihr die ew'gen Meister unsrer Schule?
Es sind dieselben, die eu'r Lob entweihet,
Mit denen ihr euch meßt in eurer Schule.
O großer Pindar, Sofokles, verzeihet,
Verzeih', o Göthe, deren theure Namen
Ich denen nannte, die mit euch verzweiet.
O Deutschland, Volk, das beßrer Zukunft Samen!
Sind sie die Gözen, die dich einzig leiten,
Von welchen deine Sonnenstrale kamen?

Digitized by Google

Vergeudeſt du in dieſen wicht'gen Zeiten,
Um flachen Stolz und eitles Selbſtgenügen
Die Reſte deiner alten Herrlichkeiten?
Dein Schuzgeiſt mag dir anderes verfügen!
Soll Lokerheit, des Edleren Verachtung
Mein Volk um ſeiner Werke Schaz betrügen?
Ach! ſelbſt in mancher ſchüchternen Umnachtung,
Wo dunkle Wolken deine Segel trüben,
Geht noch dein Schiff mit köſtlicher Befrachtung.
Wie tiefe Furchen auch die Winde grüben,
Wer wollte nicht auf dieſem edeln Schiffe
Die ganze Ruderkraft des Geiſtes üben?
Nur höhern Muthes ſchau'n wir auf die Riffe,
Und freudige Gebete wird man hören
Auf daß kein Abgrund ſich an uns vergriffe!
Herab ſah ich und ſah von dieſen Chören
Mich rings umſchaart, umgafft; ja wie vom Tode
Hört' ich mein Wort vom heiſern Ruf zerſtören:
Mit ſolchen Reden fröhnt dein Mund der Mode;
Das Vaterland, des Dichter du verachteſt,
Hat wahrlich keinen Theil an deiner Ode!
Wenn du nach jenen Alten ziemend trachteſt,
Was haſt du von uns Neuern dich gewendet,
Die ihnen gleich, wenn du uns recht beachteſt?
Das Reich des Helikon iſt dort geendet,
Wir ſind es, die es würdig hier erneuen,
Wo ächte Regeln euch Apollo ſpendet.

Du Armer! laß der Fehle dich gereuen,
Komm, beßre Lorbeerzweige dir zu brechen,
Du lernst zuerst bei uns, die Dichtkunst scheuen! —
Hier rief ich, ist's nicht Zeit, von mir zu sprechen,
Ich bin noch nichts, und kenne meine Sünden!
Anekelt mich eu'r prahlendes Versprechen. —
Da fühlt' ich mich von Ueberdruß entzünden,
Ich wünschte, mich dem Genius zu einen,
Und fortzufliehn aus diesen armen Schlünden.
Es wollten manche mir bekannt erscheinen
Von diesen Vögeln, die mich rings umschielten;
Zumal ein Wiedehopf auf stolzen Beinen.
Die Federkronen, die vom Haupt' ihm spielten,
Bezeugten mir, was ich schon oft vernommen,
Daß alle ihn für ihren König hielten.
Viel' andre, die bekannt mir vorgekommen,
Hab' ich so albern und gering' erfunden,
Daß ich die Namen hier nicht aufgenommen.
Schon hatten ein'ge mit mir angebunden,
Als ihr Monarch, des Blik mich dumpf gemessen,
So zu mir sprach, mich tödtlich zu verwunden:
O du, im Dunkel mystischer Cypressen,
Du, der von Schwingen keine ächte Spule,
Was wagst du dich zum Helikon vermessen?
Sind das die Meister der gepries'nen Schule,
Nach denen du dein Stimmlein abgerichtet,
Das ich verdamme, tief, zum ew'gen Pfuhle? —

O kleiner Geiſt, der ſeine Meiſter richtet!
Du kennſt ſie nicht, ſo rief ich mit Erröthen,
Der du ſie dem vergleichſt, was ich gedichtet.
Die hohen Meiſter waren mir vonnöthen,
Von ihren Werken hab' ich's erſt erfahren,
Ich müße vor den meinigen erröthen.
Noch bin ich nicht in jenen werthen Schaaren,
Die ihr verfolgt, weil ihr ſie nicht begreifet;
Noch grünt kein Dichterkranz in meinen Haaren.
Den frühern Kranz, an dem ihr euch vergreifet,
Der euch noch Schmuk, wie mir zu Schaam und Bürde,
Ich hab' ihn Blatt für Blatt ſelbſt abgeſtreifet.
Doch, was ich auch noch dir entgegnen würde,
Selbſt meine Demuth könnteſt du nicht faſſen,
Die neben dir mir Adel giebt und Würde. —
Die Myſtik, ſchau't, hat ſich herabgelaſſen,
Hört' ich den Haufen durch einander ſchreien;
Auf dieſem Scheine wird er uns verlaſſen!
Zugleich fühlt' ich das Haupt mir ſanft umreihen
Von milden Stralen, was mich ſo beſchämte,
Als müßt' ich mich des ärgſten Dünkels zeihen.
Wie dieſer Glanz die Zungen alle lähmte,
Die Menge murrend um mich her zerſtoben,
Ein jeder ſich mit ſeinem Nächſten grämte:
Zog mich ein ſüßgewalt'ger Drang nach oben,
Und als ich an den Genius gedachte,
Ward ich durch ſeine Macht empor gehoben.

Digitized by Google

Ich lag in seinem Arm, als ich erwachte,
Die weiße Wolke schien zum Schwan zu werden
Der uns sein erstes Lied zum Opfer brachte.
Es war, als überflög' er schon die Erden,
Ich glaubt' auf einer Himmelsbahn zu reisen,
Wo Sterne blühen vor den Sonnenpferden.
Den Löwen sah ich in den Sternenkreisen,
Der uns gebracht durch jene schaur'gen Hallen;
Die Mähne stralt' in andern Lichtes Weisen.
Die schöne Fahrt ließ ich mir wohlgefallen;
Doch ach! ich sah den Genius mir winken,
Lächelnd entfliehn, und mich zur Erde fallen.
So durfte kaum den Aether Helle trinken,
Kaum spielen mit des Widders goldnem Felle,
Wie Schwindel sie ergriff, herab zu sinken,
Und Frixus Hand ihr ferner, als die Welle.

Digitized by Google

V.

In jenem ſchauervollen Felſenkreiſe,
Wo mich zuerſt der Gott der Lieb' entdekte,
Ruht' ich auf Steinen nach der ſchnellen Reiſe.
Ermüdung, und die Einſamkeit erwekte
Mich zur Betrachtung, zu Erinnerungen,
Von denen träumeriſch mich jede ſchrekte.
Die Augen irr', die Loken wild verſchlungen,
Malt' ich die Zauberin vor meinen Sinnen,
Wie ſie aus ihrer Ohnmacht aufgeſprungen.
Faſt wollten meine Thränen nieder rinnen;
Was wird ſie, rief ich, die ich hintergangen,
In ihres Leides Schwärmerei beginnen?
O hätt' ich ſie nur einmal noch umfangen,
Ihr ſelbſt geſagt, wie ſehr ich mich beſtritten,
Eh' mein Entſchluß zu Thaten aufgegangen!
Umſonſt! — wenn ich nicht grauſam dich durchſchnitten,
Wärſt du, geliebter, goldner Zauberfaden,
Mir nur verworr'ner aus der Hand geglitten!
Und fühl' ich's denn nicht noch, dies leiſe Laden
Nach deines Kuſſes, deiner Rede Süßen,
Nach deinen Feſten, deinen Oreaden?
„Hinweg!" und für den Frevel gleich zu büßen
Der neue Funken in mein Herz geſogen,
Legt' ich getroſt dem Ew'gen mich zu Füßen:

Digitized by Google

Du haſt von mir die Hand nicht abgezogen,
O Vater, wenn auch oft ich mich vergangen!
Dies hat zu Muth und Hoffnung mich bewogen.
Wie auch um mich die Fehle ſich verſchlangen
Mit denen ich aus Blindheit mich umſponnen;
Sie nährten doch mein beſſeres Verlangen!
Vernichte ſelbſt, was ich zuvor begonnen,
Durch jenen Bliz, den du hernieder ſendeſt
Auf alles, was die Wahrheit nicht gewonnen.
Und wo du deinen Blik nicht von mir wendeſt,
So führe mich auch bald aus dieſem Thale;
Wer weihte mich, wo du nicht Weihe ſpendeſt? —
Und ſo wie Duft aus einer Opferſchaale,
Die hinter einem Knie'nden aufgeſtellet,
Die Scheitel ihm bewallt mit einemmale;
So ward auch ich vom Rüken her erhellet,
Und ſah drei ſanft erleuchtete Geſtalten,
Die hinter meinem Naken ſich geſellet.
Dir Göttin, ſprachen ſie, dir Wort zu halten,
Schikt uns mit guter Botſchaft dir entgegen,
Du ſollſt vergnügten Rath von uns erhalten. —
O, rief ich, thut wie zarte Frauen pflegen,
Die unſre Fehler uns ſo lieblich ſagen,
Und alle Hoffnungen in uns bewegen!
Der Himmel hört, was ich ihm vorgetragen,
Er ſchikt euch ab, zum Ausgang mich zu leiten;
So kennt ihr auch ſchon meine Wünſch' und Klagen. —

Komm, ſprach die ein', und laßt uns vorwärts ſchreiten!
In Unterredung wird der Weg uns ſchwinden,
Und leichter läßt das Schwere ſich beſeiten.
Ich ſah ſie an; von Flora's reichſten Binden
Sah ich die Stirn, ſah ich das Haar umzogen,
Und Stirn und Kranz bewegt von leichten Winden.
Es ſaß der Frühling auf des Auges Bogen,
Er ſchien von da mit luft'ger Hand zu ſtreuen
Die heitern Strale, welche ſie umflogen.
Bei jedem Schritt begann ſein Spiel von neuen,
Ganz anders ſchien er dann es einzurichten,
Um jeden Sinn durch Wechſel zu erfreuen.
Oft kam ſie mit der Hand, das Haar zu ſchlichten,
Ihm zu entrauben ein'ge ſeiner Blüthen,
Und gegen mich als Pfeile ſie zu richten.
Schon dünkt' es mich, als ob ſich wen'ger müh'ten
Die Schritt', als ob von anderem Verlangen
Die Lippe mir, die kranke Wang' erblüh'ten.
Daß in dem Abgrund Frühlingsäſte prangen,
Daß über Schlangen ew'ge Jugend gleitet,
Dies mußte mich mit neuem Trieb' umfangen.
Und wie ich von den Schweſtern hingeleitet,
Begann die Holde ſo zu mir zu ſprechen,
Was hohe Luſt und lange mir bereitet:
Dir wollt' es, Freund, an jenem Blik gebrechen,
Der, unbefangen tauchend in das Leben,
Durch alle Störung weiß hindurch zu brechen.

Digitized by Google

Wie du dem ungeſtümen Trieb' ergeben,
Der in dein Inneres dich einſam führte,
Sah ich das Glük dir vor der Hand wegſchweben.
Ein trüber kranker Wahn, der dich verführte,
Entzog den Geiſt, der in das Leben paßte,
Dem Leben und dem Lohn, der ihm gebührte.
Ich ſah betrübt, wie ſie um dich erblaßte,
Die reiche Einzelnheit des jungen Lebens,
Und wie ein Schwindel nach dem All dich faßte.
Denn was das Ziel des ſcharfen Geiſterſtrebens,
Das haben dir die Götter nicht ertheilet;
Zur Welt der Denker ſegelſt du vergebens,
Du biſt ein Dichter, der bei Kränzen weilet
Die ihm das volle Leben umgeſchlungen,
Den, wo er andres will, der Tod ereilet.
Die Abſicht, die du mühſam dir entrungen,
Die du den Werken, die du glaubſt zu bilden,
In ängſtlicher Verwirrung aufgedrungen,
Zerſtört die Unſchuld an der Kunſt Gebilden,
Die holde Gnüg', in welcher Freiheit wohnet,
Und macht den milden Dichtertrieb zum wilden.
Die Klarheit, die auf Dichterſtirnen thronet,
Sie ſei die Abſicht, welche zugegeben
Dem Geiſteswerk, das ſeinen Meiſter lohnet.
Bachantiſch möcht' ich dir mit ſchwanken Reben
Das Haupt umziehn, daß Loken und Gedanken,
Den Reben gleich, im Winde müßten ſchweben.

Digitized by Google

Je ängſtlicher du ſuchſt, dich aufzuranken
Ins neue Leben, das gleich Frühlingslaube
Sich vorgewebt um's Fenſterglas des Kranken;
Je lieber ſäh' ich dich dem Sinn zum Raube,
Der Mücken gleich erſt unſtät möchte ſchwärmen,
Ob jeder Hauch ihm einen Kuß erlaube.
Ja Freund, du hatteſt Zeit genug zum Härmen,
Jezt öffn' ich erſt den Buſen dir, die Kehle,
Mit lindem Maienlicht dich auszuwärmen.
Syſteme ſchüttle los, und Machtbefehle,
Wohl wieder wirſt du dich auf ſie beſinnen,
Einſt zu ergänzen dieſes Leichtſinns Fehle.
Sei ganz erſt frei, den Banden zu entrinnen,
In die du fielſt; in neue ſich zu kleiden,
Iſt nur für Frei' ein würdiges Beginnen. —
Es kehrten ſich zu mir die andern Beiden,
Ich aber ſah an mir, was ſie geſprochen,
Vorüberziehn, ein Schiff aus Gold und Seiden.
Das hatte mir ſo weite Bahn gebrochen,
Bis an den Port, von dem, ſeit ich erwachte
Aus meinem Leid', ich mir ſo viel verſprochen;
Daß ich mit Sammlung alles überdachte;
Und als ſie mich ſo aufgeregt erfunden,
Fuhr ſie hinfort, indem ſie auf mich lachte:
Du haſt mich ganz, du hatteſt mich empfunden,
Bevor ich dir in dieſer Stund' erſchienen,
Und deine Beſſ'rung bürgt für dein Geſunden.

Ja, rief ich, lies es mir aus allen Mienen,
Noch bleich und krank, doch warm und unermattet
Schau' ich heraus, wie sonnendurst'ge Bienen.
Erinn'rung, die sich mit der Zukunft gattet,
Treibt mich auf's Grün, die Schritte zu bethauen,
Bis mich am Quell die Kühlung hold umschattet. —
Noch will ich meinen Namen dir vertrauen,
Begann die Huldin; jezt wirst du ihn fassen,
Verzogen drob hätt'st du zuvor die Brauen.
Ich heiße Leichtsinn; kann man ihn noch hassen,
Wo meine Hände tausend Gaben spenden,
Die nur vergänglich dem, der sie verlassen? —
Die Zweite sah ich nun sich zu mir wenden:
Da du so milden Wechsel angenommen,
Und länger deine Uibel nicht dich blenden,
So wird dir meine schlichte Sitte frommen,
Die du bisher so fremd von dir gewiesen;
Ich bin das Handwerk, das du einst vernommen.
Ich blühte stets in Deutschlands Paradiesen;
An allen, die der Dichtkunst nachgerungen,
Hab' ich als Segensreiche mich bewiesen.
Du siehst mein Haupt von Aehren nur umschlungen,
Das Richtmaas glänzt, die Scheer' in meiner Rechten,
Und alte Sprüche ruhn auf meiner Zungen.
Ich pflege mit den Dingen streng' zu rechten,
In meiner Werkstatt sizen Fleiß und Wissen,
Sie treiben beide mich zum Grad' und Rechten.

So wahr' ich mir ein fröhliches Gewiſſen,
Womit ich meine Werke ſtets begleite,
An denen ich nichts Aeußeres mag vermiſſen.
Denn wo mit Aeußerm Inn'res noch im Streite,
Da iſt das Gleichgewicht noch nicht im Gange,
Da iſt des Meiſters Ruhm noch in der Weite.
Die wahre Bildung folgt dem innern Drange;
Und wo der Blik des Geiſtes hell und offen,
Wohnt er auch hör- und ſichtbar im Geſange.
Doch wo der Geiſt am ungeſtalt' und ſchroffen
Geklipp der Formen ſich die Ruder ſchellet,
Da iſt noch keine ſichre Fahrt zu hoffen.
Nur wenn, was dir im warmen Buſen ſchwellet,
Sich ſanft beruhigt, ſpiegelnd wieder findet
Im Redeſtrom, der deiner Lipp' entquellet;
Stralt dir die Sonn', an der die Wirrung ſchwindet,
Iſt als ein Flußbett dir die Kunſt verliehen
Durch das dein Daſein himmelblau ſich windet.
Drum wolle nicht vor meiner Strenge fliehen;
Wem war ſie näher je, als meinem Buſen,
Die Luſt des Lebens, der wir alle knien?
Wie das verderbliche Geſchenk Kreuſen,
Vernichtet blinde Glut die Habe deſſen
Der ungenießend ſteht am Baum der Muſen.
Ehrbar hab' ich im Schatten dort geſeſſen,
Und aus den Blüthen, aus den zarten Früchten
Den Ruch und Schmak zu ſammeln nicht vergeſſen.

Digitized by Google

Doch brauchte ich nicht aus meiner Welt zu flüchten,
Den Baum zu ſuchen, wo ſo Schönes thronet;
Nie glaubt' ich dieſen ſchmeichelnden Gerüchten.
Denn aus dem Hauſe, wo ich eingewohnet,
Zog mich der grüne Gang im Blumengarten
Bis an den Baum, den aller Sturm verſchonet.
Der Freunde lieb' ich ſizend da zu warten,
Der Männer, die ſich Bürgerkronen wählen,
Der Frauen auch, der überall Erharrten.
Wir pflegen dann einander zu erzählen;
Und löſen im Geſpräch' uns oft die Kränze,
In Einen großen alle zu vermählen. —
Daß, eine Säule, mir dein Richtmaas glänze,
Sprach ich zu ihr, wie ſie zu mir geſchwiegen,
Stehſt du an meines neuen Lebens Gränze.
Frei will ich mich um dieſe Säule ſchmiegen,
Sie werde mir dereinſt zum Ehrenbogen,
Sich freudewölbend über meinen Siegen.
Schon haben ihre Zierden mich umflogen,
Bevor ich noch dein köſtlich Wort gehöret,
Fühlt' ich ſie mit den Zefirs zu mir wogen.
O glaube, daß dies Haupt, wo lang' verſtöret
Die ſcheue Loke hin und her gelegen,
Nun dir und ihnen ewig angehöret.
Ich hoffe kindlich auf des Himmels Seegen;
Schon ſcheint in meiner Werke frühern Rollen
Ein Hauch von deinem Geiſte ſich zu regen.

Digitized by Google

Wie hab' ich nur euch je entfliehen wollen,
Ihr Freundinnen des Wahren und des Schönen,
Ein Todtenopfer meinem Wahn zu zollen?
Kann sich der Mensch auch von dem Glük entwöhnen
Wozu ihn seine guten Engel weihen,
Das, was sie ihm verliehen, stolz verhöhnen?
Wie, oder mußt' ich mich mit euch entzweien,
So dauernder dem Glük mich zu verbinden,
Aus eigner Wahl euch meine Hand zu leihen? —
„Das Leben ist ein rastlos Wiederfinden,
Ein Proteus, von Gestalten zu Gestalten
Unhaltbar eilend; Liebe kann ihn binden."
So sprach die Dritte; dann, ihr Innehalten
Beschließend, fuhr sie fort: sehr oft verständigt
Das Neue in uns sich dennoch mit dem Alten.
Wir wähnen dies als unsern Feind gebändigt,
Weil wir den ganzen Kreis nicht überschauen,
Nur einen Punkt, dem andern eingehändigt.
Du hieltst im Dienste jener Zauberfrauen
Die Bilder meiner Schwestern, nur vernachtet,
In dir verwahrt, wie Thaueskühl die Auen.
Dort hast du nur der Liebe nachgetrachtet,
Und sehnsuchtsvoll dich sondernd von hienieden,
Hast du so oft nach ird'schem Glük geschmachtet.
Und fern dem Unrecht, einsam abgeschieden,
War auch das Handwerk dir nicht also ferne;
Du flohst den Ruhm, und suchtest Gottes Frieden.

Digitized by Google

Nun sind die Augen Gottes auch die Sterne,
Die höchsten, die dem treuen Handwerk leuchten;
Es läßt um ihrentwillen alles gerne.
Doch daß sie dir, was dich umgab, verscheuchten,
Das war's, weshalb du uns so falsch verstanden,
Weshalb dort unten deine Schritte keuchten.
Jezt, wo sich deine Schritte wieder fanden
Zum Pfade, der den Menschen heit'rer führet,
Jezt lös' ich dich von deiner Krankheit Banden.
Das Himmlische, das dich so tief gerühret,
Wird dir erheiternd wie der Himmel werden,
Nun Sonnenlicht sich um die Wolken schüret.
Er, der so tröstend ruhet auf der Erden,
Er spricht zu dir: du darfst sie mir vertrauen,
Des Lebens Seeligkeiten und Beschwerden,
Da oben, hoch, in meinen ew'gen Auen
Da wohnt ein Vater unter seinen Kindern,
Da dürfen alle seine Liebe schauen.
Er kann den Schweiß mit hohem Zweige lindern,
Er ist der Meister aller wahren Meister,
Nie wird sein hülfreich Walten sich vermindern.
Und in die heitre Seele ird'scher Geister
Pflegt er so warm und gleiches Licht zu stralen,
Daß stiller stets die Brust, das Werk stets dreister. —

Digitized by Google

O ſüßer Lohn für alle meine Qualen!
O Zaubermacht, gebenedei'te Hände,
Wie weit führt ihr mich weg aus dieſen Thalen!
O daß ich Ström' auf meinen Lippen fände,
Und daß das Meer, aus ihrem Bund geboren,
Sich wohllautathmend euch zu Füßen wände!
So rief ich aus, in ſie und mich verloren,
Dann, auf die Knie ſinkend vor der Dritten:
Dein ſchöner Name dringt zu meinen Ohren.
Die Krankheit iſt aus meiner Bruſt entglitten,
Ich nenne dich Geſundheit, die gekommen
Von dem, der einzig hört auf unſre Bitten. —
Sie rief, von ſanfter Neigung eingenommen:
Gern heiß' ich ſo; ich bin die Jugendquelle;
Tritt ein in's Bad, dem Trauerkleid' entnommen!
Mich dann aufhebend, gab ſie mir zur Stelle
Den Blumenkelch, den ihre Hand behalten;
Es war, als ob er frühlingathmend ſchwelle.
Wie ſeine Blätter wuchernd ſich entfalten,
Entſtieg ein Orient der zarten Roſe
Die ich zur Naſe wonnevoll gehalten.
Und immer friſcher quoll es aus dem Schooſe,
Verjüngung ſtrömte labend mir zum Herzen,
Es wirrten ſich in mir verſchmähte Looſe.

Digitized by Google

Von goldnem Athem fühlt' ich mich umscherzen,
Ich sah den Pfad sich aus den Felsen lenken,
Ich sah, gleich Regen auf den Schnee des Merzen,
Die Glut des Himmels auf mein Haupt sich senken.

Digitized by Google

VI.

Schon haucht die Erde Duft und farblos Schweigen,
Und wie ein Beet voll hoher Mondviolen
Will sich die Nacht mit ihren Sonnen zeigen.
Nun alle Wesen freier Athem holen
Die unverdrossen ihre Last getragen:
Sollst gleichfalls du dich von der Reis' erholen. —
So hört' ich sie, die Holden, zu mir sagen,
Wie hinter uns das lange Thal verschwunden
Und ich mein Auge suchend aufgeschlagen.
Die Hauche, die so warm sich eingefunden,
Die Blüthen, die des Himmels Licht mir zeigte,
Begrüßten mich wie frohe Taubenkunden.
Ich sah es, wie sich um uns her verzweigte
Ein luft'ger Hain, wo zarte Vögel sangen,
Der Mond auf manchen frischen Quell sich neigte.
Die Ahndung wuchs, die schmeichelnd mich umfangen;
Es rauschte fern, wie Ruderschlag auf Seen,
Wie Winde, die sich um ein Segel schlangen.
So staunend als in Freuden blieb ich stehen,
Und leise Frage bebt' auf meinem Munde:
Verbergt mir's länger nicht, wohin wir gehen!

Digitized by Google

Mir wogt's wie Wellen zu des Buſens Grunde,
Mir wird als ſchlüg' ein Bad an meine Glieder
Mich niederziehend aus der grünen Runde.
Du ſiehſt die Schönheit mit dem Frühling wieder,
Verhießen mir die anmuthsvollen Dreie,
Und ſchlugen deutſam ihre Blike nieder. —
Da trennte ſich des ſanften Hains Geweihe,
Da löſte ſich das Silbernez der Quellen;
Der Blik drang vor durch ihre lezte Reihe.
Ich ſahe nun die Schwingung jener Wellen,
Und eine Mauer ſtand davor erhoben,
Auf welcher blühende Gerüche ſchwellen.
Noch konnt' ich nicht die Art der Bäum' erproben,
Die auf der Mauer eingewachſen waren,
Mit goldnen Fäden, alſo ſchien's, umwoben.
Entfernter ſah ich muntre Wimpel fahren,
Doch gleiche Ruhe, als auf den Geſtaden,
Weht' in der Seil' und Segel blonden Haaren.
Mit frohem Volke ſchienen ſie beladen;
Auch ſah ich hie und da in dunkeln Büchten
Sich einen ſchön gebau'ten Körper baden.
Hier mag dir weiter keine Klage fruchten,
Begann die Grazie Leichtſinn, die's erſehen,
Wie meine Augen ihre Hülfe ſuchten.

Der Garten, der da oberwärts zu ſehen,
Wird dich mit Armen aller Art umfaſſen;
Dort wirſt du unſre Herrin wieder ſehen.
Dann biſt du ihrer Leitung überlaſſen;
Und nicht den Sternen wird die Sonne weichen,
Eh' du genaht der Quelle des Parnaſſen. —
Jezt konnt' ich alles mit dem Blik' erreichen,
Und wußte doch noch nicht, wie mir geſchahe,
Vor neuer Täuſchung ſah ich andr' erbleichen.
Denn wie ich nun dem Strome völlig nahe,
Schien für ein großes Schiff mir das zu halten,
Was ich für einen Garten erſt anſahe.
Ich ſah die Flaggen, die von Kühlung wallten,
Ich ſah den ſchönen Bauch, die ebnen Glieder,
Ich ſah die weißen Segel ſich entfalten.
Und eine Treppe ſtieg von oben nieder,
Aus feinem Gold die Stäbe der Geländer,
Auch Elfenbein bemerkt' ich hin und wieder.
Die Stufen dekten zierliche Gewänder,
Von da ſchaut' ich umher die Ruder eilen
Aus ſchönem Holz, fein ausgelegt die Ränder.
Faſt ſchwankt' ich zwiſchen Gehen und Verweilen,
Doch konnte mich das Schönſte leicht beſiegen
Dem, was mehr ſchön denn Schönes, zu enteilen.

Digitized by Google

Ich ſchritt, wo ſich die Stufen aufwärts biegen,
Nachdem die Dreie mir vorangegangen;
Der Bord des ſeltnen Schiffes war erſtiegen.
Gleich hatt' ein Gang aus Lauben mich empfangen;
Hier fand ich Tau' und viele kleine Maſten,
Um welche ſich die Reben üppig ſchlangen.
Gereifte Trauben ſah ich niederlaſten
Vom ſelben Ort, wo andrer Wein in Blüthe;
So daß ſich Herbſt und Frühling hier umfaßten.
Eh' ich dies Räthſel zu beſtehn mich mühte,
Folgt' ich viel lieber jenen heitern Gängen
Auf die der Mond ſein ſanftes Feuer ſprühte.
Bald wollt' es mich in engre Büſche drängen,
Ich ſtand in Zweigen, die ſich lauſchend wirrten,
Die angefüllt mit reizenden Geſängen.
Hier ſaß die Nachtigall, mich zu bewirthen,
Hier ſchien im Gras der reinſte Quell zu rauſchen,
Und um den Zauber ſtand ein Wald von Mirten.
Hier hört' ich viele ſüße Worte tauſchen,
Bald in's Geſpräch der Flügelwelt ſich miſchen,
Bald, wie mir däucht', auf meine Ankunft lauſchen.
Wie Bilder ſo der Bilder Glanz verwiſchen,
Die Seele dann, die faſt Gewalt erlitten,
Die angenehmſten Waſſerlüft' erfriſchen;
Kam leis' ein Paar an mich heran geſchritten,
An meinem Gange ſchien es mich zu kennen,
Und nahm mich ſtill vertraulich in die Mitten.

Digitized by Google

Ich hörte mich bei meinem Namen nennen;
Als ob ſich Regenbogen vor mir bauten,
Begrüßt' ich ihrer Worte freudig Brennen.
Gleich Stimmen zum Geſang' entfernter Lauten
Hört' ich ſie reden im Geräuſch der Wogen,
Der Aeſte, die dem Zefyr ſich vertrauten.
Wir gingen unter den lebend'gen Bogen
Geſprächig hin und her, und ſanft verſchlungen
Das Band der Arme, das uns drei' umzogen.
Die Gunſt des Frühlings löſte meine Zungen,
Ich ſprach von meiner unwirthbaren Reiſe
Bis an das Schiff, das nun auch ich gedungen.
Oft ſah ich lächelnd und verwundrungsweiſe
Von dem Verdek herunter auf die Fluten,
Und freute mich der ſicher ebnen Gleiſe.
Wie meine Augen in dem Waſſer ruhten,
Und auf der Gegend, die den Strom umgeben,
Und auf der Schifferſterne reinen Gluten:
Vermehrte ſich am Strande hin das Leben,
Der Ruderſchlag, das Plätſchern und das Lachen,
Geſchäftigkeit, das Durcheinanderweben.
In muntrer Laune wiegten ſich die Nachen,
Die an einander bald vorüberfuhren,
Bald ſich verfolgten mit der Wind' Erwachen.
Der warme Himmel, überall azuren,
Schien auf die Gondeln voll von Volksgeſängen
Belohnungen zu ſtreun aus ſeinen Fluren.

Digitized by Google

Am Jenseit-Ufer, das mit Laubverhängen
Sich in den dunkeln Spiegel nieder senkte,
Sah ich die Menschenschaar sich langsam drängen.
Wer sich von da der schönen Flut zulenkte,
Dem naht' alsbald ein Schiff, ihn einzunehmen,
Das seine Flaggen ausgelassen schwenkte.
So schien die Lustfahrt immer zuzunehmen,
Die Gondeln gaukelten an mir vorüber,
Ich konnte, was man drinnen sprach, vernehmen.
Oft wechselseitig rief man sich herüber;
Die Fäden des Gespräches nicht zu trennen,
Stieg man aus einer in die andre über.
Viel wohlbekannte Dinge hört' ich nennen,
Von mir und andern alte Freunde sprechen,
Und antheilsvoll fühlt' ich mein Herz entbrennen.
Bald wollt' ich ihre Reden unterbrechen,
An unsre vor'gen Tage sie zu mahnen,
Erneu'te Eintracht ihnen zu versprechen.
Bald sollten meine Rükkunft sie nicht ahnen,
Eh' ich die Fahrt auf diesem Schiff beendet,
Bis ohne Hindrung meines Wirkens Bahnen.
Weil so viel süße Hoffnung mir gesendet,
Entfernte sich das Paar von meiner Seiten,
Dem nächsten Bogengange zugewendet.

Digitized by Google

Ich fühlte keinen Trieb zum Vorwärtsschreiten;
So hatt' ich lang' am Rand des Schiffs gesessen,
Und ließ die Gondelfahrt vorüber gleiten.
Mich selbst beschweigend, strebt' ich zu ermessen
Wie vieles Glük mit einmal mich umflossen,
Ein Lethe von Verwirrung und Vergessen.
Wie wer, mit seinem Kahn hinab geschossen
Zum ew'gen Grund der unruhvollen Wogen,
Da unten sieht die Wunderwelt erschlossen,
Die Meeresgärten, üppig auferzogen,
Wo hoher Pflanzen zaubrische Geschlechte
Zu ihm empor, zu ihm herab gebogen;
So rang ich mit der Lebenswelt Geflechte,
Die, noch betäubend, meine Sinn' umfangen;
Doch gab ich über dies' ihr alle Rechte.
Still zählt' ich, wie seit meinem Angelangen
Auf diesem Schiffe, die Begebenheiten
Wie Früchte aus Blüthen sonder Rast entsprangen.
Und wie die Arme nach dem Glük sich breiten
Das jene drei mir gaben, die entschwunden;
Hört' ich den Hain von Frauenschritt durchgleiten.
Ich sprang empor, vom Andrang überwunden,
Den Freundinnen den warmen Dank zu sagen
Zu dem ich fast die Zeit noch nicht gefunden.

Schon sah ich durch den Lorbeerstrauch sie dringen,
Es schwebt' ein Wort der Wonn' auf ihren Lippen;
So kamen sie heran, mich zu umringen;
Wir laden dich zu ferneren Gestrippen,
O theurer Freund, wo die Crystalle fließen
Durch hohe Blumen aus den Felsgeklippen.
Dort will die Göttin ihren Mund erschließen,
Uns schikt sie, dich zu ihrem Siz zu holen,
Denn seeligen Gesprächs sollst du genießen. —
Ich folgte nach, und nicht mit trägen Sohlen,
Wie, mir voran, die Gänge sie durchschwirrten,
Im trunknen Hauch der Rosen und Violen.
Bald standen wir in einem Kreis von Mirten,
Wo in der Mitte sanft herab gelassen
Des Schiffes Segel sich zum Zelt' entwirrten.
Vor diesem Zelte wollt', im schimmernd nassen
Geblüm des Rasens eine Quelle springen,
Die vorgedrängt aus kleinen Felsenmassen.
Und durch die Bäumchen, die voll Blüthe hingen,
Die Zweige nichts als Nachtigallenzungen,
Sah ich hervor das Licht der Sterne dringen.
Das Zelt ward von der Seite aufgeschlungen,
Die Göttin stand vor mir, in aller Schöne;
Da sank ich hin, von Uibermacht bezwungen.
Zu sammeln schienen sich die vielen Töne
Die mich erwekt und eingewiegt in Sehnen,
Als sie begann, die himmlische Kamöne;

Du ſiehſt zu ferner Flur den Strom ſich dehnen;
Es rauſchen bis zum herrlichen Parnaſſe
Hinunter die kriſtallenen Sirenen.
Und unterwegs ergießt ſich aus dem Faſſe
Des Flußgotts überall ſo friſche Grüne,
Als ob das Schiff durch Laub ſich ziehen laſſe.
Doch was beſchreib' ich dir die bunte Bühne
Die du zu beiden Seiten wirſt erſchauen,
Wenn unſre Argo rauſcht in muntrer Kühne!
Viel lieber will ich manches dir vertrauen
Vom ſchönen Ort, wohin wir täglich fahren,
Wie von dem Schiff, des Gärten dich erbauen.
Dies Schiff, geübt im Hin- und Wieder-Fahren,
Will mich für ſeine Herrin anerkennen,
Und iſt geſchüzt in jedes Sturms Gefahren.
Sobald des Himmels Wangen leis' entbrennen,
Beginnt es in Bewegung ſich zu ſezen,
Die Purpurflut im leichten Schwung zu trennen.
Es darf, nach ihm verliehenen Geſezen,
Die alle, ſo des Berges Weih' empfangen,
Tagtäglich in Parnaßus Au'n verſezen.
Die ſeel'gen Dichter, die dahin gegangen
Aus dieſer Welt zu höhern Daſeyns Frieden,
Du wirſt ſie ſehn, wo jene Thale prangen.
Dort walten ſie, vom Wechſel abgeſchieden,
Und wenn ich ihnen euch entgegen leite,
Theilt ſich ihr Geiſt in Drüben und Hienieden.

Digitized by Google

Vom Bau des Schiffs, das ich der Andacht weihte,
Kannst du in Morgenglut dich unterrichten,
Es überschreitend nach der Läng' und Breite.
Vom Ziele nun, wohin die Wind' uns richten,
Vom hohen Gipfel und den vielen Thalen
Möcht' ich dir wohl noch einiges berichten:
Doch siehst du ihn am Tag' entschleiert stralen,
Den wundervollen Berg, wohin wir steuern;
Von seinen Reizen will ich dir nichts malen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei dem Verleger dieses Buches sind unter andern nachstehende Bücher heraus gekommen:

Anakreons auserlesene Oden und die zwei noch übrigen Oden der Sappho. Mit Anmerkungen von K. W. Ramler. 8. 801. 16 Gr.

Brinkmanns, C. G. v., Gedichte. Erstes Bändchen. Mit Vign. 8. 804. 1 Thlr. 16 Gr.

Cyanen, von K. Buchholz und F. Spangenberg. 8. 806. 16 Gr.

Delbrück, Ferdinand, das Schöne. Eine Untersuchung. (Aus den lyrischen Gedichten ꝛc. einzeln abgedruckt.) 8. 800. 14 Gr.

Friedrichsen, Scenen. Aus der Erinnerung geschildert. Erstes Buch: Weiber. Zweites Buch: Männer. 8. 806. 1 Thlr. 10 Gr.

Gedichte, lyrische. Mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Ferdinand Delbrück. Nebst einer Untersuchung über das Schöne, und einer Abhandlung über die Grundsätze der Erklärung und des Vortrags lyrischer Poesieen. Erster Bd: Oden von Klopstock. 8. 800. 22 Gr.

Kotzebue, August von, das merkwürdigste Jahr meines Lebens. In zwei Abschnitten. Dritte verbesserte und verkürzte Ausgabe. Mit einem Titel- und zwei andern Kupfern. 8. 803. 1 Thlr. 12 Gr.

Lafontaine, Aug., Familiengeschichten, 4r bis 12r Bd. Mit Kupfern und Vignetten von W. Jury. Neue Auflage. 8. 801—804. 14 Thlr. 12 Gr.

Auch unter folgenden Titeln:

— 4r 5r: Herrmann Lange, 1r 2r Bd. Neue Aufl. Mit Kpf. u. Vign. v. W. Jury. 8. 800. 3 Thlr. 8 Gr.

— 6r: Carl Engelmanns Tagebuch. Neue Aufl. Mit Kpf. u. Vign. von W. Jury. 8. 801. 1 Thlr. 8 Gr.

— 7r 8r: Leben eines armen Landpredigers, 1r 2r Bd. Neue Aufl. Mit Kupfern und Vign. von W. Jury. 8. 802. 3 Thlr. 12 Gr.

Digitized by Google

Lafontaine, A., Familiengeschichten: 9r 10r: Henriette Bellmann, ein Gemählde schöner Herzen, 1r 2r Bd. Mit Kupfern und Vignetten von W. Jury. 8. 802. 3 Thlr.
— 11r 12: Barneck und Saldorf, 2 Thle. Mit Kupf. und Vign. v. W. Jury. 8. 804. 805. 3 Thlr. 8 Gr. Jeder Theil einzeln 1 Thlr. 16 Gr.
— Theodor, oder Kultur und Humanität. 1r 2r Bd. Neue Aufl. Mit Kupfern und Vignetten von W. Jury. 8. 802. 2 Thlr. 16 Gr.
— Kleine Romane und moralische Erzählungen, 1r — 6r Band. Dritte verbesserte Auflage. Mit Kupfern u. Vign. von W. Jury. 16. 804. 5 Thlr.
— Kleine Romane und moralische Erzählungen, 7r — 12r Bd. Zweite verb. Aufl. Mit Kupfern und Vign. von W. Jury. 16. 801—810. 5 Thlr.
— Mährchen, Erzählungen und Kleine Romane, 1r 2r Bd. Mit Kupfern und Vignetten von W. Jury. 16. 801. 2 Thlr. 16 Gr.
— So geht es in der Welt. 1r, 2r, 3r Band. 8. 803. 804. 5 Thlr.

Auch unter folgenden Titeln:

— 1r Band: Der Baron von Bergedorf, oder das Princip der Tugend. 8. 803. 1 Thlr. 18 Gr.
— 2r 3r Band: Eduard und Margarethe, oder Spiegel des menschlichen Lebens. 1r 2r Band. 8. 803—804. 3 Thlr. 6 Gr.
— Fedor und Marie, oder Treue bis zum Tode. Neue verbesserte Aufl. Mit Kupfer und Vignette von W. Jury. 8. 805. 1 Thlr. 12 Gr.
— Das Haus Bärburg, oder der Familienzwist. 8. 805. 1 Thlr. 21 Gr.
— Familienpapiere, oder die Gefahren des Umgangs. 2 Theile. 8. 806. 3 Thlr. 20 Gr.
— Gemählde sammlung zur Veredlung des Familienlebens. 1r 2r Theil. 8. 806. 4 Thlr.
— Die beiden Bräute. 3 Theile. 8. 808. 809. 5 Thlr. 16 Gr.
— Emma. 2 Theile. 8. 809. 810. 3 Thlr. 20 Gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z161336500

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google